

Wortprotokoll

20. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

16. November 2023

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Trauerkundgebung für LR a.D. Dr. Hermann Kepplinger

Fragestunde:

Beilage 9140/2023: Anfrage des Abg. Bgm. Naderer an Landesrat Mag. Lindner

Beilage 9141/2023: Anfrage der Abg. Heitz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9142/2023: Anfrage der Abg. Margreiter an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9143/2023: Anfrage des Abg. Schaller an Landesrat Achleitner

Beilage 9144/2023: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Achleitner

Beilage 9145/2023: Anfrage der Abg. Mag. Dr. Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander

Beilage 9146/2023: Anfrage des Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landesrat Achleitner

Beilage 9147/2023: Anfrage der Abg. Mag. Engl an Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 9148/2023: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Geschäftsanträge:

Beilage 666/2023: Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung

Redner/innen: Abg. Bgm. Angerlehner
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Aigner
Abg. Schaller
Abg. KO Mayr

Beilage 667/2023: Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern

Redner/innen: Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Kroiß
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 668/2023: Initiativantrag betreffend Neue Willkommenskultur für einen erfolgreichen Standort Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Stanek
Abg. Gruber
Abg. Aigner

Beilage 669/2023: Initiativantrag betreffend Finanzielle Absicherung der Frauen- und Mädchenberatungsstellen

Redner/innen: Abg. Mag. Engl
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Heitz
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Gneißl

Beilage 670/2023: Initiativantrag betreffend 5-Punkte-Programm für Klimaschutz, leistbares Wohnen und Jobsicherheit

Redner/innen: Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Grünberger
Abg. Ing. Fischer
Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 671/2023: Initiativantrag betreffend Budgetwahrheit und Transparenz im Oö. Landeshaushalt

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Engl
Abg. Präsident Hiegelsberger

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Aktuelle Herausforderungen in der Sexualpädagogik von Kindern"

Redner/innen: Abg. Häusler, BSc
Abg. Mag. Dr. Manhal
Abg. Hofmann
Abg. Knauseder, MSc
Abg. Bauer

Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Heitz
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Ing. Mag. Aspalter
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.

Beilage 679/2023: Initiativantrag betreffend Auslaufklausel im Oö. Raumordnungsgesetz

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Dim
Abg. Bgm. Oberlehner
Abg. Strauss
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Beilage 680/2023: Initiativantrag betreffend Kommunikations-Jahresbericht

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Haas
Abg. KO Mayr
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 681/2023: Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadier-brigade des ÖBH

Redner/innen: Abg. Gruber
Abg. Bauer
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Stanek
Abg. Aigner

Beilage 682/2023: Initiativantrag betreffend Selbstbestimmung Österreichs bewahren: Raus aus der WHO!

Redner/innen: Abg. Aigner
Abg. Präsidentin Sabine Binder
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Schwarz
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 647/2023: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung von Landesmitteln für das Programm „GRUNDWasser 2030“ - Oö. Regionalprogramm für den Grundwasserschutz in der Landwirtschaft im Rahmen von ÖPUL für die Jahre 2024 - 2028

Berichtersteller/in: Berichterstellerin: Abg. Bauer

Redner/innen: Abg. Bauer
Abg. Grünberger
Abg. ÖkR Ing. Graf

Abg. Haas

Beilage 648/2023: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Wasserverband Mattig „Hochwasserschutz Uttendorf“ für die Jahre 2024 bis 2031

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Mühlbacher
Abg. Schießl
Abg. Knauseder, MSc

Beilage 649/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Oö. KBBG) geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Redner/innen: Abg. Margreiter
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Mag. Ammer
Abg. Mag. Dr. Bammer

Beilage 650/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund der Nachtragsvereinbarung zur Finanzierung der Europäischen Kulturhauptstadt 2024

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Raffelsberger

Redner/innen: Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Dim
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. Mag. Ammer

Beilage 651/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Berücksichtigung von Hortplätzen bei den ganztägigen Betreuungsformen

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Ammer
Abg. Margreiter

Beilage 652/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Haftungsfonds der Oberösterreichischen Kreditgarantiesgesellschaft m.b.H. für die Geschäftsjahre 2023 und 2024

Berichtersteller/in: Abg. Nell, MBA

Redner/innen: Abg. Nell, MBA
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Schaller

Abg. Mag. Engl

Beilage 653/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Landesbeitrag für die Digitrans GmbH, 4020 Linz, Hamerlingstraße 42 für das Projekt „EMOTION (Enhanced MOBility INnovation)“

Berichterstatter/in: Abg. Grünberger

Redner/innen: Abg. Grünberger
Abg. Schaller
Abg. Handlos
Abg. Mag. Engl

Beilage 654/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2022“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG)

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Mag. Lengauer

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Schaller
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Mag. Engl

Beilage 655/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2020 - 2022

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Ecker

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker
Abg. Haas
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. ÖkR Ecker

Beilage 656/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. Nell, MBA

Redner/innen: Abg. Nell, MBA
Abg. Margreiter
Abg. Schwarz
Abg. Dim
Abg. Nell, MBA
Abg. Haas
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 657/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird (Oö. Jagdgesetz-Novelle 2023)

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Haas

Beilage 658/2023: Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Dienstprüfung für Standesbeamtinnen bzw. Standesbeamte (Oö. Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz 2024)

Berichterstatter/in: Abg. Strauss

Redner/innen: Abg. Strauss
Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger

Beilage 659/2023: Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO KommR Ing. Mahr

Beilage 666/2023: Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung

Berichterstatter/in: Abg. Bgm. Angerlehner

Beilage 667/2023: Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern

Berichterstatter/in: Abg. Vukajlović, MSc BA

Redner/innen: Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 668/2023: Initiativantrag betreffend Neue Willkommenskultur für einen erfolgreichen Standort Oberösterreich

Berichterstatter/in: Abg. Vukajlović, MSc BA

Beilage 681/2023: Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadier-brigade des ÖBH

Berichterstatter/in: Abg. Gruber

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner, entschuldigt Landeshauptmann Mag. Stelzer

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Mag. Schäffer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin MMag. Dr. Raab

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Einen schönen guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 20. Sitzung des Oö. Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oö. Landtags und der Oö. Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Schülerinnen und Schüler der Peterson Landesschule St. Isidor, sowie der Polytechnischen Schule Linz 1 mit Pädagoginnen und Pädagogen, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unserer Sitzung im Internet beiwohnen. Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer.

Die amtliche Niederschrift über die 19. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit von 17. November bis 1. Dezember 2023 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf zu Beginn der Sitzung im Sinne des Beschlusses in der Präsidialkonferenz einige Worte zu den erschütternden Ereignissen in Israel an Sie richten. Terroristen der Hamas verübten am 7. Oktober 2023 einen minuziös geplanten und äußerst grausamen Angriff auf die Menschen in Israel. Es war ein Angriff auf den Staat Israel, aber auch auf die internationale Wertegemeinschaft, auf Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Die Terrororganisation Hamas trägt für diesen Angriff und seine Folgen die volle Verantwortung für das Leid der Menschen in Israel und im Gazastreifen. Wir sind heute im Gedanken bei allen Opfern, bei deren Angehörigen und Freunden. Ich darf Sie daher bitten, sich im stillen Gedenken an die Opfer zu einer Trauerminute von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen) Dankeschön.

Wir trauern weiters heute um Herrn Landesrat außer Dienst Dr. Hermann Kepplinger, welcher am Dienstag, dem 14. November 2023 im 73. Lebensjahr verstorben ist. Hermann Kepplinger wurde am 26. Oktober 1951 in Auberg geboren. Absolviert hat er das Gymnasium Aloisianum in Linz und studierte Volkswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität in Linz. Seine berufliche Laufbahn führte Hermann Kepplinger vom Ludwig Boltzmann Institut über die Arbeiterkammer Linz bis zum Finanzdirektor der Stadt Linz. Als Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung von 2003 bis 2012 war er mit dem Wohnbau, dem öffentlichen Verkehr, dem Tierschutz und der Verwaltungspolizei betraut. Seinen Fokus legte er dabei stets auf den sozialen Ausgleich und die faire Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Vor allem im Bereich öffentlicher Verkehr ist es ihm durch effizienten Budgeteinsatz gelungen, das Verkehrsangebot langfristig abzusichern. Hohes persönliches Engagement zeigte er auch als langjähriges Mitglied des Kuratoriums der Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim. Der Landtag und das Land Oberösterreich werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Ich bitte Sie für eine Trauerminute sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Dankeschön, bitte Plätze einnehmen.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage des Abgeordneten Naderer an Landesrat Michael Lindner.

Abg. Bgm. **Naderer**: Guten Morgen Herr Landesrat! Anfang Oktober wurde im Bezirk Perg eine Joggerin von einem American Staffordshire Terrier attackiert und tödlich verletzt. Der jüngste Vorfall im Bezirk Perg hat die Notwendigkeit aufgezeigt, die aktuellen Bestimmungen zur Hundehaltung zu evaluieren und gemeinsam mit Experten zu verbessern. Welche Ergebnisse haben Sie aus der angekündigten Evaluierung des Oberösterreichischen Hundehaltegesetzes bereits erzielt, um die Gefahr, welche von bestimmten Hunderassen ausgeht, zu reduzieren?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Mag. Lindner**: Guten Morgen Herr Abgeordneter und Herr Bürgermeister, geschätzte Damen und Herren! Ich möchte noch ganz zu Beginn die Schülerinnen und Schüler herinnen begrüßen. Vor allem die Schüler der Polytechnischen Schule, die heute die Kinderrechtefahne gemeinsam mit uns vor dem Landhaus gehisst, haben und nochmal Danke für diese großartige kreative Gestaltung und für dieses wichtige Zeichen. (Beifall)

Ganz am Beginn der Beantwortung muss man auch noch einmal die persönliche Betroffenheit ausdrücken gegenüber den Angehörigen nach diesem tragischen Todesfall. Es ist, glaube ich, noch immer unvorstellbar, was hier eigentlich passiert ist, und ich möchte mich auch ganz zu Beginn bei den Behörden, bei den Einsatzkräften, bei der Gemeinde und bei der Bezirkshauptmannschaft bedanken, die da in guter Zusammenarbeit mit den Landesabteilungen rasch und konsequent agiert haben.

Ich möchte ganz am Beginn auch sagen, dass ich auch bei diesem tragischen Anlassfall das einhalten werde, was ich ziemlich vor genau einem Jahr bei meinem Antritt auch gesagt habe, dass ich eine Politik der Offenheit und Transparenz machen will auf der Basis von fachlichen Kriterien und eine Zusammenarbeit mit allen hier herinnen auf Augenhöhe. Es ist nicht immer bei allen Gesetzesvorhaben selbstverständlich, dass schon vor Entstehung eines Begutachtungsentwurfes ein Gesetz in Inhalten und strategischen Ausrichtungen diskutiert werden wird, und deswegen bin ich sehr froh, dass sich der Landtag dazu entschlossen hat, schon vor einem Begutachtungsentwurf in einem Unterausschuss die Grundlagen für diese Novellierung offen und transparent zu diskutieren, und heute ist die erste Möglichkeit, dank Ihrer Frage, auf ein paar Eckpunkte aus meiner Sicht einzugehen. Ich glaube nur insgesamt, dass sozusagen bei einer ernststen Angelegenheit und menschlichen Tragödie es auch eine schlechte Gelegenheit ist, in der Öffentlichkeit zu versuchen, sich politisches Kleingeld daraus zu schlagen.

Wie Sie wissen, habe ich schon einen Tag nach diesem tragischen Bissvorfall eine ExpertInnengruppe unter der Leitung der Direktion für Inneres und Kommunales eingesetzt und damit beauftragt, Vorschläge für Verbesserungen im Hundehaltegesetz zu erstellen mit dem einen Ziel, den Schutz der Menschen in Oberösterreich zu verbessern. Dafür haben wir zahlreiche Arbeitspakete gemeinsam definiert, ein Vergleich der rechtlichen Rahmenbedingungen in Österreich, Best-Practice-Beispiele aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, eine Verfeinerung unserer oberösterreichischen Bissstatistik, eine Evaluierung der Ausbildungserfordernisse für Hundehalter/innen auch zu prüfen, welche gesetzliche klare Differenzierung kann es geben nach Gefährdungsklassen von Hunden, welche Anpassungsbedarfe haben wir auch in der Vollzugspraxis gerade in den Gemeinden, welche stärkere notwendige Kontrollvorschriften braucht es bei der Zucht von Hunden oder bei Hundeausbildungen?

Wir schauen uns das oberösterreichische Hundehaltegesetz sehr umfassend an, beziehen hier auch Bundesmaterien mit ein im Sinne des Tierschutzgesetzes, damit wir auch eine nachhaltige Evaluierung garantieren können. Sie wissen, das ist eh medial berichtet worden, dass ich mich auch im Rahmen der LandestierschutzreferentInnenkonferenz dafür eingesetzt habe, dass es in der Heimtierdatenbank zu Verbesserungen kommt. In der Heimtierdatenbank sind alle Hunde in Österreich eingetragen, nur es ist bisher nicht möglich, wenn ein Hundehalter mit dem Hund in ein anderes Bundesland verzieht, dass dann das andere Bundesland mögliche Auffälligkeiten weiß, das ist bisher in dieser Datenbank nicht hinterlegt.

Wir werden unter Federführung Oberösterreichs in einer Arbeitsgruppe an einer 15a-Vereinbarung arbeiten. Ich habe mich auch eingesetzt, dass klargestellt wird im Tierschutzgesetz, dass eine Schutzhundeausbildung im Privatbereich verboten werden soll. Sie haben in den letzten Tagen aus den Medien entnommen, dass der Minister Rauch dieser Aufforderung jetzt nachgekommen ist.

Im ersten Schritt, soweit zum Zwischenstand, bevor wir es dann im Unterausschuss weiter inhaltlich diskutieren können, ist es mir und uns in der Arbeitsgruppe vor allem darum gegangen, dass wir eine sinnvolle, gesetzliche Differenzierung zwischen unterschiedlichen Hunderassen auf den Weg bringen können. Es gibt Gesetzgeber in Österreich, die haben hier den Weg einer Rasseliste gewählt. Die Meinung zahlreicher ExpertInnen ist nach wie vor, dass die Rasse alleine als Differenzierungsmerkmal unzureichend ist. Das hat sich seit der letzten Novellierung 2021, wo das ja auch Thema war der Novelle, aus meiner Sicht nicht verändert.

Es geht der Trend auch europaweit wieder weg von Rasselisten. Ich möchte auf zwei konkrete Bissvorfälle in den letzten Wochen verweisen. Der eine in Oberösterreich mit einem Schäferhund, der andere, glaube ich, gestern in der Steiermark mit einem Schäferhund. Eine Rasse, die auf keiner mir bekannten existierenden Rasseliste sich befindet.

Damit wir diese Probleme und da die Probleme mit Mischlingen, mit neuen Modehunderassen zu Tage getreten sind, will ich für Oberösterreich, die im deutschsprachigen Raum existierenden 40:20 Regel vorschlagen. Die deckt einen breiteren Bereich ab als eine reine Rasseliste, die wird auch Hunde erfassen, die in unserer oberösterreichischen Bissstatistik ganz oben stehen, aber auf keiner bisherigen Rasseliste stehen. Mein Ziel ist es, dass wir möglichst viele Hundebisse in der Zukunft auch verhindern können, und deswegen ganz konkret wird mein Vorschlag sein, dass all jene Hunde, Hunderassen, die unter diese 40:20 Regel fallen, das heißt Widerristhöhe 40 cm, Gewicht 20 Kilogramm, dass die Halterinnen und Halter in der Ausbildung den sogenannten Hundeführerschein absolvieren müssen.

Eine zusätzliche Ausbildungsvorschrift zum Sachkundenachweis zusätzlich dazu, das beinhaltet einen Praxistest, bei dem dann ganz konkret das Hund-Mensch-Gespann in Alltagssituationen begutachtet und beurteilt wird, wenn Hundehalter/innen diesen Alltagstauglichkeitstest nicht bestehen, dann soll nach meinem Vorschlag zukünftig eine Auffälligkeit des Hundes vermutet werden, verbunden dann mit strengeren Auflagen für Hundehalterinnen und Hundehalter, einen Wesenstest des Hundes mit sich bringen und auch mit Auflagen für den Hundehalter zu einer sicheren Verwahrung des Tieres. Ich glaube, dass bei solchen Tieren dann auch eine durchgängige Maulkorbpflicht im öffentlichen Raum eine Möglichkeit ist.

Der zweite Bereich, wo wir am Anfang schon relativ weit sind, wo wir dann im Unterausschuss gerne weiterdiskutieren können, ist, dass wir auch bei der Handhabe der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, du bist ja selbst Bürgermeister in Tragwein, die Handhabe konkretisieren,

was die behördliche Feststellung von Auffälligkeiten betrifft, damit auch für die Gemeinden als Vollzugsbehörde ein früheres Eingreifen möglich ist. Termin für den Unterausschuss ist, glaube ich, schon in Vorbereitung. Es geht darum, ohne allzu viel Emotionen mit viel Sachpolitik und vor allem von Beginn weg ist mir der größtmögliche Konsens bei dem Gesetz auch wichtig, das Hundehaltegesetz zum Schutz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher weiterzuentwickeln.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Naderer:** Danke, ja. Auf welche, nachdem die 40:20 Regelung angesprochen worden ist, auf welche Effizienz-Grundlage stützt sich diese 40:20 Regelung, nachdem wir auch wissen, dass besagte Kampfhunde doch öfter auch kleiner sind?

Landesrat **Mag. Lindner:** Es sind alle Hunderassen, die bisher auf Rasselisten stehen, von dieser 40:20 Regel umfasst und zusätzlich auch noch jene Hunde, die unsere oberösterreichische Bissstatistik anführen. Sollten weibliche Tiere mancher Hunderassen nicht unter die 40:20 Regel fallen, gibt es auch legislative Möglichkeiten, diese von diesen zusätzlichen Auflagen zu erfassen. Damit garantiert es, dass all diese möglichen auffälligen Hunde von zusätzlichen Vorschriften für Hundehalterinnen und Hundehalter erfasst sind. Das ist mein Ziel.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Naderer:** Ja. Klingt grundsätzlich plausibel. Die Frage ist allerdings, wie geht das in der praktischen Abwicklung? Wie ist dann die Behörde, der Bürgermeister, der für die Hundehaltung, für das Gesetz der Einhaltung zuständig ist, wie soll das praktisch abgewickelt werden?

Landesrat **Mag. Lindner:** Da werden wir ihnen, und das kann ich noch nicht vorwegnehmen, in der ersten Sitzung des Unterausschusses ganz konkrete Vorschläge und Pläne auf den Tisch legen, die wir dann in Ruhe im Unterausschuss weiterberaten können.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Anne-Sophie Bauer bitte.

Abg. **Bauer:** Dankeschön. Sehr geehrter Herr Landesrat, ich habe noch eine Zusatzfrage, und zwar welche ExpertInnen, aus welchen Fachbereichen beziehungsweise welchen Organisationen wurden oder werden jetzt zur Evaluierung herangezogen?

Landesrat **Mag. Lindner:** In der Kerngruppe der Arbeitsgruppe ist die Abteilung Tierschutz, Verwaltungspolizei und die Tierschutz-Ombudsfrau im Kern eingebunden, und diese Gruppe hat den Kontakt mit den Expertinnen und Experten von Interessensgruppen, Kynologenverband oder Tierpsychologen etc.

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Herr Abgeordneter Stanek.

Abg. **Stanek:** Herr Landesrat, mich würde interessieren, nachdem diese Sitzung, die Unterausschusssitzung in Aussicht genommen ist, bekommen wir bis dahin von Ihnen eine Regierungsvorlage?

Landesrat **Mag. Lindner:** Wir werden diesen Begutachtungsentwurf dann auf den Tisch legen, wenn im Unterausschuss klar ist, was den größtmöglichen Konsens erzielen wird.

Abg. **Stanek**: Bekommen wir eine oder nicht?

Landesrat **Mag. Lindner**: Nein. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wir machen wenigstens Unterausschusssitzungen!“)

Präsident: Danke. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage. Abgeordnete Renate Heitz an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Heitz**: Sehr geehrte Landeshauptmann-Stellvertreterin! Medienberichten zufolge werden in Österreich aktuell nur sieben bis acht Prozent der Gewalttaten gegen Frauen aufgeklärt und die Täter verurteilt. In Belgien konnte die Verurteilungsquote nach Einrichtung von Gewaltambulanzen verdoppelt werden. In diesen Ambulanzen werden Verletzungen dokumentiert und Spuren gesichert, damit sie in Gerichtsverfahren als Beweise verwendet werden können. Die Bundesregierung hat nun angekündigt, noch heuer Gewaltambulanz-Pilotprojekte in Wien und der Steiermark zu starten.

Wann wird es, vor dem Hintergrund, dass die Verurteilungsrate bei Gewalttaten gegen Frauen aktuell bei sieben bis acht Prozent liegt, auch in Oberösterreich eine Gewaltambulanz geben mit dem Ziel, die Verurteilungsrate zu erhöhen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Hohes Haus, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich begrüße die Ankündigung der Bundesregierung in diesem Bereich. Ich halte das für eine ganz wesentliche und wichtige Maßnahme. Die LandesfrauenreferentInnenkonferenz hat am 22. September dazu auch einen Beschluss gefasst, der allerdings aufgefordert hat, den Umsetzungsstand zu berichten von Seiten der Bundesregierung, weil nämlich bis auf die Ankündigungen noch keine weiteren Informationen auch da sind. Was ich sehr traurig finde, daher kann ich über die Pläne der Bundesregierung keine Auskunft geben.

Ich darf aber wirklich unterstreichen, am 5.11.2023 fand in Linz im Magistrat eine Veranstaltung statt anlässlich 25 Jahre Gewaltschutzzentrum, und da waren die Frau Ministerin Zadic und Herr Minister Karner hier, und da habe ich auf der offenen Bühne die Bereitschaft von Oberösterreich zur Kenntnis gebracht, dass wir sehr gerne ein Pilotprojekt machen würden und wir uns hier auch anbieten. Es gab keine Rückmeldung bisher.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Heitz**: Danke.

Präsident: Danke. Bitte Frau Abgeordnete Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Es ist so schnell gegangen. Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Angesichts, dass Täterschutz auch Opferschutz ist und zur Prävention gefragt, würde mich von Ihnen interessieren, ob der Ausbau von Männerberatungsstellen vor allem auch im ländlichen Raum in Oberösterreich im Budget 2024 abgebildet werden wird. Haben Sie da Pläne dazu?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Es tut mir leid, dazu kann ich keine Auskunft geben, weil die Männerberatungsstellen nicht vom Frauenreferat verwaltet werden.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Danke, damit kommen wir zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Doris Margreiter an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Margreiter**: Wunderschönen guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Im Rahmen einer Podiumsdiskussion beim Gesundheitsempfang des Landes am 23. Oktober 2023 teilten Sie mit, dass es keinen Informationstransfer über den sonderpädagogischen Förderbedarf, also Kindergarten, von Kindern beim Wechsel von der elementarpädagogischen Einrichtung in die Pflichtschule geben würde.

In der Volksschule müsste man deshalb, so Ihre Wortwahl, bei null anfangen, und bis man wisse, was ein Kind brauchen würde, sei man bereits im zweiten Semester. Worin liegen die genauen Ursachen für die von Ihnen beschriebenen Schnittstellenprobleme betreffend den Informationstransfer über den sonderpädagogischen Förderbedarf beim Wechsel eines Kindes eben aus der elementarpädagogischen Einrichtung in das Schulsystem?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Der von mir kritisierte Ist-Zustand ist legistisch in der Datenschutzgrundverordnung begründet. Ich halte es für äußerst kritisch, dass die Daten nicht automatisch vom Kindergarten an die Volksschule weitergegeben werden, sondern es immer die Zustimmung der Eltern auch braucht beziehungsweise auch das Aktivwerden der Schulleitung.

Die Schulleitung muss beim Kindergarten nachfragen, und dann dürfen automatisiert eben nur der Name und die Adresse weitergegeben werden, aber keine weiteren Daten. Und ich hielt es für sehr wichtig, wenn auch hier die Daten automatisiert weitergegeben werden dürften.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter**: Ja.

Präsident: Bitte.

Abg. **Margreiter**: Das heißt, Sie werden Schritte setzen, dass hier die Einwilligung der Eltern erfolgt, beziehungsweise die Schule nachfragen kann oder dass es automatisiert wird. Ist davon auszugehen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Leider, sehr geehrte Frau Abgeordnete, wir sind nicht das EU-Parlament. Die Datenschutzgrundverordnung kann hier nicht verändert werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter**: Ja. Es gibt aber trotzdem die Möglichkeit, die Einwilligung der Eltern einzuholen, damit eben diese Information vom Kindergarten an die Schule weitergegeben werden. Werden Sie sich darum bemühen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir haben die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen schon im KBBG drinnen, und

sehr gerne nehme ich die Anregung mit, sollten die Schulleitungen in den Volksschulen noch nicht präsent haben, dass es diese Möglichkeit gibt. Ich bin davon überzeugt, dass wir gerne auch ein Datenblatt zur Verfügung stellen können, wie das ausschauen könnte.

Aber das Grundproblem ist nicht, dass nach der Einwilligung gefragt werden muss, denn das ist wieder ein Aufwand, den die Schulleitung gerade zu Schulbeginn hat, sondern das soll automatisiert passieren, weil ich davon überzeugt bin, dass es für das Kindeswohl besser ist.

Abg. **Margreiter**: Danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Schwarz!

Abg. **Schwarz**: Wir wissen, dass sich der Betreuungsbedarf oder der Unterstützungsbedarf sehr schnell immer wieder ändern kann. Welche Instrumente haben da die Schulen, Möglichkeiten, um eben schneller auch diesen Förderbedarf festzustellen und nicht angewiesen zu sein auf eine Diagnose oder auf das was vorher war, sondern wirklich ad hoc was braucht es jetzt für diese Klasse, für diese Schule?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Grundsätzlich sind unsere Pädagoginnen und Pädagogen hervorragend ausgebildet und entsprechend kompetent, den Bedarf sehr rasch zu erkennen in der Klasse.

Aber ich glaube, es wäre eben dann notwendig, wenn es schon einen Bescheid oder einen Befund gibt, dass man das auch schnell verquicken kann, zwischen der Wahrnehmung der Pädagogin in den ersten Wochen sofort mit den Schülerinnen und Schülern und eben einer medizinischen Diagnose und auch eventuell gesetzten Maßnahmen.

Gleichzeitig gibt es natürlich die Instrumente, die von Seiten der Bildungsdirektion zur Verfügung gestellt werden, mit den Testungen beziehungsweise auch mit zusätzlichem Personal, das dann eben auch angefordert und eingesetzt werden kann, aber je länger quasi die Befundung dauert und das Erkennen und das Feststellen des Bedarfs, und dann erst darf man den Antrag stellen auf zusätzliches Personal, und dann erst kann das kommen, da verliert man, aus meiner Sicht, wertvolle Zeit, und, wenn man die Daten eben automatisiert schon zum Schulstart hätte, dann wäre es viel einfacher.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Hans Karl Schaller an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. **Schaller**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat! Das AMS Oberösterreich informiert, dass im Oktober 2023 um 26,1 Prozent mehr Ausländer/innen arbeitslos gemeldet waren als im Vergleichsmonat des Vorjahres. In absoluten Zahlen sind es 2.166 ausländische Personen mehr.

Das entspricht mehr als 75 Prozent des Gesamtzuwachses an Arbeitslosen im Land. Gleichzeitig bezeichnest du in der Arbeitsmarktstrategie 2030 die Integration von ausländischen Arbeitskräften als zentrales Ziel (Säule B).

Meine Frage: Welche Veränderungen sind notwendig, um die von dir in der Arbeitsmarktstrategie Arbeitsplatz Oberösterreich 2030 formulierten Ziele etwa für die bessere

Integration von ausländischen Arbeitskräften in den oberösterreichischen Arbeitsmarkt wirksam zu erreichen?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungskollegen, hohes Haus, liebe Zuhörer/innen hier im Saal und zu Hause! Sehr geehrter Herr Abgeordneter, zuerst einmal ein großes Danke, dass du heute trotz dem sozialpartnerschaftlichen Stresstag dem Landtag die Ehre gibst. Ich darf zum Arbeitsmarkt vielleicht ein paar allgemeine Dinge sagen.

Erstens glaube ich, sind wir alle miteinander froh und stolz auf unsere Unternehmen und auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass wir die letzten drei Jahre trotz Krise einigermaßen gut durchgekommen sind und dass wir heute feststellen können, dass Oberösterreich nach drei Jahren Krise das Land der Vollbeschäftigung ist. Das ist, glaube ich, großartig. (Beifall)

Und dazu gehören ein paar Zahlen. Wir haben derzeit 704.000 Menschen in Arbeit. So viel wie noch nie in der Geschichte Oberösterreichs. Wir haben derzeit rund 28.000 arbeitssuchende Menschen, aber noch immer 25.000 offene Stellen, auch das in Wahrheit eine gute Situation, und wir reden eigentlich darüber, dass die größte Herausforderung ist, wie wir für die viele Arbeit auch genug Arbeitskräfte bekommen.

Ich glaube, das ist eigentlich unsere Situation. Was auch gelungen ist bei den Menschen, die seit langer Zeit keine Arbeit finden, die sogenannten Langzeitbeschäftigungslosen, haben in der Pandemie einen Höchststand gehabt von 13.500 und wir sind jetzt herunter auf 6.000 und waren vor der Krise, wie du weißt, auf in etwa 8.000, also auch das eine gute Entwicklung.

Und ja, wir haben jetzt in einer sich abschwächenden Konjunktur natürlich auch wieder da und dort Anstiege bei den Arbeitslosenzahlen zu sehen in unterschiedlichen Bereichen, und auf die Gründe komme ich gleich.

Insgesamt trotzdem 3,9 Prozent Arbeitslosigkeit in Oberösterreich, das ist die geringste in ganz Österreich. Wir haben, glaube ich, zehn Bezirke, wo wir unter 3,5 Prozent sind. Wir haben manche Bezirke, wie Rohrbach beispielsweise, mit 1,7 Prozent. Das ist überhaupt die niedrigste Arbeitslosigkeit Oberösterreichs, Österreichs und ich glaube, sogar in ganz Europa. Also, insgesamt ist unser Thema vor allem, dass wir die Leute in die Arbeit bringen.

Wie sieht es jetzt aus bei den Verteilungen? Du bist ja selber Teil des Arbeitsmarktforums, wo wir uns immer austauschen, dass wir die besten Ideen letztlich umsetzen und die Arbeitsplatz Oberösterreich 2030-Strategie hat hier ein Maßnahmenbündel, wie wir die verschiedenen Potenziale bestmöglich heben, wie du weißt, und ja, ein großes Arbeitskraftpotenzial sind vor allem Menschen mit Migrationshintergrund.

Ich habe mir die Zahlen ein bisserl genauer angesehen. Zum Stichtag 1. Jänner 2023 lebten in Oberösterreich 268.100 Personen mit ausländischem Geburtsort, also vom Baby bis zum Greis, nicht alle sind arbeitsfähig logischerweise, 268.100. Davon kommen 148.400 aus Drittstaaten und zirka 120.000 aus EU- und EFTA-Staaten.

Unselbständig Beschäftigte Ausländer/innen haben wir 151.541, und das, und das ist ganz interessant, sind 4,5 Prozent mehr als voriges Jahr um die Zeit. Das heißt, auch die Ausländerbeschäftigung steigt noch, Gott sei Dank, aber auch die Arbeitslosigkeit steigt, muss man ganz klar sagen.

Aber, ich glaube, ein guter Befund ist, dass die Beschäftigung von ausländischen Mitbürgern, die bei uns wohnen und leben, um 4,5 Prozent oder 6.561 steigt. Also um 6.561 Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten bei uns mehr als voriges Jahr um die Zeit.

Es stimmt, bei den Anstiegen der Arbeitslosigkeit sind die arbeitslosen Ausländer/innen stärker gestiegen als andere. Wie ist das im Vergleich? Wir haben, wenn man so eine Art Arbeitslosenquote von AusländerInnen berechnen würde, 6,5 Prozent Arbeitslosigkeit.

Also, nicht 3,9 Prozent, wie im Schnitt, sondern wir haben in Oberösterreich 6,5 Prozent. Da sind das Burgenland und Niederösterreich vor uns. Die sind ein bisschen darunter mit 4,4 Prozent und 6,3 Prozent, dann kommt Oberösterreich mit 6,5 Prozent. Der Österreichschnitt liegt bei 9,5 Prozent. In Linz sind wir zum Beispiel bei 15 Prozent, nur als Vergleich.

Also, wir liegen insgesamt, aber noch einmal, jeder Arbeitslose, egal welcher, ist einer zu viel, nur dass man es ein bisschen einschätzen kann, das heißt, die Beschäftigungsquote liegt doch deutlich über dem Bundesschnitt und die Arbeitslosenquote deutlich unter dem Bundesschnitt.

Insgesamt kann man sagen bei den Arbeitssuchenden, jeder zweite Arbeitssuchende hat von der Qualifikation her leider nur Pflichtschulabschluss. Das heißt, die Hauptthematik bei der Arbeitslosigkeit ist eine Bildungsfrage. Wir haben in Oberösterreich insgesamt, wenn man sich den Gesamtmarkt anschaut, bei den Menschen, die nur Pflichtschulabschluss haben, eine Arbeitslosenrate von 11 Prozent.

11 Prozent der Arbeitssuchenden haben quasi nur Pflichtschulabschluss, bei den ausländischen Arbeitssuchenden sind das 70 Prozent. Das heißt, sieben von zehn ausländischen Arbeitslosen haben nur Pflichtabschluss, und dort liegt das Hauptthema.

Das heißt, wo sind die Ansätze, was können wir tun, du kennst unseren Pakt für Arbeit und Qualifikation. Da haben wir 93 Einzelmaßnahmen drinnen. Für diese Zielgruppe insgesamt gibt es zwei Dinge: Deutsch lernen und qualifizieren.

Deutsch lernen und qualifizieren, das ist das, was wir tun, was wir anbieten, was wir einfordern, auch gemeinsam mit Kollegen Hattmannsdorfer als Integrationslandesrat schauen wir da wirklich, weil Deutsch ist die Grundvoraussetzung, sonst kann man sich nicht integrieren, dann kann man auch sich nicht in der Arbeit gut integrieren, und wir haben im Pakt eine ganz wesentliche Säule bei diesen Angeboten.

Es gibt Deutsch-Angebote, ich darf ein paar Zahlen nennen: Bei Deutsch für ukrainische Vertriebene haben wir 1.704 Teilnehmer gehabt, Deutsch für MigrantInnen über 2.000, Deutsch für Asylwerber 800, Deutsch-Angebote, die direkt vom AMS gemacht worden sind, über 3.000 Angebote, Beratung und Betreuung für junge MigrantInnen und Asylberechtigte, da haben wir Aktivitäten für über drei Millionen Euro und so weiter und so weiter. Ich könnte dir da jetzt, glaube ich, zehn oder zwanzig verschiedene Maßnahmen vorlegen.

Du kannst davon ausgehen, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim AMS wirklich ausgezeichnete Arbeit machen, die wirklich schauen, dass sie so qualifizierungsnah und so praxisnah wie möglich, am besten in den Betrieben, qualifizieren. Zum Teil auch in außerbetrieblichen Qualifizierungseinheiten, wie die sozialökonomischen Betriebe und vieles mehr, aber Deutsch und qualifizieren, das ist die Antwort, damit wir ausländische Arbeitssuchende stärker in den Arbeitsmarkt bringen.

Die gute Nachricht, es arbeiten um 6.500 ausländische Arbeitssuchende mehr in Oberösterreich heuer als es voriges Jahr der Fall war.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schaller:** Ja, eine Zusatzfrage, bitte! Für die Wirksamkeit von einer Strategie ist gerade eben die Effizienz eine wichtige Messlatte beim Pakt für Arbeit und Qualifizierung. Da geht es ja um 330 Millionen Euro. In diesem Sinn darf ich dich fragen: Kann man das festhalten, wie hoch ist eigentlich der durchschnittliche Mitteleinsatz, Daumen mal Pi, pro erfolgreicher Arbeitsmarktintegration einer ausländischen Kollegin, eines ausländischen Mitarbeiters?

Landesrat **Achleitner:** Wie du weißt, wird jede Einzelmaßnahme ja intern evaluiert und qualifiziert, und da werden genau die Betreuungsquoten, die Erfolgsquoten und auch die Kosten umgerechnet, gemacht. Das muss man je Programm einzeln machen, und dann kann man darüber diskutieren, was diese Zahl dann ausdrückt. Du weißt, wir haben da oft schon intensiv darüber diskutiert.

Manche Maßnahmen haben 60 Prozent, 70 Prozent Erfolgsquote, andere nur zehn oder fünfzehn Prozent. Wenn ich dir ein Beispiel sage von den ganz niedrig Qualifizierten, von den NEETS, also, die Nicht-Beschäftigten, die nicht ausgebildet sind, da haben wir oft nur eine Erfolgsquote von 15 Prozent, 20 Prozent. Ja, das sind aber dann auch 100 Leute, die Perspektiven bekommen haben, die zuerst keine gehabt haben und die haben wir hineingebracht. Rein von der Zahl, müsste man sagen, ist es nicht so erfolgreich wie eine andere Zielgruppe, bei den Langzeitbeschäftigungslosen.

Nur ich betone da immer die Verantwortung in der Gesellschaft, die wir haben. Wir müssen auch denen, die überhaupt keine Perspektive haben, auch denen müssen wir helfen, und da müssen wir darüber diskutieren, ist das verwendete Geld, das da natürlich eine schlechtere Quote aufweist, als wie bei den Langzeitbeschäftigungslosen, gut eingesetztes Geld oder nicht?

Ich glaube, je schwächer die Gesellschaftsteile sind, desto besser ist das Geld investiert, und da geht's nur mit Zahlen halt leider doch nicht.

Abg. **Schaller:** Ich danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz:** Herr Landesrat! Neben der Bildungsfrage ist auch das gesellschaftliche Klima eine wesentliche Frage zur Integration, und da Willkommenskultur einfach auch ein wichtiger Baustein ist, welche konkrete Maßnahmen werden Sie, wirst du als Landesrat setzen, um, im Sinne von Respekt und Wertschätzung und die Attraktivität, auch arbeiten zu gehen, zu erhöhen?

Landesrat **Achleitner:** Indem wir Bewusstsein schärfen. Indem wir bewusst machen, dass es verschiedene Themen im Ausländerbereich gibt. Da gibt es einmal Asyl. Das ist ein Menschenrecht. Dann gibt es Asylmissbrauch. Das ist eine Straftat. Und dann gibt es qualifizierte Zuwanderung, das ist das, was wir wollen, was unsere Landeskoalition will, weil wir viel mehr Arbeit haben als Arbeitende.

Und ich glaube, wir müssen in der Diskussion, vor allem in der öffentlichen Diskussion, sehr aufpassen, dass wir diese drei Bereiche nicht vermischen. Ich glaube, das ist wichtig. Und dass wir, ja, auch als Gesellschaft bemühen wir uns sehr, auch eine Willkommenskultur für die Richtigen, nämlich die, die zu uns kommen wollen, bei uns leben wollen, sich integrieren wollen, arbeiten wollen, ihren Beitrag leisten wollen, für die wollen wir attraktiv sein, aber nicht für andere Gruppen, die aus anderen Gründen zu uns kommen.

Beispielsweise, wir haben ein Förderprogramm, das heißt Welcome to Upper Austria, das wir bei Universitäten, bei Fachhochschulen, aber auch im Arbeitsmarkt machen, wo wir Unterstützung und Serviceleistungen anbieten. Das heißt, welche Berechtigungen zum Beispiel braucht man, um arbeiten zu können, Studienberechtigungen, Arbeitsplatzberechtigungen, gewerberechtliche Berechtigungen? Wir helfen dann bei der Wohnungssuche beispielsweise, also dieses Onboarding in Oberösterreich, da haben wir ein breites Betätigungsfeld.

Aber, ich glaube, noch wichtiger ist oft der Eindruck, den wir oft einmal von außen erwecken, weil wir bei der Diskussion nicht scharf abgrenzen.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Danke, eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Herr Landesrat! Guten Morgen. Vielleicht eingangs möchte ich betonen, dass ich absolut teile, was du zu Beginn als Beantwortung zum Thema Qualifizierung gesagt hast, zum Thema der Wichtigkeit der Bildung und möchte mich da auch bedanken bei deinem Ressort und bei allen MitarbeiterInnen bei uns in Oberösterreich, die hier dahinterstehen.

Es ist wahr, Bildung ist der Schlüssel zur Arbeit, ist der Schlüssel zur Selbstständigkeit im Leben. In einer Sache stimme ich dir nicht zu. Asylmissbrauch ist technisch gesehen keine Straftat, aber es ist abzulehnen, dass jemand vorgaukelt, er habe Recht auf Asyl und es dann eigentlich nicht hat. Das ist ein Detail.

Herr Landesrat, meine Frage: Du hast zu Beginn gesagt, 704.000 Menschen sind in Arbeit in Oberösterreich. Das ist großartig, das ist richtig. Wir wissen aber auch, Teilzeit ist leider sehr attraktiv. Vollzeit oder mehr zu arbeiten ist nicht nur teilweise unattraktiv, sondern auch oft schwierig. Wir wissen, dass 56 Prozent der Frauen in Oberösterreich Teilzeit arbeiten, entweder, weil sie nicht mehr arbeiten wollen oder weil sie nicht mehr arbeiten können. Meine Frage ist: Kannst du sagen, wie viele Vollzeitäquivalente sich in diesen 704.000 Menschen in Arbeit in Oberösterreich verbergen?

Landesrat **Achleitner**: Ich könnte es genau sagen, wenn ich die Zahl mithätte, aber ich kann dir einen ungefähren Vergleich sagen. In den letzten fünfzehn Jahren sind wir von 600.000 Köpfen auf ein bisschen mehr als 700.000 Köpfe, um rund fünfzehn Prozent, gestiegen. Das Arbeitsvolumen ist aber nur um 4,4 Prozent gestiegen.

Das heißt, da sieht man eben, ja, dass die Teilzeitquote mehr wird, und ich glaube, wir alle versuchen, diesen Anteil von Stunden zu erhöhen. Da gibt es nicht die eine Maßnahme, sondern sehr viele. Ich glaube, wir müssen einerseits Signale aussenden, bitte, je mehr man arbeitet, desto mehr Absicherung hat man. Vor allem, weil du die Frauen ansprichst, auch wenn es einmal auseinandergehen würde, je mehr man arbeiten kann, desto mehr ist man abgesichert, auch in der Pension später einmal.

Es muss aber auch möglich sein, wenn Betreuungspflichten sind, da wird sehr viel investiert jetzt in Oberösterreich mit dem Kinderland Nummer 1, da wird sehr viel ausgebaut und gemacht, aber wir haben auch viele, deren Lebensmodell einfach so ist, dass ein Teil voll arbeitet und ein anderer Teil nur zum Teil arbeitet.

Ich glaube, man darf auch nicht die irgendwie schief anschauen, darf ich das so sagen, das sage ich als Wirtschafts- und Arbeitsmarktländerrat ganz bewusst, weil das natürlich in der Freiheit unserer Menschen ist logischerweise, aber der Appell und das Bewusstsein, bitte, dort, wo es geht, mehr zu arbeiten, das ist sicher richtig und auf der Bundesebene, glaube ich, hat man ordentlich zu tun, dass man die Vollzeitarbeit attraktiviert und die Teilzeitarbeit quasi nicht verunglimpft. Ich sage es einmal so, aber attraktiver soll die Vollzeitarbeit sein.

Ich sage oft dazu, man wird sich mit einer Teilzeitleistung Vollzeitwohlstand in der Gesellschaft nicht leisten können. (Beifall)

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: So ist es.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage durch Abgeordneten Aigner.

Abg. **Aigner**: Morgen Herr Landesrat! Aus welchen Herkunftsländern stammen die in der Hauptfrage angesprochenen arbeitslosen Ausländer?

Landesrat **Achleitner**: Ich habe die Zahl aller hier lebenden Oberösterreicher, wie schon gesagt, von den 268.100 kommen 148.400 aus Drittstaaten und 119.737 aus EU- und EFTA-Staaten. Da kommen vor allem aus Bosnien und Herzegowina 39.000 Personen, aus Deutschland 36.000 Personen, aus Rumänien 28.000 Personen, aus der Türkei 20.000 Personen, aus Serbien 14.300 Personen. Also, auch ganz interessant, Bosnien und Herzegowina, ihr wisst, vor allem im Baubereich in den letzten Jahrzehnten, und die zweitgrößte Gruppe sind unsere deutschen Freunde, die bei uns sind.

Abg. **Aigner**: Danke.

Präsident: Danke, wir kommen zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Eypeltauer an Landesrat Markus Achleitner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Danke Herr Präsident! Herr Landesrat, da bin ich wieder. Herr Landesrat, teure Gasimporte aus Russland heizen, wie wir alle wissen, die Inflation zusätzlich an und haben spürbar negative und oft gravierende Auswirkungen auf unsere Wirtschaft und Industrie.

Nach wie vor ist Österreich und damit insbesondere natürlich das Industrieland Oberösterreich zu knapp 70 Prozent vom russischen Gas abhängig, gleichzeitig droht aber jetzt das Auslaufen russischer Gasimporte, also von Gasimporten aufgrund des Endes des Gastransits über die Ukraine 2024. Eine sichere Gasversorgung ist notwendig, das wissen wir alle, die ist notwendig zu wettbewerbsfähigen Preisen vor allem und für uns hier in Oberösterreich unverzichtbar. Meine Frage, welche politischen und diplomatischen Anstrengungen hat die Landesregierung in der Vergangenheit unternommen und unternimmt sie derzeit, um die Versorgungssicherheit mit Gas für den Industriestandort Oberösterreich langfristig abzusichern?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner**: Herr Präsident, hohes Haus, lieber Klubobmann! Du hast völlig Recht, das ist eine standortpolitische Einserfrage, die auf der Agenda wirklich ganz oben steht, und zwar auf allen Ebenen, vor allem auf den diplomatischen. Erstens, diese Ankündigung, dass die Durchleitung durch die Ukraine gestoppt wird, das hatten wir auch schon für das Jahr 2023 gehabt, sie ist nicht erfolgt, Gott sei Dank, das soll uns aber nicht in falscher Sicherheit wiegen, um das ganz klar sagen. Ich bin sehr froh, dass wir im Vorjahr, da hat es viele Krisensitzungen gegeben auf Länder- und Bundesebene, wie wir uns absichern können, wie wir vorsorgen können. Die Frage stand im Mittelpunkt, wie und ob wir energietechnisch überhaupt über den Winter kommen werden? So sorgenvoll das damals war, es sind viele Maßnahmen gekommen, ich komme auf ein paar zurück, so beruhigter muss man ehrlicherweise sagen, können wir in diesen Winter gehen. Warum? Unsere Gasspeicher sind zu 99,8 Prozent gefüllt, das heißt, die sind voll zu Beginn des Winters jetzt, das entspricht 97 Terrawattstunden, das ist der gesamte Energiebedarf Österreichs, das ist die gute Nachricht. Ehrlicherweise muss man aber sagen, dass nicht alles für Österreich zu verwenden ist, weil es ja Verträge dahinter gibt logischerweise, man aber von der OMV und von anderen hört, dass selbst in dem Fall, wenn gestoppt würde, dass man das Gas von anderen Routen in ausreichender Menge herbringen würde, in ausreichender Menge, das ist noch nachvollziehbar. Die große Frage ist dann, zu welchem Preis, was hat das für Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit? Daher ist das durchaus nicht ohne.

Insgesamt sind die Gaslenkung und Gasvorsorge rechtlich Bundesangelegenheit, das muss man ganz klar sagen, beim Strom ist es Landesangelegenheit, wir beraten das bei den Energielenkungsbeiräten, die wir in Oberösterreich regelmäßig machen mit E-Control und so weiter, immer beide Teile, obwohl wir nur für einen Teil zuständig wären. Was man tun muss und kann, was seit dem Vorjahr gemacht wird, dass man die heimische Gasnetzinfrastruktur zügig ausbaut, ich komme darauf, wo da ein großes Projekt, ein Lückenschluss, noch sein muss.

Zweitens, dass man die Abhängigkeit, bei der ja jetzt jahrzehntelang Sicherheit war, eine sichere Energieversorgung, dass man die verringert, in dem man möglichst diversifiziert und weitere Lieferanten anspricht und Verträge macht, wie das die Unternehmen, auch die großen Energieversorger auch schon tun, egal vom Norden oder vom Süden herauf. Es muss für den Ernstfall vorgesorgt werden, wenn es zu Lenkungsmaßnahmen kommt, das ist gemacht worden.

Zur Gasnetzinfrastruktur, uns kümmert vor allem der 40 Kilometer lange Lückenschluss, dieser WAG Loop, dieser Ausbau der West Austria Gasleitung, die geht von Oberkappel nach Bad Leonfelden, das sind zirka 40 Kilometer. Die sollen rund 200 Millionen Euro an Investitionskosten verursachen, der Bund hat sich soweit geeinigt, dass es einen Beschluss gibt, dass die Gas Connect diese Leitung bauen darf und kann. Es gibt aber auf Bundesebene noch eine Diskussion darüber, ob das ganz normal wie bisher gehen soll, indem der Netzbetreiber das baut und das soll dann über die Netzkosten einfach an private Kunden und Industriekunden verteilt werden oder ob man so wie in Deutschland diesen Ausbau auch fördern muss? Das ist eine Abstimmung, die zwischen Energieministerium, also Klimaministerium, und dem Finanzministerium gerade läuft, ich sage ehrlich, ich wäre sehr dafür, dass der Bund auch mitfördert, weil es schneller geht, weil es die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe erhält, weil zusätzliche Belastungen, auch für die vielen Landsleute, die vom Gas abhängig sind, damit vermieden werden könnten. Wir setzen uns sehr dafür ein, dass hier auch gefördert wird. Wichtig ist, dass wir möglichst schnell zum Bauen kommen, da geistern verschiedene Zahlen herum, dass wir 2025/2026 fertig werden sollen. Ein Appell von uns als

Industriestandort, so schnell wie möglich und am besten auch mit Förderung, der Geschäftsführer Wagenhofer ist übernächste Woche bei mir diesbezüglich.

Ich sage auch ganz offen, wir müssen uns als Gesellschaft schon die Frage stellen, ob wir in der Energiefrage ernsthaft diskutieren oder ideologisch? Bis vor der Ukraine Krise und der Mangellage mit Energie, da war für uns alle, auch in diesem Haus, ganz klar, dass Fracking für uns nicht in Frage kommt, weil man kennt viele Auswirkungen nicht. Es gibt verschiedene Arten von Fracking, eine moderne Methode, die in Österreich entwickelt wurde, bis zur chemischen, die in Amerika gemacht wird. Jetzt hat es voriges Jahr dieses wahnsinnige Ereignis gegeben, wir alle haben in einem Konsens gesagt, in dieser Mangellage müssen wir auch akzeptieren, dass gefracktes Gas aus Amerika mit Schweröl betriebenen Tankern nach Europa gefahren wird, damit wir die Versorgungssicherheit haben. Ideologisch darf man da nicht diskutieren, weil gegen Fracking sind wir, gegen Schweröl sind wir und so weiter. Ich glaube, es war ein Konsens, dass wir gesagt haben, in der Mangellage müssen wir zusammenhalten. Ich glaube, dass die Energiefrage eine wirkliche Sicherheitsfrage für den Wirtschaftsstandort Österreich und Europa ist, dass wir gut daran tun, zumindest zu prüfen, wenn es Erdgas, das wir als Brückentechnologie brauchen werden noch mindestens in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren, wenn es so ein Gas auch in Österreich oder in Oberösterreich noch gibt, dann gehört dort geprüft, ob es da ist. Da ist es mir lieber, wenn ich das oberösterreichische Gas für die Betriebe und für die Landsleute nehme, also nicht ein gefracktes Gas schwerölbetrieben von Amerika herüberholen. Das möchte ich auch ganz deutlich sagen, das wird bei den Energiediskussionen nicht bei allen Parteien so gesehen, aber das würde ich da auch so sehen. Daher begrüße ich es, dass man das in Molln sich zumindest ansieht, wenn es naturverträglich auch möglich ist, auch Probebohrungen ermöglicht, wenn da Gas darunter ist, dann ist es mir lieber, wir nehmen das Gas aus Oberösterreich für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und wir holen es nicht chemisch gefrackt von Amerika herüber.

Eine mögliche Gasmangellage schätzen alle Expertinnen und Experten, die Lieferanten, die Energielieferanten, auch die E-Control für den kommenden Winter als äußerst unwahrscheinlich dar. Warum? Es hat ja der Staat in der Krise 20 Terrawattstunden, ungefähr ein Fünftel des Energiebedarfs, auf Staatskosten zu horrenden Preisen gekauft, es ist heute nicht mehr das wert, um was es damals gekauft wurde, es war damals eine Reserve. Es gibt fünf Terrawattstunden immunisierte Mengen, das heißt, die Unternehmen haben auf eigenes Risiko Gasspeicher und -mengen eingekauft, der Staat hat zugesagt, im Lenkungsfall wird auf die nicht zugegriffen, die gehören den Firmen, Speichervolumen haben sie über 7,5 Terrawatt gemacht, 17 Terrawattstunden für österreichische Speicherkunden sind auch gesichert. Also insgesamt für jetzt gesichert, Infrastruktur ausbauen, und wenn es Ressourcen in Oberösterreich gibt, dann gehören die auch genutzt.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Es gibt nur mehr eine Zusatzfrage, nachdem der Herr Landesrat zum Thema WAG schon die Zusatzfrage beantwortet hat, danke für die Ausführungen. Ich stimme dir auch absolut zu, Energiesouveränität ist eine Frage der geopolitischen Souveränität in ganz Europa, deshalb ist die langfristige Perspektive auch so wichtig. Meine Frage, die mir noch bleibt zum Thema Wasserstoff, der wird ja trotz einer relativen Ineffizienz als ein zentrales Teilelement der Energiewende bezeichnet, auch hier geht es um Versorgungs- und Planungssicherheit, auch für den Industriestandort Oberösterreich. Jetzt ist meine Frage, ob es etwa bei der Wasserstoffinitiative 2030 konkrete Ausbauziele gibt, wie das bestehende

Energienetz ertüchtigt werden kann, um für den Transport von Wasserstoff adaptiert werden zu können?

Landesrat **Achleitner**: Das ist eine wunderbare Zusatzfrage, da könnte ich eine Stunde lang darüber reden, aber ich versuche es ganz kurz. Erstens, wir haben die oberösterreichische Wasserstoffoffensive heuer im Frühjahr gestartet, weil Wasserstoff eine der Schlüsseltechnologien vor allem für die Wärmewende und vor allem für die Industrie sein wird. Zweitens, das wird nicht im Übermaß in Österreich, in Oberösterreich oder in Europa erzeugt werden, sondern dort, wo die Sonne im Übermaß scheint, das ist in Nordafrika, in Saudi-Arabien, in Indien, in den Emiraten und so weiter. Das heißt, wir werden importieren müssen, dazu werden Leitungen gebaut werden müssen. Dazu ist es notwendig, dass wir im nationalen Energieinfrastrukturplan, der gerade erstellt wird, eben diese Wasserstoffleitungen auch aufnehmen müssen, da sind wir ordentlich dabei, dem Staat ist das auch bewusst.

Wir haben nur ein Henne-Ei-System, wir haben die Diskussion, gibt es überhaupt so viel Wasserstoff, gibt es überhaupt die Abnehmer, gibt es die Leitungen? In dieser Henne-Ei-Diskussion wird diskutiert, ich plädiere eindeutig dafür, dass die Startinvestition vom Übertragungsnetz an Wasserstoffleitungen jetzt öffentlich finanziert gebaut werden muss, das vertreten wir, die Industriebundesländer wirklich gemeinsam. Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark ziehen an einem Strang, das muss jetzt in Vorleistung vom Staat sein, weil es noch kein Geschäftsmodell ist. Ein Geschäftsmodell wird es dann, wenn der Wasserstoff skalierbar erzeugt wird, weil ineffizient, nur wenn ausreichend Energie da ist, wie es in den nordafrikanischen Bereichen ist, dann spielt es keine Rolle mehr, dann wird herunterskaliert, dann müssen wir den Wasserstoff auch importieren können.

Zweitens, wir haben ein Wasserstoffnetzwerk gegründet in Oberösterreich im Frühjahr, das waren 20 Unternehmen damals, jetzt sind wir bei über 60. Wir haben erhoben, wie viele Projekte da laufen: Fast eine halbe Milliarde Euro, mit 190 Millionen Euro Fördervolumen von EU, Bund und Länder. Wir haben Forschungscalls, einen jetzt gerade für Future Energy Technologie, ein weiterer kommt im Jänner mit einem Volumen von vier Millionen Euro, auch ein Wasserstoffforschungscall.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Keine Zusatzfrage mehr, aber volle Unterstützung, Herr Landesrat.

Präsident: Wir kommen nur nächsten Anfrage durch die Abgeordnete Bammer an Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Dieses Mal 100 Prozent ihr Zuständigkeitsbereich, zu ihrem formulierten Ziel „Kinderland Nr. 1“ haben Sie diverse Maßnahmen angekündigt. Ich möchte euch persönlich gratulieren zu der Gratis-Krabbelstube, die kommen wird, ich glaube, das ist wirklich ein ganz großartiger Schritt, den ihr da setzt. (Beifall) Wir haben heute schon über die Vollzeitarbeit gesprochen, wir glauben, es gibt durchaus weitere sinnvolle Maßnahmen, nämlich eine könnte sein die Ausweitung der täglichen Öffnungszeiten in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Die Wirtschaftskammer hat ein flächendeckendes und ganzjähriges Angebot an Kinderbetreuungsplätzen mit Öffnungszeiten, die dem Bedarf berufstätiger Eltern entsprechen, was das Ziel sein sollte, Sie kennen das Thema, daher meine Hauptfrage dahingehend.

Hat die Landesregierung evidenzbasiert geprüft, was es für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich bedeutet, wenn die täglichen Öffnungszeiten der

Kinderbetreuungseinrichtungen eben mit Blick auf die Arbeitszeiten vollzeitbeschäftigter Eltern ausgeweitet werden würden?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Abteilung Gesellschaft hat in den letzten Monaten keine Studien in Auftrag gegeben, ich glaube, es gibt umfassende Datenlagen, die bereits von anderen Expertinnen und Experten analysiert worden sind, es sind allein zwei Studien, mit denen wir auch immer arbeiten, wo wir uns darauf beziehen. Das heißt, die Daten sind umfassend vorhanden, ich möchte zur Evidenzbasiertheit aber die Daten aus der oberösterreichischen Kindertagesheimstatistik auch anführen. Du weißt, es werden jedes Jahr im Oktober die Daten flächendeckend in ganz Oberösterreich erhoben, das sind wirklich valide Daten, auf die wir uns beziehen können. Ich darf anführen, dass die durchschnittlichen Öffnungszeiten in den oberösterreichischen Kindergärten im Arbeitsjahr 2022/2023 bei 8,4 Stunden täglich lagen, bei 41,8 Stunden pro Woche, bei 26,6 Schließtagen jährlich. Die Öffnungszeiten am Nachmittag sind so gestaltet in Oberösterreich, dass rund 88 Prozent der Kinder die Möglichkeit haben, bis über 13.00 Uhr hinaus im Kindergarten betreut zu werden. Zu dieser Zeit sind aber nur noch 23 Prozent der eingeschriebenen Kinder anwesend, ab 14.00 Uhr haben noch 87 Prozent der Kinder die Möglichkeit betreut zu werden, es sind nur 20 Prozent der eingeschriebenen Kinder anwesend. Nach 16.00 Uhr steht noch immer 36 Prozent der Kinder ein Angebot zur Verfügung, das nur mehr von drei Prozent der Kinder in Anspruch genommen wird. Das sind die Daten, die für ganz Oberösterreich jährlich erhoben werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja bitte, du kennst mein großes Anliegen der einheitlichen Bedarfserhebung, auch dazu meine Frage, ob es bisher Überlegungen in deinem Ressort gegeben hat, die Bedarfserhebung für die Kinderbetreuungsangebote eben auch hinsichtlich dieser täglichen Öffnungszeiten in Oberösterreich neu zu gestalten und zu vereinheitlichen, abgesehen von dem Bedarfserhebungstool, das ja schon im Einsatz ist, und trotzdem in vielen Gemeinden unterschiedlich gehandhabt wird?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Bildungsdirektion ist für die Gemeinden eine Servicestelle in diesem Bereich, wir stellen eben dieses Tool zur Verfügung, um die Gemeinden in ihrer Zuständigkeit zu unterstützen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Ja bitte, wenn man daran denkt, dass die täglichen Öffnungszeiten vielleicht doch ausgeweitet werden würden, welche Kombinationen an Maßnahmen könnten da angedacht werden, um das auch personell natürlich stemmen zu können?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Eine wichtige Erweiterung der Öffnungszeiten war die seit 1.9.2023 geltende Öffnungszeit von 47 Wochen im Jahr, das ist etwas, was mir wichtig ist, weil es die Verlässlichkeit für die Familien erhöht, was auch bitte gesetzlich verankert ist und was bisher in diesem Ausmaß nicht vorhanden war.

Zum Zweiten, wir haben letztes Jahr um diese Zeit noch die Endverhandlungen gehabt mit dem Gemeindebund, Städtebund und den Gewerkschaften für bessere Rahmenbedingungen

für die PädagogInnen und AssistentInnen. Wir konnten dieses Paket im Dezember auch abschließen, wo ganz wesentlich und wichtig war, dass die PädagogInnen 250 Euro Gehaltserhöhung ab 1. März 2023 bekommen haben, das Einstiegsgehalt liegt für eine Pädagogin nun bei ungefähr 2.900 Euro. Das heißt, wir haben die Rahmenbedingungen diesbezüglich auf jeden Fall schon verbessert, um auch attraktiver zu sein beim Einstieg. Wir unterstützen Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, die sich in diesem Bereich auch weiterbilden mit 2.600 Euro von Seiten des Bildungskontos. Gleichzeitig gibt es ein Mentoring-System für junge BerufseinsteigerInnen, wenn der Kindergarten hier das Interesse hat, das zu unterstützen, von Seiten des Landes. Das heißt, es wurden und werden laufend Verbesserungen für die Rahmenbedingungen auch geschaffen.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage, Abgeordneter Ammer.

Abg. Mag. Ammer: Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Es gab im September einen vieldiskutierten und beachteten Leserbrief vom ehemaligen Rektor der privaten pädagogischen Hochschule, ich zitiere, er sprach davon, viel Geld für den Ausbau der Kinderbetreuung wird gefordert und versprochen, es ist aus Sicht der Wirtschaft nachvollziehbar, aber vom Kind aus betrachtet falsch. Wie siehst du so eine Aussage, wie stehst du dazu?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich wurde schon mehrmals an dieser Stelle gefragt, um Einzelmeinungen zu dem Bereich zu kommentieren, ich werde das hier nicht tun, weil aus meiner Sicht das Wesentliche und Wichtige ist, die Wahlfreiheit der Familien zu unterstützen. Da braucht es keine politischen Zurufe, was denn richtig ist, wir sollen nicht eingreifen in die Entscheidung, sondern das obliegt den Eltern, zu entscheiden, wie sie ihr Familienleben gestalten wollen, ob sie zu Haus bleiben oder ob sie arbeiten gehen, wenn sich jemand entscheidet, dass er arbeiten gehen will oder muss, dann ist es an der Politik, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass dies auch möglich ist. (Beifall)

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage durch Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Frau Landeshauptfrau! Es ist an der Politik, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Menschen Wahlfreiheit haben, damit sie die die beste Bildung für die Kinder in diesem Land haben. Bildung und Wahlfreiheit kosten Geld, wir stehen gerade vor den abschließenden Budgetverhandlungen hier im Landtag, du stehst wohl hinter den Budgetverhandlungen in der Landesregierung. Wir wissen, dass wir hier als Oberösterreichischer Landtag jährlich etwa acht Millionen Euro unter dem Titel von Förderung von Volksbildungseinrichtungen, politische Parteien ausgeben, über die Jahre mehrere Millionen Euro für Inserate von Landesregierungsmitgliedern in Parteimedien. Hast du dich im Zuge der Budgetverhandlungen mit dem Landeshauptmann dafür eingesetzt, dass etwa diese Gelder im Sinne der Priorisierung, der Bildung und der Wahlfreiheit für die Kinderbildung und -betreuung zur Verfügung gestellt werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf dir zusichern, dass die Gespräche zwischen den Abteilungen gut verlaufen sind und gerade auch der Bildungsbereich entsprechend bedacht werden wird im Budget 2024. Ganz wesentlich und wichtig ist mir die Bildung der Kleinsten, die kostenlose Krabbelstube wird zum

Beispiel zehn Millionen Euro kosten, das wird vom Land Oberösterreich übernommen werden. Das heißt, die budgetären Posten sind vorhanden.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Gescheite Kinder anstatt gestopfte Parteien. Danke.

Präsident: Vor der nächsten Anfrage begrüße ich ganz herzlich auf der Galerie die Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Auhof in Begleitung ihrer Pädagoginnen und Pädagogen, wir freuen uns, dass Sie bei uns sind. Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Abgeordneten Hemetsberger an Landesrat Achleitner.

Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: Schönen Vormittag allerseits, sehr geehrter Herr Landesrat! Bund, Länder, Gemeinden und Sozialpartner verhandeln über eine quantitative Begrenzung der Flächeninanspruchnahme als Teil einer Bodenstrategie für Österreich. Dabei wird unter anderem die Frage diskutiert, einen konkreten Fahrplan zur Senkung des täglichen Bodenverbrauchs auf 2,5 Hektar pro Tag bis 2030 zu verankern. Medienberichten zufolge lehnt du diesen, bereits zu Zeiten einer von Wolfgang Schüssel geführten Regierung, vereinbarten Plan einer quantitativen Begrenzung des Bodenverbrauchs ab.

Jetzt fragen wir uns, wie willst du eine nachhaltige Senkung der täglichen Flächeninanspruchnahme oder Bodenversiegelung für Gebäude und Verkehrszwecke auf 2,5 Hektar pro Tag bis 2030 im Rahmen der Bodenstrategie für Österreich erreichen?

Landesrat Achleitner: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Schüler/innen und liebe Zuhörer/innen zuhause! Herr Abgeordneter, ich danke dir herzlich für diese Frage, weil sie einmal mehr Gelegenheit gibt, dass wir über Zahlen, Daten und Fakten und über die Realität reden und nicht über irgendwelche andere Geschichten, die man da und dort liest.

Ich möchte zuvor das festhalten, für uns, für die Regierungsverantwortlichen in diesem Land, ist klar, dass es um einen verantwortungsvollen Umgang mit einer wertvollen Bodenressource geht. Dazu stehen wir zu hundert Prozent. Wir gehen daher in der Raumordnungspolitik sparsam um, flächenschonend und raumordnend. Wir ordnen den Raum. Wo sind landwirtschaftliche Flächen, wo sind die Erholungsflächen, wo sind Wohnungsflächen, wo sind betriebliche Flächen, etc., denn all das muss der Raum ja zur Verfügung stellen für uns Menschen und für unser Leben.

Wir schützen die Ressourcen, aber wir ermöglichen Zukunft. Das ist der Leitgedanke unserer Standortpolitik insgesamt, da ist die Raumordnung ein Teil davon. Darum gibt es ein Standortressort in Oberösterreich. Wir schützen, wir ermöglichen sparsame Inanspruchnahme auf der einen Seite, aber andererseits ermöglichen wir Zukunft für junge Familien, die sich etwas bauen möchten, für Betriebe, die gut gehen und sich erweitern möchten, für junge Kreative, die ein Unternehmen gründen möchten, oder für Unternehmen aus der ganzen Welt, die nach Oberösterreich kommen möchten. Für die werden wir, geordnet an den Plätzen, wo die beste Eignung ist, immer Flächen zur Verfügung stellen. (Beifall) Das sehen nicht alle so.

Und die Basis dafür, wie wir diesen Raum ordnen, die Basis dafür ist eine fachliche und keine politische. Ich bin sicher, du kennst die #upperREGION2030, die oberösterreichische Raumordnungsstrategie. Da bin ich ganz sicher. (Landesrat Achleitner zeigt die Broschüre #upperREGION2030 ins Plenum.) Das ist ein Fachpapier, wo die Grundlagen, die strategischen Grundlagen, wie wir unseren Raum in Oberösterreich ordnen, nützen und schützen, festgelegt sind. Und zwar von Fachleuten. Fachleuten aus Oberösterreich, Fachleuten aus Österreich und auch internationale. So ziemlich alle Universitäten haben

mitgearbeitet. Ich sage einmal, man kann sich die durchlesen. Und die beste Seite ist die ganz hinten, da ist nämlich Oberösterreich dargestellt. (Landesrat Achleitner zeigt die letzte Seite der Broschüre #upperREGION2030 ins Plenum.) Und da steht genau, wo welche Maßnahmen schon gemacht wurden, geplant sind oder erforderlich sind.

Und genau nach dem, nach dieser Strategie läuft die gesamte oberösterreichische Raumordnung ab. Und zwar mit unseren Expertinnen und Experten aus allen Fachabteilungen, die bei jeder Umwidmung, und jede Umwidmung ist ein Eingriff, aus den einzelnen Fachabteilungen das bewerten, was geeignet ist und was nicht geeignet ist. Das ist die #upperREGION2030.

Aufbauend auf dieser Strategie, die wir 2019 erarbeitet haben, hat das hohe Haus per Wirksamkeit 2021 das Oö. Raumordnungsgesetz erlassen und hat genau das, was da drinnen grundgelegt ist, was legislativ abgeleitet zu verordnen ist, im Raumordnungsgesetz beschlossen. Eines der strengsten dieser Republik. Danach handeln wir auch.

Und völlig richtig, du hast gesagt, auf österreichischer Ebene ist gerade die österreichische Bodenstrategie in Erarbeitung. Völlig richtig. Meine Leute sitzen da drinnen. Wir arbeiten da aktiv mit. Und das hat begonnen im September 2021, also nach unserer Landtagswahl. Da drin sind vertreten die Gemeinden, die Städte, die Bundesländer und der Bund in verschiedenen Ministerien. Und die haben eineinhalb Jahre, auf Basis von Zahlen, Daten, Fakten, die es zum Teil noch gar nicht gibt, aber von denen, die es gibt, auf Basis von fachlichen Beratungen eine Bodenstrategie für Österreich erarbeitet, die im Juni heurigen Jahres zur Beschlussfassung fertig war. Sie sieht so aus. (Landesrat Achleitner zeigt die Broschüre ins Plenum.) Ich kann sie noch nicht rausgeben, weil sie noch nicht veröffentlicht ist. Sie ist fix und fertig.

Alle Gemeinden, alle Städte, alle Bundesländer und die beteiligten Fachmitarbeiter aller Bundesministerien haben sich geeinigt und wollten die beschließen lassen. Nur am Samstag, vor dem Montag, wo Beschluss war, hat sich die Frau Klimaministerin gemeldet und hat gesagt Veto, wir stimmen nicht zu. Damit man einmal ganz klar feststellt, der Bund, der nicht zuständig ist für die ganze Materie, verhindert, dass die, die es tun sollen, Gemeinden, Städte, Länder, nach dieser Bodenstrategie arbeiten, Boden schützen und Maßnahmen ergreifen, die wir in ganz Österreich auf gemeinsamer Basis vereinbart haben. Gescheitert ist es an den Grünen. Das ist hier die Wahrheit. Und nichts anderes. (Beifall)

Jetzt zum Dritten. Wie das im Juni war, haben sich alle, außer der Frau Ministerin und ein paar Grüne, wirklich geärgert. Wirklich geärgert, weil eineinhalb Jahre völlig über alle Parteigrenzen hinweg gut fachlich gearbeitet wurde, und im Ziel sind alle einig, und man hat sich auf Maßnahmen verständigt, die man umsetzen will. Im Juni ist es dann allen so gegangen, dass man gesagt hat, okay, an der Ideologie scheitert die Umsetzung. Das lassen wir nicht zu.

Ich für Oberösterreich habe Folgendes getan: Gescheitert ist es an diesem verpflichtenden 2,5 Hektar-Ziel Umwidmung pro Tag. An dem ist es gescheitert. Das darf ich vielleicht noch kurz erläutern. Wie kam denn dieses Ziel zustande? Ja, das ist vielleicht ganz interessant. Vor 20 Jahren etwa haben unsere gesamten Vorgänger auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene dieselben Maßnahmen diskutiert, haben sich auch viel geeinigt, auf eines nicht, auf eine quantitative Begrenzung. Damals hat man pro Tag 25 Hektar Umwidmung für ganz Österreich gehabt, und zwar Umwidmung für alles. Vom Sportplatz über den Erholungsbereich bis zu Betrieben und Wohnungen. Und man hat dann am Schluss gesagt, die eine Zahl wird es nicht geben, wir machen ein Maßnahmenbündel, durch das sorgsam mit dem Boden umgegangen

werden soll, das den Flächenverbrauch verringern soll, etc. und hat dann politisch sich geeinigt und hat gesagt, in zwanzig Jahren soll dieser Wert auf 2,5 Hektar pro Tag herunter sein. Reine politische Festlegung vor 20 Jahren. Ja, was diese politische Aussage wert ist, glaube ich, da werden wir uns auch schnell einig sein.

Was ist aber passiert? Jetzt kommen die Grünen in die Regierung und reden noch immer von dem 2,5 Hektar-Ziel, weil es ja auch im Regierungsprogramm steht, übrigens seit 20 Jahren. Und es hat einen Grund, warum es nicht umgesetzt wird. Und ich habe mir dann gedacht, warum wird denn das nicht umgesetzt und habe einen Experten beauftragt, das wissenschaftlich zu ergründen. Nicht einen aus Oberösterreich, damit man nicht sagen kann, aha, die Oberöreicher rechnen sich was schön, sondern den Professor Kanonier von der Technischen Universität in Wien, der dort in der Abteilung Raumordnung und Raumplanung einer der Experten ist, der übrigens auch, nominiert vom Klimaministerium, auch bei der Bodenstrategie mitgearbeitet hat, und habe ihn beauftragt, fachlich herzuleiten, ist das sinnvoll, ist das möglich, welche fachliche Ableitung steckt dahinter?

Und wir haben das vor drei Wochen gemeinsam vorgestellt. Und ich habe ausrechnen lassen, was würde denn das für eine einzelne Gemeinde heißen? Vor drei Wochen haben wir das gemeinsam vorgestellt. Und der Herr Professor hat ganz klar gesagt, diese eine Zahl ist Humbug und Unfug. Es beleuchtet in keiner Weise die Bodengüte. Es beleuchtet in keiner Weise, was heißt denn das beim Eingriff in Eigentumsrechte und vieles mehr. Kann man alles nachlesen, hast du hoffentlich auch getan.

Und ich habe ausrechnen lassen, was wären denn die 2,5 Hektar pro Tag auf ein ganzes Jahr, umgerechnet mit dem Anteil der Fläche Oberösterreichs, für uns, für jede Gemeinde in Oberösterreich? Da habe ich Einfachheit halber so getan, wie wenn jede Gemeinde in Oberösterreich gleich groß wäre. Ja, also meine Hauptmetropole in Oberösterreich, Aichkirchen mit 600 Einwohnern genauso groß wie die Landeshauptstadt. Und wenn man das umrechnen würde und sanktionieren würde, dann würde das heißen, dass jede Gemeinde, pro Jahr für alle Anforderungen an den Raum, eine Fläche von 2.977 Quadratmeter im Schnitt umwidmen könnte. Für alles.

Was würde das heißen? Das würde heißen, drei bis vier Bauparzellen. Das würde aber auch heißen, ein Betrieb siedelt sich an und dann fünf Jahre kein Wohnraum. Das würde auch heißen, dass zum Beispiel eine Gemeinde wie Edt bei Lambach, wo ein großer Logistiker ist, haben wir umgerechnet, dann 100 Jahre nichts mehr umwidmen kann. Und daher ist so eine Zahl, so wie es gemeint war, völlig weltfremd, völlig an der Realität vorbei. In einer NGO- und grünen Welt von mir aus, aber nicht in einer realen Welt. Darum sage ich, schützen Ja, aber quasi jetzt sind wir fertig und jegliche Erweiterung wird künftig verhindert, ganz sicher Nein. (Beifall)

Und ich habe etwas Zweites beauftragt, weil wir mit den Begriffen unterschiedlich umgehen. Das haben wir zwar schon ein paar Mal diskutiert. Umwidmung, Flächeninanspruchnahme, Widmung, Versiegelung. Lauter Begriffe. Bodenverbrauch ist auch noch so einer. Alles Begriffe, die eigentlich definiert sind, aber in der politischen Debatte oft einmal ein bisschen durcheinanderkommen, bewusst oder unbewusst, keine Ahnung, aber sie kommen ein bisschen durcheinander. Daher habe ich die Raumordnungsabteilung beauftragt und gesagt, untersucht mir mal, auf welcher Datenbasis, was liegt vor, was man wirklich ermitteln kann und was man nicht interpretieren kann. Die Zahlen, die stimmen. Da haben sie mir gesagt, na ja, ab Februar 2020, seit Februar 2020, liegt Oberösterreich gesamt im DORIS, im digitalen

oberösterreichischen Rauminformationssystem, der digitale Flächenplan, vor. Oberösterreich ist gesamt vermessen seit Februar 2020. Das heißt, seit diesem Datum haben wir alle Zahlen.

Ich habe gesagt, okay, dann nehmt ihr von diesem Startpunkt bis jetzt her und wertet aus, wie Oberösterreich in Zahlen, Daten und Fakten tatsächlich ausschaut. Und das ist dieses Raumbild Oberösterreich, das wir vorgestern vorgestellt haben. Ein reines Fachpapier. Hier hat die Politik nicht mitgearbeitet und etwas interpretiert, sondern das ist die Auswertung der digitalen Flächenwidmungspläne. Ich bin ehrlich gesagt ein bisschen irritiert, weil in der Kommentierung dann am Dienstag gesagt worden ist, das sind schon wieder irgendwelche Nebelgranaten. Ich möchte mich wirklich schützend vor die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Raumordnungsabteilung und der Abteilung Statistik stellen. Da wird nicht mit Nebelgranaten gearbeitet, sondern die haben Zahlen, Daten und Fakten zusammengetragen, und diese Zahlen und Daten gelten für alle politischen Parteien. Das haben sich unsere Mitarbeiter/innen nicht verdient. Ich ersuche euch, da ein bisschen besser aufzupassen. (Beifall)

Und seit das vorliegt, ist es natürlich jetzt relativ einfach, diese Zahlen, Daten und Fakten auch zu lesen, zu verstehen, dann zu bewerten, darüber politisch zu diskutieren. Überhaupt kein Problem. Und das haben wir natürlich auch getan. Und jetzt kommt heraus, dass Oberösterreich, Gott sei Dank, zu 92,4 Prozent in etwa aus Grünland, Wald, Wiesen, Äcker und Gewässer besteht. Oberösterreich ist ein grünes Land in der Natur. Und das ist gut. 92,4 Prozent. Weitere rund 2,5 Prozent sind Verkehrswege. Verkehrswege, das die Leute von A nach B kommen, das ist Individualverkehr, das ist öffentlicher Verkehr, das sind Verkehrswege, die natürlich versiegelt sind, logischerweise zum Großteil. 2,5 Prozent. Und ein bisschen über fünf Prozent ist gewidmetes Bauland, und zwar für alle Umwidmungen, die man im Bauland hat, von Wohnbereich, über einen Sportplatz, bis zum Betrieb. 5,2 Prozent. Also 92,4 Prozent Grünland, 2,4 Prozent Verkehrsfläche, 5,2 Prozent gewidmetes Bauland. Alle Expertinnen und Experten sagen, na ja, ein gewidmetes Bauland ist ja nicht dasselbe wie betonierte oder versiegelt. Das ist, glaube ich, auch noch nachvollziehbar. Wenn man sich eine Bauparzelle zuhause anschaut und die hat 700 Quadratmeter, dann wird das Haus an verbauter Fläche vielleicht 150 bis 200 m² haben. Die Garage noch dazu. Und bei einem Betriebsbaugelände ist wesentlich mehr versiegelt logischerweise, da ist weniger grün, aber beim Wohnbereich schon.

Die österreichische Raumordnungskonferenz erhebt diese Daten gerade, wir werden es also in ein paar Wochen genau wissen. Die Schätzungen sind, dass zirka die Hälfte vom gewidmeten Bauland auch versiegelt, also betonierte oder asphaltiert, sind. Die Hälfte, das wären dann rund 2,6 Prozent der Fläche Oberösterreichs.

Und jetzt bin ich gerne bereit, dass wir auf dieser Basis diskutieren, ob 2,6 Prozent zu viel ist. Ob zwei Prozent das Paradies wären und drei Prozent die Hölle wären, darüber können wir gerne diskutieren und politisch streiten. Überhaupt kein Thema. Aber auf dieser Basis. Doch dieses Bild, dass Oberösterreich zubetoniert wird usw., ist, wie ich glaube, ein für allemal mit dem Raumbild Oberösterreich wirklich widerlegt. (Beifall)

Jetzt werdet ihr sagen, ja aber da gibt es doch den WWF und die Hagelversicherung und wem immer noch da gute Beiträge einfallen, die ja ganz andere Werte haben. Die haben ganz andere Werte. Wie kommen denn die auf diese Werte? Ja, das haben wir uns auch gefragt. Da hab ich doch gesehen, ich glaube heuer im Sommer war das, dieses Chart vom WWF, wo Oberösterreich pro Tag 4,25 Hektar jeden Tag umwidmet, und wir seien die

Bodenverbrauchsweltmeister und so weiter. Und alle Fachleute haben den Kopf geschüttelt und haben gesagt, das gibt's net, das kann nicht sein.

Dann hätten wir nachgefragt beim WWF, wie sie auf das kommen. Es war leider nicht so einfach. Das Einzige was wir erfahren haben ist, dass sie auf Daten vom Eich- und Vermessungsamt zurückgreifen. Die ermitteln übrigens Flächen für die Grundsteuer, die schauen nicht, wo was bebaut und genutzt ist, sondern eine ganz andere Nutzung. Aber die hat man hergenommen. (Landesrat Achleitner zeigt die Studie des WWF ins Plenum.) Und als unsere Experten das auswerten, kommen wir drauf, ich weiß nicht, ob man es sieht, dass bis vor der letzten Auswertung auch der WWF und das Umweltbundesamt zum Beispiel bei Landwirtschaften die Gebäude berechnet haben als Bodenverbrauch, völlig richtig, und bei der neuen Auswertung auch die gesamten Wiesen rundherum auch als Inanspruchnahme und Bodenverbrauch gerechnet haben.

Also ich weiß es nicht, ob es wissentlich oder unwissentlich ist. Eines weiß ich, das ist fachlich nicht korrekt, es ist unseriös. Es ist wirklich unseriös. Und dann haben wir uns das noch angeschaut, was würde denn das heißen zum Beispiel in manchen Regionen und Gemeinden? Und jetzt wird es überhaupt skurril. Der Herr Dipl.-Ing. Resch von der Raumordnungsabteilung hat sich angeschaut ein paar Gemeinden, wo scheinbar die Veränderung so groß war. Da ist genannt worden Tarsdorf. Da hat der WWF berechnet, dass die Flächeninanspruchnahme oder Bodenverbrauch, wie sie schreiben, in Tarsdorf im letzten Jahr 54 Hektar war. In einer kleinen Gemeinde, 54 Hektar Veränderung Bodeninanspruchnahme im Jahr 2022. Wir haben ausgewertet, die wirkliche Zahl ist 4,28 Hektar. 54 Hektar zu 4,28 Hektar. Jetzt werdet ihr sagen, die haben andere Dinge dabei, die haben ja nicht nur das Bauland, sondern auch den Verkehr dabei, die Verkehrserschließungsmachung, Grünlandsonderausweisungen. Bei diesen 4,28, die erhoben wurden, ist das alles auch dabei.

Andere Gemeinde, Braunau am Inn, laut WWF 38,2 Hektar, tatsächlich 0,69 Hektar. Gemeinde Eggelsberg laut WWF 33,2 Hektar, tatsächlich 0,63 Hektar. Und so kann ich das fortführen. Edt bei Lambach, weil ich es vorher auch genannt habe, laut WWF 33,1 Hektar, in Wahrheit 0,2 Hektar. Das heißt, eine Riesenanzahl dieser dargestellten Flächen, die da verbraucht worden wären, da hat sich die Nutzung in keiner Weise verändert, sondern man hat es nur anders gezählt. Ich halte das für nicht in Ordnung. Und deshalb haben wir auch gesagt, es wird aufgeklärt, und im Raumbild ist es jetzt auch aufgeklärt.

Zum Bodenschutz. Auf dieser Basis möchte ich auch gerne diskutieren. Und auf dieser Basis jetzt möchte ich die 2,5 Prozent diskutieren, ob es zu viel oder zu wenig ist, möchte ich diskutieren, ermöglicht man jungen Leuten noch, dass sie Eigenheim schaffen oder dass Betriebe kommen, aber nicht auf der Basis, es wird alles zubetoniert. Und seit dieser Woche geht das nicht mehr anders. Ich bin auch den Medienvertretern sehr dankbar, denn die haben da ja auch nicht auskönnen. Die haben ja auch kein Zahlenmaterial gehabt. Sie haben ja das glauben müssen, was vom Umweltbundesamt, was vom WWF kommt, was von euch kommt und so weiter. Aber die haben jetzt bei zwei Pressekonferenzen ordentlich die Augen aufgemacht und gesagt, ja wie ist denn das dann erklärbar, dass es andere Zahlen gibt? Diese Erklärungen müsst dann ihr und andere abgeben bitte.

Und das ist für uns aber nicht Ruhekissen, sozusagen passt eh alles. Ganz im Gegenteil. Ich habe das am Anfang gesagt. Wir gehen verantwortungsvoll, sparend, flächenschonend vor und haben eine ganze Reihe von Bodenschutzmaßnahmen in Umsetzung. Wir warten jetzt

übrigens auch nicht, ob die Grünen ihr Veto auf Bundesebene weggeben oder nicht, wir setzen um. Übrigens alle anderen Bundesländer auch.

Für Oberösterreich, wir schützen, aber ermöglichen. Wir begrenzen die Baulandneuwidmung zum Beispiel mit Baulandsicherungsverträgen. Das hat es ja in den letzten Jahrzehnten nicht gegeben, aber seit vielen Jahren gibt es das. Wir begrenzen den Flächenverbrauch. Es gibt keine neuen Supermärkte mehr an der Peripherie. Wir sagen wieder hinein in die Ortskerne. Wir haben ein eigenes Ortskernbelebungsprogramm, ein Leerstandsaktionsprogramm, wo wir 32 Millionen Euro investieren. Wir begrenzen den Flächenverbrauch, auch wenn Handelsbetriebe errichtet werden. Ab 800 m² Verkaufsfläche müssen sie dreigeschossig bauen. Wir begrenzen die Versiegelung der Parkplätze, nur mehr die Mindeststellplätze dürfen ebenerdig sein, alle anderen müssen darunter oder darüber. Und die Supermärkte bauen das Vier- bis Fünffache in etwa an Anzahl von den Mindestplätzen. Wir setzen um. Entwicklung nach innen anstatt an den Ortsrändern. Immer, bei jeder Widmung, die eine Gemeinde durchführen möchte, schaut die Aufsichtsbehörde darauf, Leerstands- und Brachflächennutzung kommt immer vor einer Neuwidmung. Wir schützen auch unsere Ernährungssicherheit, in dem wir regionale Grünlandzonen erlassen. Letztes Beispiel, gerade vor drei Wochen hat die Oberösterreichische Landesregierung einstimmig im Bezirk Eferding, zwölf Gemeinden, Gesamtgebiet 24.000 Hektar, 10.000 Hektar regionale Grünzone beschlossen. Die ist vor Bebauung geschützt, das sind bitte 40 Prozent des gesamten Gemeindegebietes. Mit den Gemeinden arbeiten wir im Konsens, nicht immer friktionslos, aber letztlich von dem Vorhaben getragen, dass wir unseren Grund und Boden schützen.

Vielleicht eines noch, eine Zahl habe ich vergessen. Uns ist es ja mit solchen Berechnungen einmal schon so gegangen. Das war 2018, 2019. Da hat das Umweltbundesamt die brachliegenden Industrie- und Gewerbeflächen erhoben und verlautbart und hat bekanntgegeben, dass es in Österreich zirka 13.000 Hektar Industrie- und Gewerbebrachflächen gäbe, deswegen bräuchte man nichts mehr widmen. Unsere Raumordner, damals dieselben Experten wie heute, in allen Bundesländern haben gesagt, wie kommen die auf solche Zahlen, weil das mit deren Zahlen nichts zu tun hatte. Für Oberösterreich wären das umgerechnet 2.000 Hektar gewesen. Also Oberösterreich hätte laut Umweltbundesamt 2.000 Hektar Brachflächen gehabt. Ich habe die Standortagentur beauftragt, damals schon, 2019 war das, diese Brachflächen zu erheben. Wir haben von 93 Prozent aller Gemeinden Rückmeldungen bekommen. Und weißt du, wieviel Brachfläche wir haben? 68 Hektar! Also nicht 2.000 Hektar, sondern 68 Hektar! Daher bin ich sehr dankbar, dass jetzt Zahlen da sind.

Also wir schützen und ermöglichen. Und jetzt zur politischen Bewertung der ganzen Sache, dies sei mir auch noch gestattet. Ich gestehe euch wirklich zu, dass ihr es gut meint und dass ihr euch einsetzt für Grund und Boden, genau wie wir. Das machen aber alle in diesem Haus, da bin ich mir ganz sicher. Uns eint das Ziel, aber uns unterscheidet ordentlich der Stil. Wir sind immer konfrontiert mit Behauptungen, mit Forderungen, mit irgendwelchen Fabelzahlen, und wir machen Standortpolitik mit Hausverstand, in dem wir flächensparend und schützend umgehen, in voller Verantwortung für die wertvolle Ressource Boden. Aber wir ermöglichen auch. In der realen Welt gibt es jetzt schon Begrenzungen von Parkplätzen, Supermärkten, Verdichtungserfordernissen und so weiter, in der anderen Welt wird immer noch gefordert, dass man das tun müsste. Das gibt es bereits alles. In mancher NGO- oder sonstiger Welt redet man einmal von 2,5 Hektar pro Tag, einmal von 4,5 Hektar pro Tag, in unserer Welt reden wir genau von 0,8 Hektar gewidmetes Bauland pro Tag in Oberösterreich auf der Basis von Zahlen, Daten und Fakten, die eben nicht interpretierbar sind, weil es im Doris ersichtlich ist. Jede Zahl in diesem Raumbild kann nachgeprüft werden.

Damit ich die NEOS, obwohl du mich heute so gelobt hast, lieber Herr Klubobmann, auch erwähne. Ihr habt auch in der Reaktion diese Woche gesagt, ihr werdet euch die Zahlen genau anschauen. Das finde ich gut und richtig. Ihr habt aber dann trotzdem dazugesagt, aber eines ist Tatsache, dass Oberösterreich Flächenverbrauchsweltmeister ist, so ungefähr war die Diktion. Ich möchte euch an diese Aussage erinnern, wenn wir die anderen Bundesländerzahlen auch haben, ob das dann auch stimmt. Wir haben sie nicht, wir haben nur die oberösterreichischen Zahlen. Meine Experten sagen, dass Oberösterreich alles ist, aber sich nicht der Hauptflächenverbraucher, sicher nicht. Ich freue mich, wenn wir auch hier die Zahlen haben, damit wir eine sachliche Basis haben.

Das heißt, dieses Lexikon des Raumes in Oberösterreich liegt seit dieser Woche vor. Auf dieser Basis können wir gerne diskutieren. Jede Behauptung und jede Forderung wird diesem Faktencheck standhalten müssen. Das gilt für die politische Debatte genau so wie für die mediale. Schützen und Ermöglichen ist die Grundlage. Nachdem ich Tourismuslandesrat auch bin, ist das mehr oder weniger der Reiseführer von der grünen Welt in die reale Welt, und die ist besser als manche glauben, nämlich zu 92,4 Prozent grün in Oberösterreich. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist unglaublich, kurz und bündig!“)

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Ja selbstverständlich! (Heiterkeit) Zunächst einmal nehme ich für mich, für die Grünen, und auch für den Oberösterreichischen Landtag in Anspruch, dass wir alle in der Realität zuhause sind. Das wäre mir einmal wichtig zu sagen. Das Zweite ist, das ist vielleicht in Richtung der Zuhörer/innen auch von Interesse, dass der Herr Landesrat hier die Möglichkeit hat, eine politische Grundsatzrede zu halten, ich aber nicht die Möglichkeit habe und auch nicht das Recht habe, diese Zahlen, die er da jetzt von sich gegeben hat, zu relativieren und auch zu hinterfragen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wer fragt, bekommt die Antwort!“) Deshalb beantworte ich mir die Frage selber, die Antwort ist, gar nicht.

Die zweite Frage, nämlich die Zusatzfrage, die ich jetzt stelle, ist: Das bisherige Fehlen eines verbindlichen Ziels zur Reduktion des Bodenverbrauchs hat dazu geführt, dass wir in Österreich noch immer täglich zirka 11,3 Hektar für Gebäude und Verkehrszwecke widmen. Um die damit verbundene Bodenneuversiegelung auf ein langfristig tragbares Maß zu reduzieren, braucht es aus grüner Sicht verbindliche quantitative Bodenverbrauchsziele. Die noch nötigen Klärungen für solche Zielwerte können schon jetzt in der oberösterreichischen Bodenstrategie mittels einem klarem Handlungspfad verankert werden. Welche konkreten Bodenverbrauchsreduktionsziele, lieber Herr Landesrat, verfolgen Sie?

Präsident: Bitte!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich komme gerade von einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Herrn Vizekanzler. Wir hatten Gelegenheit, diese Zahlen auch kurz zu diskutieren. Deine 11,5 Hektar, die du erwähnst, sind auf derselben Basis der Relativierung, was das Raumbild gerade dargestellt hat: Die sind genau so falsch wie die anderen, die genannt werden. Es hat übrigens das Umweltbundesamt genau deswegen, weil Äpfel mit Birnen verglichen werden, vor einem Jahr die Anwendung dieser Methodik zur Ermittlung eingestellt. Die österreichische Raumordnungskonferenz, die, wie gesagt, von Gemeinden, Städten, Ländern und Fachbeamten der Ministerien zusammengesetzt sind, hat sich darauf geeinigt, ein österreichweites gleiches Monitoring zu erarbeiten, hat das übrigens trotz eures Vetos gemacht, um das ganz klar zu sagen, und da werden in zwei oder drei Wochen die echten Daten dann veröffentlicht werden. Dann kannst du die 11,5 Hektar, die du

heute wieder behauptest, obwohl ich dir gerade das Gegenteil sage, noch einmal reflektieren und dann bei anderer Gelegenheit dann gerne kommentieren. Ich kann dir nur sagen, in dem Gespräch heute mit dem Vizekanzler hat der gesagt: Man muss schon unterscheiden, was ist Flächeninanspruchnahme und was ist Versiegelung und was ist gewidmetes Bauland und was ist betonierte. Sobald man sich mit der Materie befasst, ist es gar nicht mehr so schwer, und dann kann man politisch sachlich auch darüber diskutieren. Das ist nicht anderes wie der Beitrag dafür, dass wir von irgendwelchen Zahlen, die einfach das Papier nicht wert sind, auf echte Zahlen kommen.

Was wir tun zur Verringerung, das habe ich zuerst versucht, zu sagen, was wir alles begrenzen und nicht mehr erlauben, was früher schief gelaufen ist. Ja, nach dem Krieg, wie es noch kein Raumordnungsprogramm und -gesetz gegeben hat, da ist vieles nicht gut gelaufen. Da stimmen wir komplett überein. Aber wir müssen das jetzt auf der Basis von Echtzahlen tun. Bei Echtzahlen kann ich noch Folgendes nennen. Die Veränderung des gewidmeten Baulandes im Zeitraum vom 4. Februar 2020 bis 1. Jänner 2023 war plus 284 Hektar pro Jahr oder 0,8 Hektar pro Tag und nicht 2,5 Hektar pro Tag, wie im Oktober behauptet wurde und schon gar nicht 4,25 Hektar, wie vom WWF behauptet. Der Anteil der Baulandreserven liegt derzeit bei 18 Prozent, das ist gewidmetes Bauland, das überhaupt nicht bebaut ist, das ist bei den 5,2 Prozent übrigens auch dabei. Die Baulandreserven sind in diesem Zeitraum, in den drei Jahren, von 11.755 Hektar auf 11.046 Hektar zurückgegangen, also um über 700 Hektar zurückgegangen.

Was habe ich noch für dich? Der Wald, Quelle Bundesforschungszentrum für Wald, ist in den letzten 25 Jahren pro Jahr in Oberösterreich um 360 Hektar größer geworden und hat zugenommen. Das gewidmete Grünland in der Land- und Forstwirtschaft pro Person in Oberösterreich ist knapp 7.000 Quadratmeter, das gewidmete Bauland pro Person liegt bei knapp über 400 Quadratmeter. Auch noch eine schöne Entwicklung, das Bevölkerungswachstum in den letzten drei Jahren hat ein Plus von 2,2 Prozent ergeben, der Zuwachs an Bauland nur einen Zuwachs von 1,3 Prozent.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Ja, aber vorher halte ich noch fest, dass auch die zweite Frage nicht beantwortet worden ist, und darum komme ich nun zur dritten. Der Oberösterreichische Landesrechnungshof hat im aktuellen Prüfbericht zur Reduktion des Bodenverbrauchs ein Flächenzertifikatshandelsmodell vorgeschlagen. Die Entwicklung eines solchen Modells zu prüfen, wurde auch in der Oberösterreichischen Raumordnungsstrategie, die du ja erwähnt hast, verankert. Bei einem interkommunalen Handel von Flächenzertifikaten können Gemeinden Zertifikate von Baulandflächen erwerben oder abgeben. Damit stellt man dann auch sicher, dass Gemeinden Kindergärten oder Industriebetriebe oder anderes bauen können, oder andere vielleicht nicht, wenn sie es nicht brauchen. Das Gesamtausmaß an Bauland in der Region ist dadurch gedeckelt. Meine Frage: Hast du schon angefangen, das Modell eines interkommunalen Handels mit Flächenzertifikaten zu entwickeln?

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, es ist bekannt, dass ich den Oberösterreichischen Landesrechnungshof im höchsten Grade schätze, Herr Direktor, das darf ich dir sagen, das habe ich auch deinem Vorgänger gesagt. Er ist ein Kontrollorgan des Oberösterreichischen Landtags, und seine Berichte und Kontrollen sind für uns gut, um Anpassungen zu machen, wenn wo Beschlüsse des Landtags im Vollzug nicht ganz richtig sind oder effizienter gestaltet werden können. Dafür ein großes Danke! Der Rechnungshof macht aber natürlich auch immer wieder Vorschläge, die ihm zustehen, keine Frage, die man

aber doch leicht auch in die Nähe von einem politischen Vorschlag rücken könnte. So ein Zertifikatshandel ist für mich, in meiner Interpretation, so einer. Man kann das überlegen. Ich halte nichts davon. Weißt du, warum nicht? In den Diskussionen mit den Expertinnen und Experten, die wir auch da bei der österreichischen Raumordnungskonferenz haben, sind wir in der Praktikabilität der Umsetzung hier an Grenzen gestoßen. Ein Beispiel, jetzt bekommt eine Gemeinde ein Unternehmen mit 30.000 Quadratmeter, schafft dort 300 Arbeitsplätze, dann wäre ja die Konsequenz, dass du für andere Dinge nicht mehr umwidmen kannst, sondern du musst dir jetzt von irgendwo Zertifikate von einer Gemeinde kaufen, damit du dann in deiner Gemeinde trotzdem wieder widmen kannst. Wo ist denn da der Sinn der Sache? Sei mir nicht böse, eine klare Antwort auf deine Frage, nein, wird in Oberösterreich nicht kommen, solange es nach mir geht. (Beifall)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage von Klubobmann Eypeltauer!

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Herr Landesrat, jetzt stehst du schon lange, jetzt behalten wir dich noch ein paar Minuten da. Ich darf vielleicht eingangs auf den Paragraphen der Geschäftsordnung hinweisen, wo steht, dass Anfragen kurz und präzise zu beantworten sind. (Beifall) Du hast am Anfang 25 Minuten gesprochen. Ich hoffe, ich gebe dir jetzt Gelegenheit, kürzer auf meine Zusatzfrage zu antworten. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Dann zitieren wir die Verfassung, dass Regierungsmitglieder immer reden dürfen!“) Herr Landesrat Steinkellner, du kannst reden, wenn du vorne stehst, aber jetzt rede ich. Im Regierungsprogramm der amtierenden Bundesregierung, das ja auch derzeit noch gilt, ist das 2,5 Hektar-Flächenversiegelungs- oder Bodenverbrauchsziel festgehalten. Du hast das ja mitverhandelt, wie wir wissen. Jetzt argumentierst du, dass die Hektarangaben, etwa diese vier Komma irgendetwas, die in Oberösterreich an Verbrauch vorherrschen sollen, gar nicht stimmen. Warum schaut ihr euch das erst vier Jahre später an, weil dann sind ja vielleicht diese 2,5 Hektar gar nicht notwendig, weil man vielleicht österreichweit ohnehin überhaupt nichts verbraucht?

Landesrat Achleitner: Ja, das Regierungsprogramm mitverhandelt, das gilt für einige Kollegen auch, tut man in Bereichen, wo man es mitverhandelt. Bei mir war es die Energie. Da rede ich auch öfter sehr lange, weil dies die Fragestellungen oft erfordern, sage ich ganz offen.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Aber heute habe ich sehr nett gefragt.

Landesrat Achleitner: Du hast schon recht. Seit 20 Jahren wird das in jedem Regierungsprogramm fortgeschrieben. Möglicherweise hat es einen Grund, warum es nie umgesetzt worden ist, weil es nicht praktikierbar ist. Es ist wirklich nicht praktikierbar. Ich hoffe schon sehr, dass die künftige Bundesregierung, wie immer die auch aussieht, wer immer da drinnen ist, sich dieses Thema genau anschaut und nur mehr noch Sachen hineinschreibt, die auch wirklich realistisch sind.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage kommt von Abgeordneter Vukajlović.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Schönen guten Vormittag! Bei verbindlichen Bodenverbrauchsgrenzen würde die Siedlungsentwicklung im Bestand ja künftig enorm an Bedeutung gewinnen, und da liegt viel Potential in zahlreichen vorhandenen Wohnungsleerständen, beispielsweise Wohnraum, der wenig genutzt wird, Gewerbe- und Industriebrachen, also leerstehende Industrie- oder Handelsflächen und auch sonstige minder genutzte, bereits bestehende Räume. Alleine in Oberösterreich haben wir 132 Wohnungen,

die derzeit keine Wohnsitzmeldung haben. Sehr geehrter Herr Landesrat, was machen Sie konkret, um diese Wohnungsleerstände besser in Nutzung zu bringen?

Landesrat Achleitner: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich empfehle die Lektüre des Raumordnungsgesetzes. Das Raumordnungsgesetz legt fest, wie die Gemeinden zu widmen haben und dass das Land Oberösterreich Aufsichtsbehörde ist, ob die Gemeinden bei der Widmung alles einhalten. Das hat mit Wohnungsnutzung überhaupt nichts zu tun. Es tut mir leid, Widmung und Wohnungsnutzung, das hat mit Leerstandsgeschichten nichts zu tun.

Ich kann dir aber für den gewerblichen Leerstandsbereich gerne eine Antwort geben. Wir haben heuer das oberösterreichische Aktionsprogramm zur Orts- und Stadtkernbelebung durch Revitalisierung von Leerstand und Brachflächen aufgelegt. Ein Programm, dass wir mit EU- und Landesgeld mit 32 Millionen Euro ausgestattet haben, wo wir die Gemeinden einladen, dass mindestens drei Gemeinden zusammenarbeiten müssen, also überregionale Zusammenarbeit, ein Konzept entwickeln müssen, wie sie Leerstände in welche Nutzung bringen wollen. Das fördern wir zu 25 Prozent, wenn ich es auswendig richtig habe, und wir fördern als einziges Bundesland dann Investitionen, also wie die Revitalisierung, damit wir eben dann keine Neuwidmungen brauchen, mit bis zu 40 Prozent. Ich kann dir sagen, wir haben letzte Woche eine große kommunalpolitische Veranstaltung in Bad Schallerbach mit rund 1.000 Gemeindevertreterinnen und -vertretern abgehalten. Wir haben insgesamt derzeit bereits 52 Prozent aller Gemeinden in diesem Ortsprogramm und 190 Gemeinden haben eine konkrete Förderung schon beantragt. Diese Förderung hat eingeschlagen wie eine Bombe. Wir sind das einzige Bundesland, das das macht. Das soll genau dem dienen. Bei den Gewerbegebieten, da kann ich etwas tun, bei den Wohnnutzern als Raumordnungsverantwortlicher nicht.

Präsident: Danke, damit sind einmal für diese Anfrage die Zusatzfragen beendet. Meine sehr geehrten Damen und Herren, da seit Beginn der Fragestunde nunmehr deutlich mehr als eine Stunde vergangen ist, darf ich nach der Landtagsgeschäftsordnung Paragraph 30 Absatz 5 ohne Wechselrede darüber abstimmen lassen, ob wir diese Fragestunde für die noch ausstehenden Fragen verlängern. Wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Damit kommen wir zu einer weiteren Anfrage von Abgeordneter Engl an Landesrat Steinkellner.

Abg. Mag. Engl: Guten Morgen Herr Landesrat, für die konstruktive Lösung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Land Oberösterreich und Stadt Linz zur Errichtung der Regionalstadtbahn Linz fand laut Medienberichten seit September zumindest ein Treffen zwischen Landeshauptmann Stelzer und dem Linzer Bürgermeister Luger statt. Mit der Regionalstadtbahn Linz soll eine schnelle und attraktive Verbindung des Stadtumlands mit der Linzer Innenstadt geschaffen werden. Was ist der aktuelle Stand bezüglich der Lösung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Land Oberösterreich und Stadt Linz zur Errichtung dieser Regionalstadtbahn Linz?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Abgeordnete, jetzt könnte ich sehr kurz antworten.

Abg. **Mag. Engl:** Ja, kurz und knackig!

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Wenn gewünscht! Der Stand ist, dass die Rechtsanwälte beauftragt wurden, einen Vertragstext zu konzipieren. Das ist der Stand.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl**: Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Danke! Es wurde auch berichtet, es hat ein Treffen gegeben und es wurde berichtet, dass es ein weiteres Treffen im Laufe des Oktobers gibt und dass die Stadtbahn sozusagen auf Schiene ist. Ich bekräftige noch einmal meine Nachfrage, gibt es dazu Neuigkeiten beziehungsweise ist dir da der Informationsstand bekannt, ob bei diesem Gespräch die Meinungsverschiedenheiten wirklich ausgeräumt worden sind?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzte Frau Abgeordnete, es geht natürlich nicht um Meinungsverschiedenheiten, bei so einem großen Projekt würde es noch viele Meinungsverschiedenheiten geben, die gibt es laufend, die sind aber nicht so essentiell, dass wir ein Problem haben. Ich kann sagen, wir sind wirklich sehr, sehr weit. Es gibt zahlreiche Gespräche, die technischen Themen sind im Wesentlichen alle abgearbeitet, jedenfalls so weit abgearbeitet, dass bereits die Rechtsanwälte beauftragt wurden, einen Vertrag zu konzipieren, mit dem ich selbstverständlich in den Oberösterreichischen Landtag gehen muss und werde, um dieses große Projekt zu befeuern.

Wenn gewünscht, ein paar Hintergrundinformationen über den Planungsstand: Offen beim Bahnhof ist noch, ob man mit drei oder mit vier Gleiskanten die Abfederung der jeweiligen Wechselbeziehungen machen wird. Wir werden wahrscheinlich ein zweites Gleis hineinführen, das leicht überkragend über die Blumauerstraße geführt werden wird, tauchen dann beim ORF unter, haben die erste Haltestelle beim Design Center, die zweite beim Kepler Universitätsklinikum, tauchen dann auf bei der Derfflingerstraße, fahren dann in einem Parallelbetrieb, der aber dann insofern technisch gelöst ist, dass man nicht wieder aufreißen muss und irgendetwas beseitigen muss, da gibt es einen guten Kompromiss in der Zwischenzeit, fahren dann über eine neue Vorlandbrücke der Unteren Donaulände auf die Eisenbahnbrücke, wo ja die Platzfreihaltung bereits vorhanden ist, kommen dann zu unserem ganz großen neuen Nahverkehrsknoten Urfahr-Ost, bei dem wir einschätzen, dass wir an die 20.000 Umsteiger haben werden, dort wird die Straßenbahn, die von der Freistädter Straße kommt, in Tieflage gebracht werden und unterhalb der Stadtbahn durchfahren. Ich fahre jetzt weiter Richtung Mühlkreisbahn auf einem eigenen Bereich, der für die Stadtbahn reserviert werden soll zur Mühlkreisbahn und eben dann weiter Kleinzell und Aigen-Schlägl, das ist der eine Plan.

Ein Haufen Probleme, die wir dort haben. Ich habe mit der Frau Bundesministerin darüber gesprochen, dass wir eine Arbeitsgruppe einsetzen. Wer also der Infrastrukturihaber der Mühlkreisbahn für die Zukunft sein wird oder welche Mitgift wir bekommen, sollte die OÖ Schiene, die in der Zwischenzeit Infrastrukturihaber der Bahn, nämlich auch Betreiber ist zwischen Aschach und Eferding. Wenn sie diese betreiben, würden wir ein Privatbahnfinanzierungsgesetz sein würden. Da gibt es sehr spannende Themen.

Gleichzeitig wird einmal ein Wendezug gefahren beim Ostknoten, das heißt, der Zug kommt von der JKU rein und fährt dann in die andere Richtung weiter. Es gibt Beispiele, Leipzig und andere große Bahnhöfe mit einer ganz anderen Kapazität, dass wir also auch hier das Problem dieser engen Straßenbeziehungen lösen.

Hinsichtlich der Planung betreffend den Damm, wie es dann weiter geht, sage ich jetzt noch einmal an alle Betroffenen, Nein, es wird überhaupt keine Einschränkungen des Dammes in der sogenannten Freizeitgestaltung geben. Wann überhaupt, wenn der Damm als Lösung herauskommen sollte, sollte der Damm nach außen, sprich nicht zur Donau, sondern auf der Außenseite verbreitert werden, und dort würde die Stadtbahn fahren, aber es wird hier gegenübergestellt eine Variante, wo die Stadtbahn entlang der Autobahn geführt wird, wo wir also dann noch einmal eine bessere Möglichkeit hätten und überhaupt keinen Beeinträchtigung haben. Ob das allerdings wieder geht, ist wasserrechtlich im Vorprojekt zu prüfen, und da sind wir gerade dabei.

Das Ganze macht das deswegen so schwierig, und das sage ich immer wieder und auch gerne hier, wer gute planende Ingenieure hat, der möge sie bitte uns melden. Wir brauchen sie sowohl in der Direktion als auch im Verkehrsverbund. Ich bringe ein anderes Beispiel, ich hätte ja gerne schon bereits die Planung für Gallneukirchen, Pregarten ausgeschrieben, der dortige Diplomingenieur, der dafür die Verantwortung übernommen hat, wurde leider wieder abgeworben von einem Unternehmen, wo wir nicht mitkönnen. Jetzt suchen wir wieder einen neuen, der dort anfängt und von Anbeginn ein derartiges Projekt betreut. Ich sage, gerade in jenen Bereich ist eine Wirtschaftskrise sicher noch nicht angekommen und der Personalwechsel führt immer wieder leider auch zu Verzögerungen, die ich selbst auch sehr bedauere, weil es mir ein Anliegen ist, dass wir rasch vorankommen.

Vielleicht jetzt noch die Zahlen. Wann ist es einmal soweit? Wann könnte die erste Bautätigkeit sein? Die ersten kommen schon heuer, Probebohrungen, aber es ist noch keine Bautätigkeit, weil wir immer wieder Bodenerkundungen durchführen müssen, aber es könnte Ende 2027/2028 die ersten Bautätigkeiten im Streckenabschnitt Bahnhof zur Derflingerstraße bereits erfolgen. Der Verkehr könnte bis 2032 bis JKU und so weiter komplett in Linz auch wirklich fahren. Vom Hauptbahnhof zur Mühlkreisbahn vielleicht schon im Jahr 2030, aber alles, was die Zukunft betrifft, ist eine schwierige Voraussetzung. Auch die Kostenprognosen über derartig lange Jahre ist eine schwierige, denn wer kann jetzt sagen, was der Metallpreis, Ölpreis oder sonstige Preise dann tatsächlich ausmachen, das ist alles indexgebunden, und man kann das alles nur schätzen oder von Experten schätzen lassen.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mag. Engl:** Eine kurze noch, Dankeschön. Ich bedanke mich ganz herzlich für die sehr ausführlichen Hintergrundinfos. Ich glaube, es ist wichtig für alle, die immer wieder zu hören, nämlich auch was die Komplexität anbelangt. Wenn ich es richtig verstanden habe, du hast jetzt die Verzögerung beschrieben, was geplant ist. Ich habe mir jetzt noch einmal angesehen, ursprünglich haben wir davon gesprochen, dass das erste Teilstück bis zum Kepler-Klinikum im Jahr 2027 realisiert sein könnte. Deiner vorigen Antwort entnehme ich, das ist jetzt nicht der Fall. Gibt es eine Schätzung, wann dieses erste Teilstück, auch wenn wir jetzt 2027 anfangen, wie lange dauert es, bis man das erste Teilstück wirklich realisieren wird können?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Die derzeitige Zeitplanung ist, wenn wir Ende 2027 anfangen, dann sollten wir 2030 fahren können. Die Lilo verlängert bis zur Kepler Universitätsklinik.

Abg. **Mag. Engl:** Danke.

Präsident: Herr Klubobmann Mayr, bitte.

Abg. KO **Mayr**: Eine Zusatzfrage noch, der ich dem Dank vorwegschicken möchte, dass man Anfragen der Volksvertretung kurz, präzise und inhaltsreich gleichermaßen beantworten kann, ist nicht bei allen so, wie wir heute schon im Laufe dieser Sitzung gesehen haben. (Unverständliche Zwischenrufe)

Eine Zusatzfrage noch, die ich anschließen wollte an die Hauptfrage. Es hat ja diese unterschiedlichen Bereiche gegeben, wo es offensichtlich Auffassungsunterschiede gegeben hat, wie etwas bei der Stadtbahn gemacht werden soll. Das Beispiel ist die Führung der O-Busstraße durch die Stadt Linz, soll das auf der Stadtbahn sein oder daneben irgendwo? Darf ich die erste Antwort so verstehen, dass auch bei dieser Frage es inhaltlich so weit vorangekommen ist, dass auch das jetzt bereits durch einen Vertrag gelöst werden kann, oder ist diese Frage nach wie vor ungeklärt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Nein, die Frage ist geklärt. Ich habe aber jetzt einfach eine Bitte an die Damen und Herren Abgeordneten. Ich habe hier die unterschiedlichsten Stakeholder, die sehr wichtig sind, das beginnt bei der Frau Bundesministerin, der Herr Landeshauptmann, der Herr Bürgermeister, der Verkehrsbezirksbürgermeister und ich sind in einem sehr komplexen Gespräch und die exakte Verkündung eines Ergebnisses würde ich gemeinsam mit allen Stakeholdern, das ist eine Frage des Stils, bei dem Projekt, das über eine Milliarde Euro ausmacht, gemeinsam verkünden. Deswegen sage ich so, die Anwälte sind beauftragt, aber ein Vertrag ist fertig, wenn er unterschrieben ist.

Präsident: Eine weitere Anfrage durch Abgeordnete Bammer.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke, sehr geehrter Herr Landesrat, die Finanzierung dieses Jahrhundertprojektes ist wahrscheinlich sehr essentiell bei den ganzen Verhandlungen. Anknüpfend an einem Rechnungshofbericht zu Straßenbahnprojekten, wo darauf hingewiesen wird, dass die Mitfinanzierung des Bundes an der Regionalstadtbahn bislang nur für das Vorprojekt und einzelne Abschnitte des Gesamtprojektes sichergestellt war. Meine Frage an Sie, konnten seither weitere verbindliche Finanzierungsvereinbarungen zu Errichtung und Erhalt dieser Stadtbahn getroffen werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Nein, natürlich nicht, weil die müssen Sie als Abgeordnete beschließen. Wir sind natürlich im Gespräch und in Vorbereitung, der sogenannten 15a-Vereinbarung. Richtigerweise haben wir eine für die Planung, die macht 26 Millionen Euro derzeit aus, das ist ja bereits Bund und Land vereinbart und auch hier beschlossen worden. Die nächste über 600 Millionen Euro, nämlich die Bauphase, die zu beschließen ist, die muss zuerst auch einen Vertrag zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich bedingen. An diesem Vertrag arbeiten die Anwälte, parallel habe ich mit der Frau Ministerin im Zuge des VdV-Vertrages, der heute eingelaufen ist, ein Vertrag von 2,4 bis 2,5 Milliarden Euro, natürlich über die Stadtbahn gesprochen. Was hier noch ist, ist dass die Kosten-Nutzen-Analyse finalisiert werden muss, das ist eine Vorgabe des Ministeriums, die wir gerade vorbereiten, den Vertrag mit Linz dann von Ihnen hoffentlich beschlossen haben, und dann kann das Ministerium den Vertrag an den Nationalrat weiterleiten, dass wir eine 15a-Vereinbarung über die Bautätigkeit bekommen. Darüber hinaus, sage ich auch noch gleich, möchten wir zeitnah noch in dieser Gesetzgebungsperiode einen Letter of Intent über die Planungskosten Gallneukirchen und Pregarten auch vereinbaren.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke.

Präsident: Dankeschön, damit kommen wir zur letzten Anfrage durch Frau Abgeordnete Vukajlović an Landesrat Hattmannsdorfer.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Frauenstrategie 2030 ist ein strategischer Leitfaden und ein Steuerungsinstrument, um in allen Zuständigkeitsbereichen des Landes Oberösterreich Gleichstellung von Frauen auszubauen sowie finanzielle Unabhängigkeit, Schutz und Unterstützung von Frauen in besonderen Lebenssituationen sicherzustellen. Wie viel Budget ist für 2024 in Ihrer Zuständigkeit als Sozial- und Integrationslandesrat für Frauenprojekte, für Frauenförderung und für frauenspezifische Maßnahmen genau im Sinne dieser Frauenstrategie 2030 vorgesehen?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Bevor ich auf deine Frage eingehe, möchte ich ganz herzlich begrüßen die Schülerinnen und Schüler der Europagymnasium Auhofs, meiner ehemaligen Schule, ich darf euch herzlich begrüßen. Ich habe 1998 im Europagymnasium maturiert, wünsche euch einen wunderschönen Tag hier im Oberösterreichischen Landtag und vielleicht sagt ja die eine oder der andere, ich habe auch Lust, mich in der Politik zu engagieren. Unsere Schule ist ein guter Boden, man kann entweder Dritter Landtagspräsident werden oder Landesrat, wenn man das Europagymnasium besucht hat. Herzlich Willkommen im Landhaus. (Beifall)

Geschätzte Frau Abgeordnete, die Frauenstrategie wurde 2018 einstimmig von der Landesregierung beschlossen zu einem Zeitpunkt, wo ich noch nicht Mitglied der Landesregierung war, deswegen möchte ich diese Anfrage auch nutzen, um mich auch in meiner Funktion ganz klar auch zu dieser Frauenstrategie zu bekennen, weil ich halte sie für ein wichtiges und zentrales Steuerungsinstrument, um die Gleichstellung von Mann und Frau auch zu erzielen, auch zu erreichen.

Zu deiner Frage, wie viel Budget sehen wir im Rahmen der Frauenstrategie 2024 vor? Das Budget wird vom Oberösterreichischen Landtag beschlossen, ihr werdet das beim Budgetlandtag beschließen, das heißt, ich kann dir da jetzt noch keine Auskunft geben, weil es noch kein Budget für das nächste Jahr gibt, aber sollte der Landtag das beschließen, was der Herr Landesfinanzreferent dem Landtag auch vorlegen wird, werden es 994,3 Millionen Euro sein. Das gesamte Budget für den Sozial- und Integrationsbereich, weil selbstverständlich wir uns dieser Strategie verpflichtet fühlen, jetzt nichts davon halte, dass wir einzelne Budgetpositionen auseinanderdividieren, was ist jetzt im Sinne der Frauenstrategie, wenn es eine Strategie gibt, muss diese Strategie, diese Leitlinien auch für den gesamten Haushalt gelten.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Vukajlović, MSc BA: Dankeschön. Ja, die gibt es. Ich gehe davon aus, dass, auch wenn der Landtag das Budget noch nicht beschlossen hat, ja trotzdem schon Planungen erfolgen, aber zu 2022 und 2023 können Sie mir vielleicht in bisschen mehr sagen. Welche konkreten Projekte waren denn da mit wie viel Budget budgetiert eben für 2022 und 2023, wenn es jetzt konkret um frauenspezifische Maßnahmen und Projekte geht?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Auch hier gilt der Grundsatz, nachdem die Strategie seit 2018 in Kraft ist, dass man natürlich auch 2022 und 2023 sich dieser Strategie verpflichtet hat. Ich darf daher nur exemplarisch ein paar Beispiele herauspicken, weil sonst würde das den Rahmen sprengen. Ich glaube, das Allerwesentlichste ist, dass wir im Bereich der Ermessensförderungen ganz klar in unseren Förderungsrichtlinien festhalten, dass eine

Förderung auszuschließen ist, wenn durch die Förderung die tatsächliche Chancengleichheit von Frauen und Männern beeinträchtigt wird und/oder das Diskriminierungs- und Benachteiligungsverbot gemäß dem Oö. Antidiskriminierungsgesetz nicht beachtet wird. Das ist eine ganz klare Richtlinie für alle Förderungen im Ermessensbereich, egal ob es sich um ein explizites Frauenprojekt handelt oder um ein Projekt in einem anderen Sozial- oder Integrationsbereich, weil ich glaube, die Unterstützung der Gleichstellung von Männern und Frauen ist eine klassische Querschnittsmaterie, die von A bis Z es auch zu exekutieren gilt.

Weiters halten wir unsere Förderwerber an, einen aktiven Beitrag auch zu leisten, um einen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter auch in Oberösterreich zu liefern, und exemplarisch darf ich jetzt folgende Beispiele erwähnen: Erstens, die gleiche Entlohnung für gleichwertige Arbeit und den Abbau von Einkommensunterschieden zwischen den Geschlechtern. Ich glaube, gerade der Sozialbereich, aber auch der Gesundheitsbereich, der ganze öffentliche Bereich ist Vorbild, weil es hier keinen Unterschied gibt, ob ich Mann oder Frau bin, denn unser Entlohnungsschemata hier gleich sind unabhängig vom Geschlecht und damit auch wir als öffentlicher Dienst, als Sozialbereich hier eine Vorbildfunktion haben.

Zweites Beispiel, der verbesserte Zugang vor allem für Frauen am Arbeitsmarkt. Im Rahmen des Paktes für Arbeit und Qualifizierung, das verhandelt und koordiniert wird von Herrn Kollegen Achleitner, haben wir im Sozialressort einen eigenen Schwerpunkt für Beschäftigungsmaßnahmen von Frauen. Ob es hier um die Frage der Qualifikation von Frauen geht, wenn ich an den Verein für Frauen und Qualifikation denke, es geht um Projekte, wie „Girls – Ready for Technology“ sind das lauter Projekte, wo wir in Summe in diesem Pakt 4 Millionen Euro für derartige Projekte zur Förderung von Frauen in den Arbeitsmarkt auch zur Verfügung stellen.

Es geht um die zentrale Frage der Verbesserung der Berufschancen, Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen, sofern die unterrepräsentiert sind, da haben wir eher im Sozialbereich die gegenteilige Herausforderung. Wir leben Gott sei Dank davon, dass sehr, sehr viele Frauen im Sozialbereich eine berufliche Tätigkeit auch finden. In der Frauenstrategie ist es auch ganz klar festgeschrieben, dass es auch Teil der Frauenstrategie ist, Männer in von Frauen dominierten Berufsgruppen auch unterzubringen. Es gibt eigene Programme auch im Bereich der Pflegeberufe, Männer, junge Burschen auch für Sozial- und Pflegeberufe zu begeistern.

Dann darf ich noch als viertes Beispiel anführen den ganzen Integrationsbereich, wo es ein ganz ein wesentliches Thema ist, auch das Frauenbild, wie wir es in unserer westlichen Demokratie haben, auch zu vertreten, auch klar zu machen gegenüber zugewanderten Personen, was die Gleichstellung von Mann und Frau betrifft, da haben wir noch Luft nach oben.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Dankeschön. Ja, es gibt noch eine Zusatzfrage. Danke, ich freue mich über das Bekenntnis, dass Sie als Sozial- und Integrationslandesrat und wahrscheinlich auch als Jugendlandesrat auch diese Frauenstrategie unterstützen und das Bekenntnis hier ist.

Ich sehe es ein bisschen anders, weil wir noch nicht bei dieser Gleichstellung sind von Mann und Frau, braucht es frauenspezifische Projekte und Maßnahmen, und das führt mich auch zu meiner zweiten Zusatzfrage. Warum werden dann aus diesen genannten Gründen zeitgleich

vermutlich Projekte, weil das Budget ist ja noch nicht beschlossen, aber trotzdem gibt es ja Planungen, und die Organisationen, Institutionen brauchen auch Planungssicherheit, warum werden aus diesem Grund vermutlich Projekte genau dort gekürzt, wo der Fokus auf Frauen ist, beispielsweise wenn es um Integration von Frauen am Arbeitsmarkt geht, unabhängig jetzt ob es ukrainische Vertriebene oder anderer Herkunftsländer Frauen sind oder wenn es um gut bewährte Projekte geht, die Frauen als Schlüsselpersonen im Integrationsprozess und im sozialen Prozess sind?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Ich schließe erstens aus, dass in irgendeiner Art und Weise unser Grundsatzverständnis, einen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter auch zu liefern, nur in irgendeiner Form reduziert wird. Es gilt für derartige Projekte wie für alle anderen Projekte, dass man sich in Summe ansehen muss, wo werden Schwerpunkte gesetzt, wie ist die Wirkungsorientierung, und ich glaube sehr wohl, dass ein Referent für einen gewissen Themenbereich auch das gute Recht hat, hier auch Umschichtungen vorzunehmen, weil es auch darum geht, gewisse Wirkungen zu erreichen, gewisse Ziele auch zu verfolgen, weil Ihre Denke, deine Denke würde ja bedeuten, wenn es einmal irgendein Projekt in einem gewissen Umfang gegeben hat, muss das auf ewig fortgeschrieben werden, (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Ich habe gesagt, gut bewährte Projekte und nicht alles!“) und dann gibt es keine Entwicklung und keine Dynamic.

Deswegen bitte ich dich, nur weil vielleicht wo ein einzelnes Projekt zurückgefahren wird, nicht den Rückschluss daraus zu ziehen, jetzt tut man generell die Gleichberechtigung, die Frauenförderung zurückfahren, denn das ist es überhaupt nicht. Es gibt ein ganz ein klares Bekenntnis, und wenn ich nur zwei Beispiele herauspicken darf. Wenn ich hernehme die Fachkräftestrategie Pflege, die Attraktivierung der Rahmenbedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist ja das ein Thema, wo wir ganz bewusst Berufe attraktivieren, wo viele, viele Frauen auch arbeiten, damit Sozialberufe auch attraktiver machen gegenüber anderen Berufsgruppen, wo wir schauen, dass wir mit Förderprogrammen auch Männer hineinbekommen, wo wir schauen, wenn ich ein Beispiel nehmen darf, was Umsteigerinnen und Umsteiger betrifft, das sind vor allem Frauen, die sich für einen Sozialberuf begeistern können, wo es aber ein finanzielles Thema gibt aufgrund der Familienarbeit, aufgrund der Kinderbetreuungsarbeit, wo man eigene Unterstützungsinstrumente auch machten, um da eine Chancengleichheit auch herzustellen.

Ich bitte nicht auf Basis einzelner Projekte hier einen Trugschluss abzuleiten.

Abg. **Vukajlović, MSc BA**: Es sind nicht einzelne Projekte. Ich habe gesagt, gut bewährte Projekte und es geht strukturell um die Frage. Danke.

Präsident: Es kommt eine weitere Zusatzfrage durch Frau Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl**: Dankeschön. Guten Morgen Herr Landesrat! Ich habe auch noch eine Frage auf die Vorfrage bezogen. Ich habe jetzt vernommen, es gibt eine gute Zusammenarbeit im Sinne der Frauenstrategie 2030, dass das Sozialressort und Integrationsressort auch mit dem Frauenressort zusammenarbeiten. Es gibt ja unterschiedliche Vereine, die sich mit Frauen beschäftigen in Ihrem Ressort und im Frauenressort. Gibt es hier eine Abstimmung beziehungsweise gibt es da zukünftig mehrere Kooperationen oder spezifische Projekte, die von Anfang an gemeinsam geschaffen werden?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Politik lebt davon, dass man sich gut abstimmt, dass man gut zusammenarbeitet. Ich glaube, das leben wir auch in Oberösterreich vor, und was die

Erstzuständigkeit betrifft, gibt es die Kompetenzverteilung der Oberösterreichischen Landesregierung, in der ganz klar geregelt ist auch von den Zuständigkeiten, wer wo Erstansprechpartner ist. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Mag. Engl**: Danke.

Präsident: Gibt es noch eine Frage? Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich habe heute die Frage schon einmal an die nicht originär zuständige Landesrätin gestellt. Ich stelle sie jetzt noch einmal, weil ich die Möglichkeit habe und Sie vor mir stehen, hinsichtlich des Aspektes des Gewaltschutzes in der Frauenstrategie haben Sie gerade die Abstimmung angesprochen mit dem Frauenreferat und dem zuständigen Ressort dafür, wie sehen Sie in Ihrer Zuständigkeit, unterstützen Sie den Ausbau von Männerberatungsangeboten eben hinsichtlich Täterschutz ist gleich Opferschutz, vor allem auch im ländlichen Raum?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Ich unterstütze alle derartigen Vorhaben und Forderungen, weil ich glaube, dass das gerade in einer Welt, in einer Gesellschaft, wie wir sie leben in Oberösterreich, integral und fester Bestandteil sein muss und dass es da derartige Forderungen gibt oder noch immer auch Handlungsbedarf gibt, muss, glaube ich, auch ein Auftrag für die Politik sein.

Abg. **Mag. Dr. Bammer**: Danke!

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Gibt es noch eine Frage? Nein, dann erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Vielen Dank, Herr Landesrat! Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin den Eingang bekannt zu geben. Bitteschön!

Abg. **Mag. Dr. Manhal**: Zuweisung des Eingangs in der 20. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 16. November 2023. Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen: Beilage 646/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB-Infrastruktur AG zur Umsetzung der Einhausung der Westbahnstrecke im Stadtgebiet von Leonding („Aufsatzprojekt“) im Zeitraum 2024 bis 2025. Beilage 661/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2023. Beilage 662/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2024. Beilage 663/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2023 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer. Beilage 664/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2023/2024 bzw. das Finanzjahr 2024 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer. Beilage 665/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Oö. Stabilitätssicherungsgesetz 2023.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen: Beilage 660/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz über den sachlichen Wirkungsbereich der Landespolizeidirektion bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird. Beilage 676/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Mobilitätsleitbild OÖ 2035. Beilage 677/2023, Vorlage der

Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der OÖVG im Zeitraum 2024 bis 2033 für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr und die Genehmigung einer Haftung gegenüber der SCHIG. Beilage 678/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ASFINAG betreffend A 26 Linzer Autobahn.

Folgende Beilagen werden dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberaterung zugewiesen: Beilage 672/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Beitritt Oberösterreichs zum Verein Österreichische Raumordnungskonferenz. Beilage 673/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2030. Beilage 674/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Oö. Jagdgesetz 2024.

Folgende Beilage wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberaterung zugewiesen: Beilage 675/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Oö. Glücksspielautomatengesetz-Novelle 2024.

Folgende Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberaterung zugewiesen: Beilage 683/2023, Initiativantrag betreffend Berücksichtigung weiterer Fremdsprachen bei der Rot-Weiß-Rot-Karte. Beilage 684/2023, Initiativantrag betreffend Fachkräftebleiberecht.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden: Beilage 666/2023, Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung. Beilage 667/2023, Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern. Beilage 668/2023, Initiativantrag betreffend Neue Willkommensstruktur für einen erfolgreichen Standort Oberösterreich. Beilage 670/2023, Initiativantrag betreffend 5-Punkte-Programm für Klimaschutz, leistbares Wohnen und Jobsicherheit. Beilage 671/2023, Initiativantrag betreffend Budgetwahrheit und Transparenz im Oö. Landeshaushalt. Beilage 681/2023, Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade des ÖBH.

Folgende Beilagen sollen gemäß § 25 Abs. 7 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden: Beilage 669/2023, Initiativantrag betreffend Finanzielle Absicherung der Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Beilage 679/2023, Initiativantrag betreffend Auslaufklausel im Oö. Raumordnungsgesetz. Beilage 680/2023, Initiativantrag betreffend Kommunikations-Jahresbericht. Beilage 682/2023, Initiativantrag betreffend Selbstbestimmung Österreichs bewahren: Raus aus der WHO!

Zweite Präsidentin: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! Die von der Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 666/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberaterung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 666/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Angerlehner.

Bevor ich noch das Wort übergebe, bitte, möchte ich noch eine Begrüßung vornehmen und zwar den Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung. Ich begrüße Sie recht herzlich hier bei uns im hohen Landtag und ich hoffe, Sie haben eine interessante Stunde. BITTESCHÖN, Frau Abgeordnete Angerlehner!

Abg. Bgm. **Angerlehner**: Vielen Dank! Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und zu Hause an den Bildschirmen, liebe Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags! Ich darf heute den Antrag zur Stärkung der qualifizierten Zuwanderung einbringen. Und dass dieser Antrag von höchster Dringlichkeit ist, das beweist die Tatsache, dass Österreich beim Arbeitskräftemangel am stärksten betroffen ist in ganz Europa, und Oberösterreich ist unsere Spitze davon.

Und immer wenn ich in die Betriebe komme, dann bestätigt mich auch diese Zahl, denn da sagen vier von fünf Unternehmen, dass es ihnen nicht mehr gelingt, trotz großer Anstrengungen, das heißt, es gibt Führerscheine, es gibt Tanzkurse und was weiß ich noch welche Zuckerl, trotz dieser Anstrengungen gelingt es ihnen nicht mehr, genügend Arbeitskräfte zu bekommen.

Und wir haben heute die Zahlen gehört, es ist auch kein Wunder, wir haben über 704.000 Menschen in Beschäftigung und unter vier Prozent Arbeitslosigkeit, in Rohrbach habe ich gehört nur 1,7 Prozent. Und dem gegenüber stehen aber 25.000 offene Stellen, die gemeldet sind, also die Dunkelziffer ist eine viel höhere, wenn ich das zitieren darf, lieber Herr Landesrat.

Und es hat auch zur Folge, diese Tatsache, dass die Mangelberufsliste in den letzten Jahren auf 100 Berufe angestiegen ist. Das hat sich in wenigen Jahren vervierfacht. Gesucht werden längst nicht nur mehr IngenieurInnen und Programmierer, es fehlen die Elektriker/innen, es fehlen die Heizungsfachkräfte, die wir aber brauchen für die Energiewende, es fehlen die Bodenleger, es fehlen die FriseurInnen, die Optiker, die Buchhalter/innen und noch viele, viele mehr. Und seit dem letzten Großwetterereignis, glaube ich, haben viele Familien das am eigenen Leib verspürt, wenn man ein halbes Jahr auf einen Dachdecker oder auf einen Spengler wartet und dann erst sieht, wie es ist, wenn man die Arbeitskräfte, die man dringend benötigt, nicht mehr bekommt in diesem Land. Das war jetzt die Ist-Situation.

Aber zusätzlich wissen wir auch noch, dass die geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer, in Pension gehen werden und dass das 750.000 Personen sein werden in Österreich. Und demografisch bedingt wissen wir auch, dass wesentlich weniger nachkommen werden. Und immer mehr Menschen möchten weniger Stunden arbeiten, das Problem kommt dazu. Und es gibt sogar eine Partei, die das fordert. Also das ist für mich nicht sehr wirtschaftlich vorausgedacht.

Und jetzt gibt es leider nicht dieses ideale Allzweckheilmittel für dieses Problem, weil dann hätten wir es wahrscheinlich schon alle miteinander beschlossen. Uns wird die Digitalisierung helfen, uns wird die künstliche Intelligenz helfen, aber wir müssen alle Register ziehen, die uns zur Verfügung stehen. Denn wenn wir das nicht tun, dann werden wir laut WIFO im Jahr 2040 um 360.000 Arbeits- und Fachkräfte zu wenig haben. Und das würde eine ordentliche heiße Wohlstandsbremse werden in diesem Land.

Aber da geht es ja nicht nur mehr um die Unternehmerinnen und Unternehmer, die da das Problem haben, sondern das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Da geht es auch um die Pflege, da geht es auch um die Krankenhäuser, das heißt auf Deutsch gesagt, ohne qualifizierten Zuzug werden wir das nicht schaffen, und ich spreche vom geprüften qualifizierten Zuzug mit einer klaren Trennung zum Asylwesen. Und genau deswegen brauchen wir jetzt die Ausweitung und die Verbesserung noch einmal der Rot-Weiß-Rot-Karte. Seit der letzten Reform sind wir da eigentlich schon sehr gut vorwärts gekommen. Da sind im ersten Halbjahr 2023 um 100 Prozent mehr Karten ausgestellt worden, aber wir müssen besser werden.

Ausbildungen und Qualifizierungen der Zuwanderer müssten anerkannt werden bei uns. International Studierende müssen auch Vollzeit arbeiten dürfen in ihrer studienfreien Zeit. Das dürfen sie jetzt nicht, nur zwanzig Stunden. Und bei der Genehmigung von Anträgen muss es so weit sein, dass wir momentan eine Volldigitalisierung zusammenbringen. Die Rot-Weiß-Rot-Karte, die muss ab der Bewilligung auch gültig sein und nicht erst warten, bis in ein zwei Wochen dann die Karte zugestellt wird. Und es soll eine einzige Antragstelle geben, am besten beim AMS und nicht vom AMS zur BH und wo sonst noch hin, damit es dann auch schneller und leichter geht. Und natürlich gehört auch dazu, dass wir bedarfsorientiert immer wieder die Mangelberufsliste überarbeiten, ob wir sie auch noch brauchen oder ob sich etwas geändert hat.

Und jetzt muss ich persönlich dazu sagen, dass ich diese Wunschliste natürlich noch gerne fortführen würde. Ich würde mir auch wünschen, dass wir eine mehrsprachige Antragstelle zusammenbringen. Ich würde mir auch wünschen, dass wir junge Leute ab 18 Jahren auch in die Lehrberufe bringen können bei den Zuwanderern, aber persönlich bin ich auch sehr froh, dass wir heute über breite Grenzen dieses Paket beschließen werden, und so hoffe ich auch, dass wir uns darauf geeinigt haben. Und ich glaube auch, dass wir alle hier herinnen die Dringlichkeit erkennen können, sehen können und dann auch diese Dringlichkeit beschließen können. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier im Saal und im Netz! Wir diskutieren heute qualifizierte Zuwanderung. Wir haben in den letzten Sitzungen sehr oft über dieses Thema Rot-Weiß-Rot-Karte diskutiert und daher, glaube ich, wird es für Sie keine Überraschung sein, dass wir unsere bereits bekannten Argumente erneut vorbringen, und aus freiheitlicher Sicht halte ich hier unmissverständlich ein für alle Mal klar, qualifizierte Zuwanderung ja, illegale Migration durch die Hintertüre nein.

Und dieser Grundsatz ist ja, glaube ich, auch klipp und klar im Resolutionstext zu finden, wenn es da sinngemäß heißt, die Attraktivierung der qualifizierten Zuwanderung soll vorangetrieben werden, wobei allerdings auf die Differenzierung zum Asylwesen Bedacht genommen werden muss. Qualifiziert bedeutet in diesem Sinne, dass die antragstellende Person erstens einmal fachlich ausgebildet ist und zweitens der deutschen Sprache mächtig ist. Diese Voraussetzungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen einfach erfüllt sein.

Und für diese Form der Zuwanderung gibt es eben die Rot-Weiß-Rot-Karte, die natürlich auch immer wieder weiterentwickelt werden muss. Deswegen können wir bei der heutigen Resolution auch mitgehen, insbesondere mit den in der Resolution enthaltenen Eckpunkte, erstens einmal die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen muss vereinfacht und muss standardisiert werden, die Digitalisierung muss auch im System Rot-Weiß-Rot-Karte Einzug halten und die bedarfsgerechte Evaluierung der Rot-Weiß-Rot-Karte ist dauerhaft notwendig.

Ich glaube schon, dass der Antrag ein starkes Zeichen ist, und das spricht auch für den pragmatischen Zugang hier im hohen Haus, dass eine breite Mehrheit der Abgeordneten diese Resolution unterstützt, weil der Fachkräftemangel, der unbestritten besteht, darf allerdings nicht wie bisher dazu führen, dass man noch mehr unqualifizierte Personen in unser Land lässt. Hier wurde in der Vergangenheit ein sehr, sehr großer Fehler gemacht, und ich glaube schon, dass alle Parteien das auch mittlerweile einsehen, denn 2015 haben manche Träumer ja noch gemeint, dass diese illegalen Migrantinnen die Fachkräfte von morgen sein werden. Weit

gefehlt! Nur jeder zweite Asylwerber kann in seiner eigenen Muttersprache lesen und schreiben. Was hier Folgekosten für Kurse und Schulungen auf uns zukommen, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss auch einem jeden bewusst sein.

Und es gibt noch ein weiteres Problem, ein weit größeres Problem, und das sind die tausenden Asylberechtigten, die arbeiten dürften, aber es nicht tun, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und ich möchte Ihnen ein Beispiel geben: 82 Prozent der in Wien wohnhaften Syrer, das sind nämlich über 21.000, leben von Sozialhilfe. Alleine dieser Personenkreis erhält monatlich 21 Millionen Steuergeld fürs Nichtstun. Generell beträgt die Arbeitslosenquote bei den Syrern unfassbare 37 Prozent. Und ich sage das schon dazu, die tanzen uns auf der Nase herum und lassen es sich auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung gut gehen. Und ich würde mir auch hier das Bekenntnis aller Parteien wünschen, dass man auch an diesen Schrauben drehen muss, damit der soziale Friede gewahrt und der Sozialstaat finanzierbar bleibt.

Für die FPÖ steht fest, Asyl ist Schutz auf Zeit, meine sehr geehrten Damen und Herren, da gibt es viel zu tun. Im Jahr 2022 wurden etwa nur 3.371 Personen abgeschoben, aber 112.000 Asylanträge angenommen. Die Bürger haben mittlerweile die Nase gestrichen voll, und das ist auch verständlich. Die Devise muss sein, kümmern wir uns lieber um unsere eigenen Leute, und deshalb sagen wir, und ich sage es noch einmal, qualifizierte Zuwanderung ja, unqualifizierte illegale Migration durch die Hintertüre nein. Ich bedanke mich aber für die Zustimmung zu diesem Antrag. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier heroben und im Livestream! Vielleicht, bevor ich mit meiner eigenen Rede anfangen, eine kurze Klarstellung. Der Klubobmann Mahr hat gerade gemeint, man muss, um in Österreich zuwandern zu können, Deutsch können, legal, das stimmt nicht. Wenn man eine qualifizierte Fachkraft aus dem internationalen Ausland ist, muss man nicht Deutsch können. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Müsste habe ich gesagt!“) Es gibt sogar ganze Schulen für nicht-deutschsprachige Kinder. Das ist im Übrigen auch extrem wichtig, und man sieht gerade wieder an der Rede von Kollegen Mahr (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Du sollst einfach nur aufpassen, was ich sage!“), dass die FPÖ der absolute Standortkiller ist für Österreich. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Ich verstehe nicht, dass du nicht aufpasst!“) Ich warne nur davor, dass wir irgendwann einmal wieder eine Bundesregierung haben, wo die dann auch sitzen und mitreden können. Das wäre der absolute Standortkiller, gerade auch für Oberösterreich, geschätzte Damen und Herren!

Die Kollegin Angerlehner hat völlig richtig zu Beginn dieser Diskussion gesagt, dass wir in Österreich europaweit am stärksten betroffen sind vom Arbeitskräftemangel. Das ist natürlich bedauerlich, liegt halt aber auch vielleicht daran, dass in den vergangenen Jahren oder Jahrzehnten nicht unbedingt die beste Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik gemacht worden ist. Und wenn man sich anschaut, wer denn seit 1987 den Wirtschaftsminister stellt, dann stellt man fest, die ÖVP. Deshalb freut es mich, dass zumindest in Oberösterreich wir hier eine gewisse Gemeinsamkeit finden konnten im Sinne des Wirtschaftsstandortes.

Ich möchte auch zur Genese des heutigen Antrags kurz ein paar Worte verlieren. Ursprünglich gab es ja eine Initiative von uns NEOS zum Thema Fachkräftemangel und Rot-Weiß-Rot-Card. Dann gab es eine Initiative der Grünen zum Thema Fachkräftemangel und Rot-Weiß-Rot-Card und die Resolution, die wir jetzt hier beschließen werden, der wir NEOS auch zustimmen werden, findet ja bekanntlich nicht die Zustimmung der Grünen, haben sie zumindest avisiert.

Das finde ich schade. Oder stimmt ihr schon zu? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Die stimmen schon zu!“) Dann ist das falsch, tut mir leid, dann freut es mich umso mehr, aber dann kann ich gleich auf den inhaltlichen Punkt eingehen, der es für uns ein bisschen schwierig gemacht hat und vielleicht auch für die Grünen, aber das können die dann erklären, ich will nicht für euch sprechen.

Zuerst einmal vorweg, was wir da ja sehr gut finden, also die Sicherstellung einer praxisnahen und einheitlichen Anerkennung von ausländischen Qualifikationen, extrem wichtig und notwendig, schon lange auch von Vertretern der Wirtschaft gefordert, die Bindung von international Studierenden durch die Ermöglichung von einer Vollzeitarbeit in studienfreien Zeiten, vollkommen klar, vollkommen richtig, vollkommen wichtig. Wer hier einmal Arbeit findet, sich hier einlebt während des Studiums, der bleibt mit höherer Wahrscheinlichkeit auch bei uns. Und wir konkurrieren ja um die besten Köpfe, um die gescheiterten Leute in dieser Welt mit anderen Regionen, die auch sehr attraktiv sind, und die sich auch sehr anstrengen und das Beste tun, um noch attraktiver zu sein.

Die Evaluierung und bedarfsorientierte Erweiterung der Liste der Mangelberufe, da werden die meisten sagen, na no na ned, aber es ist wichtig, dass der Oberösterreichische Landtag als Vertreter dieses wichtigen Wirtschaftsstandortes das auch einmal klar sagt und dass wir eine eigene zentrale Anlaufstelle schaffen für die Anträge der Rot-Weiß-Rot-Card beim AMS, das ist auch wichtig, weil leider die Verfahrensdauer bei der Rot-Weiß-Rot-Karte nach wie vor, ich glaube, es sind vierzehn Wochen oder fünfzehn Wochen, immer noch viel zu hoch ist. In der Zeit arbeitet irgendeine qualifizierte Fachkraft in Schweden oder Kanada schon längst. Da müssen wir besser werden. Geschätzte Damen und Herren, insgesamt ein großes Dankeschön, dass es dieses Signal heute hier gibt, dass das möglich ist. Ich finde es gut, dass es möglich war, viele Punkte zu finden, bei denen über alle Parteigrenzen hinweg von der FPÖ bis zu uns und der SPÖ und den Grünen, der ÖVP, hier ein Konsens besteht.

Was ich schade finde ist, dass die Volkspartei, die Landeshauptmann-Partei, sich in manchen Bereichen und auch hier von der FPÖ in ihrer Festung Österreich einmauern lässt, und dass es nicht möglich war, das Thema des Bleiberechts, das Thema der Rot-Weiß-Rot-Karte für Lehrlinge, wollte ich sagen, hier in diese Resolution reinzunehmen.

Die Wirtschaft fordert das und braucht das. Die Doris Hummer selbst stellt sich hin und sagt, das gehört her. Der Harald Mahrer stellt sich hin und sagt, das gehört her. Ihr wisst, dass es hergehört, und es ist wirklich schade, dass wir das hier nicht aufnehmen konnten.

Ich kann nur einmal mehr darauf hinweisen und davor warnen, was Österreich und diesem Wirtschaftsstandort blüht, sollte es tatsächlich zum Fatalen kommen und die FPÖ in der nächsten Bundesregierung wieder mit dabei ist, mit der ÖVP.

Das wäre der absolute Standortkiller für Österreich und für Oberösterreich, und dann wird es umso wichtiger sein, sollte das passieren, dann wäre es umso wichtiger, dass wir hier im Oberösterreichischen Landtag starke, einheitliche und einige Signale im Sinne des Standorts, im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit, im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit auch unserer Industrie nach draußen schicken und hier klar und deutlich auf Seiten des Wohlstandes stehen, auf Seiten der Chancen der Menschen stehen und auf Seiten der Zukunft stehen, so wie wir das Gott sei Dank hier und heute mit dieser Resolution tun. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, geschätzte Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Kollege Eypeltauer ist jetzt nicht mehr im Raum, aber die Fraktion, die nicht zustimmt, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Ich bin schon da!“) Entschuldigung, du bist hier. Die Fraktion, die nicht zustimmt, sind wir.

Ich werde jetzt auch erläutern und zum wiederholten Male, weil wir das Thema ja auch schon in den letzten Landtagen gehabt haben, warum es wir für nicht notwendig, für zu kurz gegriffen halten. Ich habe mir gestern wieder einmal eine Auswertung gemacht aus den AMS-Arbeitsmarktdaten.

Da ergibt sich für Österreich ein Bild, dass wir nach Abzug der Langzeitarbeitslosen, die man nicht mit einrechnen darf, weil die einfach zu gesund sind für die Pension, aber zu krank zum Arbeiten, nach Abzug jener haben wir 233.000 Arbeitssuchende in Österreich.

Darauf kommen ausgeschriebene 101.000 Stellen. Das heißt, pro ausgeschriebene Stelle gibt es 2,3 Arbeitssuchende. Da wäre es doch eher besser, wenn man einmal ansetzt und sagt, ob man Angebot und Nachfrage nicht zusammenführt. Wir haben heute schon in den Beantwortungen der mündlichen Anfragen gehört, dass es durchaus Bildungslücken gibt und auch die Notwendigkeit, hier umzuschulen, auszubilden und weiterzubilden.

Dann sind wir in der Wirtschaftslage der Rezession. Man liest jeden Tag in der Zeitung, die Insolvenzen steigen. Also, da wird es kurzfristig auch qualifiziertes Personal wiederum geben. Insbesondere den Punkt der Evaluierung und Erweiterung der Liste der Mangelberufe, dem kann ich nichts abgewinnen.

Es gibt 98 Mangelberufe in Österreich, und diese Liste wird laufend und regelmäßig ausgeweitet, und es gibt eben dementsprechende Zulassungskriterien zur Rot-Weiß-Rot-Karte. Da muss man von 90 möglichen Punkten 55 erreichen, oder anderes gerechnet, gut 60 Prozent. Das sind die Voraussetzungen für den Zuzug, die jetzt schon gegeben sind. Da brauchen wir nichts verändern.

Einfach Qualifikation, Berufserfahrung, und ja, Sprache, also ohne Sprache wirst du es in Österreich nicht wirklich schaffen, weil du die 55 Punkte nicht zusammenbringst, und Alter, je jünger, desto mehr Punkte. So kann man 90 Punkte sammeln, 55 sind Voraussetzung.

Wir kennen diese Probleme aus unserer Steuerkanzlei, dass die Rot-Weiß-Rot-Karten beantragt werden und dann aufgrund zum Beispiel von Berufserfahrung oder Qualifikation einfach nicht ausgestellt wird. Wir kennen die Probleme natürlich in der Wirtschaft. Aber da jetzt auf Zuwanderung zu gehen, ist für uns zu kurz gegriffen. Da wird ein Teil der Migration instrumentalisiert, um Versagen in der Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte zu kaschieren und vorzusetzen.

Warum heben wir nicht bereits vorhandene Ressourcen dementsprechend? Das heißt, die Menschen, die im Land sind. Ich habe ja gesagt, wir haben pro ausgeschriebene Stelle, und da ist uns ja auch gesagt worden, dass es passiert, dass Stellen von Unternehmen mehrfach ausgeschrieben werden, das heißt, man will eine Stelle besetzen, gibt aber vier Jobbeschreibungen ans AMS, in der Hoffnung, dass man jemanden findet. Das heißt, in diesen 101.000 Stellen werden durchaus auch Mehr-Nennungen sein. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Es gibt eher doppelt so viele Stellen wie Leute!“) Herr Landesrat, das hat da heraußen am Rednerpult letztes Mal jemand aus deiner Fraktion auch so gesagt, dass er eine

Stelle zu vergeben hat, aber mehrfach ausgeschrieben hat. Also ist es nicht so, dass ich es mir ausgedacht hätte.

Aber warum heben wir nicht bereits vorhandene Ressourcen? Ich habe das schon mehrfach gesagt, und ich sage es wieder. Vielleicht dringt es einmal durch, zumindest der eine oder der andere Punkt. Was ist denn, wenn wir alte Menschen arbeiten lassen, Pensionisten? Die sollen halt günstiger besteuert werden. Leistung muss sich lohnen, und die sollen nicht Pensionsversicherungsbeiträge einzahlen müssen.

Überstunden, das Thema Überstunden, mehrfache Forderung. Wir haben momentan die Situation, dass von den ersten zehn geleisteten Überstunden nur die Zuschläge steuerfrei sind. Warum gehen wir nicht her und lassen 40 Überstunden im Monat generell steuerfrei und da auch gleich den Grundlohn, damit sich Leistung wieder lohnt?

Es gibt viele junge Menschen, die arbeiten wollen, es gibt viele junge Menschen, die arbeiten können, nur die tun es nicht, weil da hörst du halt, ich bin ja nicht dumm. Da nimmt dir der Staat alles weg. Da mache ich lieber etwas anderes, gehe meinem Hobby nach, Life-Work-Balance.

Da ist viel Ressource vorhanden, auf die man auch abzielen könnte, und das wäre unseres Erachtens wichtiger, vorher dort anzusetzen. Die europäischen Mitbürger haben nach der Arbeitnehmerfreizügigkeit die Möglichkeit, in Österreich zu arbeiten. Warum schaut man da nicht in erster Linie im europäischen Ausland, dass man die Fachkräfte hereinbekommt, und dass man dem Fachkräftemangel damit begegnet? (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „In Tschechien haben wir das gleiche Problem!“)

Mit diesen Vorschlägen und mit diesen Ressourcen, die wir heben, hätten wir nämlich eines, wir haben stabile und höhere Einkommen im Land, welche den Konsum dementsprechend stärken, und wir würden gegenwirken, dass Kaufkraftabfluss durch Geldtransfers in die Herkunftsländer erfolgt.

Wie gesagt, wir sehen die Notwendigkeit und die Dringlichkeit nicht und werden diesem Antrag daher auch nicht zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Haben Sie in letzter Zeit vergeblich auf einen Elektriker gewartet? Nicht? Arzttermin bekommen oder das Restaurant Ihrer Wahl zur Essenszeit haben Sie verschlossen vorgefunden? Sollte jetzt die Antwort ja lauten, was recht wahrscheinlich ist, liegt es immer öfter auch am fehlenden Personal.

So gut wie jeder hat das Problem in seinem privaten, aber auch im beruflichen Umfeld schon bemerkt. Für Teile der Wirtschaft ist der Mangel längst geschäftsschädigend. Viele Unternehmer geben an, dass sie Aufträge in Zukunft ablehnen oder zumindest die Produktion drosseln müssen, weil sie offene Stellen nicht nachbesetzen können.

Zum Zweiten sind fehlende Fachkräfte nicht nur ein individuelles Ärgernis, sondern mitunter eine Gefahr für unseren Wohlstand, und das Problem wird sich noch deutlich vergrößern, denn, wie zuerst schon angeführt, denn die demografische Uhr, die tickt. Die

Pensionierungswelle der Babyboomer-Generation wird dafür sorgen, dass es bis 2030 etwa 100.000 Menschen weniger im erwerbsfähigen Alter geben wird als heute.

Das sagt zumindest der Ökonom Marian Haller von der Johannes-Kepler-Universität in Linz. Wenn man sich weiters die Zahl der offenen Stellen im Vorjahr anschaut, sind diese um gut 41 Prozent auf 210.000 angestiegen. Mit dem österreichischen Arbeitskräfteangebot alleine wird sich diese Lücke nicht füllen lassen. Uns gehen in Österreich schlichtweg die Leute aus.

Wir brauchen also Hilfe von auswärts. Ohne qualifizierte Zuwanderung lässt sich weder der heimische Wohlstand verteidigen, noch das Sozialsystem finanzieren. Darin sind sich die meisten Fachleute einig. Das Problem ist nur, dass ganz Europa dringend Arbeitskräfte sucht. Österreich muss daher reisewilligen Talenten etwas bieten, um gegen die internationale Konkurrenz zu punkten. Daran hapert es leider.

2011 wurde ein flexibles Zuwanderungssystem für den Arbeitsmarkt, eben die Rot-Weiß-Rot-Karte, eingeführt, mit der Fachkräfte von außerhalb der EU nach Österreich geholt werden sollen. Ja bitte, diese Rot-Weiß-Rot-Karte war bisher leider Gottes etwas holprig unterwegs und blieb eigentlich hinter den Erwartungen zurück.

Nur 7.080 hatten Anfang 2023 eine solche Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung. Das genügt bei weitem nicht, um diesen Bedarf zu decken. Dabei geht es wirklich nicht nur um Cyber-Security-Experten, Uniprofessoren, sondern auch um Pflegekräfte, Elektriker, Köche, Fräser, Bäcker, Logistiker und viele andere mehr.

Die entscheidende Frage, liebe KollegInnen, wird also sein, wird es uns künftig gelingen, internationale Talente in irgendeiner Form anzuwerben? Und entscheidend bei einer Neuausrichtung von Arbeitsmigration muss sein, dass keinesfalls eine Gefahr von Lohn- und Sozialdumping in den Branchen gegeben ist.

Das betrifft sowohl die Zulassungskriterien selbst als auch die weitere Beschäftigung. Weiters darf man nicht übersehen, dass viele dieser Arbeitsplätze auch mit Personen, die schon in Österreich leben, besetzt werden könnten. Dazu müsste diesen Menschen Hilfestellung und Erweiterung ihrer Qualifikationen gewährt werden.

Bis dato wird der Fachkräftebedarf über die jährliche Mangelberufsliste, die schon angesprochen wurde, die die Basis der Fachkräfteverordnung bildet, erhoben. Betrachtet wird dabei die Zahl der offenen Stellen sowie der gemeldeten Arbeitssuchenden pro Beruf.

Es braucht aber einen genaueren Blick auf die Kriterien, wie der Mangel festgestellt werden soll, um ein möglichst genaues Bild des tatsächlichen Fachkräftebedarfs zu erhalten. Es braucht eine klarere Definition in der Rot-Weiß-Rot-Karte, dass Fachkräfte eben jene Arbeitnehmerinnen sind, die zumindest über einen Lehrabschluss verfügen.

Zuwanderer brauchen aber auch Perspektive, sich etwas aufbauen zu können. Populäre Zielländer wie die USA, Großbritannien oder Australien, aber durchaus auch Länder mit einem guten Sozialsystem wie Neuseeland, Schweden, die Schweiz und Kanada gelten weltweit als Chancengesellschaft.

Bleibt die Frage, wie attraktiv ist Österreich für Talente? Naja, laut OECD fallen wir da eigentlich immer weiter zurück. Wir sind so Mittelmaß von 38 Industriestaaten, und das ist ein bisschen beschämend. Meine Damen und Herren, das Anwerben von gut ausgebildeten

Arbeitskräften aus dem Ausland wäre demnach kein Thema mit sonderlich viel Streit und Aufregungspotenzial, umso weniger, letzter Satz, ist verständlich, dass wir nicht längst den roten Teppich für Fachkräfte aus aller Welt ausgerollt haben.

Gefragt ist dabei nicht weniger als eine neu gedachte Willkommenskultur. Wir werden dem zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Severin Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Recht herzlichen Dank Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt am Ende der Debatte dran, und ich kann festhalten, man ist sich ja, was das Thema der Fachkräfte betrifft, in diesem Landtag jetzt im Großen und Ganzen in der Problemanalyse sehr, sehr einig gewesen.

Wir wissen, wie viele Menschen in den nächsten Jahren in Pension gehen werden. Wir wissen, in welchen Bereichen wie viele Menschen fehlen werden. Es ist jetzt auch gerade angesprochen worden, da geht es um die Elektriker genauso wie um die Menschen, die in der Gastronomie arbeiten sollen und wollen, die wir auch für den Tourismus brauchen, Menschen, die wir in der Verwaltung brauchen. Hinweis, in den nächsten 15 Jahren wird im Landesdienst jeder zweite zum Beispiel in Pension gehen.

Und es geht dann am Ende natürlich auch darum, wer uns, unsere Eltern, unsere Großeltern im Alter pflegen kann. Bis zum Jahr 2030 werden in Oberösterreich 70.000 Pflegekräfte fehlen. Alleine in Oberösterreich werden das über 1.000 Pflegekräfte sein, die wir zusätzlich benötigen, um den Bedarf zu decken. Das ist ein Bedarf, den wir, und das eint uns glaube ich auch, gemeinsam decken wollen, weil es uns ein tatsächliches, dringendes Bedürfnis ist, dass da ein Altern in Würde stattfinden kann. Das ist unser gemeinsames Ziel.

Wer den Ansatz von einem Hauch der Verantwortung für dieses Land verspürt, der wird jetzt natürlich alles tun, damit wir diesen Fachkräftemangel senken können. Da hat die Frau Angerlehner von der ÖVP am Anfang, ich glaube, einen ganz wichtigen Satz gesagt. Nämlich auf die Frage, wie lösen wir denn das Problem? Und sie hat gesagt, es gibt da kein Allheilmittel. Wir müssen alle Register ziehen.

Bildung, Bildung, Bildung, ist glaube ich, schon einmal genannt worden, aber auch die Einigkeit, es ist ohne Zuzug aus dem Ausland gar nicht mehr schaffbar, dass wir die Fachkräfte, dass wir die Arbeitskräfte absichern. Jetzt sagt die ÖVP, es gibt kein Allheilmittel. Es sind alle Register zu ziehen, aber die ÖVP tut es nicht.

Bei diesem Antrag fehlen ganz entscheidende Punkte. Es ist nach wie vor in Österreich möglich, dass nicht nur Fachkräfte geholt werden nach Österreich, was sinnvoll ist, sondern es ist nach wie vor in Österreich möglich, dass Fachkräfte, die bereits in diesem Land wohnen, abgeschoben werden.

Es ist nach wie vor möglich, dass Menschen, die in der Gastronomie arbeiten, die eine Pflegeausbildung machen, die eine Zusatzausbildung, zum Beispiel für einen Pflegeberuf haben, dass diese Menschen aus Österreich abgeschoben werden. Und ich sage es ganz ehrlich, das ist wirtschaftlich widersinnig, und es ist menschlich völlig unverständlich, warum so etwas in Österreich nach wie vor möglich ist.

Die Beispiele, die ich genannt habe, nämlich Pflegeausbildung, Arbeit in der Gastronomie, Zusage für einen Job in der Pflege, das ist ein ganz realer Fall, der heuer in Oberösterreich stattgefunden hat. Das war eine Familie, eine bestens integrierte Familie aus Haslach, die Ausbildungszusagen oder Ausbildungsplätze und die Jobzusagen gehabt haben.

Wenn man alle Register ziehen will, damit jede Fachkraft auch bei uns der Arbeit nachgehen kann, dann muss man auch aufhören, Fachkräfte aus dem Land zu werfen. (Beifall) Und das ist keine Sichtweise, die wir Grüne alleine haben. Dieser Antrag, der heute beschlossen wird, geht zurück auf eine grüne Initiative.

Er geht eigentlich noch ein Stück weiter zurück. Er geht nämlich zurück auf eine Initiative von der Industriellenvereinigung und der Wirtschaftskammer. Und in dieser Initiative der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung wird ganz explizit darauf natürlich Bezug genommen, dass man die Rot-Weiß-Rot-Karte auch für Menschen öffnet, die sich bereits in Österreich befinden, aber die auch vor einer möglichen Abschiebung stehen, weil keine Asylgründe vorliegen.

Das kommt bei der Wirtschaftskammer und bei der Industriellenvereinigung vor, weil es natürlich auch wirtschaftlich logisch ist. Die vertreten auch ihre eigenen Interessen, in diesem Fall teilen wir diese. Das spannende ist ja, dass diese Forderung von der Wirtschaftskammer und von der Industriellenvereinigung, dass man gut integrierte Fachkräfte nicht mehr länger abschiebt, heute abgelehnt wird, von der FPÖ und von der ÖVP.

Der Klubobmann Eypeltauer hat vorher gesagt, gut, die Freiheitliche Partei ist halt sozusagen der Standortkiller für Oberösterreich. Ich möchte dazu ergänzen, in dem Fall ist die ÖVP dann der Beitragstäter, nämlich der Beitragstäter aus Unterlassung, weil es die ÖVP nämlich weiß, dass es menschlich selbstverständlich wäre, und dass es wirtschaftlich notwendig ist, dass man aufhört, dass man gut integrierte Menschen aus dem Land wirft.

Wir werden deswegen heute auch noch zwei weitere Anträge einbringen. Einer bezieht sich auf die Frage, wie kann man endlich aufhören, gut integrierte Fachkräfte aus dem Land zu werfen, und der zweite Antrag bezieht sich auf etwas ganz Wichtiges: Wie kann man Fachkräfte aus dem Ausland auch Willkommen heißen?

Der Energie AG-Chef hat das kürzlich in einem Kommentar eine neue Willkommenskultur genannt. In Wirklichkeit geht es auch um einen globalen Wettbewerb, um die besten Köpfe, dass die zu uns kommen. Da braucht es Wohnraum, das braucht es Kinderbetreuung, da braucht es Mehrsprachigkeit.

Ich hoffe, dass wir zumindest bei diesem Punkt auch so weit offen sind in diesem Landtag, dass das einstimmig funktionieren kann. Aber weiterhin gut integrierte Fachkräfte abzuschieben und dann zu sagen, es müssen alle Register gezogen werden, das passt eben nicht zusammen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Bitte etwas früher melden, Herr Abgeordneter! Bitte! (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Wieso? Da hat ja der Kollege Schaller schon geredet!“) Entschuldige, Herr Kollege Schaller hat ja schon für die SPÖ gesprochen. Ich bitte wieder um Ruhe im hohen Landtag! Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 666/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 667/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Dabei handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 667/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher und Zuseherinnen auf der Galerie und Online! Gestern wurde beim Landespreis für Integration, der von Landesrat Hattmannsdorfer vergeben wurde, ein Projekt mit dem 2. Platz ausgezeichnet. Ich weiß nicht, ob ihr es schon gesehen oder nachgelesen habt. Der Verein „Initiative Lebensraum Innviertel“ mit der Servicestelle für Asylwerbende im Innviertel. Der Verein ist ein Zusammenschluss der Sozialpartner und besteht aus Vertreter/innen von Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Arbeiterkammer, den Bezirkshauptmannschaften, AMS und ÖGB und die WKO ist auch recht prominent vertreten. Und das Ziel dieses Vereins und dieser Servicestelle ist, dass personalsuchende Unternehmen und jobsuchende Asylwerbende zusammengebracht werden.

Es hat angefangen mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit und mit einer engagierten Person, und das Resultat ist, dass sie nun hauptamtlich arbeitet und der Verein bereits 130 Asylwerbende an Betriebe vermitteln konnte. In einer Zeit, in der kaum eine Branche nicht vom Personalmangel berührt ist, sind das gute Neuigkeiten. Und anstatt bei dem Mangel an Personal, wir haben es heute schon gehört, bis 2030 werden wir rund 170.000 offene Stellen in Oberösterreich haben, bei diesem Mangel, anstatt auf die Menschen zu zählen, die bereits hier leben, hier arbeiten, sich einbringen, ein Teil der Gesellschaft sind und werden wollen, wird weiter an Hürden und der gängigen Abschiebep Praxis festgehalten. Und das ist für mich absolut unverständlich, wirtschaftlich sowie menschlich. Welchen Grund gibt es denn, dass weiterhin gut integrierte Familien, Kinder, Erwachsene mit Jobs oder Arbeitszusagen abgeschoben werden und dass Sie das zulassen, werte KollegInnen?

Was für eine unmenschliche und eine diskriminierende Ideologie steckt dahinter? Oder ist es eigentlich der Unwillen der FPÖ, sich hier zu bewegen und somit auch die vielzitierte Wirtschaftspartei ÖVP lähmt und unbeweglich bleibt. Ich, Klubobmann Mayr heute, und einige andere KollegInnen, haben schon mehrmals im Landtag hier, und auch an diesem Rednerpult, thematisiert, niemand versteht es mehr, dass Menschen, die gut eingelebt sind in Oberösterreich, die sich einbringen, die eine Jobperspektive in Oberösterreich haben oder Jobzusagen, die in Mangelberufen tätig sind, abgeschoben werden. Keiner versteht das! Da geht es um Familien, die in Gemeinden leben, in Schulen gehen, in den Vereinen, im ehrenamtlichen Segment eine Bereicherung darstellen, die einen Platz zum Leben, Freunde gefunden haben. Und noch dazu gibt es auch ein beträchtliches Maß, wie sie zur Wirtschaftsleistung unseres Landes beitragen. Da geht es jetzt um die Wirtshausküchen, um den letzten Dorfwirten, der noch offen hat, um Betriebe, um Pflegeeinrichtungen oder auch um Krankenhäuser, wo wir diese Menschen brauchen und wo sie teilweise tätig sind. Und genau jenen Menschen, die sich über das Maß bemühen, sollten wir dankbar sein. Weil sie dieses

Übermaß erfüllen, dass diese Gesellschaft und die Politik an sie stellt, trotz mehrfacher Fluchterfahrungen und Traumata. Und gerade deshalb sollten wir ihnen dankbar sein, dass sie da sind, dass sie sich einbringen wollen und ihnen auch ein Leben in Oberösterreich ermöglichen. Auch vor dem Hintergrund, werte KollegInnen, dass wir sie auch brauchen.

Unsere Gesellschaft funktioniert nicht ohne Zuwanderung. Das haben wir heute schon öfters gehört. Unser Wohlstand wird nicht ohne Zuwanderung und ohne diese zusätzliche Men & Women Power zu erhalten sein. Also es ist eigentlich eine pragmatische Entscheidung, die hier zu treffen ist. Und ich möchte noch etwas klarstellen, worüber wir im Ausschuss schon diskutiert haben. Es ist keine Vermischung von Asyl- & Bleiberecht, wenn man einen Wechsel von einem Aufenthaltstitel in einen anderen ermöglicht. Es ist eine klare rechtliche Trennung und eine aufenthaltsrechtliche Klarstellung.

Die Politik weiß ja schon jahrelang, es gibt halt einige Parteien und Kräfte, die das immer wieder blockieren. Auch die Wirtschaft weiß es und fordert es. Es braucht legale Möglichkeiten, dass Menschen in Österreich und auch in Oberösterreich bleiben und arbeiten können, wenn Sie schon hier sind und wenn sie integriert sind.

Sie, werte KollegInnen und Entscheidungsträger/innen, weil Sie Teil der Koalition in Oberösterreich sind, können ihre Blockadehaltung aufgeben und eine Entscheidung treffen, dass Menschen, die hier arbeiten, sich einbringen, Leistung erbringen, die immer wieder erwähnt wird von der ÖVP, dass sie das auch weiter tun können und nicht abgeschoben werden, indem dieser dringliche Antrag als Bundesresolution an den Bund beschlossen wird. Mit einer Aufenthaltssicherung für Familien und Menschen, nutzen Sie, nutzen wir das Potenzial, das wir in Oberösterreich haben. Damit ist nicht nur der Wirtschaft geholfen, sondern auch allen Menschen und jenen Familien, die sich in Oberösterreich eine Existenz aufgebaut haben.

Ich bitte Sie, legen Sie diese rechtspopulistische Isolationspolitik ab, und gehen wir gemeinsam einen Weg einer offenen wirtschaftlichen und menschlichen Politik. Ich zitiere auch noch einmal Kollegin Angerlehner, die vorhin gesagt hat: Wir müssen alle Register ziehen! Dann machen sie das bitte! An uns liegt es nicht. Wir bringen den Antrag ein. Sie müssten halt zustimmen.

Arbeiten wir gemeinsam an einer konstruktiven Lösung für die vielen Familien, für die vielen Kinder, für die Betriebe, die Wirtshäuser, die Krankenhäuser, die Pflegeeinrichtungen, Gemeinden und letztendlich für alle Menschen in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kroiß!

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Laut der Genfer Konvention werden jene Personen, als Asylberechtigte anerkannt, die sich wohl aus begründeter Furcht vor Verfolgung, wegen ihrer Rasse, Religion, Neutralität und Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb ihres Herkunftsstaates befinden, und den Schutz ihres Herkunftsstaates nicht in Anspruch nehmen können.

Des Weiteren sind bestimmte Personengruppen, nicht schutzwürdig, da sie weder den Schutz einer anderen Organisation genießen oder durch ihr Verhalten eine Gefahr für die Sicherheit Österreichs darstellen. Alleine in den letzten zwei Jahren, sind über 160.000 Asylanträge in Österreich gestellt worden und erfahren nun ein rechtstaatliches Verfahren.

Eine Zahl aus 2022: Von diesen Asylanträgen sind 14.000 positiv bescheidet worden, und zusätzlich kommen hier noch 5.600 Personen, die mit einem subsidiären Schutz hier bescheidet worden sind. Nur 30 Prozent aller Asylverfahren werden innerhalb der ersten 6 Monate erledigt. Bei fast der Hälfte, 48 Prozent, dauern diese mehr als zwei Jahre und können mit rechtsfreundlicher Unterstützung diverserer NGOs, staatlich subventioniert natürlich, auch mal bis über acht Jahre dauern. Bis die Republik nach vielen Steuermillionen ärmer, mit rechtsgültigem Bescheid letztendlich feststellt, dass bei diesen Personen inkl. Familien zum Zeitpunkt des Grenzübertritts nach Österreich kein Asylgrund vorlag und der Aufenthalt in Österreich aus wirtschaftlichen Motiven erschlichen wurde. Und genau diese Personengruppe, die sich den Aufenthalt in Österreich aus wirtschaftlichen Motiven erschlichen haben, folgt man so erneut eurem Antrag heute, sollen auch noch für einen Asylmissbrauch zu Lasten des Sozialstaates Österreich auch noch belohnt werden. Das kann wohl wirklich nicht sein.

Wir Freiheitlichen bekennen uns zu einer qualifizierten Zuwanderung, das hat unser Klubobmann Herwig Mahr bei einer vorherigen Rededebatte auch klar definiert. Illegale Migration und qualifizierte Zuwanderung haben aber nichts miteinander zu tun, das sind zwei Paar Schuhe und müssen auch zum Erhalt des Rechtsstaates strikt von einander getrennt werden. Auch das haben wir in den letzten Landtagsdebatten schon mehrmals erwähnt.

Sonst würde ja jeder Asylwerber glauben, dass er trotz aussichtslosem Asylverfahren in Österreich bleiben kann, und dies wäre wiederum ein fatales Signal mit einem gewissen Poolfaktor für die illegale Migration, und die wollen wir nicht haben. Dann würden noch mehr Menschen in diesem Land in den Händen der Schlepper landen, weil Sie bei uns eine Zukunft sehen, die es einfach nicht gibt. Für uns ist jedenfalls klar, illegale Migration darf nicht nachträglich legalisiert werden.

Von uns gibt es zu diesem Vorschlag, zu diesem Antrag ein klares Nein. Und ich finde es einfach unehrlich, wenn sich dann die Fraktionen hier herstellen und aufgrund der heute hier zitierten Einzelfälle behaupten, dass arbeitende und integrierte Asylberechtigte der Regelfall wären. Dem ist nämlich nicht so, wenn man sich die Statistik ansieht.

Beginnen wir mit den Zahlen zum Thema Arbeitsmoral der illegalen Migranten. Dazu genügt ein Blick in den Integrationsbericht 2020. Von den 2016 eingewanderten Syrern und Afghanen und Tschetschenen hatten nur 20 Prozent eine Arbeit gefunden. Sie dürfen arbeiten, tun es aber nicht. In ganz Österreich sind derzeit rund 39.000 Asylberechtigte arbeitslos gemeldet. Sie dürfen arbeiten, tun es aber nicht. Anfang des Jahres 2023 waren rund 9.500 Ausländer in unserem Bundesland arbeitslos. 2338 davon alleine sind Asylberechtigte. Obwohl bei uns ein Arbeitskräftemangel herrscht, blieben sie lieber in der sozialen Hängematte des Staates. Der fleißige Asylberechtigte ist somit die Ausnahme. Leider.

Die FPÖ sagt hier klipp und klar: Zuerst sollten die Asylberechtigten arbeiten gehen, die sich derzeit in Sozialhilfe befinden, bevor irgendwelche Rechtsbrüche angedacht werden, um jene Personen nachträglich einen Aufenthaltstitel zu gewähren. Wir brauchen, und das ist mehrmals heute hier schon gesagt worden, qualifizierte Zuwanderung, aber keine weitere Wirtschaftsmigration. Denn von diesem Begriff Fachkraft sind wir leider meilenweit entfernt. Wo sind denn eure vielzitierten Fachkräfte, die eigentlich 2015 hier illegal eingewandert sind? Definitiv nicht am österreichischen Arbeitsmarkt. Jeder zweite Asylberechtigte kann nicht einmal in seiner eigenen Muttersprache lesen und schreiben. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass wir trotz 112.000 Asylanträgen alleine in den letzten Jahren immer noch diesen Arbeitskräftemangel haben.

Und die Einzelfälle sind wirklich die Ausnahme. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) Es würde noch vieles, vieles geben. Ich würde hier noch gerne die Kriminalstatistik aufzählen, die Sozialbetrugsstatistik, aber nichtsdestotrotz, wir werden der Dringlichkeit heute zustimmen, den Antrag in der Sache aber ablehnen. Danke!

Zweite Präsidentin: Und nun darf ich Herrn Abgeordneten Wahl das Wort übergeben.

Abg. Ing. Wahl, MBA: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Rängen und zuhause, hohes Haus! Abschiebepraktiken, die immer wieder durchschlagen, wie die genannten Fälle in dem Antrag, sind leider zutiefst inhuman. Sie sind unmenschlich, und sie sind unwürdig. Es trifft Menschen, die hier integriert sind, die hier leben, die sich hier einbringen.

Gerade vor drei Wochen hat ein irakischer Asylwerber, der noch 2015 gekommen ist und fast sieben Jahre auf einen positiven Bescheid warten musste, von der Leaderregion Perg-Strudengau den Ehrenamtspreis überreicht bekommen. Weil er beim Haus der Erinnerung in St. Georgen fast 2.000 Stunden ehrenamtlich gearbeitet hat. Das sind die Menschen, die hier ehrenamtlich arbeiten. Er ist mittlerweile Mitglied des Pfarrgemeinderates. Das sind Menschen, die abgeschoben werden.

Und allzu oft wird dabei auch das Kindeswohl mit Füßen getreten. Wir haben heute die Kinderrechtefahne zur Kinderrechtewoche draußen vorm Landhaus gehisst und die Politik ist dort gestanden und hat gesagt: Jawohl! Es ist uns wichtig, die Kinderrechte zu achten, umzusetzen und zum Durchbruch zu verhelfen. Jedes Kind hat seine Rechte.

Nein! Nicht jedes Kind in Österreich hat seine Rechte. Es gibt Kinder, die hier nicht geboren sind. Die dafür nichts können, und sie werden ihrer Kinderrechte beraubt, indem sie abgeschoben werden, obwohl sie hier gut integriert sind, obwohl sie hier zur Schule gehen, zur Matura gehen. Ein weiterer Fall, ein afghanischer junger Mann, 2015 gekommen, mit 16 Jahren, hat 2021 in der HAK in Perg maturiert. Hat mittlerweile eine eigene Firma für Filmtechnik und ist mit 20 Stunden Vermittler in der Gedenkstätte in Mauthausen. Und ich könnte Ihnen noch viele, viele solche Fälle aufzählen, damit die freiheitlichen Kollegen einmal wissen, wo denn die Menschen sind, die zuwandern und wo die arbeiten.

2015 sind hier in St. Georgen an der Gusen, Luftenberg und Langenstein 165 Flüchtlinge aufgenommen worden. Alle von ihnen, die in dem Alter sind, wo sie berufstätig sind, sind in Arbeit. Die junge Karimi hat bei Caseli Konditorin gelernt und ist dort eine wertvolle Mitarbeiterin. Noch einmal, es ist unmenschlich, unwürdig und es ist inhuman, Menschen abzuschieben, die hier gut integriert sind. Und auf der anderen Seite schreiben wir auf den Philippinen, in Kolumbien und wo anders unsere Arbeitsplätze aus. Eine junge Frau in Haslach, die in der Pflege tätig sein wollte, wurde abgeschoben.

Aber warum passiert das eigentlich? Wir haben gerade jetzt in den Medien in den letzten drei Tagen gehört, es sind drei Asylwerber, Ausländer, die schwer straffällig geworden sind, aus Gefängnissen geflohen. Die sollte man abschieben. Aber das gelingt nicht. Nach 23 Jahren Innenministerium bei der ÖVP mit einer kurzen Ausnahme von einem Pferdliebhaber, sind leider keine Vereinbarungen getroffen mit anderen Staaten, diese Menschen zurückzuführen. Und populistisch führt man jetzt andere Menschen, die sich nicht wehren können, zurück. Schmeißt sie aus unserer Gesellschaft heraus, und das ist unmenschlich. Wir sollten endlich wieder zurückkehren zur Menschlichkeit und zur Vernunft. Denn es ist vernünftig, diese

Menschen hierzubehalten und als wertvolles Mitglied unserer Gesellschaft zu betrachten. Danke! Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann Eypeltauer!

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Frau Präsidentin! Kollege Wahl, ich begrüße, dass du nach dem off-topic-Auftritt vom Herrn Kollegen Kroiß wieder zur Sache gesprochen hast.

Kolleginnen und Kollegen des hohen Landtags! Es ist ganz einfach, sind wir einfach gescheit! Es fehlen im heutigen Schulterschluss für qualifizierte Zuwanderung, über den wir vorher debattiert haben, dem alle Fraktionen, mit Ausnahme der MFG, auch zustimmen werden, ganz wesentliche Maßnahmen für unseren Standort, wenn es um das Thema qualifizierter Zuzug geht. Warum fehlen die? Weil die ÖVP hier gemeinsam mit der FPÖ in deren Festung in Europa sitzt, und das ist bedauerlich. Und weil die fehlen, und weil uns das Thema unfassbar wichtig ist, weil wir wollen, dass Österreich und Oberösterreich aufmacht für alle gescheiten Leute dieser Welt, deshalb bringen wir eben gemeinsam mit den Grünen heute insgesamt vier Anträge zu diesem Thema ein. Zwei davon werden heute dringlich debattiert. Einen davon haben wir heute.

Erstens, machen wir Schluss damit, dass wir gescheite, gut integrierte, fleißige Fachkräfte aus dem Land schmeißen und zweitens bemühen wir uns um hochqualifizierten Zuzug aus aller Welt. Heißen wir diese Leute hier willkommen.

Es gibt noch einen dritten Antrag, der heute nicht dringlich debattiert wird, da geht es um ein Fachkräftebleiberecht. Da geht es darum, dass man stärker die Frage, ob jemand bleiben darf oder nicht, berücksichtigt, hat die Person einen Job und kann die was, was wir hier brauchen? Das passiert übrigens in dem BFA Paragraphen, in dem jetzt Familien und Privatleben steht, da gehört aus unserer Sicht auch der Aspekt des Privatlebens, der für uns ganz wichtig ist, nämlich die Arbeit mit rein.

Und die vierte Initiative betrifft die leichtere, bessere Ankerkennung von Sprachkenntnissen der Rot-Weiß-Rot-Karte. Warum zähle ich das auf? Weil ich damit illustrieren möchte, dass es viele konkrete Maßnahmen gibt, die kein Geld kosten, die auch nicht kompliziert sind, die auch keinerlei Schaden anrichten. Sondern die ganz viel Nutzen stiften dafür, dass unser Wirtschaftsstandort, dass unsere Betriebe, dass unsere Industrie weiterhin wettbewerbsfähig ist.

Geschätzte Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute wieder dem Thema qualifizierter Zuzug so viel Raum geben können. Und ich möchte auch diese Debatte zur Gelegenheit nehmen. Ich bin kein Regierer. Und es werden vielleicht nicht viele hören. Aber ich möchte es trotzdem zur Gelegenheit nehmen, ganz klar nach draußen zu sagen, dass fleißige, gut qualifizierte Menschen aus aller Welt in Oberösterreich willkommen sind, dass wir sie händeringend suchen und brauchen. Und dass es hier im Landtag eine überwiegende Mehrheit an Politikerinnen und Politiker gibt, die das unterstützen und die hierbei mithelfen, wo es nur geht.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Tun wir alles! Ziehen wir alle Register, wurde vorhin schon gesagt. Tun wir alles, um gescheite, leistungsbereite Menschen, die was können, bei uns willkommen zu heißen, tun wir alles, um sie nicht, wenn sie schon da sind, hinauszuschmeißen. Seien wir einfach gescheit, und seien wir vor allem so gescheit, dass wir nicht die Debatte über Asyl und humanitäres Bleiberecht vermengen mit der Debatte

Wirtschaftsstandort, Arbeit, Leistung, Wohlstand, qualifizierte Fachkräfte. Das sind zwei Paar verschiedene Schuhe. Da kann die FPÖ noch so oft davor warnen, dass das vermischt wird. Das wird nicht vermischt. Das kann man auch gar nicht vermischen, rein rechtlich nicht. Alles gut. Relaxe, lieber blauer Sektor.

Und ich sage euch noch eines, wir sind stark genug! Wir sind stark genug, die Mehrheit der Politikerinnen und Politiker in diesem Haus, wir sind stark genug, dass wir auch trotz Gezeter der Blauen diesen Standort stärken. Dass wir trotz dem Gezeter und dem Kampagnisieren und dem Populismus der FPÖ, dem Standortkiller der ÖVP gemeinsam mit überwältigender Mehrheit immer wieder Schritte hin zu einem weltoffenen, einem wirtschaftsstarke und einem international wettbewerbsfähigen Standort gehen. Machen wir das heute, und machen wir das auch in Zukunft. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dörfel. Bitteschön Herr Klubobmann.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mich freut es, dass wir so eine große Übereinstimmung erzielen, wenn es um die Frage der qualifizierten Zuwanderung in den Arbeitsmarkt geht. Alle Redebeiträge bisher deuten in die Richtung, dass wir hier gemeinsam an einem Strang ziehen, ein gemeinsames Ziel verfolgen, auch wenn wir vielleicht von anderen Richtungen kommen, aber es geht darum, den Wohlstand in unserem Land abzusichern. Gerade auch für die jungen Leute, die gerade gekommen sind. Ich darf euch recht herzlich begrüßen.

Es geht ja darum, Arbeit zu sichern und der Jugend auch Perspektiven zu geben. Jetzt haben wir in den letzten Jahren einen dramatischen Wandel, weil über Jahrzehnte ist es immer nur darum gegangen, wie können wir Arbeit schaffen? Wie können wir tatsächlich Arbeit schaffen, dass die Leute ein Einkommen haben und eine Aufgabe haben? Das hat sich jetzt dramatisch gewandelt. Diese Frage „Arbeit schaffen“ beschäftigt uns natürlich noch weiter. Daher gibt es Investitionspakete unter anderem für die regionale Bauwirtschaft. Darum gibt es den Oberösterreich-Plan und den Zukunftsfonds, und auch der neue Landeshaushalt 2024, den wir demnächst beraten werden, sieht genau das vor. Die Menschen entlasten und die Wirtschaft stärken.

In Zeiten der Vollbeschäftigung, und das haben wir heute bereits gehört, geht es auch darum, ob wir in Zukunft noch Menschen haben für die Arbeit, die es in Oberösterreich gibt. Deswegen debattieren wir jetzt darum, und selbst wenn die Wirtschaft nicht mehr steigt, gehen uns die Arbeitskräfte aus, die Arbeitsstunden. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wir arbeiten alle mehr oder wir schauen, dass mehr Menschen in den Arbeitsmarkt kommen. Genau in diese Richtung gehen alle Initiativen, die bereits heute richtigerweise erwähnt wurden.

Das Instrument für eine qualifizierte Zuwanderung ist die Rot-Weiß-Rot-Karte. Wir haben vorher weitere Maßnahmen beschlossen, um sie weiter zu verbessern. Gleichzeitig geht es darum, den Standort Oberösterreich nicht schlecht zu machen, sondern ganz einfach das anzuerkennen, was wir sind. Wir sind nämlich wirklich eine der Spitzenregionen in vielen Bereichen. Erst vor kurzem sind wir in die Top 20 der europäischen Industrieregionen aufgestiegen.

Weil wir mehr Menschen brauchen, wollen wir auch legale Möglichkeiten schaffen, damit qualifizierte Arbeitskräfte aus dem Ausland zu uns kommen. Auch hier gibt es bereits sehr gute, erfolgsversprechende und auch erfolgreiche Initiativen.

Es wurde bereits erwähnt, und da sind wir alle einer Meinung, wir müssen das Asylrecht trennen von der Zuwanderung in den Arbeitsmarkt. Das ist das Entscheidende. Asyl ist Asyl, da gibt es ganz klare Bedingungen und jeder, der den Schutz verdient, wenn die Gründe vorliegen, soll diesen Schutz auch erhalten. (Beifall) Wir bekennen uns da klar dazu.

Auf der anderen Seite brauchen wir qualifizierte Arbeitskräfte und da gibt es ein anderes System, die Rot-Weiß-Rot-Karte, habe ich bereits erwähnt. Wir dürfen beide Systeme nicht vermischen.

Was ist die Konsequenz? Wir wecken Erwartungen, die nicht erfüllt werden können und letztlich jeder, der verlangt, der irgendwie hier ist und ein wenig geschickt ist, soll da bleiben bei uns, der macht die Arbeit der Schleppermafia. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Nein!“) Daher legen wir so einen großen Wert darauf, beide Systeme zu trennen. Es darf keine Vermischung geben zwischen Asyl und Zuwanderung im Arbeitsmarkt. (Beifall)

Weil immer Einzelfälle erwähnt wurden. Es gibt auch im Antrag jetzt den einen Fall, wo eine Gesundheitsbehandlung erfolgt ist, das war ein humanitärer Akt. Der Bursch hat in seinem Heimatland nicht behandelt werden können, und es war von Anfang an klar, wenn die Behandlung erfolgreich abgeschlossen ist, dann muss er wieder zurück. So ist es, so hat es das Gericht entschieden.

Der andere Fall ist auch leider ein roter Faden, der sich durch alle diese ominösen Einzelfälle zieht. Er wurde falsch beraten. Viele Menschen, die zu uns kommen und letztlich irgendwie illegal hierbleiben, werden falsch beraten. Wenn sie früher zurückreisen, hätten sie die Möglichkeit auf legalem Weg wieder nach Österreich zu kommen. Das zieht sich jetzt schon einige Jahre durch. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Dann schick mas zurück, sie müssen ein Jahr warten, dann kommen sie! Wie sinnvoll ist das?“) Man vertröstet sie, obwohl man genau weiß, dass die Voraussetzungen für Asyl nicht vorliegen. (Zweite Präsidentin: „Herr Klubobmann, ich bitte dich, den Schlusssatz zu formulieren!“)

Ich bin schon am Ende meiner Ausführungen. Ein klares Bekenntnis zum Standort Oberösterreich, ein klares Bekenntnis zur qualifizierten Zuwanderung ausländischer Fachkräfte, aber eindeutiges Nein zur Vermischung des Asylsystems mit dem Zuwanderungssystem. Ich ersuche das auch so zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 667/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 668/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Neue Willkommenskultur für einen erfolgreichen Standort Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 668/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Vukajlović.

Bevor ich ihr das Wort übergebe, möchte ich noch die Gelegenheit ergreifen und das Europagymnasium Auhof, die Schülerinnen und Schüler recht herzlich bei uns begrüßen. Habt eine ganz interessante, angenehme Stunde bei uns. Herzlich Willkommen. Bitteschön Frau Abgeordnete. (Beifall)

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrte Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler! Ich habe überlegt, wie ich zu diesem Antrag zur neuen Willkommenskultur anfangen soll, damit begreifbar wird, was damit gemeint ist und wie dringend es ist.

Die Fakten des Fachkräftemonitors, der im Auftrag des Wirtschaftslandesrates entstanden ist, der uns sagt, dass bis 2030 rund 170.000 Arbeitskräfte fehlen werden oder reden wir über die Erfahrungen mehrerer ausländischer Fachkräfte, denen in Österreich verschwiegen wurde und wird, welche Arbeitsrechte gelten und ihnen zustehen und denen im schlimmsten Fall der Pass abgenommen wurde. Das passiert auch 2023 in Österreich. Das geht sich nicht aus. Das widerspricht unseren Werten und auch Gesetzen.

Die Mehrheit der Politiker/innen, vor allem der konservativen in diesem Land, verhält sich, als wären Teile der Gesellschaft nicht gleichwertig, und das schon seit Jahren. Ich bin Tochter einer Generation von Menschen, die nach Österreich gekommen sind und die den Wohlstand mitaufgebaut haben, und die in Oberösterreich zuhause sind. Ich habe miterlebt und ich erlebe weiterhin mit, wie diese Generationen an Menschen nicht dieselben Rechte zuteil werden. Im Job, im Zugang zum Bildungssystem, zum Ausbildungssystem, bei der Anerkennung ihrer Ausbildung, die sie mitgebracht haben, beim Zugang zum Wohnraum, der sie nicht krank macht.

Diesen Menschen fehlt nicht nur dieser Zugang, sondern auch der Zugang zu Orten, wo soziale Interaktion passiert. Orte der Begegnung und Orte des Miteinanders, wo das Zusammenleben gestaltet wird und funktioniert.

Ich möchte nicht, dass sich das für weitere Generationen wiederholt. Nicht nur aus einer persönlichen Betroffenheit heraus, sondern auch in meiner Rolle als Abgeordnete in diesem Haus. Die Politik in Österreich und in Oberösterreich ist für alle Menschen zuständig, die hier sind und auch für jene, die wir für Oberösterreich begeistern wollen, für die wir Oberösterreich attraktiv gestalten wollen. Die Politik ist zuständig unter anderem, wenn wir uns Bereiche herausnehmen für Pflegebedürftige genauso wie für jene, die pflegen, für Auszubildende, für Schüler/innen, die auch hier sitzen, genauso für jene, die ausbilden und all jene, die in Oberösterreich sind und jene, die hier leben möchten, muss die Politik Perspektiven bieten.

Das sehen auch qualifizierte Fach- und Arbeitskräfte so, von denen wir heute so viel reden, und die suchen sich aus, wo sie hinziehen. Ich stelle Ihnen, werte Vertreter/innen der Koalition und Entscheidungsträger/innen erneut die Frage, wieso sollten Menschen nach Oberösterreich kommen und hier arbeiten, wenn sie nicht willkommen sind und wenn sie sich nicht willkommen fühlen? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Sie sind willkommen!“) Wenn es den Anschein macht, als würde man das Humankapital haben wollen, aber den Menschen dahinter nicht.

Ich erinnere an die Worte von Landesrat Achleitner heute Vormittag. Sie haben eine Willkommenskultur für die Richtigen gesagt. Ich zitiere, das alles, was ich jetzt gesagt habe, ist eine Willkommenskultur, die da praktiziert wird. Es zeigt ein bisschen, dass die Verknüpfung zwischen Integrations-, Standort-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik nicht

richtig funktioniert oder nicht richtig verstanden wird. Wenn wir von einer Willkommenskultur sprechen oder was Fach- und Arbeitskräfte brauchen, dann ist es mit dem Deutschlernen und Qualifizieren alleine nicht ausreichend. Das greift zu kurz. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Es war eine Arbeitsmarktfrage!“) Das bestätigt leider den Anschein für mich.

Oberösterreich braucht einen Kulturwandel, wenn wir nicht drastische Einschnitte in unserem Leben, in unserem Alltag und in unserem Wohlstand haben möchten. Ja, damit meine ich eine umfassende Strategie für Anwerbung und für Zuzug von Arbeits- und Fachkräften, damit meine ich aber auch vor allem einen Wandel im Umgang miteinander. Ein Kulturwandel, der eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, aber auch menschlich und gesellschaftlich. Die besseren Rahmenbedingungen, das sind keine linkslinken grünen Forderungen, sondern das sind Forderungen, die auch die Wirtschaft stellt und wichtige Stimmen der Wirtschaft.

Leonhard Schitter ist heute schon zitiert worden, der CEO der Energie AG meint, ich zitiere, wir brauchen eine neue Willkommenskultur, um Menschen das Gefühl zu geben, Teil der Gesellschaft zu sein. Die Präsidentin der Wirtschaftskammer Oberösterreich, Doris Hummer, sieht einen Handlungsbedarf für eine, ich zitiere, bedarfsgerechte, zugewandlungsfreundliche Standortpolitik. Auch aus dem Pflegebereich und aus der Praxis wird uns zugetragen, dass ausländische Fachkräfte sich nicht willkommen und ausgegrenzt fühlen, teilweise Österreich meiden oder gleich wieder wegziehen.

Ich glaube nicht, dass diese Willkommenskultur der Richtigen, was auch immer das heißen soll, Herr Landesrat, ist, sondern es ist eigentlich katastrophal, und das müssen wir auf jeden Fall vermeiden. Wir brauchen eine Willkommenskultur, die uns weg von Platz eins als unfreundlichstes Land weltweit sieht. Das besagt nämlich eine Studie, eine Umfrage, die regelmäßig unter ausländisch qualifizierten Fachkräften geführt wird. Wir müssen hin zu einem Kulturland, das allen Menschen Wertschätzung, Respekt und Zukunftsperspektiven bringt, nämlich mit konkreten Maßnahmen. Beispielsweise mit dem Ausbau der Kinderbetreuung, der flächendeckend ist, bessere Öffnungszeiten hat, mit Zugang zu leistbarem Wohnraum für alle, mit fachspezifischen Sprachkursen und Weiterbildungsmöglichkeiten und mit der Bewusstseinsbildung in der Mehrheitsgesellschaft und einen menschlichen Umgang mit allen Menschen.

Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, es ist Zeit, über den politischen Tellerrand hinweg zu schauen um Maßnahmen zu ergreifen, die über reine Rhetorik und restriktive Angstsznarien hinausgehen. Wir sollten gemeinsam als Teil einer gelungenen Integrations-, Standort- und Wirtschaftspolitik an einer Willkommenskultur arbeiten, die nicht nur die Wirtschaft stärkt, sondern die soziale, gesellschaftliche Integration fördert und Oberösterreich insgesamt zu einem attraktiven und lebenswerten Ort und Bundesland für alle Menschen macht. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Über 20 Prozent sind ausländische Arbeitskräfte!“) Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Präsident Binder das Wort erteilen.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche jetzt mit dem Mikrophon die Zwiegespräche zwischen der Abgeordneten Vukajlović und Herrn Landesrat Achleitner zu übertönen. Ich darf vorweg auch die Schulklasse aus dem Europagymnasium sehr herzlich willkommen heißen, nachdem das auch meine Schule war, wo ich maturieren durfte, von mir ein ganz besonders herzliches Willkommen, wenn wir schon über die Willkommenskultur sprechen. (Heiterkeit)

Meine Vorrednerin hat schon angeführt, wir brauchen eine neue Willkommenskultur und auch ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um ein bisschen mit einem Missverständnis, das hier auch sehr oft in dem Zusammenhang mit diesem Wort steht, um mit dem auszuräumen. Willkommenskultur heißt nicht, dass wir Probleme, die das Zusammenleben, des Miteinander in einer Gesellschaft mit sich bringt, dass wir solche Probleme negieren. Insbesondere, wenn sie sich zwangsläufig daraus ergeben, dass Menschen aus unterschiedlicher Herkunft plötzlich an einem Ort zusammenkommen. Das können jetzt Menschen aus ganz anderen Ländern sein, das kann aber einfach nur sein, dass man mit einer unterschiedlichen Kultur aufeinandertrifft, und dann kann es auch passieren, dass der Herausgeber eines renommierten Nachrichtenmagazins in einem Wirtshaus in Oberösterreich hinausgehaut wird, weil er sich nicht zu benehmen weiß.

Wenn wir so unterschiedliche Herkünfte haben und so unterschiedliche Kulturverständnisse, und wie wir uns miteinander benehmen wollen und aufeinander zugehen, dann kann es hier zu Missverständnissen und zu größeren Problemen kommen. Das wollen wir nicht negieren, aber wie gesagt, darum geht es nicht, wenn wir von einer anderen Willkommenskultur sprechen, dass wir das wollen. Nein, wir wollen an dem arbeiten. Es geht um viel mehr. Wir wollen daran arbeiten, dass einerseits Zusammenleben funktioniert für alle Menschen, die sich entscheiden, hier zu leben. Wir wollen damit aber dazu beitragen, dass wir gerade für qualifizierte Fachkräfte auch attraktiv werden. Attraktiv in einem Wettbewerb, in dem wir uns mit anderen Regionen um diese qualifizierten Fachkräfte befinden.

Das sage nicht ich, das sagt wieder, weil wir heute schon sehr viele wichtige Stimmen aus der Wirtschaft zitiert haben, das sagt zum Beispiel der Präsident der Industriellenvereinigung, Georg Knill, heuer im Mai. Er hat gesagt, wir haben durch dieses integrationskritische, integrationsfeindliche Image, dass insbesondere durch Aussagen wie die Festung Österreich entsteht, hat die Industrie mittlerweile einen Wettbewerbsnachteil im Anwerben von Fachkräften. Das wollen wir nicht, weil Menschen insbesondere, wenn sie eine gute Ausbildung haben, die überlegen sich ganz genau, bevor sie ihren Wohnort wechseln, und die wiegen dann ganz genau ab, ob der Nutzen, den sie an einen neuen Standort erzielen können, die Kosten der Migration überwiegt, wenn sie die Familie verlassen, das gewohnte Umfeld verlassen, gewohnte Lebensumstände, was Gesundheitsversorgung, soziale Sicherheit, Kultur und so weiter angeht, wenn sie das verlassen und wo anders hingehen, dann wägen sie das ganz genau ab.

Da geht es um so Fragen, natürlich habe ich einen besseren Lohn, den ich erzielen kann, aber es geht auch um die Frage, wie viele Steuern bezahle ich und was bekomme ich dafür? Es geht um die Frage, wie ist die Gesundheitsversorgung für mich und meine Familie? Ist das sichergestellt, dass ich hier einen Zugang habe zu einer Gesundheitsversorgung? Wie ist die soziale Sicherheit? Wie ist es generell um die Sicherheit bestellt? Kann meine Familie dann vielleicht einmal nachkommen und kann ich auch meine eigene Kultur weiter pflegen, bei allen was ich annehme von der neuen Kultur und mitlebe von der neuen Kultur in der neuen Heimat? Kann ich meine eigene Kultur, vielleicht auch meine eigene Religion nach wie vor ausleben?

Da merkt man schon, das ist eine Mischung, an der wir hier arbeiten müssen, um das zu gewährleisten, damit Menschen, die zu uns kommen wollen, den Standort Österreich als lohnenswert erachten, dass sie deswegen ihre bisherige Heimat verlassen. Da haben wir wirklich viel Luft nach oben.

Eine andere Studie, ich möchte jetzt nicht die zitieren, die heute schon öfters zitiert worden ist. Es gibt sehr viele vergleichende Studien, wo Länder nach der Attraktivität für Fachkräfte

herangezogen werden, und da ist Österreich in einer dieser internationalen Studien von Platz 18 auf Platz 26 zurückgefallen zwischen 2019 und 2022. Das finde ich einfach schade, weil das genau diesen Wettbewerbsnachteil ausmacht, denn der Georg Knill beschrieben hat, von dem ich anfänglich zitiert habe.

Da geht es jetzt nicht darum, dass mir auch oft gesagt wird, dass hier bei uns nicht die Löhne so attraktiv sind oder dass die Steuern so hoch sind, weil Schweden liegt in dieser Studie auf Platz 2. Dort wird besonders geschätzt, dass es diese ganzen Zugänge zur Gesundheitsversorgung, zum Sozialsystem, zum Wohnen, zum Arbeitsmarkt gibt, und dass es vor allem eine positive Einstellung zur Zuwanderung gibt. Daran müssen wir arbeiten und das finde ich, ist ein guter Ergänzungsantrag zu dem, was wir heute schon gemeinsam beschlossen haben, und darum werden wir diesem Antrag unsere Zustimmung erteilen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Eypeltauer das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Frau Präsidentin, liebe Schülerinnen und Schüler, geschätzte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Kurz gesagt, was wollen wir NEOS hier gemeinsam mit den Grünen? Wir wollen, dass wir in Oberösterreich alles dafür tun, dass wir den roten Teppich ausrollen weltweit für alle qualifizierten Fachkräfte, für qualifizierten Zuzug, und dass wir nicht nur den roten Teppich ausrollen, sondern dass es hier vor allem auch bestmöglich und attraktiv möglich ist, zu arbeiten und auch zu leben.

Das ist ein ganz ein wichtiger Aspekt, den ich hervorarbeiten möchte. Es geht nicht nur darum, dass jemand, der etwas kann, was unsere Firmen hier brauchen, da herkommt und arbeitet, sondern es geht auch darum, dass dieser Jemand, das sind Menschen, das sind Familienväter und -mütter, das sind Leute, die zukünftig vielleicht einmal eine Familie gründen wollen. Das sind Menschen, die Hobbys haben. Das sind Menschen, die so viel beitragen können zu unserem Gesellschaftsleben, im Vereinswesen, in der Kultur, wo auch immer, dass die auch in all diesen Rahmen, in ihrem Leben, hier zufrieden und glücklich sind und sich entfalten können.

Qualifizierter Zuzug heißt immer auch Zuzug in unsere Gesellschaft, nicht nur in den Arbeitsmarkt, und deshalb ist es mehr als nur die Frage, wie viel verdiene ich da, wie sind wir steuermäßig konkurrenzfähig mit anderen attraktiven Standorten in Europa, sondern auch, wie lebt es sich denn hier?

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir alle sind froh und stolz, Oberöreicherinnen und Oberöreicher zu sein. Ich glaube, es gibt einen guten Grund, warum alle, die wir hier sind, hier leben und uns hier politisch engagieren. Wir haben dieses Land nämlich sehr gerne, und wir schätzen die hohe Lebensqualität.

Aber, und das müssen wir uns alle, glaube ich, vor Augen führen, es geht nicht darum, ob wir Oberösterreich schön finden, sondern ob die Leute, die es sich aussuchen können, wo sie arbeiten und leben, Oberösterreich schön finden und wie Oberösterreich und Österreich diesen Leuten auffällt.

Und, wenn ich mir die Schlagzeilen anschau, mit denen unser Land international so in den Medien ist, leider auch Oberösterreich in die Medien kommt und was man so findet, wenn man googelt, auf Englisch googelt, ja, weil, wie attraktiv ist es da, wie willkommen ist man da, das ist nicht gut.

Das liegt vor allem aber nicht nur an den Freiheitlichen, aber das ist nicht gut und da können wir besser werden, und wir können besser werden bei ganz konkreten politischen Maßnahmen. Bei Themen wie die Visa-Vergabe, bei Themen wie die Frage, wie schnell kann man Familienangehörige hierherholen, bei Themen wie die Frage, wie ist es denn mit der Kinderbildung und -betreuung in Oberösterreich?

Der Kollege Binder hat völlig zu Recht Schweden zitiert. Skandinavische Verhältnisse, ihr kennt mich, ich wünsche da immer in Oberösterreich in der Bildung, bei den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen die skandinavischen Verhältnisse, ist einer der Gründe, warum Schweden so attraktiv ist für ausländische Fachkräfte.

Das Klima gegenüber Einwanderern, generell habe ich schon angesprochen, das Steuersystem ist natürlich auch ein Faktor, weil Österreich natürlich ein Hochsteuerland ist, und jemand, der gut verdient, hier einfach überproportional viel abgibt. Schweden ist im Übrigen steuerlich trotzdem attraktiver als Österreich, obwohl es ein sozialistisch regiertes Land ist.

Also, Fazit, neben dem demographischen Wandel, heute schon angesprochen, führen natürlich vor allem auch Populismus und Abschottung zu einer Schwächung unseres Wirtschaftsstandortes, und müssen wir etwas dagegen tun. Und diese Schwächung, auch das wurde, ich habe mir dann so gedacht, ah, jetzt hat er es schon gesagt, ich wollte es eigentlich zitieren, auch das wurde vom Kollegen Binder mit dem Zitat einer Studie schon belegt, diese Schwächung sehen wir konkret in Zahlen und Rankings.

Die Studie ist von der OECD, Attraktivität für ausländische Fachkräfte. Da haben wir jetzt Platz 26 in Österreich. Wir waren da schon einmal besser und wir sind Platz 26 von 38, sogar noch hinter dem xenophoben Ungarn von Viktor Orbán.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Na, stellt euch einmal vor, was passiert, wenn die Blauen vielleicht einmal wieder mitregieren, da überholen wir die auch noch nach hinten, und dann sind wir wahrscheinlich auch noch weiter hinter dem Ungarn von Viktor Orbán, (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Mach dir keine Sorgen!“) weil, das ist nämlich das, was die wollen. Der absolute Standortkiller, der da droht, wenn die ÖVP mit sich Schlitten fahren lässt, so wie leider hier auch immer wieder.

Deshalb brauchen wir dieses Maßnahmenpaket. Deshalb bedanke ich mich dabei dafür, dass wir mit den Grünen gemeinsam heute dieses Maßnahmenpaket „Willkommenskultur für einen erfolgreichen Standort“ haben einbringen können und freue mich auch über die Zustimmung, die avisierte, von der SPÖ.

Worum geht's? Attraktivität Oberösterreichs für die Zuwanderung von Fach- und Arbeitskräften erhöhen, eine gelungene, eine neue Willkommenskultur in der ganzen Gesellschaft im Sinne von Respekt und Wertschätzung. Es geht um ein Maßnahmenpaket, wo insbesondere eine verbesserte Kinderbildung und -betreuung passiert. Einer der wesentlichsten Standortfaktoren. Der Zugang zu leistbarem Wohnraum, fachspezifische Sprachkurse und Weiterbildungsmöglichkeiten und mehrsprachige Angebote. Ein mehrsprachiges Angebot, das vielleicht ganz zum Schluss, haben wir in Linz. Das ist sehr erfolgreich und sehr attraktiv, und das ist zum Teil oder hier auch vertreten, in Auhof an der LISA zum Beispiel, da passiert genau das, was wir brauchen, englischsprachiger Unterricht, englischsprachige Schulen, das brauchen die Fachkräfte, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das wollen wir ausbauen!“) vor allem nämlich die, die es sich aussuchen können, und deshalb freut es mich, dass der Herr

Landesrat gerade einen völlig berechtigten Zwischenruf macht, das wollen wir ausbauen. Ja, das ist gut so, und das unterstützen wir.

Ich ersuche um Zustimmung im Sinne des Standortes, im Sinne der Lebensqualität und im Sinne der Zukunft unseres Landes. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Stanek das Wort.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier im hohen Haus, liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer via Internet! Vorweg möchte ich einmal ausdrücklich sagen, ich bin sehr dankbar, dass der Antrag auf Stärkung der qualifizierten Zuwanderung heute mit hoher Mehrheit hier in diesem Hause beschlossen wurde.

Aber eigentlich ist es wieder ganz, ganz typisch. Jetzt haben wir einen Antrag, wo der Großteil dieses Hauses der Meinung ist, jawohl, das ist gut, das ist richtig, das ist wertvoll, dass wir das machen, aber nein, das genügt natürlich nicht.

Da muss es jetzt noch zusätzliche Anträge geben. Da muss eines draufgesetzt werden, weil man es einfach nicht so stehen lassen kann, dass es einmal in einem hohen Maße durchaus Übereinstimmung gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe jetzt sehr genau zugehört, was da hier jetzt alles gesagt wurde. Wenn ich mir vorstelle, dass ein Arbeitnehmer, eine Arbeitnehmerin, eine Unternehmerin, ein Unternehmer heute dieser Debatte zusieht und sich die Diskussionen so rund um die Willkommenskultur in Oberösterreich vor Augen führt, dann muss einem eigentlich ganz schlecht werden, denn das, was hier gesagt wird, dieses Empfinden habe ich nicht.

Und ehrlich gesagt, ich hinterfrage auch die Qualität dieser Studie, wenn bei dieser Studie Ungarn vor Österreich liegt. Da würde ich durchaus einmal darüber nachdenken, Herr Kollege Eypeltauer, was Sie hier alles äußern, weil, das glaube ich, dass ihnen das in Österreich kaum jemand glauben wird. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das ist eine OECD-Studie, die darf man immer zitieren!“)

Unser Merkmal ist, wenn sie wieder aufpassen, würde ich gerne weiterreden, grundsätzlich lernt man ja in der Rhetorik, dass man mit der Erzählung von Geschichten ganz besonders auch Emotionen wecken kann. Das ist natürlich richtig.

Wenn ich mir allerdings die vorhergehenden Redebeiträge vor Augen führe, dann ist es immer nur um Einzelfälle gegangen, und natürlich gibt es immer wieder auch Einzelfälle, die nicht so schön sind, wo tatsächlich manches mal nicht erklärbar ist, warum eine Entscheidung getroffen wird, aber man kann genauso auch umgekehrt Einzelfälle zitieren, wenn es zum Beispiel über Verbrechen geht, wenn es um Angriffe geht, und da ist es dann immer die rot-grüne Seite, die sofort sagt, das ist ein Skandal, dass so etwas aufgezeigt wird.

Es ist aber nichts Anderes als ihr macht, wenn ihr im sozialen Bereich diese Einzelfälle aufzählt und auf der anderen Seite dann im kriminellen Bereich Einzelfälle aufgezählt werden. Einzelfälle sind Einzelfälle und glücklicherweise in den meisten Fällen tatsächlich Einzelfälle.

Der Antrag tendiert einfach wieder sehr stark dazu, dass es zu einer Vermischung von qualifiziertem Zuzug und Asyl kommt. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Nein, bitte!“)

Nein, nicht bitte, jetzt schauen wir uns bitte einmal auch die Zahlen an, ihr seid ja eh so zahlenaffin, wenn wir davon ausgehen, dass Asylwerber nachgewiesener Weise zu über 70 Prozent bei uns ins Land kommen und Analphabeten sind, dann ist es halt sehr, sehr schwer nachzuvollziehen, dass die zum Beispiel sofort am Arbeitsmarkt entsprechend einsetzbar sind, weil da müssen erst gewisse Fertigkeiten nachgeholt werden, die viel Geld kosten, zu denen wir uns eh bekennen, aber wo man nicht einfach sagen kann und den Leuten vor Augen führen kann, das ist überhaupt kein Problem, dass das 1:1 alles ganz locker am Arbeitsmarkt umsetzbar ist. Das stimmt einfach so nicht, und da bitte ich einfach auch bei der Wahrheit zu bleiben. (Beifall)

Für uns ist daher klar, dass es hier eine klare Trennung geben muss. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, kürzlich war in den Oberösterreichischen Nachrichten ein sehr interessantes Zitat zu lesen, das hat gelautet, wir müssen alles tun, um unkontrollierte Zuwanderung zu begrenzen.

Dieses Zitat kommt nicht von einem freiheitlichen Politiker, sondern dieses Zitat ist von Winfried Kretschmann, grüner Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Und daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich noch einmal aus unserer Sicht betonen, wir sagen ja zu einem qualifizierten Zuzug. Wir sagen ja zu bester internationaler Bildung für unsere Kinder. Wir sagen ja zu Sprachkursen für gelingende Integration. Wir sagen ja zu den rechtlichen Voraussetzungen für den geförderten Wohnbau. Wir sagen aber ganz klar nein zu einer Vermischung von strikt auseinander zu haltenden Systemen der Zuwanderung. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte willkommene Besucher auf der Galerie, werte Landsleute! Ich stehe hier heute als Vertreter jener Partei, die als Standortkiller bezeichnet wurde, dann sind wir doch wieder nicht an allem Schuld und am Ende des Tages wird ein Schreckgespenst wie eine Glaskugel skizziert, wenn nicht die FPÖ wieder irgendwo in einer Regierungsbeteiligung sei, was nicht so Arges dann auf uns zukommt. Naja, das ist eine politisch motivierte Einschätzung eines Vertreters einer Partei da heraußen. Schauen wir uns lieber die Fakten an.

Was sagt denn die Bevölkerung? Die Bevölkerung traut den antragstellenden Parteien Grüne und NEOS mehrheitlich nicht zu, dass sie mit guter Politik unser Land in die Zukunft führen werden. Das ist ein Faktum. Faktum ist auch, dass die Bilanz eines NEOS-Vizebürgermeisters in Wien keine Leistungsbilanz darstellt. Das Wort Leistung kann man ersatzlos streichen, denn die ist überschaubar bis mäßig, bis überhaupt nicht erwähnenswert.

Schauen wir nach Salzburg, lieber Herr Klubobmann, wenn man schon austeilt. Da wurde die Frau Landesrätin abgewählt mit Bomben und Granaten, denn die hat ein wirtschaftliches Trümmerfeld hinterlassen, wo jetzt alle Hände etwas zu tun haben, damit sie das aufräumen müssen. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe links.)

Wer austeilt, muss auch einstecken können. Ja, wenn man mit einem Finger wo hinzeigt, zeigen drei zurück, also das werden wir uns jetzt anschauen, was da für Fakten alle auf dem Tisch liegen. Und zu guter Letzt kommen wir zum Antrag, wo die NEOS dabei sind, und da scheitern wir, aus meiner Sicht, schon bei der Überschrift, nämlich bei der Willkommenskultur. Weil so wie dieser Antragstext am Beginn formuliert ist, ist das eine Beleidigung für all jene Österreicher, die den Charakter Österreichs ausmachen.

Nämlich die seit Jahren verantwortlich sind für unser schönes Österreich und mithelfen bei der sogenannten Willkommenskultur, und das ist eigentlich die größte Frechheit bei dem Ganzen. Gut, weiter, was ist das Ziel dieses Antrags? Nun, was ist das Ziel?

Wie immer und überall, und das ist heute vom Vorredner schon angesprochen worden, die ganz nüchterne Aushebelung der qualifizierten Zuwanderung durch die Legalisierung der illegalen Migration. Nicht mehr und nicht weniger. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Und, wenn man das will, dann muss man das genauso bezeichnen.

Und dann bleiben wir bei den Zahlen, weil immer so gegrinst wird, ja, da braucht man nicht da herinnen die ganze Zeit irgendwelche Anträge basteln, wo die Überschrift schon falsch ist, sondern da braucht man nur mit der Bevölkerung reden oder vielleicht draußen unterwegs sein.

Schulklassen bis zu 100 Prozent-Anteil mit Migrationshintergrund. Wunderbar. Dann fährt man mit der Straßenbahn, keiner versteht mehr ein Wort, dann schauen wir uns Migranten in der dritten Generation an, wo immer beispielsweise noch kein Deutsch gesprochen wird. Dann schauen wir uns Asylberechtigte an, wo bis zu 70 Prozent noch immer nicht am Arbeitsmarkt angekommen sind. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Aber, ich sage euch, was wir erlebt haben in den letzten Wochen, was wir schon getan haben, wir haben nämlich muslimische Antisemiten auf unseren öffentlichen Plätzen, die da aufmarschieren. Das haben wir in Oberösterreich und in Österreich, und das wollen wir nicht. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Zur Sache, bitte!“ Beifall.)

Und das ist eine traurige Leistungsbilanz für all jene, die seit 2015 hier den völlig falschen Weg eingeschlagen haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Wer war da Bundesminister in der Bundesregierung?“ Unverständliche Zwischenrufe links.) Jetzt könnte ich sagen, ja, mit kurzer Unterbrechung und wer gestern, ihr seid ja in Recherche und Analyse immer auf dem Holzweg, wenn ihr gestern die Pressekonferenz des damaligen Innenministers, der jetzt angesprochen worden ist, angeschaut hättet, dann hätte er euch die Zahlen schon präsentiert. Ihr werdet eh schon analysieren, nehme ich an, aber leider wieder falsch interpretiert, das ist euer größtes Problem.

Die FPÖ hat Recht gehabt, und wir sind nicht stolz darauf, dass die Entwicklung so einen Weg eingeschlagen hat, wie er jetzt ist. Wir haben nämlich damals schon Folgendes festgehalten: Drohende Unsicherheit, eingetroffen, Frauenfeindlichkeit, eingetroffen, Antisemitismus, eingetroffen, und eine finanzielle Dauerbelastung für unseren Staat, das ist die Bilanz all jener, die dafür verantwortlich sind.

Und jetzt kommen wir mit diesem Antrag, um ein neuerliches Tor zu öffnen. Das wird es mit uns nicht geben. (Unverständliche Zwischenrufe links. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Lese es dir doch einmal durch!“)

Die qualifizierte Zuwanderung ist als gemeinsamer Nenner schon erwähnt worden, da sind wir dabei, jawohl. Wir sind dabei bei einem leistungsfreundlichen Umfeld, jawohl. Wir sind dafür, dass wir Fachkräfte, nämlich unsere, entsprechend entwickeln und ausbilden, jawohl. Wir sind dafür, dass wir die besten Umfeldbedingungen für Oberösterreich herbeiführen. Wir sind dafür, dass es unseren Familien, unseren Frauen erleichtert wird, dass es attraktiver wird, dass es leistbar wird, dass man ein oder mehrere Kinder bekommen kann in unserem Land, ja, das ist unser Ziel und nicht die neue Willkommenskultur a la Grün, NEOS, mit leichten gespickten

Wortmeldungen der Sozialdemokratie, also bitte, Abkehr von diesem falschen Weg, ihr habt uns gezeigt, wie es nicht geht. Die FPÖ Oberösterreich weiß, wie es geht, und daher werden wir diesen Weg weiter fortgehen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, liebe Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ich möchte da vielleicht bei meinem Vorredner mit anschließen, wenn ich in der Überschrift lese, neue Willkommenskultur, habe ich ein Zitat im Kopf der seinerzeitigen deutschen Bundeskanzlerin aus dem Jahr 2015: Wir schaffen das. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nein!“ Unverständliche Zwischenrufe links.) Ja und das ist das, was mir einfällt.

Die Zahlen dazu und die Auswirkungen haben wir gerade gehört, auf das möchte ich nicht eingehen. Ich möchte vielmehr auf den Antrag eingehen. Und zwar stellt sich für mich die Frage, das habe ich ehrlich gesagt nicht verstanden, warum es im Bereich der Integration, und liest sich so, wie wenn es nur im Bereich der Integration wichtig wäre, dass man eine gute und entsprechende Kinderbetreuung hat, leistbares Wohnen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Ich glaube, dass ist für alle Menschen relevant und nicht in Bezug auf die Integration, und über die budgetären Mittel darüber, die zur Verfügung stehen oder auch nicht, werden wir uns in drei Wochen beim Budgetlandtag unterhalten.

Weiters ist im Antrag angeführt, dass speziell im Bereich Pflege, Gesundheit und im Sozialbereich Zuzug und Zuwanderung notwendig ist. Wenn man auf der Liste der Mangelberufe nachschaut, stehen da zum Beispiel drauf diplomierte Pflegekräfte, stehen drauf medizinisch-technisches Fachpersonal und es stehen drauf nicht diplomierte Pflegekräfte, also, Bereich erledigt.

Und dann ist angeführt Gastronomie, wiederum nimmt man die Liste der Mangelberufe, stehen drauf Köche, Kellner, Hotelfachleute, Bereich erledigt, abgehakt. Also, so gesehen wiederum, wie ich es heute schon einmal gesagt habe in der vorherigen Beilage, warum greifen wir nicht auf die vorhandenen Ressourcen zurück?

Warum lassen wir nicht Menschen, die in Pension sind, arbeiten, begünstigt bei der Steuer, lässt ihnen keine Sozialversicherungsbeiträge in die Pensionsversicherung einzahlen? Warum geben wir nicht jungen Menschen die Möglichkeit, dass sich Leistung (Unverständlicher Zwischenruf links) wieder lohnt, indem Überstunden steuerfrei gestellt werden, nicht im Ausmaß von zehn Überstundenzuschläge, sondern von mir aus, ich wiederhole die Forderung und zwar so lange, bis sie umgesetzt ist, 40 Überstunden steuerfrei im Monat.

Und dann hat mein Vorredner Gruber auch etwas gesagt, was wir auch schon öfters gefordert haben, ich nenne das jetzt einfach einmal den Beruf Vater oder Mutter einführen. Es muss wieder attraktiv werden in unserem Land, dass man Kinder kriegt, dass man die Kinder auch selbst erzieht und nicht sofort den Familien wegnimmt in die staatliche Obsorge und Obhut.

Und es muss uns auch ein Geld wert sein, und das wird uns auch Geld wert sein, dass man wirklich bis zum sechsten Lebensjahr bei den Kindern daheim ist und nicht wenn sie 24 oder 12 Monate alt sind, schon in die Arbeit gehen muss. Leistung muss sich lohnen, dafür muss man sich einsetzen.

Unseres Erachtens haben wir ausreichend entsprechende Ressourcen. Die von euch angesprochenen Bereiche sind in der Liste der Mangelberufe ohnehin abgedeckt und eines auch noch, wenn wir im Ausland buhlen, dass zu uns Fachkräfte kommen und Arbeitskräfte, dann passiert eines, wir nehmen denen daheim die Arbeitskräfte weg, wir nehmen denen das Know-how weg, somit wird dort die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung verlangsamt. In diesem Sinne sind wir nicht dabei bei einer neuen Willkommenskultur. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank, ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 668/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 669/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 669/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend finanzielle Absicherung der Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 669/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Engl, bitte.

Abg. Mag. Engl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen hier auf der Tribüne und zu Hause im Livestream! Der KURIER hat heute ganz aktuell in einem sehr großen Bericht über Frauenmorde getitelt, nicht zur Tagesordnung übergehen. Dazu war ein Bild zu sehen von einer Demonstration, die fordert den Stopp vom Töten der Frauen. Ich kann das nur unterstreichen, 45.000 Frauen und Mädchen wurden 2021 laut UN Women von ihren Partnern oder männlichen Verwandten ermordet, die Dunkelziffer, das wissen wir alle, die dürfte vermutlich viel höher sein, da es nicht immer genaue Informationen dazu gibt. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

2023 endete diese Männergewalt auch in Österreich bislang für 25 Frauen tödlich, 25 Femizide an Müttern, Töchtern, Schwestern, Freundinnen, Kolleginnen, Nachbarinnen, 2021 wurde erhoben, dass 35 Prozent aller Frauen in Österreich von Gewalt in Beziehungen betroffen waren. In den Jahrzehnten der Gleichstellung hat sich für Frauen vieles geändert, eines jedoch nicht, sie sind nach wie vor überdurchschnittlich oft von psychischer und physischer Gewalt betroffen, auch die Zahl der Betretungs- und Annäherungsverbote stieg in den letzten acht Jahren von knapp 8.000 auf 15.000 an. Die vielen Frauen- und Mädchenberatungseinrichtungen in Oberösterreich leisten als erste und niederschwellige Anlaufstelle eine beeindruckende Arbeit, um die Zahl der Gewalttaten, aber auch das gesellschaftliche Gewaltpotential zu dezimieren. Aber nicht nur, denn sie sind vor allem eine Aufklärungs- und Begleitstelle, sie leisten ganz wichtige Bewusstseinsarbeit, aber sie sind auch Schlüsselpositionen für niederschwellige Angebote, wie zum Beispiel „StoP – Stadtteile ohne Partnergewalt“, oder bei der so wichtigen Betreuung von Übergangswohnungen. Neben dieser psychisch stark belasteten Arbeit reihen sich zusätzliche Probleme ein, nahezu alle Einrichtungen sind hinsichtlich des fehlenden Ausgleichs der Teuerung von Einsparungen betroffen, Mitarbeiterinnen mit Stundenkürzungen konfrontiert, sie sind angesichts einer steigenden Zahl an Klientinnen immens gefordert. Da gibt es so Zitate, wir machen uns Sorgen um die eigentliche Beratungsarbeit, das können wir alles verhindern, da laufen wir Gefahr, dass wir mangels Ressourcen etwas übersehen. Diese Sorgen müssen endlich mehr

Aufmerksamkeit bekommen, mit allen Beraterinnen, mit denen ich immer wieder gesprochen habe, die bestätigen, dass die Fälle immer komplexer werden. Zu dem fehlt es an Arbeitsplatzsicherheit bis zum Abschluss der Budgetverhandlungen am Ende des Jahres, bis dahin ist der Umfang der Geldmittel für das folgende Jahr gänzlich offen. Der Evaluierungsprozess im letzten Jahr brachte den meisten Stellen zwar ein minimales Plus, einigen wenigen aber beispielsweise Kürzungen von 50 Prozent, die Folgen sind dramatisch. Beraterinnen, die es nicht mehr gibt, weitere Stundenkürzungen und Angebotseinstellung, auch so genannte Wirtschaftlichkeitskriterien, die ich zwar beim Einsatz von Steuergeld sehr wichtig halte, aber in der aktuellen Form etwas heikel empfinde, mögliche Folgen sind da zu dramatisch.

Wirtschaftlich schwierige Zeiten erhöhen das Gewaltpotential, diese verschärfen aber auch die Arbeitsbedingungen, diese Spirale, an dessen Ende die Gewalt prosperiert, können nur wir als Politik wirklich durchbrechen, ein Hebel dafür ist die langfristige und nachhaltige Absicherung von Frauen- und Mädchenberatungsstellen. Prävention ist von klein auf zu leisten, es gibt sehr viele Arten der Prävention, auch ich erlebe bis heute täglich Situationen, die letztendlich noch immer mit unserem Rollenbild einher gehen. Obwohl ich zu den sehr, sehr privilegierten Frauen auf dieser Welt gehöre, aber darum kämpfe ich für die anderen, weil jene, die zum Beispiel eine Frauenberatungsstelle brauchen, diese auch auffinden müssen. Das ist nicht nur die Präventionsstelle, aber es ist aus unserer Sicht eine sehr essenzielle, einmal mehr, die gesellschaftlichen Kosten, die Gewalt verursachen, die sind enorm. Keine Prävention ist so teuer wie die nachträgliche von Traumatisierung, jahrelanger Therapie, Arbeitsunfähigkeit, ich halte den Status quo für einen nachhaltig wirkenden großen Fehler, er kostet in Wahrheit ein Vermögen.

Darum mein Appell, schaffen wir bitte eine langfristige Absicherung und Planungssicherheit für diese Beratungsstellen, mein Zugang bislang war die bestmögliche Unterstützung, auch von dir, liebe Frauenlandesrätin, in dieser Sache, in diesem gemeinsamen Kampf. Aber mir ist der Kampf zu leise, er muss ganz oben auf die Agenda, alle Regierungsmitglieder, alle Ressorts müssen mitmachen, der Bund liefert seit der grünen Regierungsbeteiligung sehr viel, aber auch das Land muss mehr tun. Stichwort Übergangswohnungen, Schutzunterkunftsverordnungen, Projekte wie „StoP“. Einen ganz großen Dank an alle Frauenberaterinnen in diesem Land, ich werde nicht aufhören, das zu thematisieren, bis es eine planbare, sichere und langfristige Absicherung der Mädchen- und Frauenberatungsstellen gibt. Das ist dringlich, darum bitte ich um Zustimmung zur Dringlichkeit heute zu unserem Antrag, vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagspräsidentin Sabine Binder, bitte.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Eine gute und angemessene finanzielle Lage der Mädchen- und Frauenberatungseinrichtungen ist natürlich zu begrüßen, da gibt es sicher hier im hohen Haus keine einzige Fraktion, die dazu Nein sagen würde, denn gerade diese niederschweligen Anlaufstellen für Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind, lässt eine sehr wichtige und großartige Arbeit zu. Gerade wenn man dieses Jahr Revue passieren lässt, dann kommt man wieder zu einer sehr, sehr traurigen Erkenntnis, dass bis zum heutigen Tag bereits 26 Frauen von Männern ermordet wurden. Leider steigen die Frauenmorde jährlich an, daran kann man erkennen, welch hohes Gewaltpotential gegeben ist, man kann noch so viel Geld in die diversen Einrichtungen pumpen, wenn aber nicht endlich die Ursache bekämpft

wird, dann wird sich diese Spirale unaufhaltsam weiter und weiter drehen. Meistens handeln die Täter aus übertriebener Eifersucht oder wegen Kontrollverlust aufgrund eines patriarchalischen Denkmusters.

Die wissenschaftliche Untersuchung von Frauenmorden zeigt ganz klar, dass 29 Prozent der Täter ausländische Staatsbürger sind, 15 Prozent der Täter österreichische Staatsbürger, aber mit Migrationshintergrund, sind. Um noch einmal herauszustreichen, 14 Prozent der Menschen in Österreich haben keine österreichische Staatsbürgerschaft, stellen aber 35 Prozent der Täter, alleine in Oberösterreich werden monatlich fünf Vergewaltigungen angezeigt, die nicht von Österreichern begangen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Bund sind im Budget für das Jahr 2024 42 Millionen Euro vorgesehen für Integration und so weiter, aber leider für Frauenschutz nur 11 Millionen Euro. Österreich liegt international an der Spitze der Frauenmorde, Frauen und Mädchen, die von Gewalt, sei es psychisch oder physisch, betroffen sind, brauchen auch sichere Korridore. Das waren immer freiheitliche Forderungen, dass diese niederschweligen Anlaufstellen für Frauen lebensrettend sein können, dafür brauchen sie nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern sie brauchen viel mehr, sie brauchen einen höheren Bekanntheitsgrad, Frauen erleiden Gewalt, dann wissen sie meist nicht, wohin sie sich wenden können. Ich weiß, es gibt bereits einige Kampagnen oder viele verschiedene, jedoch braucht es anstatt eines Fleckerlteppichs endlich eine einheitliche Strategie, die gleiche Botschaft muss landauf und landab getrommelt werden.

Auch eine aktuelle Expertin, Dr. Birgitt Haller vom Institut für Konfliktforschung, bestätigt, dass es trotz dem enormen finanziellen Einsatz der Bundesregierung nicht gelingt, diese Einrichtungen flächendeckend bekanntzumachen. Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist unermesslich, dass wir sicherstellen, dass diese für Frauen lebenswichtigen Einrichtungen nicht nur temporär, sondern dauerhaft und nachhaltig unterstützt werden, Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die wir nur gemeinsam bewältigen können. Daher wird es ganz wichtig sein, an mehreren Schrauben zu drehen, damit Frauen und Mädchen, die von Gewalt betroffen sind, geschützt werden können. Wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landtagsabgeordnete Renate Heitz, bitte.

Abg. **Heitz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Tribüne und an den Bildschirmen! Heuer im Sommer wurde ich vom Frauennetzwerk Rohrbach gebeten, Grußworte für die Festschrift anlässlich ihres 35-Jahr-Jubiläums zu schreiben. Das war mir eine Ehre, aber auch eine schwierige Aufgabe, weil ich doch auch ein bisschen ein schlechtes Gewissen hatte, als Landtagsabgeordnete bin ich Vertreterin jenes Gremiums, das seit vielen Jahren die finanzielle Misere der Frauenberatungsstellen im Land mitverantwortet, auch wenn wir als SPÖ dem Budget nicht zugestimmt haben. Wir haben es bei der letzten Budgetdebatte erlebt, wie für das Jahr 2023 in ganz vielen Bereichen Erhöhungen eingeplant worden sind, überall gab es Steigerungen aufgrund der hohen Lohnabschlüsse, der gestiegenen Energiepreise, der höheren Mieten und so weiter. Überall? Nein, nicht bei den Frauenberatungsstellen, da hat man im Jahr 2012 den Betrag im Vergleich zu 2011 gekürzt, diesen gekürzten Betrag seither nicht einmal erhöht, über 12 Jahre lang, auch letztes Jahr nicht, wobei so viele anderen Bereiche angehoben wurden, obwohl auch bei den Frauenberatungsstellen die Gehälter gestiegen sind, die Energiekosten und die Mieten. Das heißt, de facto hat man deren Unterstützung gekürzt, gekürzt in einer Zeit, wo Gewalt an

Frauen wieder mehr passiert, bei den Zeiten, wo es den Menschen wirtschaftlich schlecht geht, die Inflationsbekämpfung war ja weder auf Bundes- noch auf Landesebene wirklich erfolgreich. Es werden Männer den Frauen gegenüber gewalttätiger, das ist so, das ist nicht nur im Bereich der Migrantinnen und Migranten so, das ist auch bei uns Österreicherinnen und Österreichern so. Frauenberatungsstellen sind hochnotwendig, niederschwellige Einrichtungen für Frauen, die von Gewalt betroffen sind.

Der vorliegende Initiativantrag hat eine essenzielle Berechtigung, er wird von uns ganz sicher unterstützt werden, durch die 15a-Vereinbarung mit dem Bund werden nun Mittel für die Errichtung von Frauenhäusern und Schutzunterkünften für Frauen dem Land zur Verfügung gestellt, es erspart sich ja das Land Oberösterreich Geld. Wir haben im letzten Unterausschuss Frauen erfahren, dass mit dem Bundesgeld nur Einrichtungen finanziert werden, die das Land ohnehin schon seit längerem geplant und eigentlich selber hätte finanzieren müssen. Nehmen wir das Geld, das sich der Finanzreferent dadurch erspart hat, wenn schon keine zusätzlichen Schutzunterkünfte gebaut werden, lassen wir doch wenigstens das Geld den Frauenberatungsstellen zukommen.

Ich habe dann nach meinem anfänglich schlechten Gewissen mit Spannung die Festschrift des Frauennetzwerkes Rohrbach erwartet, ich war echt angetan von den vielen lobenden Worten, die da zu lesen sind, vor allem auch von den Vertreterinnen der Parteien, die die schlechte finanzielle Ausstattung der Frauenberatungsstellen seit vielen Jahren mitbeschließen. Da wird vielfach die Bedeutung der Beratungsstellen unterstrichen und alles Gute für die Zukunft gewünscht. Wenn die Wertschätzung den Frauenberatungsstellen gegenüber ernst gemeint ist, dann muss endlich Schluss sein damit, dass sich die Wertschätzung immer nur durch warme Luft in Form von lobenden Worten äußert, dann muss sich diese Wertschätzung endlich auch in Form von Geld bemerkbar machen und zu den Beratungsstellen kommen. Wer den Frauenberatungsstellen alles Gute für die Zukunft wünscht, der muss auch diesen Antrag unterstützen, alles andere ist für die Frauen eine gefährliche Politik, eine fallweise lebensgefährliche. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Frau Abgeordnete Julia Bammer bitte.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ein Hallo an die Schülerinnen und Schüler, Grüß Gott an den Rest, der da oben noch zuhört! Es ist schon viel gesagt worden, was soll man da noch ergänzen, dass hier der Dringlichkeit nicht zugestimmt wird, das führt bei mir zu großer Verwunderung. Nach diesen zwei Jahren in diesem Landtag verwundert es mich einfach, wie man bei diesem Thema zwar eine Rede für den Inhalt hält, aber dann am Schluss sagt, aber der Dringlichkeit stimmen wir einfach nicht zu, ohne Begründung. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Sabine Binder: „Nicht zugehört!“) Fakt ist, dass Frauen- und Mädchenberatungsstellen die Planungssicherheit ganz dringend benötigen, das hören wir von allen Frauen, die dort arbeiten immer wieder in Gesprächen, dass sie einfach Planungssicherheit benötigen, um diese wichtigen Beratungen durchführen zu können. Zu der Planungssicherheit gehört auch eine gute Infrastruktur, für uns ist es ganz üblich, dass wir einen Laptop haben und damit arbeiten. In diesen Büros gibt es manchmal einen PC, der ist uralt, der braucht lange, bis er hochfährt, die Räume müssen irgendwie aufgeteilt werden, um die Beratungen durchzuführen, da ist es keine Selbstverständlichkeit, dass jede Beraterin, die einen supertollen Job leistet für die ganze Gesellschaft in Oberösterreich, einen eigenen Laptop besitzt, mit dem sie eben ordentlich arbeiten kann. Das kann in unserem Wirtschaftsbundesland doch bitte nicht möglich sein, deshalb ist mein Unverständnis zu dieser Dringlichkeit einfach ganz, ganz groß. Dort arbeiten Frauen, die ordentlich angestellt gehören, deshalb auch die Planungssicherheit, es kann nicht

sein, dass die Stunden gekürzt werden müssen, eine Anstellung gar nicht mehr möglich ist, die Frauen irgendwie auf Honorarnotenbasis ihre Dienstleistung dann anbieten.

Ich habe es heute am Vormittag schon gesagt zu den Frauen- und Mädchenberatungsstellen, parallel gehören in Oberösterreich die Männerberatungsstellen ausgebaut, die Arbeit mit potentiellen Tätern ist Prävention und essenziell, es kann nicht sein, dass es in Oberösterreich ein Angebot in Linz gibt, wo wir doch ein wirklich großes Flächenbundesland sind. Also schauen wir bitte auch in Zukunft auf die ländlichen Regionen, aber dafür haben wir noch genug Zeit bei der Budgetdebatte im Dezember. Wir stimmen der Dringlichkeit natürlich zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich der Abgeordnete Gneißl das Wort erteilen.

Abg. **Gneißl:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Als allererstes einen herzlichen Dank an unsere Frauenberatungsstellen, die unermüdlich tagtäglich die beste und kompetenteste Beratung und Hilfestellung für unsere Frauen und Mädchen in bestimmten Situationen ermöglichen. (Beifall) Für unsere Gesellschaft ist es unverzichtbar, dieses Unterstützungs- und Hilfsangebot, unterstützt werden die Frauen- und Mädchenberatungsstellen vom Land Oberösterreich, seitens der Frauenlandesrätin Christine Haberlander, aber auch von der Ressortleiterin Beate Zechmeister unterstützt werden, nachdem in Eferding eine weitere Frauenberatungsstelle eröffnet worden ist, nun 23 Beratungsstellen in Oberösterreich. Es könnte immer mehr sein, in jedem Bereich, aber wir haben gute Unterstützungen, nur zu nennen als Beispiel Beratungsstelle BABSI mit über 75.000 Euro, Frauennetzwerk3 mit über 73.000 Euro, damit ist schon ein großes Zeichen gesetzt. Die Frauenberatungsstellen arbeiten sehr gut zusammen, einen Einblick haben wir auch schon bereits in den Ausschuss- und Unterausschussarbeiten gehört. Unter anderem auch mit Dolmetschern. Wie meine Vorrednerin gesagt hat, auch in den ländlichen Gebieten draußen, es ist schwierig, jegliche Sprache anbieten zu können. Und hier gibt es eine gute Vernetzung und gute Zusammenarbeit. Hier müssen wir noch besser werden, noch stärker zusammenarbeiten, um unsere Mädchen und Frauen, die diese Hilfe notwendig brauchen, bestmöglich unterstützen zu können. Uns ist in diesem Bereich eine intensive Diskussion und eine genaue Bearbeitung dieser Thematik enorm wichtig. Und wir begrüßen die genauere Auseinandersetzung im Ausschuss beziehungsweise im Unterausschuss. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 669/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS und die die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage daher dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 670/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Fünf-Punkte-Programm für Klimaschutz, leistbares Wohnen und Jobsicherheit. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den

Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu. Bitte.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesrätin, geschätzte Mitglieder des hohen Landtags, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier jetzt auf der Tribüne und im Internet! Es ist Zeit, bei der thermischen Sanierung den Turbo zu zünden. Warum ist es notwendig? Weil die Auftragsbücher leer sind. Weil wir Rezession haben. Weil wir um viele Arbeitsplätze fürchten, und weil wir jetzt unsere Klimaziele erreichen müssen. Unser Antrag ist daher ein Zeichen, gerade in der Zeit der Rezession, dagegen zu steuern, weil wir der Ansicht sind, dass die Modernisierung von bestehenden Gebäuden ein zentraler Hebel ist, um die Klimaziele zu erreichen, um die Wirtschaft zu beleben und auch um Arbeitsplätze zu sichern.

Wir sind auch der Überzeugung, dass es gerade in der Zeit der Rezession umso wichtiger ist zu investieren. Zum einen ist es ein Zeichen der Wirtschaftskompetenz, zum Beispiel beim Aushandeln von Geld für Schulsanierungen, aber auch, weil es in diesem Bereich Jobs sichern kann. Und genau jetzt dürfen diese Jobs einfach nicht verloren gehen.

Und im Bereich des Klimaschutzes muss es doch in unser aller Interesse sein, dass die Treibhausgasemissionen, sowohl bei den öffentlichen als auch bei den privaten Gebäuden, schnellstmöglich reduziert werden, weil die sind immer noch zu hoch. Und es liegt auch auf der Hand, dass die thermische Sanierung bei bestehenden Gebäuden den Energieverbrauch und die Energiekosten senkt und auf der anderen Seite das Wohlbefinden massiv erhöht. Und Fakt ist doch auch, dass die Energie, die nicht verbraucht ist, die günstigste ist.

Was beim Heizkesseltausch schon gut gelingt, ist bei der thermischen Sanierung noch nicht der Fall, weil da sind unserer Ansicht nach die Anreize noch viel zu schwach. Eine Sanierung kostet Geld. Und Personen, die darüber ernsthaft nachdenken, über eine thermischen Sanierung, die sind schnell einmal mit Kosten von 65.000 bis 100.000 Euro konfrontiert. Das ist eine Menge Geld. Und da ist die aktuelle Förderung von 14.000 Euro beim Bund einfach aus unserer Sicht ein zu schwacher Anreiz und genau das Gegenteil von einem Turbo. Gerade jetzt im Leben, wo das Leben immer unleistbarer wird, wo das Dilemma zwischen einem sinnvollen Sanierungswunsch und der Finanzierbarkeit auf der anderen Seite immer größer wird, genau da ist es auch das Problem, dass es auch immer schwieriger wird, Kredite aufzunehmen. Man hat es vorgestern gesehen, in den Nachrichten konnte man es nachlesen, dass es einen Rückgang gibt bei der Kreditvergabe.

Aber es sind ja nicht nur die Kosten, die nicht zu stemmen sind, es ist auch die fehlende Transparenz, wie hoch denn die gesamte Förderung ist, wenn ich mich dazu entschließe, eine thermischen Sanierung zu machen, das viele Menschen zögern lässt. Wenn man sich auf so ein Riesenvorhaben einlässt, muss man einfach vorher genau wissen, welche Kosten, welche Förderung und von wo bekomme ich diese?

Ich habe schon gesagt, eine fehlende Transparenz, zu schwache Anreize bei den Förderungen und die Schwierigkeiten bei der Finanzierung sind Hemmschuhe bei der Überlegung, ob ich sanieren möchte oder nicht.

Aber wie kann man denn jetzt den eingangs von mir erwähnten Turbo zünden? NGO, wie Global 2000 und die Gewerkschaft, die haben mit sehr viel Herzblut ein Fünf-Punkte-Programm gemacht, das ganz ein wichtiges ist, und das hier auch gut unterstützt. Und daher auch unser Antrag.

Ich möchte nur drei Punkte davon herausheben: Das eine ist, damit man eine Möglichkeit hat, dass die Leute einen Kredit sich aufnehmen, kann man eine Sanierungsbank mit EU-Mitteln gründen. Die gibt öffentliche, günstige Sanierungskredite, und das ermöglicht dann auch allen Menschen, die sanieren möchten, das mit einem Fremdkapital auch zu machen.

Ein zweiter Punkt ist das Angebot eines One-stop-Shops. Das heißt, alles aus einer Hand. Ich muss nur einmal eine Förderung beantragen, die Expertisen von allen, Bund, Länder, Gemeinden sind auf eine zentrale Stelle konzentriert. Und es macht einfach auch mehr Transparenz, weil dann ist das, was ich zuerst gesagt habe, dann weiß ich vorher schon, was ich für Förderungen bekomme.

Und als dritter Punkt ganz wichtig ist die Verdoppelung des Sanierungsbonus. Ich erinnere, 14.000 Euro aktuell, das ist einfach zu wenig, damit ich Menschen zur Sanierung bewege.

Um den Turbo über dem Klimaschutz zu zünden, braucht es nicht nur die Anstrengungen des Bundes, sondern auch das Engagement des Landes. Es braucht aus unserer Sicht ein Wohnbaubudget in alter Stärke. Ich erinnere an die 2000er Jahre. Daher auch in unserem Antrag, man möge die bereitgestellte Wohnbauförderung um jährlich hundert Millionen Euro erhöhen, für einen zusätzlichen Wohnungsneubau und vermehrte Schulsanierungen.

Ja, es gibt im Vergleich zu Niederösterreich noch bei uns eine halbwegs funktionierende Wohnbauförderung, die vor allem von den gemeinnützigen Wohnbaugesellschaften eine Stabilität am Wohnungs- und am Arbeitsmarkt macht und wir auch eine hohe Sanierungsquote erzielen. Dem spreche ich nicht ab. Aber gleichzeitig sieht man auch bei der Umsetzung des zuletzt geschnürten Wohnbau-Pakets, dass man bei den Rahmenbedingungen schon am Ende der Fahnenstange ist.

Zusammenfassend, es braucht bei uns in Oberösterreich mehr Anstrengungen seitens der öffentlichen Hand. Wir sind der Ansicht, gerade in der Zeit einer Rezession müssen jetzt die Sanierungsbremsen gelöst werden für die Sicherung von Arbeitsplätzen, für unser Klima und für eine gute Zukunft für Oberösterreich. Und ich ersuche daher, zünden wir gemeinsam den Turbo, stimmen Sie der Dringlichkeit zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich die Nationalratsabgeordnete a. D. Anna Kitzmüller und den Bundesrat Günter Pröller mit einer Delegation der FPÖ Urfahr-Umgebung auf der Tribüne begrüßen. Herzlich willkommen. (Beifall) Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Florian Grünberger. Ich darf es ihm erteilen.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Galerie und an den Bildschirmen! Diesen Dringlichkeitsantrag zu dem großen Themenspektrum Klimaschutz, Wohnen und Jobsicherheit zu behandeln wird ohne Ausschussarbeit nicht funktionieren. Durch Teuerung und KIM-Verordnung steht der Privatbau de facto. Daher schwächelt die Bauindustrie und sanieren wird immer eine wichtigere Rolle spielen. Das ist richtig.

Bei den öffentlichen Gebäuden stehen viele nicht im Eigentum des Landes, sondern im Eigentum der Gemeinden. Die Gemeinden kennen ihre Sanierungsbedarfe und erhalten dafür vom Land auch entsprechende Förderungen und BZ-Mittel. Darüber hinaus ist in Oberösterreich noch kein korrektes und förderfähiges Ansuchen um die Sanierung abgelehnt

worden. Es ist ausreichend Budget vorhanden, um die angesuchten Sanierungen abhandeln zu können.

Bezüglich der Einführung eines One-Stop-Shop-Prinzips für die Sanierungen darf darauf hingewiesen werden, dass ein Großteil des geförderten Angebots in Oberösterreich bereits durch den Energiesparverband abgedeckt wird. Dem sei an dieser Stelle auch ein herzlicher Dank für die wertvolle Arbeit ausgesprochen, die hier geleistet wird.

Die Förderabwicklung läuft auf Landesebene über die Abteilung Wohnbauförderung und für den Bund über die KPC. Allein der erste Punkt erfordert eine tiefgehende Diskussion. Die Forderung nach hundert Millionen Euro jährlich mehr für die Wohnbauförderung ist zwar schnell und schön gemacht, aber in einer fundierten Betrachtung muss man sich auch anschauen, woher das Geld dazu kommen wird.

Auch die Forderung nach Zweckwidmung ist nicht geeignet für eine dringliche Debatte. Deshalb stehen wir gerne im Ausschuss für Diskussionen bereit. Diese Forderung nach Zweckwidmung der Wohnbauförderung geht ins Leere. In Oberösterreich wird ohnehin viel mehr Geld in die Wohnbauförderung gesteckt als diese durch Zweckwidmung bekommen würde.

Wir setzen uns daher gerne im Ausschuss mit den Thematiken auseinander, da es viel mehr braucht, wie zum Beispiel Ausgestaltung und Umsetzung der beschlossenen Investitionsförderungen für öffentliche Bauprojekte, Neuaufgaben der Investitionsprämie und Konjunkturpakete für die heimische Bauwirtschaft, auch mit Schwerpunkt thermische Sanierung. Deshalb halten wir die Dringlichkeit, insbesondere aufgrund der hohen geforderten Summen und der Komplexität der Materie, nicht geeignet für eine Dringlichkeit und lehnen diese ab. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Fischer das Wort erteilen. Bitte sehr.

Abg. **Ing. Fischer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer hier im Saal und online an den Bildschirmen! Ja, vieles, was mein Vorredner schon gesagt hat, deckt sich auch mit unserer Einstellung. Aber es gibt auch Übereinstimmung mit der antragstellenden Fraktion. Was mich verwundert, ein 5-Punkte-Programm der SPÖ, und der erste Punkt ist gleich einmal eine Forderung nach mehr Geld. Ja, es ist eh schön und kreativ, und 100 Millionen Euro, da kann man schon ein bisschen was machen damit.

Gleichzeitige Zweckwidmung der Wohnbauförderungsbeiträge, um zusätzlichen Wohnbau sicherzustellen, liest sich auch ganz toll. Aber mit einer Anfrage im Wohnbauressort hätte man auch eine vernünftige Antwort erhalten. Und das hat der Kollege schon mitgeteilt. In Oberösterreich hat in den letzten Jahren stets ausreichend Geld zur Verfügung gestanden. Also es ist noch nie zu der Situation gekommen, dass ein Bauantrag oder Sanierungsvorhaben eingereicht wurde und wir es nicht unterstützen und fördern konnten. Also es ist genug finanzielles Material und Geld da.

Ganz im Gegenteil, jeder Förderantrag eigentlich, der den gesetzlichen Voraussetzungen entspricht, wird positiv erledigt. Und wenn man mit seinen Mitteln ordentlich haushält über die Jahre, dann kann man auch in Krisenzeiten sehr gut bauen, und man kann dann den Grundsatz, die Politiker sollen mit Steuermitteln, ordentlich, sinnvoll und sparsam umgehen, dann auch hier den Grundsatz beschließen.

Andere Bundesländer mit anderen Wohnbaulandesräten, auch roten, die schaffen das momentan nicht. Und das hat auch die Kollegin gesagt, dass sich da andere Bundesländer etwas schwerer tun, geförderten Wohnbau zu bewerkstelligen beziehungsweise Sanierern zu bewerkstelligen.

Die Zweckwidmung der Wohnbauförderungsbeiträge erübrigt sich ebenfalls, eben weil genug Geld da ist, also muss ich es auch nicht reservieren für die geplanten Bauvorhaben.

Und es stimmt, dass durch die Teuerung und die völlig unnötige KIM-Verordnung, also die Kreditinstitute-Immobilienfinanzierungsmaßnahmen-Verordnung, der Druck auf den geförderten Mietwohnungsmarkt steigt. Aber durch die hohe Bauleistung und die kontinuierliche Arbeit des Wohnbauressorts können wir in Oberösterreich diesem Druck ohne Probleme standhalten.

Und auch durch die von der Wohnbauförderung in einem Jahr unterstützten umfassenden thermischen Sanierungen werden laut den Berechnungsansätzen des Umweltbundesamtes etwa 78 Millionen Kilowattstunden pro Jahr an Energie eingespart. Das ist eigentlich mehr als was zum Beispiel das Kraftwerk Lambach in einem Jahr produziert, oder versorgt über 3.000 oberösterreichische Haushalte.

Diese Arbeit spiegelt sich auch im Bundesländerranking wider. Für die energetische Sanierungsrate, Oberösterreich hat in den letzten zehn Jahren acht Mal den ersten Platz belegt, das haben wir schon oft gehört, aber man kann es auch immer wieder betonen, das ist ein guter Weg, das ist ein toller Weg. Der Dringlichkeit selbst werden wir hier nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Vukajlović das Wort erteilen. Bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätin, werte KollegInnen und alle, die uns auf der Galerie zuschauen und online! Laut einer aktuellen Studie wissen wir, dass 40 Prozent der Haushalte in Oberösterreich von so hohen Wohnkosten betroffen sind, dass sie einen signifikanten Teil ihres Einkommens ausmachen. Und das zeigt, finde ich, die dringliche Notwendigkeit, dass wir heute diskutieren. Danke auch der SPÖ für diesen Antrag, nämlich dass wir über Maßnahmen diskutieren, die nicht nur unsere Umwelt schützen und ein Beitrag zum Klimaschutz sind, sondern auch das Wohnen leistbar machen langfristig.

Ich glaube, es ist unbestritten, dass die Steigerung der Sanierungsrate eine Notwendigkeit ist, sowohl aus sozialer als auch aus ökologischer Sicht, und die thermische Sanierung älterer Gebäude, von denen wir einige haben, ist ein Schlüsselement, um unseren Energieverbrauch zu senken und unsere Lebensqualität zu verbessern. Da haben wir noch viel Arbeit vor uns. Die gute, oder positive Nachricht ist, es ist nicht nur ein österreichisches Ziel, oder Oberösterreich, sondern auch ein Ziel der EU, wo gerade eine EU-Richtlinie zur Gebäudeeffizienz verhandelt wird.

Und gerade in der Erhöhung dieser Gebäudesanierungsrate sehen wir Grüne zumindest sehr viel Potenzial und Vorteile wie gesagt für den Klimaschutz durch Verbesserung der Gebäudeenergiestandards, aber auch durch die Schaffung beziehungsweise vermehrte Nutzung von zusätzlichem Wohnraum. Wir haben das heute schon mal bei einer vorigen Beilage besprochen, oder bei einer mündlichen Anfrage, wir haben in Oberösterreich beim

Wohnraum nicht nur einen echten Leerstand und 132 Wohnungen ohne eine Wohnsitzmeldung, sondern auch viele Einfamilienhäuser und große Wohnungen, die halb leerstehen oder die man vielleicht noch besser nutzen könnte.

Die Gründe für diese Nutzung oder Weniger-Nutzung sind vielfältig. Die Aufgabe der Politik ist es, dass wir da gute Antworten dafür finden. Und wenn wir es schaffen durch vermehrte Umbau-, Ausbau-, und Sanierungsmaßnahmen von Gebäuden, diese wieder mehr zu bewohnen, dann hat das finanzielle, soziale und ökologische Vorteile für alle. Wir verringern dadurch nämlich auch den Ressourcen- und Flächenverbrauch, weil weniger neu gebaut werden muss, die Wohnkosten sinken, also es wird leistbarer, und es schafft auch weitere soziale Vorteile und Erleichterungen.

Deswegen unterstützen wir die Forderung in diesem Antrag, nämlich dass Gebäudesanierungen von der öffentlichen Hand mittels Beratungs- und Förderanreizen stärker unterstützt werden und dass auch hier das Land mehr Verantwortung übernimmt.

Weil der Bund adressiert wird, die aktuellen Förderbedingungen für thermische Sanierungen sind jetzt gerade so attraktiv wie nie, und in den letzten Jahren mit grüner Regierungsbeteiligung wurden die Förderungen für Sanierung und Heizungstausch massiv erhöht, teilweise verdoppelt. Wir haben als Grüne in Oberösterreich Initiativen zur thermisch-energetischen Gebäudesanierung bereits Anfang des Jahres im Landtag eingebracht. Der Antrag liegt seit Monaten jetzt im Unterausschuss Klimawandel und wird nicht wirklich ernsthaft behandelt, also zumindest von den beiden Koalitionsparteien kann ich das sagen. Und heute bringen wir auch einen Initiativantrag ein für eine bessere Nutzung von Raum von Einfamilien- oder Mehrfamilienhäusern, großen Wohnungen, die wir im nächsten Ausschuss diskutieren werden.

Also mit diesem Antrag und mit unseren Initiativen liegen uns eigentlich viele pragmatische und gute Lösungen vor. Die Frage ist, was machen wir daraus?

Ein weiterer zentraler Punkt ist die Wohnbauförderung, die auch im Antrag genannt wird. Wir sehen es auch so, dass die Wohnbauförderung verstärkt Mittel haben muss oder diese Mittel einsetzen muss, dass Mieten und Sanieren leistbarer wird, und die Zweckbindung der Wohnbauförderungsbeiträge und Darlehensrückflüsse wäre ein Weg dazu. Ich will jetzt nicht vorgereifen der Diskussion von diesem Antrag, aber die Koalition hat einen entsprechenden grünen Antrag im Juni dazu im Ausschuss abgelehnt, also glaube ich wissen wir, wie sie dazu stehen, ich würde es begrüßen, wenn wir trotzdem noch mal darüber diskutieren.

Es wird nämlich immer klarer, dass die aktuellen wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen ein Umdenken erfordern. Wir brauchen eine Wohnbauförderung, die nicht nur für Neubau, sondern verstärkt auch für andere wohnpolitische Initiativen und vor allem für die Sanierung besser aufgestellt ist, und sie sollte so gestaltet sein, dass sie den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen entspricht, allen Menschen in Oberösterreich zugänglich ist und auch gerecht verteilt ist. Dazu gehört auch, dass wir weiter in die Zukunft denken und an die zukünftigen Generationen, denn wie sollen sich zukünftige Generationen und junge Menschen ein Eigenheim leisten, unter den jetzigen Voraussetzungen, wenn sie nicht ein Haus, eine Wohnung oder einen Baugrund erben und wie sollen sie, wie sollen wir, wie soll meine Generation bauen, wenn ihn zehn, zwanzig, dreißig Jahren durch den Klimawandel Gebiete unbewohnbar werden und gleichzeitig aktuell so viel verbaut und zubetoniert und gewidmet wird, dass es fraglich ist, wieviel in 20 Jahren überhaupt noch zur Verfügung steht?

Wir brauchen eine ganzheitliche Strategie in der oberösterreichischen Wohnbaupolitik, die vermehrt auf Sanieren setzt, mit mehr finanziellen Anreizen und Unterstützung für alle Oberöreicher/innen. Und wir Grüne begrüßen die Initiative des Antrags. Vielleicht müssen wir bei ein paar Sachen noch reden, wie das dann wirklich effizient und machbar ist, wie bei der Sanierungsbank, aber ich glaube, wir kommen mit den Antragsteller/innen auf einen grünen Zweig und hoffentlich auch mit allen in diesem Raum, wenn es darum geht, in Oberösterreich die richtigen Weichen zu stellen, nämlich für eine umweltfreundliche, sozial gerechte und leistbare Zukunft in Oberösterreich. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 670/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise diese Beilage daher dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 671/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Budgetwahrheit und Transparenz im oberösterreichischen Landeshaushalt. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 671/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Tobias Höglinger. Bitte.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass ich mit einem Haushaltsthema vor dieser sicherlich hochinteressanten aktuellen Stunde der MFG dran komme. Seit Jahren kritisiert der Landesrechnungshof die hohen Übertragungsmittel, die zuletzt Hochstände erreicht haben, 2022 waren es 1,2 Milliarden Euro. Das sind zusätzliche Ausgabenermächtigungen im Landesbudget 2023 aktuell von 14,6 Prozent. Insgesamt haben sich die sogenannten Ü-Mittel in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt.

Zu welchen Problemen das führt, hat der Rechnungshof dankenswerterweise auch ausgeführt. Zum einen relativieren sie die Aussagekraft und die Ergebnisse von Finanzplanungen. Genau deswegen fordern wir seit Jahren einen Budgetdienst für den Landtag, den der Landeshauptmann einfach verwehrt für uns Abgeordnete, vor allem der Opposition. Es ist jetzt schon schwierig, das Budget im Detail durchzuarbeiten und nachvollziehen zu können, durch die hohen Mittelübertragungen verschwindet es endgültig im Nebel. Statt einem Budgetdienst, der sinnvoll wäre und demokratiepolitisch gescheit, gibt es ein Lobbying-Büro in Wien, wo, wie wir aus der Anfragebeantwortung von dieser Woche wissen, der Herr Landeshauptmann nicht einmal genau sagen kann, wozu dies gut sein soll.

Das zweite Problem, das der Rechnungshof aufzeigt, ist, wenn die übertragenen Ü-Mittel eingesetzt werden, können sie nur in aller Regel dadurch finanziert werden, indem man zusätzliche Schulden macht. Das heißt, die schwarz-blauen Regierungsmitglieder, die sich da immer herstellen und über Haushaltsdisziplin, über Nulldefizit und ich weiß nicht über was reden, konterkarieren genau diese Arbeit, machen bewusst Schulden, damit sie quasi eine frei

verfügbare Finanzreserve haben und das am Landtag vorbei. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Glaubst du irgendetwas, was du sagst? Wer hat dir das aufgeschrieben?“)

Zum Dritten weist der Rechnungshof darauf hin, dass die finanzielle Steuerung im Land und auf gesamtstaatlicher Ebene durch dieses Schattenbudget erschwert wird. Herr Klubobmann Mahr, das hat der Rechnungshof gesagt. Ich weiß nicht, wie es bei euch ist, ich schreibe mir meine Reden selber, ich brauche keine Ghostwriter. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Dann musst du richtig lesen lernen!“)

Dieses Nicht steuern können durch die Ü-Mittel, da ist mir das Bild vom Radfahrer eingefallen, der sich vorne den Stecken in das Vorderrad steckt und dann schmeißt es ihn. Der Finanzreferent, dessen einzige politische Vision ohnehin nur der ausgeglichene Haushalt war und ist, erschwert sich die eigene Arbeit durch eine Reduktion dieser Steuerungsmöglichkeiten. Zu guter Letzt weist der Rechnungshof darauf hin, dass vor allem die absolute Höhe der Mittelübertragungen natürlich ein Problem war. Zur Erinnerung, 1,2 Milliarden Euro, das schwächt die Budgethoheit des Landes. Das heißt, die schwarz-blaue Regierung beschneidet damit eine der wichtigsten Kompetenzen dieses hohen Hauses. Mit anderen Worten, die Mitglieder der Landesregierung, insbesondere auch der Finanzreferent als einer der größten Sammler von Ü-Mitteln, setzt sich über die Beschlüsse des Landtags hinweg.

Deshalb braucht es hier klare Regeln, dass es gar nicht soweit kommt, dass hier quasi freihändig Geld ausgegeben werden kann. Wir fordern eben daher im Einklang mit dem Landesrechnungshof, dass die Übertragungsmittel auf ein bedarfsgerechtes Ausmaß, jedenfalls auf deutlich unter zehn Prozent reduziert werden.

Zum Abschluss bringt mich dieses Thema natürlich auch, auch im Vorgriff auf mögliche Widerreden, auf eines meiner Lieblingsthemen und zum weiteren Versagen der Regierung Stelzer, nämlich das finanzielle Aushungern der Gemeinden. Jetzt sind wir da. In diesem Bereich sind die hohen Ü-Mittel nicht so sehr Versagen der verantwortlichen Regierungsmitglieder, sondern vor allem Systemversagen. Bei den Bedarfszuweisungsmitteln sehen wir das ganz genau. Seit ich in diesem hohen Haus bin, weise ich darauf hin, dass die Gemeinden vor allem vom Herrn Landeshauptmann finanziell ausgenützt und ausgeblutet werden. Das bräuchte ich den Bürgermeistern da herinnen eigentlich nicht sagen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das ist eine Unterstellung! Das ist nicht in Ordnung!“) Bei den aktuellen Finanzausgleichsverhandlungen ist es dem Vernehmen nach auch wieder, Stichwort Zukunftsfonds, die Länder entscheiden, was dann die Gemeinden davon bekommen, auch stärker um die Macht des Landes gegangen, als um einen fairen Beitrag für die Gemeinden in dieser Sache. (Zwischenruf Landesrätin Langer-Weninger, PMM: „Das ist eine Frechheit! Frage deinen Landesrat! Rede mit ihm!“)

Die Gemeinden haben nicht einmal genügend Finanzmittel, um den eigenen Anteil von Projekten zu finanzieren. Deswegen bleiben dort BZ-Mittel liegen, müssen immer wieder, werden auch immer wieder dankenswerter Weise dann durch Sonderzuweisungen freigemacht. Aber es zeigt, dass diese Finanzierung nicht möglich ist, weil unsere Gemeindefinanzierung zu sehr auf Projekte orientiert ist und zu wenig auf die tatsächlichen Belastungen, die Aufwände und die Aufgaben der Gemeinden. (Dritter Präsident: „Schlusssatz bitte!“) Deshalb hilft hier Transparenz, und deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächster ist Abgeordneter Wolfgang Klinger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Zuhörer hier und im Internet! Herr Kollege Höglinger, ich muss dir zugestehen, dass du die Zahlen richtig interpretierst, weil 547 Millionen Euro sind weniger als die Hälfte von 1,19 Millionen Euro. Allerdings hat die SPÖ in ihren Antrag geschrieben, nahezu die Hälfte, was wiederum beweist, dass ihr euch mit dem Rechnen ziemlich schwer tut. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall)

Ganz ehrlich gesagt, da hat man es jetzt schwarz auf weiß. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ach so, okay! Jetzt weiß ich es wenigstens!“) Bezüglich der Übertragungsmittel, weil du gesagt hast, die sind so quasi frei verfügbar für die Regierungsmitglieder. Also zu meiner Zeit als Regierungsmitglied, ganz ehrlich gesagt, waren die Ü-Mittel immer eine sehr heikle Sache, nämlich dahingehend, zuerst hat man sie gefordert, dann hat man womöglich aus Gründen, weil der Bund noch etwas braucht, die Projekte in diesem Zeitraum nicht durchziehen können, wo man geglaubt hat, dass man es macht, dann sind die Gelder natürlich vorgesehen und da gewesen, und man hat sie noch nicht verbraucht, und man hat genau gewusst, dass sie im nächsten Jahr gebraucht werden. Es ist immer noch besser, es kommt ein Geld zusammen, als wie es fehlt auf einmal irgendwo ein Geld und wir wissen nicht, wo wir dann das Geld herbekommen können. Daher ist es auch richtig, so wie im Bericht drinnen steht, in der Beilage, dass 200 Millionen Euro von diesen Ü-Mitteln wegkommen, in voraussichtlicher Weise deshalb, weil man sie eh wahrscheinlich nicht brauchen wird. Dass es natürlich auch zu Umschichtungen kommen kann während eines Jahres, weil es notwendig wird, mit Zustimmung des Finanzreferenten, ist auch ganz klar. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist aber nicht der Sinn darin, dass es Ü-Mittel gibt!“) Das ist aber alles legal und vor allen Dingen, weil ja diese Ü-Mittel in diesen Budgets jährlich auch mitbeschlossen werden, daher kein Vorbei am Landtag. Das sehe ich da einfach nicht so.

In diesem Sinne möchte ich schon davor warnen, dass wir in Zukunft davon ausgehen, dass wir womöglich fast keine Ü-Mittel mehr zur Verfügung haben und jedes Jahr dann, was natürlich bürokratischer Weise super ist, immer wieder über die neuen Mittel, die wir brauchen, speziell dann für die einzelnen Projekte abstimmen müssen. Das ist ja doch ein kompletter Blödsinn. Das beweist wiederum, dass man da schon mit Sachverstand und Hausverstand die ganze Sache angehen muss.

Ich bin überzeugt davon, dass ich in meiner Weise, weil du die Gemeinden angesprochen hast, dass wir extrem sparsam agieren müssen. Aber die Voraussetzung dessen, dass es jetzt so ist, ist nicht dem Land geschuldet. Das sage ich auch einmal. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Was ist mit dem Finanzausgleich?“) Da können wir bei der EZB anfangen, bei der ganzen Inflation anfangen, die wir jetzt haben. Und warum, was ist los? Die EZB hat reagiert mit einer Zinserhöhung, wo es weit zu spät war. Jetzt haben wir eine Inflationstreiberpartie mit Zinserhöhung. Du bist ja, glaube ich, Wirtschaftsrechtsanwalt, oder nicht? (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ich bin kein Rechtsanwalt!“) Ah, du bist kein Rechtsanwalt, aber Jurist, okay. Gut, nichtsdestotrotz! (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Nur Jurist!“) Nichtsdestotrotz! Die Europäische Zentralbank hat bei einer Inflation von acht bis neun Prozent begonnen, die Zinsen zu erhöhen. Laut Professor Dr. Cocca ist das viel zu spät gewesen. Wenn ich mit einer Zinserhöhung gegen die Inflation eingreifen will, dann muss ich das bei zwei, drei oder vier Prozent beginnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das ist Geld, das wirtschaftet!“) Das ist leider Gottes nicht passiert. Also hier dem Land die Schuld zu geben, weil wir in den Gemeinden jetzt finanziell wirklich Schwierigkeiten haben, ist völlig falsch am Platz.

(Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Glaubst du das wirklich? Landesumlage, Finanzausgleich!“) Ich bin überzeugt, dass die Regierungsmitglieder alle zusammen dafür auch kämpfen, dass die Gemeinden entsprechend gut aufgestellt werden. In diesem Sinne! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächste ist Frau Abgeordnete Engl am Wort. Bitte!

Abg. **Mag. Engl:** Herzlichen Dank Herr Präsident, werte KollegInnen des Landtags, werte Regierungsmitglieder, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier auf der Galerie und zuhause im Livestream! Ich denke, es steht außer Frage, dass mit aktuell rund 1,2 Milliarden Euro an Übertragungsmitteln ein Moloch aufgebaut wurde, den es nun rasch ab- und umzubauen gilt. Der Landtag hat in den letzten Jahren immer mehr Mittel freigegeben, die dann doch nicht verbraucht wurden. Das haben wir schon gehört. Teilweise waren das 200 bis 300 Millionen Euro pro Jahr. Die Problematik der Mittelanhäufung hat auch der Landesrechnungshof in dessen Bericht zum Rechnungsabschluss sehr klar zum Ausdruck gebracht, und das darf ich noch einmal wie folgt wiedergeben: Die Größenordnung der Mittelübertragungen und die damit möglichen Gestaltungsspielräume schwächen die Budgethoheit des Oberösterreichischen Landtags und stehen mit den Grundsätzen der Wahrheit, Klarheit und zeitlichen Begrenzung, dem Jährlichkeitsprinzip des Budgets nicht im Einklang. Das bringt es ganz gut zum Ausdruck, warum es ein Kernanliegen dieses hohen Hauses sein muss, das die Budgethoheit innehat, hier größtmögliche Transparenz wieder herzustellen.

Mittlerweile gibt es neben dem Budget von gut acht Milliarden Euro also noch ein zweites, kleines, etwas intransparentes Budget, das nicht einmal mehr so klein ist, nämlich knapp 1,2 Milliarden Euro liegen mittlerweile in diesen Ü-Mitteln. Mit der Einführung der VRF 2015 hatte man die Chance, den Budgetvollzug auf neue Beine zu stellen und auf einen sauberen Budgetvoranschlag samt zugehöriger und transparenter Nachtragsbudgetierung umzustellen, bei gleichzeitiger Auflösung bestehender Ü-Mittel. Eine Möglichkeit, die damals, anders als in anderen Bundesländern, nicht gewählt wurde, leider, wie wir an dieser Stelle feststellen müssen.

Im Voranschlag zum Jahr 2024 wird zwar ein erster Schritt zur Auflösung der Ü-Mittel gesetzt. Es ist dabei noch völlig offen, wie nachhaltig dieser Schritt sein wird, denn es ist anzunehmen, dass am Ende des kommenden Jahres erneut Mittel zur Übertragung anstehen werden, wenn das ein Nullsummenspiel wird, dann ist da noch nicht sehr viel gewonnen. Viel mehr braucht es aus unserer Sicht einen mittel- und langfristigen Plan, um die Ü-Mittel zu reduzieren. Der Wert von zehn Prozent, der in diesem Antrag genannt wird, ist auch für den Landesrechnungshof plausibel, und das ist er auch für uns.

Auch wenn es ein wenig transparenter wird, so ist die erforderliche Zusammenzählung aus Voranschlags- und genehmigter Ü-Mittel doch aufwändiger und komplizierter als das notwendig und auch wünschenswert ist. Wer jetzt den neuen Voranschlag analysiert, darf gleich noch einmal ein bisserl mehr Kopfrechnen üben und vor allem hin und her blättern. Um diesen notwendigen Abbau in einem ersten Schritt zu unterstützen, unterstützen wir auch die Dringlichkeit dieses Antrags und auch den Inhalt. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächster Redner ist Präsident Hiegelsberger zu Wort gemeldet.

Abg. Präsident **Hiegelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder des hohen Hauses, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Es ist schon interessant, hier den einzelnen

Wortmeldungen zuzuhören, und irgendwie hat man das Gefühl, dass irgendetwas in der Vergangenheit intransparent oder nicht nachvollziehbar dargestellt wurde und jetzt plötzlich durch die VRV völlig transparent und eindeutig nachvollziehbar dargestellt wird.

Ein kurzer Ausblick, wenn man in der Gemeindefinanzierung vorher die Finanzierung nicht gekannt hat, dann ist es jetzt viel einfacher für die Gemeinden, viel mehr zu verstecken durch die VRV, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Das ist die Wahrheit zur VRV. Beim Landesbudget sind die Übertragungsmittel ja dahingehend entstanden, weil es Anforderungen gegeben hat, die einfach in der Jahresplanung vorrausschauend eingepreist wurden und dann nicht schlagend wurden. Das heißt aber nicht, dass dieses Geld automatisch dann verwendet wird für andere Bereiche und dass man damit als Referent und vor allem als Finanzreferent tun kann, was man möchte. Die Mittel waren zugeordnet. Also ganz eindeutig, es war nachvollziehbar und transparent, sowohl das allgemeine Budget und die Übertragungsmittel.

Jetzt gibt es eine Aufforderung, wir haben ja im hohen Haus die Empfehlung des Rechnungshofs einstimmig beschlossen, dass diese Übertragungsmittel nicht mehr in dieser Form dargestellt werden sollten. Jetzt wissen wir aber, dass es aus den einzelnen Ressorts auch vorausschauende Entwicklungen gegeben hat, auch in der Planung, weil man weiß, dass nicht im heurigen Jahr und auch nicht im nächsten oder auch im übernächsten Jahr einzelne Themenlagen schlagend werden, wo ein Budget dazu notwendig wäre. Dies entspricht jetzt ganz eindeutig auch der Sorgfältigkeit eines Regierungsmitglieds, darauf bei den Budgetverhandlungen und beim Budget hinzuweisen. Daher ist es ein wichtiger und notwendiger Schritt. Dann kommt eine Forderung der SPÖ, die lautet, man sollte doch bis zu zehn Prozent dieser Übertragungsmittel auf einmal auflösen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Abgeordneter Höglinger, ganz interessant, weil nämlich, bevor im Jahr 2021 das Sozialressort gewechselt ist, genau dies der Zuschnitt im Sozialressort war.

Was meine ich damit? Es ist, bevor man ein Projekt gehabt hat, bevor man wusste, was man mit dem Geld tun sollte, ist um zusätzliches Geld angesucht worden. Das hat dazu geführt, dass im Jahr 2021 40 Millionen Euro im öffentlichen allgemeinen Budget übriggeblieben sind. Da frage ich mich, was ist die bessere Lösung, dass ich vorher um Geld frage, wo ich nicht weiß, was ich damit tue, oder ob ich die Übertragungsmittel hineingebe und wenn eine Anforderung da ist, dann verwende ich die. Genau in dieser Sorgfältigkeit hat unser Landeshauptmann auch diesen Landshaushalt (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) aufgestellt, in weiser Voraussicht, dass es Bereiche geben wird, die trotzdem einen gewissen Finanzbedarf aus Sicht der Ressortzuständigen haben wird. Daher ist es ganz eindeutig für uns, dass wir dieser Beilage nicht zustimmen werden.

Dritter Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 671/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der MFG und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zugewiesen.

Entsprechend der Bestimmung in der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 unterbreche ich die Dringlichkeitsdebatte, und wir kommen nun zum vorgezogenen ersten Teil der Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema „Aktuelle Herausforderungen in der Sexualpädagogik von Kindern“. Ich erteile Abgeordnete Dagmar Häusler als Sprecherin des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. **Häusler, BSc**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Menschen im hohen Landtag, werte Regierungsmitglieder, lieber Zuhörer auf der Galerie und vor allen Dingen liebe Menschen zuhause online an den Bildschirmen! Ich habe heute jemanden mitgebracht. Das ist Lina. (Abgeordnete Häusler zeigt ein Bild in das Plenum.) Lina ist die Hauptdarstellerin in einer Buchempfehlung, die nennt sich: Lina, die Entdeckerin. Das Buch ist mit einer Altersempfehlung ab vier Jahren und wird in unseren österreichischen Bildungseinrichtungen zu Aufklärungszwecken verwendet. Wir sehen da die Lina, sie uriniert unten ohne in den Schnee. Ja, für mich stellt sich da die Frage, welchen präventiven Charakter das in der frühkindlichen Aufklärung haben soll. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Tun normalerweise die Männer!“) Ich darf ihnen den Text dazu nennen: Manch Kunststück kann Lina auch, hockt sich im Schnee vor den Strauch, ein Muster in den Schnee zu pinkeln, das geht leicht, nur die Knie anwinkeln. Sie späht kühn in jede Ritze, springt vergnügt in jede Pfütze. Also aus meiner Sicht, wie soll ein Kind nämlich aus missbrauchspräventiver Art und Weise entscheiden, dass da nicht jeder Fremde auch das gleiche tun darf, nämlich ihr auf den Schritt zu blicken. Wenn wir uns überlegen, dass das Ganze eine Fotodarstellung sein könnte, dann würden wir hier von Pornographie sprechen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Unglaublich!“)

Dann habe ich noch etwas mitgenommen. (Abgeordnete Häusler zeigt ein Plakat in das Plenum.) Aus dem gleichen Buch, das ist Linas Welt. Das ist die Lina und ihre Welt. Da wird dargestellt, wo sich die Lina und zumindest in ihrer Phantasie, zu ihrer Erläuterung, vierjährige können nicht wirklich zwischen Realität und Fiktion unterscheiden, und da haben wir die Lina, die hält sich in einer Welt auf, wo es im Prinzip den ganzen Tag um Nacktheit geht. Ich habe mit Nacktheit gar kein Problem, und nach der Geburt von zwei Kindern halte ich mich auch gerne neben meinen Kindern nackt auf. Da aber haben wir dezidiert auch sexuelle Darstellungen mit dabei. Zum Beispiel vergnügt sich am helllichten Tag da ein Paar im Busch, das aber nicht wirklich versteckt ist, sondern ganz offiziell den Akt vollzieht. Für alle, die das dann nochmals sehen wollen, ich gebe das gerne durch. Da auch wieder aus dem Blickwinkel der Missbrauchsprävention, wie kann ein Kind, wenn es mit vier Jahren mit solchen Dingen konfrontiert wird, selbst entscheiden, was sind Schamgrenzen und wo ist das Ende und der Anfang der eigenen Intimsphäre? Wie wir wissen, Missbrauch fängt nicht nur mit dem Angreifen an, nämlich auch schon mit dem Ansehen. Damit wir ein Gespür dafür bekommen, um was das es hier heute geht, das ist nämlich diese Art und Weise der Frühsexualisierung, von der wir von der MFG sprechen. Eine Frühsexualisierung, die massive Schamgrenzen überschreitet und ich habe da drüben ein paar Gesichter gesehen, die in eine andere Richtung gegangen sind, also glaube ich, dürfte ich da auch Ihre Schamgrenzen erreicht haben. (Unverständliche Zwischenrufe)

Scham zu empfinden, ist eine genetische Disposition. Diese Disposition stellt sich von Kind zu Kind und von Jugendlichen zu Jugendlichen anders dar. Schamgefühl ist angeboren und bildet sich, wenn auch nur natürlich soziokulturell und familiär geprägt, im Laufe der Entwicklung heraus. Schamgefühl garantiert, dass man die Grenzen anderer respektiert und helfen dem Einzelnen, sich anderen gegenüber abzugrenzen, beugt die Körperscham auch sexuellem Missbrauch vor.

Kinder und Jugendliche, die kein Schamgefühl kennen, die sich und andere bloßstellen, respektieren weder sich noch ihr gegenüber in ihrem Anspruch auf körperliche Integrität. Der Versuch genau diesen, denen ich Ihnen gerade gezeigt habe, auf Kinder mit diesen sexuellen Beschreibungen und Inhalten einzuwirken, schadet deren Entwicklung. Es ist eine Form von subtiler Gewalt, wenn Kinder gegen ihr Schamgefühl mit diesen Inhalten konfrontiert werden. Ja, sogar teilweise gezwungen werden, sich diese Materialien zu Gemüte zu führen, da wird

nämlich das unbesetzte Grundgefühl sowie das unbefangene Verhältnis zum eigenen Körper verunsichert und desorientiert.

Damit kommen wir zum Kernthema dieser heutigen aktuellen Stunde. Wir haben es nicht nur mit Herausforderungen in der gängigen Sexualpädagogik zu tun. Wir haben es mit einer flächendeckenden Indoktrination unserer Kinder und einer einseitigen Ideologie zu tun, die in keinsten Weise den Anforderungen einer guten Aufklärung entsprechen. Eines vorweg, Sexualpädagogik ist eine absolut begrüßenswerte Bildungsinitiative, denn nur so können junge Menschen und Kinder gute und altersentsprechende Entwicklungsschritte machen und im besten Fall stabile und glückliche Beziehungen aufbauen.

Das muss uns mit der Aufklärung gelingen, und genau hier gilt es dem Lehrpersonal die richtigen Ressourcen und Materialien zur Verfügung zu stellen. Ich stelle mir hier andere Dinge vor als Bücher, wie beispielsweise jenes von der Lina. Die jedoch derzeitige aktuelle Vorgehensweise in unseren Schulen und Kindergärten ist für unsere Kinder viel zu früh, viel zu viel und führen zu massiven psychischen Schäden.

Die Art der Frühsexualisierung ist keine Verschwörungstheorie, nämlich seit 2015 im österreichischen Bildungsplan verankert. Die damals zuständige SPÖ-Bildungsministerin Heinisch-Hosek hat diesen Erlass damals verabschiedet. In dem Erlass, das im Prinzip als neue Anti-Diskriminierung getarnten Denke, werden Mädchen und Buben als sexuelle Wesen bezeichnet, und die kindliche Sexualität soll unter anderem Ausdruck in ihrem Lustempfinden finden. Was aus meiner Sicht wie ein schlechter Scherz ist, ist ganz einfach Realität bei uns in Österreich. Österreich hält sich in diesem Grundsatzerlass ganz sichtbar an eine Empfehlung der Europazentrale der Weltgesundheitsorganisation, also der WHO, an einer weltweiten Organisation, die in den letzten Jahren ausschließlich mit Allmachtsphantasien gegläntzt hat und nicht mit ihrem tatsächlichen Auftrag, also der Gesundheitserhaltung unserer Menschheit. Wir werden heute noch einiges dazu hören.

Diese Richtlinien haben für Österreich keine bindende Wirkung und werden aber trotzdem angewendet. Welche Themen sollen unseren Kleinsten nach diesen WHO-Standards vermittelt werden? Kinder zwischen null und vier Jahren sollen etwas über Selbstbefriedigung lernen. Kinder zwischen vier und sechs Jahren müssen etwas über Selbstbefriedigung lernen und ihre sexuellen Bedürfnisse und Wünsche äußern. Kinder zwischen sechs und neun Jahren müssen über Geschlechtsverkehr, Online-Pornographie, heimliche Lieben, Selbststimulation aufgeklärt werden. Kinder zwischen neun und zwölf Jahren sollen ihre ersten sexuellen Erfahrungen machen, mit der geschlechtlichen Orientierung experimentieren und lernen, Online-Pornografie zu nutzen.

In diesem Zusammenhang darf ich auf den gültigen Paragraf 9 Absatz 1 Punkt 3 in unserem oberösterreichischen Jugendschutzgesetz hinweisen, der wie folgt lautet: Medien, die Jugendliche in ihrer Entwicklung gefährden können, dürfen diesen nicht angeboten, vorgeführt an diese weitergegeben oder sonst zugänglich gemacht werden. Eine Gefährdung ist insbesondere anzunehmen, wenn sie pornografische Darstellungen beinhalten.

Was wird mit unserer Wertevermittlung aus der WHO ganz klar? Den Kindern soll möglichst früh ein einseitiges Bild von Sexualität vermittelt werden, das sich ausschließlich auf Lustgewinn beschränkt. (Unverständliche Zwischenrufe) Gedankengut, das im Hinblick auf Liebe, Vertrauen und Familien, also den grundlegenden Baustein in unserer Gesellschaft abzielen sollten, finden in diesen Standards nämlich keine Beachtung.

Unseren Kindern wird die Möglichkeit genommen, diese Sexualität differenziert zu beobachten. Die Herangehensweise der WHO spiegelt sich ebenso in den fast schon durchgeprägten Gender-Ideologien, die natürlich sehr kontrovers diskutiert werden. Diese Ideologie misst ja bekanntlicherweise dem biologischen Geschlecht keine Relevanz zu, ganz im Gegensatz dazu wird die Existenz eines sozialen Geschlechtes befürwortet, was ja wiederum bedeutet, dass jeder ein wählbar respektives variables Geschlecht zu jeder Zeit annehmen kann. Der Denkansatz entspricht nicht den tatsächlich evidenten Zahlen der österreichischen Bevölkerung, denn offizielle Bevölkerungsstatistiken beispielsweise vom Jänner 2023 legen in Österreich dar, es gibt genau zwölf Personen unter unseren 9 Millionen Einwohnern, die sich als Divers registriert haben lassen. Drei Österreicher geben an, Inter zu sein, drei weitere Österreicher sind sich offenbar noch nicht sicher und für alles offen. Weil diese Zahlen so klein sind, werden nicht einmal die Bundesländer gesondert aufgeschlüsselt.

Scheinbar dürfte es sich bei dieser Ideologie eher um ein Produkt handeln, das sehr viel Zusatzangebot zulässt und wiederum eines macht, ein neues Geschäftsfeld und die Gesellschaft wissentlich noch weiter spaltet, denn scheinbar jeder, der gendert, ist ein guter Mensch und pfui alle anderen, die es nicht machen. Für mich gibt es zu diesem Genderhype somit gar keine evidenten Grundlagen.

Zu den Materialien, wo diese Genderideologie verbreitet werden, die werden in unseren Schulen groß und breitflächig seit dem Bildungserlass verteilt und auch von Schulformen, Organisationen und Vereinen propagiert und in Umlauf gebracht. Die genannte Strömung hat aus unserer Sicht zum Ziel, dass die elterliche Verantwortung untergraben wird und die Bildungseinrichtung ausschließlich als Ort der Aufklärung zu funktionieren hat, und das so früh wie möglich. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Aus meiner Sicht ein ganz klarer Verstoß gegen den Artikel zwei des ersten Zusatzprotokolls der Europäischen Menschenrechtskonvention, das Recht darauf, dass die Überzeugung und Werthaltung der Eltern zu respektieren ist, und hier dürfen Bildungseinrichtungen nicht vorgereifen.

Zusätzlich ist klar ersichtlich, dass diese schulischen Bildungspläne in keinsten Weise vor der Gefahr der sexuellen Übergriffe schützen. So spricht sich auch der Wolfgang Dirisamer, der Leiter der Abteilung für Sexualdelikte im Landeskriminalamt hier in Oberösterreich in einem Interview Anfang Oktober des heurigen Jahres in den oberösterreichischen Nachrichten aus. Er spricht von einer 20-prozentigen Steigerung der Anzeigen wegen schweren sexuellen Missbrauchs von unter 14-Jährigen im Gegenzug zum Vorjahr. Hier sprechen wir noch nicht einmal von der uns nicht bekannten Dunkelziffer.

Wir Eltern, die gesamte Zivilgesellschaft, vor allen Dingen alle politischen Entscheidungsträger haben hier Verantwortung. Sexualpädagogik muss alters- und entwicklungsentsprechend erfolgen, muss Multi-Dimensional sein, und an erster Stelle steht der Schutz unserer Kinder. Darum von uns heute auch diese aktuelle Stunde, in der wir unsere Forderungen noch einmal platzieren.

Wir fordern den sofortigen Stopp dieser Kindeswohl gefährdenden Maßnahmen und auch die Evaluierung der gültigen Rechtslage sowie aller propagierten Unterrichtsmaterialien, die hier verwendet werden. Eine umgehende Prüfung aller externen Organisationen, die in unseren Schulen unterwegs sind. Wir fordern keine bewusste oder proaktive Sexualpädagogik im Kindergarten. Der Unterricht in der Volksschule dient dazu, über die biologischen Erkenntnisse und Funktionen des eigenen Körpers und der Fortpflanzung sensibel zu informieren. Darüber

hinaus Inhalte wie beispielsweise diese visuellen Darstellungen und Erklärungen von Sexpraktiken haben in diesem Alter nichts verloren.

Die Wertehaltung der Eltern, also ihre eigene religiöse und weltanschauliche Überzeugung, ist zu respektieren. Die Umsetzung einer Sexualpädagogik muss ganzheitlich, biologisch, psychisch, gesellschaftlich, emotional, seelisch und kognitiv den Aspekt der Kinder miteinbeziehen. Wir fordern eine absolute Grenzziehung zu Missbrauch, und das wird in den aktuellen Erlässen aus unserer Sicht überhaupt nicht wertgeschätzt. Kinderschutz sollte aus unserer Sicht auf das tatsächliche Bestreben sein, Kinderpornografie zu unterbinden und weltweite Netzwerke aufzudecken. Man darf sich an den derzeit gültigen Digital Service Act der Europäischen Kommission erinnern. Der schafft in sozialen Netzwerken Inhalte, die scheinbar nicht der Wahrheit entsprechen, zu zensurieren. Da frage ich mich als Mutter von zwei kleinen Kindern mit sechs und acht Jahren tatsächlich, ist es dieser Politik, dieser Gesellschaft wirklich wichtig, auch tatsächlich Kinderpornografie zu stoppen?

Mein Appell an alle Verantwortungsträger, jedes Kind ist einzigartig und wertvoll, nur ein geschädigtes Kind ist zu viel. Ich freue mich auf die Wortmeldung, vor allen Dingen der Regierungsfractionen, die ja ursprünglich auch mit diesen christlichen Gedanken gut bei ihren Wählern punkten konnten. (Dritter Präsident: „Schlusssatz, bitte!“) Informieren Sie sich. Nutzen Sie die Gelegenheiten dazu.

Wir von der MFG handeln statt reden. Ich lade Sie recht herzlich zu unserer Podiumsdiskussion am 9. November 2023 im Zirbenschlössl ein. Wir haben dort Experten aus Psychologie, Medizin, Familienarbeit und Zivilgesellschaft. So darf ich mit einem Zitat von der Maria Montessori schließen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Der 9. November war schon!“) 29. November, ich schicke Ihnen es gerne noch per Post zu. (Dritter Präsident: „Schlusssatz, bitte!“) Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Elisabeth Manhal das Wort, bitte sehr.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Als ich die Information betreffend die beantragte aktuelle Stunde erhalten habe, war ich ehrlicherweise etwas verwundert. Verwundert deswegen, weil wir uns in der letzten Ausschusssrunde sehr ausführlich mit Expertinnen und Experten zu diesem Thema unterhalten haben.

Wir haben uns in weiterer Folge auch darauf verständigt, und zwar alle gemeinsam, auch die MFG, dass wir die sachliche Diskussion vertiefen möchten. Deswegen haben wir die betreffende Beilage auch dem Unterausschuss Bildung zugewiesen, und damit ist gewährleistet, dass wir uns seriös und eingehend mit dem Thema Sexualpädagogik und den Instrumenten in diesem Zusammenhang befassen. Es ist damit gewährleistet, dass wir Ableitungen vornehmen und auch allfällige politische Konsequenzen ziehen.

Nachdem der parlamentarische Weg schon eingeschlagen ist, kann die heutige aktuelle Stunde in diesem Zusammenhang wohl nur als Showelement interpretiert werden. Wer die Kollegin Häusler gehört hat und nun verunsichert ist, den kann ich beruhigen. Ich bin Mutter von drei Kindern im Alter von zehn bis dreizehn Jahren, die haben Sexualpädagogik jüngst genossen beziehungsweise genießen sie zeitweise. Ich kann versichern, dass in unseren Bildungseinrichtungen ganz, ganz wichtige, wesentliche Sachen gelehrt werden, und die Sexualpädagogik ist ein Teil, aber ein überschaubarer Teil davon.

Ich muss sagen, es ist genau so, wie es die Expertinnen und Experten in der letzten Ausschusssrunde auch genau dargelegt haben. Kinder in diesem Alter nehmen genau das mit, wofür sie auch bereit sind. Ich muss sagen, meine Kinder genießen seither einen sehr unverkrampften, aufgeklärten Zugang zu diesem Bereich.

Wie auch immer, wir als ÖVP-Fraktion, wählen einen unaufgeregten Zugang. Bei der Sexualpädagogik handelt es sich zweifellos um einen sehr sensiblen Bereich. Einen Bereich, für den wie für viele andere auch gilt, dass Bildung, Aufklärung und Wissen helfen und schützen soll. Und Sexualpädagogik hat nichts mit Kindeswohlgefährdung zu tun. Ganz im Gegenteil, sie hilft. Sie hilft in dem Sinn, dass jungen Menschen ein positiver Zugang zur menschlichen Sexualität vermittelt wird und eine positive Grundhaltung sich selbst gegenüber.

Heranwachsende sollen befähigt werden, verantwortungsbewusste und selbstbestimmte Entscheidungen über das eigene Sexualleben zu treffen. Sie sollen befähigt werden, eine eigene Einstellung zur Sexualität und Partnerschaft zu entwickeln und Informationen in diesem Zusammenhang einzuordnen und zu bewerten.

Sexualpädagogik soll in dem Sinn schützen, dass Kinder kompetent gemacht und gestärkt werden, zu unterscheiden, was sie wollen und was sie nicht wollen, dass sie befähigt werden, dies zu benennen und auch klar zu artikulieren. Es ist erwiesen, das haben wir in besagter Ausschusssrunde mehrmals gehört, dass Kinder mit zu wenig Wissen über sexuelle Themen besonders verletzlich sind für sexuelle Gewalt und Übergriffe. Dagegen gilt es anzukämpfen, da sind wir uns wohl alle einig. (Beifall)

Genau deswegen, nämlich um Kinder zu fördern, ein auch sexuell selbstbestimmtes Leben zu leben. Um Kinder zu schützen vor Übergriffen und Grenzverletzungen sexueller Art, genau deswegen braucht es eine differenzierte und altersgerechte Form der Sexualpädagogik, die fördert, ohne zu überfordern, die behutsam und professionell in einem geschützten Raum stattfindet.

Die im Ausschuss begonnene Diskussion dazu wollen wir im Unterausschuss weitervertiefen. Dort ist der geeignete Raum, um sich sachlich und in aller Ruhe damit auseinanderzusetzen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Stefanie Hofmann das Wort, bitte.

Abg. **Hofmann:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Für uns Freiheitliche steht das Wohl des Kindes an erster Stelle. Wir sehen es bereits seit Jahren kritisch, dass externe Vereine für die Sexualerziehung an Schulen eingesetzt werden. Den Unterricht soll die Lehrerin, die mit den Kindern vertraut ist, behutsam übernehmen. Auch die Eltern spielen hier eine wichtige Rolle. Daher gab es von uns auch vor der Wahl 2019 im Nationalrat einen entsprechenden Antrag, wo wir uns mit der ÖVP dafür eingesetzt haben, dass externe Vereine dafür nicht mehr miteinbezogen werden. Im September hat unser Bildungssprecher im Nationalrat wieder einen Antrag eingebracht, um eine weltanschaulich neutrale Sexualerziehung in den Schulen sicherzustellen.

Die Politik muss dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche die besten Bedingungen an den Schulen vorfinden. Dazu gehört nicht, dass Männer in Frauenkleidern im Sexualkundeunterricht Lesungen abhalten. So etwas hat an unseren Schulen nichts verloren.

Wir haben uns im Ausschuss bereits mit dem Thema der heutigen aktuellen Stunde beschäftigt. Zu Recht haben besorgte Eltern Alarm geschlagen, wenn man sich die Fallbeispiele des Vereins Kinderwohl vor Augen führt, wo Volksschüler aus anderen Bundesländern ihren Eltern voller Abscheu die im Workshop in der Schule vermittelten Inhalte schildern, wo sie zum Teil auch die Anweisung bekamen, nicht mit ihren Lehrern über die Inhalte zu sprechen. Diese Beispiele schockieren, und es ist kein Wunder, dass Volksschüler damit nichts anfangen können und verschreckt werden. Das ist nicht kindgerecht. Wer das verharmlost, kann das Kindeswohl nicht ernsthaft im Auge haben.

Von der Bildungsdirektion haben wir gehört, dass zum Glück ähnliche Fälle in unserem Bundesland nicht bekannt sind. Auch Regenbogentoiletten an Wiener Volksschulen sind ein völlig falsches Signal und verwirren nur unsere Jüngsten. Das kommt dabei heraus, wenn Rot und Pink regieren. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ich zitiere aus einem Fallbeispiel, 1. Klasse Volksschule. Nachzulesen im offenen Brief des Vereins Kinderwohl, vielleicht hörst du zu, Frau Kollegin Bammer, das ist nachzulesen im Internet. Ich zitiere, ein Mädchen berichtet nach der Schule irritiert, Mama wir haben jetzt ein Regenbogenklo in der Schule, die Lehrerin sagt, da können Kinder hingehen, die nicht wissen, ob sie ein Bub oder ein Mädchen sind. (Unverständliche Zwischenrufe) Was will man damit erreichen? Kindern vermitteln, dass man nach Lust und Laune täglich sein Geschlecht ändern kann oder sich gar nicht festlegen muss?

Auch wenn es so manche Parteien nicht glauben wollen, es gibt biologisch gesehen nur zwei Geschlechter, nämlich männlich und weiblich. (Unverständliche Zwischenrufe) Sexualität ist Privatsache. Mit linker Ideologie soll man unsere Kinder in Ruhe lassen.

Wichtig ist, dass Aufklärung und Präventionen in geeigneter Form stattfinden und Kinder auch über wichtige Themen wie Schutz vor Missbrauch, körperliche Unversehrtheit und gelingende Beziehungen informiert werden. Jedes Kind soll sich fern ab von Ideologie frei entwickeln und entfalten können. Im Bildungsbereich gibt es viele Baustellen, statt endlich sicherzustellen, dass unsere Kinder lesen, schreiben und rechnen lernen, wird mit den neuen Lehrplänen ein sehr großer Schwerpunkt auf die Sexualpädagogik gelegt.

Die Bundesregierung steht in diesem Bereich offenbar unter großem Einfluss der Grünen. Das wird sich zum Glück nach der nächsten Nationalratswahl ändern. Es ist ein wichtiges Thema, deshalb werden wir uns auch im neu eingesetzten Unterausschuss Bildung weiter damit beschäftigen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächster Rednerin darf ich Frau Abgeordnete Gabriele Knauseder an das Rednerpult bitten.

Abg. **Knauseder, MSc:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Mensch, jeder Mensch ist ein sexuelles Wesen. Körperliche Nähe und Sexualität zählen zu den Grundbedürfnissen eines Menschen. Die Sexualität ist ein grundlegendes Merkmal der menschlichen Natur. Der Sexualtrieb ist ein natürliches Bedürfnis jedes Menschen und bereits bei der Geburt angelegt. Unsere Sexualität umfasst nicht nur individuelle und biologische Aspekte, sondern auch psychologische, emotionale, soziale und kulturelle Dimensionen. Viele Faktoren beeinflussen also, wie Liebe und körperliche Nähe erlebt werden. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und die Entwicklung gesunder sexueller Beziehungen sind wichtige Bestandteile der menschlichen Entwicklung. Eine befriedigend gelebte Sexualität kann positive Energie verleihen, für Glücksgefühle

sorgen, das allgemeine körperliche Wohlbefinden steigern und die Bindung zueinander stabilisieren.

Kindliche Ausdrucksformen von Sexualität sind jedoch grundsätzlich von Erwachsenensexualität zu unterscheiden. Sexualität wird erlernt. Die psychosexuelle Entwicklung durchläuft bis zum Erwachsenenalter mehrere Phasen und Stadien. Der Eintritt in die Schule bietet ein neues soziales Umfeld und erweitert das Beziehungsnetz der Familie. Kinder und Jugendliche werden mit neuen Werten und Fragen konfrontiert. Dies trifft besonders auf Themen wie Beziehung und Sexualität zu.

Eine respektvolle und altersgerechte Sexualerziehung spielt eine entscheidende Rolle dabei, dass Menschen ein Verständnis für ihre eigene Sexualität entwickeln können. Dies sollte dazu beitragen, ein positives Verhältnis zur eigenen Körperlichkeit zu fördern, die Bedeutung von Einvernehmlichkeit und Respekt in Beziehungen zu betonen und Wissen über sexuelle Gesundheit zu vermitteln. Die individuelle Ausprägung der Sexualität ist vielfältig. Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse, Orientierungen und Identitäten im sexuellen Bereich. Respekt und Toleranz für diese Vielfalt sind wesentliche Elemente einer aufgeklärten und respektvollen Gesellschaft. Gerade Kinder und Jugendliche brauchen ein Umfeld, das diese Vielfalt akzeptiert.

Die Definitionen von Sexualpädagogik sind vielfältig. Die Weltgesundheitsorganisation betont die Bedeutung von umfassender Sexualaufklärung als Teil der Gesundheitsförderung. Sexualpädagogik sollte altersgerecht, wissenschaftlich fundiert und auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt sein. Eine gute Sexualpädagogik kann einen Beitrag zur Prävention sexuell übertragbarer Infektionen und ungewollter Schwangerschaften leisten. Auch die Förderung positiver Beziehungen und die Prävention von sexueller Gewalt sind wichtige Aspekte.

Viele Studien belegen, dass Sexualbildung die beste Prävention gegen sexuelle Übergriffe ist. Sensibel aufgeklärte Kinder sind viel eher in der Lage, sich gegen Missbrauch zu schützen. Die Umsetzung von Sexualpädagogik wird auf nationaler oder regionaler Ebene unterschiedlich geregelt und kann in verschiedenen Ländern unterschiedliche Schwerpunkte und Ansätze haben. Aufgabe der Schule ist es, im Zusammenleben von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern die Kinder und Jugendlichen in ihrer gesamten Persönlichkeit zu fördern. Sexuelle Entwicklung ist Teil der gesamten Persönlichkeitsentwicklung des Menschen und verläuft auf kognitiver, emotionaler, sensorischer und körperlicher Ebene. Sexualpädagogik ist somit auch insbesondere als Teil der Gesundheitsförderung zu sehen.

Zeitgemäße Sexualpädagogik versteht sich heute als eine Form der schulischen Bildung, die altersentsprechend in der frühen Kindheit beginnt und sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzt. In der Sexualpädagogik ist es wichtig, Inhalte altersgerecht zu vermitteln und das Kindeswohl zu schützen. Fachleute betonen die Bedeutung von sensibler Aufklärung, die auf die individuellen Entwicklungsstufen eingeht, um eine positive Einstellung zur Sexualität zu fördern und gleichzeitig vor Überforderung zu schützen.

Eltern, Lehrer und Pädagogen spielen dabei eine entscheidende Rolle, um sicherzustellen, dass Informationen angemessen und respektvoll vermittelt werden. Die ExpertInnen im Ausschuss haben ja betont, dass im Sexualkundeunterricht nur das aufgegriffen wird, was von den Kindern kommt. Nur diese Fragen werden auch beantwortet. Sexualpädagogik in Österreich ist Teil des schulischen Erziehungsauftrags und wird durch Richtlinien und

Lehrpläne der einzelnen Bundesländer geregelt. Diese legen fest, was in verschiedenen Schulstufen unterrichtet wird. Der Unterricht ist darauf ausgerichtet, den Schülerinnen und Schülern altersgerechte Informationen zu vermitteln. Die Richtlinien betonen die Notwendigkeit, die ethischen und religiösen Überzeugungen der Schülerinnen und Schüler zu respektieren. Lehrerinnen und Lehrer sollen dabei sensibel auf individuelle Wertvorstellungen eingehen. Moderne Richtlinien berücksichtigen die geschlechtliche Vielfalt und sexuelle Orientierung. Dies soll sicherstellen, dass der Unterricht inklusiv ist und Vielfalt respektiert wird.

Die Einbindung der Eltern ist ein besonders wichtiger Aspekt. Eltern haben das Recht, über die Teilnahme ihrer Kinder am Sexualkundeunterricht zu entscheiden und können auch Informationsmaterialien einsehen. Elternabende oder Infoveranstaltungen, auf denen die Lehrpläne und pädagogischen Ansätze erläutert werden, sind zusätzlich hilfreich.

Durch eine Verordnung hat das Bildungsministerium eine Geschäftsstelle zur Qualitätssicherung im Sexualkundeunterricht eingerichtet. Diese soll Schulbehörden und Schulen bei der Beurteilung der fachlichen und didaktischen Qualität schulexterner Angebote unterstützen. Ein Bord aus Experten soll wiederum die fachliche Qualität der Tätigkeit der Geschäftsstelle sicherstellen. Schulexterne Vereine sollen nur noch dann für Aufklärungsarbeit in den Unterricht geholt werden, wenn sie in einem Webtool des Bildungsministeriums gelistet sind. Daraus können Schulen dann frei wählen. Jeder Verein, der sich anmeldet, wird ausführlich begutachtet. Ausgeschlossen wird jedoch niemand.

Hintergrund des neuen Verfahrens waren Diskussionen um den auch an Schulen tätigen christlichen Sexualkundeverein Teenstar, in dessen Schulungsmaterialien unter anderem Homosexualität als heilbares Identitätsproblem und Selbstbefriedigung als schädlich dargestellt wurden, wie Ende 2018 bekannt wurde. Außerdem wurde kein Sex vor der Ehe und natürliche Empfängnisverhütung propagiert. Mit dieser Sexualmoral aus dem Mittelalter widersprach Teenstar nicht nur dem Grundsatzterlass zur Sexualpädagogik in Österreich, sondern auch der UN-Kinderrechtskonvention und diversen Antidiskriminierungsgesetzen. Mittlerweile wurden diese Materialien laut dem Verein überarbeitet.

Die Anerkennung und Akzeptanz von Vielfalt in Bezug auf Geschlecht und sexuelle Orientierung ist ein wichtiger Bestandteil moderner Sexualpädagogik. Es ist entscheidend, dass Sexualkundeunterricht einfühlsam und respektvoll durchgeführt wird. Lehrkräfte und Pädagogen sollten darauf achten, die individuellen Werte und kulturellen Hintergründe ihrer Schülerinnen und Schüler zu respektieren, Unsicherheiten zu klären und einen respektvollen Raum zu schaffen. Diese Sensibilität traue ich den Pädagoginnen und Pädagogen in unseren Schulen durchaus zu.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Widerstände gegen Sexualpädagogik vielfältig sind und auf individuellen Überzeugungen und Werten beruhen. Schluss mit Tabus. Kinder und Jugendliche müssen immer in ihren Fragen, Bedürfnissen und in ihren Lebensrealitäten ernst genommen werden, auch oder gerade dann, wenn es um Sexualität geht. Werden zum Beispiel jüngere Kinder fragen, warum sich Menschen küssen, wollen ältere Kinder schon wissen, ob Pornos gucken schlimm ist. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema zeigt, dass kaum etwas in unserer Gesellschaft so tabuisiert ist wie Sexualität. Das führt zu Scham und Unsicherheiten, wenn Sexualität als Thema mit oder von Kindern und Jugendlichen angesprochen wird und verhindert die Stärkung ihrer Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung.

Es ist an der Zeit, Sexualität aus der Tabuzone zu holen und umfassend anzusprechen. Kinder und Jugendliche benötigen angemessene Unterstützung für ihre sexuelle Entwicklung und Gesundheit. Dies wird zu besserem Zugang zu Wissen, Beratung, Verhütungsmitteln und zu einem respektvolleren Umgang untereinander führen. Und im MFG-Antrag ist eben kein einziges Negativbeispiel aus Oberösterreich angeführt worden, und so wie die ExpertInnen uns bestätigt haben, finden die Ängste, die daraus ersichtlich sind, wie zum Beispiel Angst vor Frühsexualisierung oder Angst vor sexueller Orientierung, die wie gesagt angeboren ist, diese Ängste finden keinerlei fachliche Begründung.

Wir haben von den ExpertInnen auch gehört, dass Kinder im Sexualekundeunterricht zwar aufgeregt, aber keineswegs verstört sind. Mit Kindern über Sexualität zu sprechen, fällt vielen Erziehungsberechtigten nicht leicht. Dabei sollten aber gerade wir Eltern die erste Anlaufstelle sein, unsere Kinder aufzuklären und Fragen zu beantworten. Je natürlicher und selbstverständlicher wir mit unseren Kindern über Sexualität reden, umso souveräner können die Kinder mit diversen Einflüssen, auch negativen, umgehen. Vermitteln wir also unseren Kindern Sexualität als etwas ganz Natürliches und stärken wir sie dadurch auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als nächster Rednerin darf ich der Abgeordneten Anne-Sophie Bauer das Wort erteilen. Bitte!

Abg. **Bauer:** Dankeschön! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu Beginn zwei ganz wichtige Dinge feststellen und zwar, wer in der Schule Englisch lernt, hört auch nicht plötzlich auf, Deutsch als Muttersprache zu sprechen, entsprechend ändert auch niemand plötzlich seine Sexualität oder seine Geschlechtsidentität, nur weil er im Unterricht von der Existenz anderer Lebensrealitäten erfährt. (Beifall)

Und der zweite ganz wichtige Punkt ist, Sexualpädagogik in der Schule ist wichtig für das Wohl der Kinder, das haben wir eh schon öfter gehört, trägt nämlich einen wesentlichen Teil zur Gewaltprävention bei. Und wenn die Aufklärung nicht an der Schule passiert (Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „20 Prozent Steigerung! Wo kommt denn dann das her?“), dann bleibt oft allein das Internet für die Aufklärung zuständig. Und ich glaube, wir sind uns alle sicher, dass das die schlechteste aller Alternativen ist.

Es wurde jetzt auch in dieser aktuellen Stunde schon einiges an Angst verbreitet, nämlich Angst vor Frühsexualisierung, Angst vor Verunsicherung der sexuellen Orientierung bei Kindern und Angst bezüglich der Entmündigung der Eltern. Und alle diese Ängste sind empirisch mehrfach widerlegt, und diese empirische Widerlegung kennen wir auch alle, weil wir alle in derselben Ausschusssrunde gesessen sind, wo wir uns ein Expertenhearing angehört haben, wo uns verschiedenste Experten das auch ganz klar dargelegt haben.

Und dort wurde uns auch von einer Pädagogin erklärt, wie das in der Praxis abläuft, nämlich dass es davor einen verpflichtenden Austausch mit den Eltern gibt, wo auch erklärt wird, was mit den Kindern besprochen wird, und natürlich werden im Unterricht dann die Fragen der Kinder beantwortet. Aber ich sage es noch einmal, wir müssen uns doch einig sein, dass es besser ist für unsere Kinder, wenn ausgebildete PädagogInnen diese Fragen beantworten, als wenn es Google tut.

Dankenswerterweise haben diese verschiedenen Experten uns bereits alles das dargelegt und uns fachliche Auskunft gegeben. Und ich möchte mich auch noch einmal bedanken bei den Kolleginnen der ÖVP und der FPÖ, die sozusagen diese empirischen Fakten und Erkenntnisse

auch noch einmal dargelegt haben. Liebe MFG, ich frage mich dann aber schon manchmal, warum euch diese Fakten egal sind. Und ich gehe davon aus, dass ihr einfach gerne Feindbilder schafft. Wer nämlich keine politische Zukunftsvision für dieses Land hat, der hilft sich, indem er einfache Feindbilder konstruiert und dann Politik mit der Angst macht. Das ist nämlich altbekanntes Populismus-Einmaleins.

Jetzt stelle ich mir halt die Frage, was steckt eigentlich wirklich hinter eurem Schreckgespenst der Frühsexualisierung? Offensichtlich sind es bunt verkleidete Menschen, die Geschichten vorlesen und gut ausgebildete PädagogInnen, die mit ihrer Aufklärung zur Gewaltprävention beitragen, weil dagegen habt ihr in den letzten Wochen mobilisiert. Und wenn ich mir dann die Narrative und Aussagen anschau, die auch in diversen Presseaussendungen passiert sind oder auch hier schon zum Besten gegeben worden sind, da muss ich sagen, was eigentlich dahinter steckt, ist eine abscheuliche Homophobie und eine Transphobie. Und dafür instrumentalisiert ihr die Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft.

Und wenn euch das Kindeswohl wirklich am Herzen liegen würde, dann würdet ihr diese homophoben, transphoben Erzählungen nicht verbreiten, weil dann würdet ihr wissen, dass gerade transgener Jugendliche eine der höchsten Suizidraten haben, nämlich laut einer jüngsten Studie ist die fünfmal höher. Und dann würdet ihr auch wissen, dass die Hassverbrechen gegen die LGBTQ Community in Österreich kontinuierlich zunimmt. (Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „Du weißt auch warum!“) Die Hassverbrechen gegen die LGBTQ Community in Österreich nehmen kontinuierlich zu, und im Jahr 2021 zum Beispiel haben sich die Anzeigen laut dem Innenministerium verdoppelt, und da rede ich noch gar nicht von der Dunkelziffer.

Wenn es um das Wohl unserer Kinder und Jugendlichen geht, dann gäbe es wirklich ganz, ganz viel, worüber wir in einer aktuellen Stunde reden könnten, über Kinderrechte, über das Schulsystem, über Betreuungsmöglichkeiten, über die psychische Gesundheit, Klimakrise, Teuerung, Zukunftsängste. Ihr habt euch für etwas anderes entschieden, ihr habt euch für die Instrumentalisierung der jungen Menschen entschieden und für billigen Populismus.

Und deswegen ist es mir jetzt schon noch ganz wichtig eines zu sagen, und zwar an alle Personen aus der LGBTQ-Community, aus der queeren Community in unserem Land und vor allem an die Jugendlichen, es ist ganz normal, dass wir in einer bunten, vielfältigen Gesellschaft leben. Das war auch noch nie anders, und in unserer Gesellschaft hat jeder Platz, und ihr gehört alle dazu. Ihr trägt nämlich dazu bei, dass unser Land freier und schöner ist. (Beifall) Und ganz wichtig, das zeigt sich auch am Applaus, es gibt ganz, ganz viele Abgeordnete in diesem Parlament, die das genauso sehen und dies als ihren eigenen persönlichen Auftrag, ihren politischen Auftrag auch erkennen, dass ihr in Oberösterreich frei und sicher leben könnt. Ganz zum Schluss noch: Drag ist not a Crime. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Nun darf ich der Abgeordneten Julia Bammer das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Mag. Dr. Bammer:** Sehr geehrte Landtagskollegen und -kolleginnen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie da oben! An diesem Nachmittag ja, die Emotion ist bei dem Thema doch sehr groß. Warum ist sie denn so groß? Logisch, es geht um die Kinder, die für uns die schützenswerteste Gruppe in Oberösterreich, in Österreich, auf der ganzen Welt sind. Ich glaube, diese Meinung, die teilen wir alle. Die teilen wir NEOS sogar mit der FPÖ. Kinder sind schützenswert. Wo dann die Meinungen einfach auseinander gehen ist,

wenn man Empire und Studien einfach negiert und wieder in Richtung Verschwörungsschwurblerei abdriftet.

Um auf den Eingang zurückzukommen, das Buch, die Lina, die Entdeckerin, die die MFG da präsentiert hat. Dieses Buch hat im Übrigen den Staatspreis erhalten und ist als eines der 15 schönsten Bücher 2020 auserkoren worden. Worum geht es in dem Buch bei der Lina? Die Lina ist ein vier-, fünfjähriges Kind, soweit ich jetzt kurz im Klappentext online nachgelesen habe, und die Lina weiß, dass ihr Geschlechtsorgan Vulva heißt. Dieses Buch ist ein Aufklärungsbuch, was den eigenen Körper betrifft. Also ich hoffe, an euch alle und jeden, der uns zuhört, gerichtet, dass das für uns einfach normal ist, dass Kleinkinder die richtige Bezeichnung ihrer Körperstellen lernen. Weil wir wissen aus der Faktenlage, dass Opfer von sexuellem Missbrauch nicht in der Lage sind, zu beschreiben, was mit ihnen passiert ist und diese Opfer auch das Umfeld kaum versteht, wenn Sie Aussagen tätigen, wie der Opa ist mit dem Traktor in die Garage gefahren. Das ist nämlich das Problem an dem Ganzen. Deshalb, diese Angst, die ihr da schürt, ist derartig verkehrt, das ist unemotional, dass ich es fast nicht überbringe, und dieses Schamgefühl nur in die Richtung richten kann und in die andere Richtung richten kann. Weil, das einzige, wofür ich mich schäme, sind derartige Aussagen in Richtung Angstmache und sonst gar nichts. (Beifall)

Ich weiß nicht, wo ihr wart. Wir waren alle im gleichen Ausschuss. Wir sind da zusammengesessen mit Experten, Expertinnen, mit der Bildungsdirektion, und alle diese wichtigen Personen haben uns aufgeklärt, wie es denn wirklich ist. Zum Einen die Angst vor Frühsexualisierung, man weiß im Vergleich von Schulen, die angstorientiert, verbotsorientiert unterrichten zu liberalen Schulen, die da einfach die Sexualpädagogik auch unterstützen, in dem Sinn, dass Jugendliche viel später sexuell tätig werden, weil neugierige, unwissende Kinder schneller diesen Körper erfahren wollen und schneller in Situationen kommen, über die sie gar nicht wirklich Bescheid wissen.

Man weiß, dass Mädchen, wenn sie gut aufgeklärt sind, über ihren Körper besser entscheiden, über Verhütung aufgeklärt sind und einfach viel weniger auch passiert. In den Niederlanden, wo man sehr früh mit offener Sexualpädagogik begonnen hat, hat man eine der niedrigsten Zahlen an Abtreibungen und Teenagerschwangerschaften generell.

Also, diese Aufklärung, ich habe es heute eh schon zehn Mal gehört, und ich weiß nicht, warum ihr das einfach ignoriert, ist wichtig für die Prävention unserer jungen Menschen. Die Verunsicherung der sexuellen Orientierung durch Information, die nächste Angst, mit der ihr hausieren geht, dass Regenbogen auf Toiletten ein Problem seien. So eine Verunsicherung setzt voraus, dass man sexuelle Orientierung anziehen kann.

Ich weiß nicht, welche Studien und Zeitungen ihr lest. Das ist einfach nicht richtig. Es ist falsch, wenn ihr mit solchen Aussagen durch die Ortschaften geht. Das Ziel dieser Aufklärung ist die Toleranz in der Gesellschaft. Es geht um die Toleranz, und es geht nicht darum, Verunsicherungen zu schaffen.

Es geht darum, dass man über die Vielfalt aufklärt. Ich weiß, damit tut ihr euch schwer, dass die Gesellschaft vielfältig ist, aber sie ist vielfältig. Ich glaube, wir brauchen da einfach eine sexuelle Bildung für alle Erwachsenen, wo ihr euch am besten direkt anmeldet. (Beifall) Ich bin Mutter von zwei Kindern, und diese zwei Kinder wissen genau, wie ihre Körperstellen heißen, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das wissen aber meine Kinder auch! Da sind wir nicht alleine auf der Welt!“) und diese Kinder erfahren

hoffentlich in unserem Bildungssystem in sicheren, das ist natürlich ganz wichtig, in sicheren, geregelten Workshops, wo sie ihre Fragen stellen können, die sie haben.

Ansonsten googeln sie es. Wir haben es heute schon ganz oft gehört, dass Google nicht der sichere Ort unserer Aufklärung für die Kinder ist. Diese Workshops ersetzen keine Wertevermittlung, von der ihr alle Angst habt. Es gibt bestimmte Wörter, die jungen Menschen, die uns vielleicht zuhören, oder die Lehrer/innen, die uns vielleicht noch zuhören, die haben eine gewisse Magie.

Und diese Wörter, sie sind schon öfter gefallen. Die MFG behauptet, Neunjährigen wird aktiv erklärt, was ein Blowjob ist. Das ist nicht die Realität. Kindern wird in Workshops die Möglichkeit gegeben, ihre Fragen zu stellen, ihre magischen Wörter einmal schnell auszusprechen, erklärt zu bekommen, aufgeklärt zu werden, was die Verhütungsmethoden betrifft, und das kann doch nur etwas Gutes sein und nichts Schlechtes. Also, verdreht nicht die Tatsachen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Diese aktuelle Stunde ist absolut unbegreiflich, und Angstmache hat in Oberösterreich bitte nichts verloren. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Renate Heitz. Bitte!

Abg. **Heitz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag und liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Bühne und an den Bildschirmen! Was haben Drag Queens und Bücher gemeinsam? Beide entführen in eine Welt, in der nicht alles so ist, wie es auf den ersten Blick scheint.

Das war der Ankündigungstext zu einer Veranstaltung im Offenen Kulturhaus. Die MFG rief daraufhin, passend zum Thema der heutigen Stunde, zu einer Gegendemo, weil sie in der Lesung ein Wegleiten von der Normalität und eine Kindeswohlgefährdung sah. Ich darf im Übrigen darauf hinweisen, dass die durchaus gelungene Lesung mit dem Titel „Zwischen den Zeilen“ jederzeit auf Dorf TV nachgesehen werden kann.

Corona ist mittlerweile keine Pandemie mehr. Niemand wird mehr zum Impfen verpflichtet. Da geht der MFG ja quasi die Existenzberechtigung flöten. Auf der verzweifelten Suche nach einem neuen Thema hat sie nun diese Sexualpädagogik, die Dämonisierung von Drag Queens und die queere Community entdeckt.

Eine Drag Queen-Lesung, bitte sehr, gefährdet niemanden. Drag ist eine Kunstform des Theaters, in der es um Darstellung von Rollen geht, mehr nicht, und die darf alleine aufgrund der Freiheit der Kunst wegen nicht infrage gestellt werden. Das ist einmal der erste Punkt. (Beifall) Alleine der Begriff Frühsexualisierung, der in der Debatte jetzt immer wieder gefallen ist, macht mich auch ein bisschen unrund. Der Mensch ist von Anbeginn seines Daseins ein sexuelles Wesen, von Anfang an. Da kann man nicht zu früh dran sein.

Freilich muss man sich dann immer altersadäquat an die Kinder richten, aber zu früh gibt es nicht. In der wirren Rede von der Kollegin Häusler ist auch immer wieder davon gesprochen worden, dass man sich heute quasi sein Geschlecht täglich neu aussuchen kann, beziehungsweise hat die Kollegin Steffi Hofmann auch noch einmal den Aspekt eingebracht, dass es nur männliche und weibliche Personen auf dieser Welt gibt.

Sexualpädagogik hat den Auftrag, den Kindern von der Vielfalt der Geschlechter zu erzählen, und für sie kann es hilfreich und förderlich sein, besonders bei denen, die sich selber noch nicht so ganz eindeutig in der weit verbreiteten Annahme wiederfinden, dass man entweder nur männlich oder nur weiblich zu sein hat, oder die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen und nicht zum anderen.

Wenn Kinder möglichst früh davon erfahren, dass auch das normal ist, dann ist das dem Kindeswohl zuträglich und keine Gefahr. (Beifall) Danke. Die Natur sieht nämlich ganz viele Spielarten der Geschlechter vor, und wer das nicht glauben will, den darf ich in die wunderbare Ausstellung im Offenen Kulturhaus mit dem Titel „Queer – Vielfalt ist unsere Natur“ einladen. Die zeigt das auf eindrucksvolle Art und Weise.

Danke an die Abteilung Kultur des Landes und an das Offene Kulturhaus für diese Möglichkeit. Die Annahme, es gäbe nur männliche und weibliche Geschlechter und sonst nichts, ist, wie die Debatte heute zeigt, hochnotwendig und leider noch viel zu sehr verbreitet.

Mit einer faktenbasierten und wissenschaftlich gut aufbereiteten Ausstellung wie im Offenen Kulturhaus kann man hier auch bei den Erwachsenen hier noch ganz viel notwendige Aufklärungsarbeit leisten. Ja, und die Sexualpädagogik erlebt aktuell wirklich Herausforderungen, da gebe ich dem Titel der aktuellen Stunde schon Recht.

Die resultieren aber eher auch aus dem Verschwinden eines Projektes, das bis 2017 erfolgreiche sexualpädagogische Arbeit an den Schulen geleistet hat, das war der Lovetour-Bus. Der wurde leider eingespart und ersatzlos gestrichen, ein Ergebnis der Sparpolitik von ÖVP und FPÖ. Der fehlt, und das wurde heute in der von der MFG angezettelten Debatte leider auch vielfach sichtbar.

Also, liebe MFG, bitte sucht euch ein anderes Thema. Alles, was ihr bisher angegriffen habt, war entweder wissenschaftsfeindlich und hat der Gesellschaft und den Menschen nicht gutgetan. Lasst die Sexualpädagogik, lasst die Drag Queens und lasst die queere Community in Ruhe und nehmt bitte die Freiheit, die ihr im Namen führt, endlich einmal selber ernst. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Präsidentin Binder, bitte sehr!

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucher auf der Galerie! Einleitend möchte ich schon sagen, dass ich als Mutter von drei Kindern höchst irritiert bin, dass wir über so ein Thema da diskutieren und uns beschäftigen müssen.

Eines möchte ich aber schon auch noch sagen. Wir haben 2015 schon einmal einen Initiativantrag eingebracht, und das hat damals die Sozialsprecherin Uli Wall gemacht, da gab es diesen Erlass von der Bildungsministerin Heinisch-Hosek. Da ist gestanden, Anordnungen der Lehrer zum Entdecken des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien bis hin zur frühkindlichen Masturbation.

Okay, ja. Also, ich kann nur sagen, Gott sei Dank sind meine Kinder jetzt schon erwachsen, aber ich mache mir eigentlich Sorgen um die kleineren Kinder und um die nächste Generation, was da eigentlich passiert. Daher ist die Achtung der Kindheit, der Schutz vor Angst und

Gewalt, aber auch die Wertschätzung der elterlichen Rechte und Werte eine ganz wichtige Maßnahme für eine individuelle kindliche Entwicklung. (Beifall)

Kinder sollen dabei die sachrichtigen Antworten auf kindliche Fragen bekommen. Hier muss eine besondere Achtsamkeit auf die Wahrung der persönlichen Grenzen der Kinder gelegt werden. Als erstes möchte ich einmal schon klar festlegen, dass Sexualerziehung primär die Aufgabe der Eltern sein sollte, und ich als Mutter, ich bestimme, wann und wo und wie mein Kind aufgeklärt wird, nur ich, ja. (Beifall) Von derartigen überbordenden Sexualunterrichtsmethoden in den Bildungseinrichtungen, wenn das so sein sollte, davon ist kategorisch abzusehen.

Keinesfalls darf eine ideologisch geprägte Sexualerziehung in den Bildungseinrichtungen passieren. Da nenne ich ein Beispiel aus einem Schulmagazin, fünfte Schulstufe, Seite acht vom Februar 2023. Ich zitiere: Als Kleinkinder ist uns die Einteilung in Junge und Mädchen egal. Die Grenzen zwischen diesen beiden Geschlechtern lernen wir erst, wenn wir älter werden.

Es wäre ja so wunderbar, wenn es diese Grenzen nicht geben würde. Ende des Zitats. Mit diesem Satz ist alles gesagt, meine Damen und Herren. Man vermittelt den Kindern nicht die Gleichstellung der Geschlechter, sondern die Auflösung der Geschlechter, ein bewusstes Ignorieren der natürlichen Unterschiede.

Alle Arten von Sexualität und sexueller Orientierung sind gleichwertig. Es gibt kein Ideal und keine Norm. Den Kindern wird auch gelehrt, dass sie sich frei entscheiden können, ob Bub oder Mädels oder vielleicht beides, Stichwort Vorlesungen der Drag Queen. Diese ultralinken Ideologien haben in unseren Kinderzimmern nichts verloren. (Beifall)

Mir ist lieber, meinen Kindern liest die Oma und der Opa oder irgendwer vor. (Zwischenruf Abg. Vukajlović, MSc BA: „Was ist, wenn ich keine Großeltern habe?“) Das ist normal für mich. Und hochbedenklich war die Schaltung einer, im Juni des Jahres, dieser perversen Sexkampagne, tut mir leid, ich kann nicht einmal Werbekampagne sagen, des grünen Gesundheitsministers, wo jedes Kind, das schon lesen konnte, die verwendeten vulgären Begriffe googeln könnte. So viel zum Internet, gell, und sogleich auf eine pornografische Seite gestoßen ist.

Wollen wir das wirklich? Ist das euer Ernst? Nein, sicher nicht. Meine nicht. Als ich diese Sujets gesehen habe, da habe ich mir gedacht, mit dem sind die Fantasien durchgegangen. Was ist da los? Übrigens kostete diese Kampagne über 60.000 Euro, hart erarbeitetes Steuergeld einfach hinausgeschmissen. Abgesehen davon, dass man die Plakate eh herunternehmen hat müssen.

Und für so einen Humbug brauchen wir den Gesundheitsminister nicht, denn da kann ich nur sagen, ohne Rauch geht's auch. (Beifall) Ich weiß, dass das nicht die Kompetenz des Gesundheitsministers ist, aber es wäre besser, und das hat die Kollegin Hofmann schon gesagt, wir lernen unseren Kindern wieder Lesen, Rechnen, Schreiben. Das wäre wichtiger. (Beifall)

Ja, geschätzte Damen und Herren, Aufklärung, Sexualerziehung, das ist ein ganz sensibles Thema, und es ist ganz wichtig, dass dies mit einem altersgemäßen Tempo erfolgt und nicht unsere Kinder überfordert. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, jetzt bin ich dran. Deshalb ist es so wichtig, dass Aufklärung und Prävention in einer geeigneten Form stattfinden, und dass

die Kinder über wichtige Themen wie Schutz vor Missbrauch, körperlicher Unversehrtheit und gelingende Beziehung informiert werden, um sie vor Missbrauch zu schützen. Da sind wir uns einig, gut. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Präsidentin. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Aspalter das Wort erteilen.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Sexualpädagogik war immer herausfordernd und wird es auch immer sein. Sind wir uns ehrlich, wie war das früher? Alles, was im Entferntesten mit Sexualität zu tun hatte, war völliges Tabuthema.

Aufklärung hat vielfach überhaupt nicht stattgefunden, und dann haben sich unsere Bildungseinrichtungen um dieses Thema angenommen. Gerade im Jugendalter gibt es eine natürliche Abgrenzung zu den Eltern, und die sind oft nicht die ersten Gesprächspartner, schon gar nicht, wenn es um Sexualität geht.

Dieses Aufgreifen an unseren Schulen, das hat zu heftigen Diskussionen geführt. Wir wissen das. Warum hat man sich aber trotzdem darum angenommen? Weil wir gesehen haben, dass es extrem wichtig ist, dass es wichtig ist, weil es für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder und Jugendlichen wichtig ist, für die emotionale, für die geistige, für die körperliche Entwicklung.

Wir haben auch gemerkt, je mehr Informationen unsere Kinder und Jugendliche haben, umso mehr sind sie geschützt. Ja, die Herausforderung heute, wir haben eigentlich eine völlige Überflutung mit Informationen aller Art, natürlich vor allem durch die Nutzung des Internets, der sozialen Medien. Hier wird man oftmals mit dem Thema Sexualität konfrontiert, ob man das will oder auch nicht, und ungefilterte Informationen, die können vor allem für unsere Kinder und Jugendlichen sehr verwirrend und verstörend sein.

Daher ist mit diesem Thema sehr sensibel umzugehen. Ich bin mir ganz sicher, unseren Schulen, unseren Pädagoginnen und Pädagogen ist diese große Verantwortung bewusst. Und daher braucht es vernünftige Zugänge, Zugänge wie eine kindgerechte Sprache, Zugänge wie anzuknüpfen an die Lebenswelt der Kinder, an ihren Fragen, die sie stellen, in Abstimmung mit den Eltern, wie wir es auch gehört haben, wo es im Vorfeld Informationen darüber geben muss, wie diese Aufklärung stattfindet.

Ja, und oft haben Kinder und Jugendliche auch Hemmungen, mit ihren eigenen Lehrerinnen und Lehrern über so persönliche Themen zu sprechen. Man läuft sich jeden Tag über den Weg, hat jeden Tag miteinander zu tun. Daher werden auch manchmal schulfremde Personen für dieses Thema mit herangezogen.

Aber es gibt ganz strenge Regelungen dafür. Es gibt beispielsweise ständig auch ganz wichtige Qualitätsüberprüfungen. Es gibt auch eine Listung bei den Bildungsdirektion für solch seriöse, geprüfte Organisationen und Angebote. Wir haben das auch in unserer Ausschusssrunde mitbekommen, über Expertinnen und Experten, wie engagiert hier wirklich gearbeitet wird.

Das zitierte Buch von der MFG möchte ich nur kurz erwähnen. Das mag jetzt schön sein oder nicht schön sein. Es findet sich auf alle Fälle nicht auf der Schulbuchliste, und es ist keine Empfehlung, mit diesem Buch zu arbeiten.

Sehr geehrte Damen und Herren, wissenschaftlich erwiesen ist, dass eine kindgerechte, altersgerechte Aufklärung, Sozialpädagogik unsere Kinder und Jugendlichen in ihrem Selbstwert stärkt, dass sie kritisches Denken fördert, und dass sie auch sexueller Gewalt vorbeugt. Und wenn Sie sich fragen, wie das jetzt aussehen kann. Ich habe ganz ein einfaches Beispiel, wo es um das Thema Berührung geht. Meine Kinder haben im Kindergarten von ihren PädagogInnen gelernt zu sagen: Stopp! Das mag ich nicht! Dieses Stopp! Das mag ich nicht, als Formel, als deutliches Zeichen, als kindgerechter Ausdruck dafür, dass das Kind eine Grenze setzt. Auch das ist Sozialpädagogik.

Am 20. November 2023 ist internationaler Tag der Kinderrechte. Und wir alle wollen, dass unsere Kinder, wenn sie groß sind, dass sie ein gesundes, ein glückliches, ein selbstbestimmtes Leben führen können. Dass ihre Rechte in allen Bereichen gewahrt werden. Sehr geehrte Damen und Herren, gute Sexualpädagogik ist ein wesentlicher Pfeiler dafür! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Auch dafür, dass du wieder Ruhe ins hohe Haus gebracht hast. Vorher war die Stimmung schon sehr aufgereggt. Eine weitere Wortmeldung von Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner liegt vor. Ich bitte ihn ans Rednerpult.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Kollege der Oberösterreichischen Landesregierung, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Eines möchte ich als Familienreferent und selbst Vater von zwei Kindern festhalten, dass das Thema der Frühsexualisierung schon eines ist, das viele Eltern, nämlich über die ideologischen Grenzen, Sorgen bereitet oder sagen wir zumindestens beschäftigt. Das ist nicht etwas, wo man sagen kann, das sind die einen, unter Anführungszeichen, die Fortschrittlichen, die Liberalen und die anderen sind die Totalitären, die Konservativen. Das ist etwas, was jeden beschäftigt. Und es ist schon auch so, wenn von der Lebensrealität gesprochen wird, die Lebensrealität ist aber schon auch die in Oberösterreich und in Österreich, dass sich die Mehrheit der Kinder in diesem Land, der Jugendlichen in diesem Land vorstellt und als Wunsch hat eine Familie, bestehend aus Vater und Mutter und Kindern. Das ist ein Idealbild, und das ist die Mehrheit.

Man hat mittlerweile so das Gefühl, dass eine Minderheit, eine absolute Minderheit zumindestens versucht, diese Mehrheit die ganze Zeit vor sich herzutreiben. Den Mainstream diesbezüglich zu lenken, und jetzt sage ich Ihnen auch Folgendes: Ich bin ein alter Preußen Fan. Ich halte es da gleich wie Friedrich der Zweite. Jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden.

Und das gilt auch in diesem Rahmen natürlich, wenn wer sagt: Ich fühle mich irgendwie anders. Oder es möchten zwei Geschlechter zusammenleben. Dann soll das auch so sein. So leben wir in einer freien Gesellschaft. Aber diese ständige Normalisierung im Diskurs. Und zwar, das wäre das rein Normale. Die Transexualität, das Queere, das ist etwas, was die Leute mittlerweile wirklich aufregt. Nicht die Tatsache, dass sich Leute so fühlen und sich so geben oder so leben wollen. Nicht das ist das Thema. Sondern, dass man ständig damit konfrontiert wird. Ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, ich entschuldige mich jetzt schon ein bisschen für den Ausdruck, auch ständig damit belästigt wird. Mit Verlaub. (Beifall)

Das ist wirklich ein Thema, und das hat schon einen sozialen Sprengstoff in sich. Und wenn man dann sagt: Die Welt ist so bunt. Und es ist alles so wunderbar bunt. Ja, mit Verlaub, viele Utopien sind bunt. Die Realität, Frau Kollegin Bauer, ist gar nicht bunt. Das zeigt die Einwanderung. Da brauchen Sie nur jetzt nach Wien schauen. Bei den Demonstrationen aufgrund des Konfliktes im Nahen Osten. Da ist die Welt dann nicht mehr ganz so bunt. Diese Buntheit wird dann sehr ernst und zeigt, in welcher Schieflage sich unsere Gesellschaft zum Teil befindet.

Sexualaufklärung in den Schulen ist absolut notwendig. Das ist ja überhaupt keine Frage und das was die Kollegin Aspalter gesagt hat, mit der notwendigen Ruhe und Distanz, ist auch vollkommen richtig. Ich sehe das auch so. Und ich nehme die Kritik der Frau Kollegin Häusler an der WHO schon auch zur Kenntnis. Weil das, was in diesem WHO-Bericht auf Seite 44 zum Teil drinnen steht, mit Verlaub, das möchte ich ehrlich gesagt für meine Kinder nicht haben. Wo es heißt: Vergnügen und die Lust beim Berühren des eigenen Körpers sowie über frühkindliche Masturbation zu sprechen. Von null bis vier Jahren. Als Information auf Seite 42 dieses erwähnten Berichtes. Und das soll man schon einmal hinterfragen, diesen WHO-Bericht, der gemeinsam mit diesem anderen Institut erstellt worden ist. Das ist etwas, das kann man wirklich nicht befürworten, und das geht über jedes normale Ziel vollkommen hinaus. (Beifall)

Deswegen befürworten wir natürlich eine altersgerechte sexuelle Aufklärung von Schülerinnen und Schüler, von Kindern, über die Gefahren von sexuell übertragbaren Krankheiten und dem Umgang auch von unerwünschter sexueller Annäherung. Das ist auch ganz wichtig. Dieses Nein zu sagen. Ich will das nicht. Und auch die Möglichkeit der Verhütung auch anzusprechen. Ist auch wichtig. Vor allem deswegen kriegt es eine besondere Wichtigkeit aufgrund derjenigen, die auch zu uns in dieses Land gekommen sind. Das schon ein ganz ein besonderes Thema ist.

Das, was wir ablehnen, das sind alle Bestrebungen, die schulische Sexualaufklärung für ideologische Indoktrination und Normalisierung von gesellschaftlichen Randphänomenen zu missbrauchen. Das wollen wir nicht. Sexualaufklärung darf weder den sicheren Boden wissenschaftlicher und biologischer Erkenntnisse verlassen, noch zum Tummelplatz von Ideologien und politischen Forderungen verkommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! (Unverständliche Zwischenrufe)

Wenn gesprochen wird von „Drag is not a crime“ oder wie auch immer. Travestie-Veranstaltungen, das ist eine Abendunterhaltung immer gewesen über Jahrzehnte hinweg. Das ist eine Nischenunterhaltung. Eine Nischenunterhaltung für Erwachsene über Jahrzehnte gewesen. Es gibt überhaupt nichts dagegen einzuwenden, und natürlich ist das auch das Ausleben eines sexuell kommutierten Fetischs. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Und ich frage mich bei dieser Sache schon, man kann diese Aufregung rund um diese Veranstaltung schon im Kulturquartier, die kann man schon sehr sachlich argumentieren und auch abtun. Mir geht es gar nicht um die Frage, dürfen Kinder zu solchen Veranstaltungen von Dragqueens? Ich würde eher lieber einmal die andere Frage stellen, die wurde heute noch gar nicht gestellt.

Warum wollen diese Leute unbedingt vor Kindern auftreten, meine sehr verehrten Damen und Herren? Und das ist eigentlich die Frage. Warum wollen diese Dragqueens unbedingt vor Kindern auftreten? Was hat das für einen Grund? Beantworten Sie mir das. Ich hoffe, dass es hier nicht Neigungen gibt, die man zumindest im übertragenen Sinn hier einmal ausleben möchte, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das sollte man schon auch einmal

erwähnen. Das ist eine Kulturveranstaltung gewesen. Wir leben in einem freien Land, und deswegen kann ich auch sagen: Mir gefällt das nicht! Aber wir haben auch nicht den Einfluss, ob eine Veranstaltung stattfindet oder nicht. Aber da halte ich es gleich mit dem alten Preußen Fritz, der gesagt hat: Jeder soll nach seiner Fassung glücklich werden.

Aber ich weiß schon, Herr Kollege Höglinger. Es ist halt immer so, die Toleranz, das ist nie die eigene Toleranz gegenüber anders Denkenden. Sondern die Toleranz fordert man immer nur sich selbst gegenüber ein. Und mittlerweile ist es so, in Österreich und in Europa, im deutschsprachigen Raum, dass all diejenigen, die konservative Positionen vertreten, und da bin ich auch ein absolut konservativer Mensch, das sind diejenigen, die intolerant behandelt werden. Das ist ihr wahres Problem. Alle, die konservative Positionen vertreten. Ein konservatives Weltbild ist ständig etwas, was mit Füßen getreten wird. Schauen wir uns das natürlich alles im Mainstream-Bereich auch an.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da gibt es viele andere Bereiche, über die man sich als Elternteil Sorgen macht. Und das ist so ein Bereich, diese Frühsexualisierung, und es ist auch vieles nicht notwendig, wenn ich mir das ansehe, was in den Kindergärten jetzt zum Teil angeboten wird. Ich würde das jetzt nicht in das Thema der Frühsexualisierung geben. Das ist das Thema der Cremerutschen. Wo man dann sagt, man soll mit seinem eigenen Körper umgehen oder umgehen zu lernen. Wie auch immer. Ich kann das auch nicht verstehen. Auf der einen Seite reden wir von Nachhaltigkeit, dass wir nicht irgendwelche Dinge verschwenden, und dann verschwendet man irgendwelche Cremen und rutscht herum. Ich weiß auch nicht, ob das gescheit ist, ganz ehrlich. Ich lehne das persönlich auch ab. Und ich sage das auch alles, was ich ablehne.

Ich sage aber auch vorweg, wenn jemand eine Nischenunterhaltung braucht im Kulturbereich, dann soll er diese Nischenunterhaltung haben. Aber man soll auch diejenigen verstehen, die sagen: Wir wollen das nicht! Wir wollen das vor allem nicht für unsere Kinder, und wir wollen auch nicht, dass wir uns ständig mit diesen Dingen, ehrlich gesagt, auf dem Wecker gehen. Ich sage es jetzt ganz ehrlich so. Das wollen wir nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich will es ja gar nicht so sagen, was der Lech Walesa gesagt hat. Das ist ein interessantes Zitat gewesen. Ist nicht mein Zitat. Es ist eines vom Lech Walesa, der einmal gesagt hat: Ich wünsche nicht, dass diese Minderheit, mit der ich nicht einverstanden bin, auf die Straße geht und meine Kinder und Enkel verwirrt!, hat der Lech Walesa gesagt. Und er hat dann, weil er kritisiert wurde, das umformuliert. Das finde ich, ist auch vollkommen in Ordnung: Eine Minderheit dürfe nicht über eine Mehrheit bestimmen, sie habe alles Recht, aber nicht jenes, das Leben der anderen maßgeblich zu beeinflussen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Und das ist der wesentliche Satz auch für mich. Das ist der wesentliche Satz, und ich bin froh, dass es viele gibt, die sagen: Wir wollen dieses Idealbild leben von Mutter, Vater und Kindern. Und man will auch Leben weitergeben! Weil, das ist das Schönste, das es gibt. Und das ist der Sinn des Lebens. Auch Leben weiterzugeben. Und wie Leben entsteht, das wissen wir alle! (Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Insofern schauen wir, dass wir uns insgesamt in der Politik wieder mehr konzentrieren auf die Familien, auf die Sorgen und Ängste der Familien und auf diejenigen, die arbeiten gehen, die diesen Staat auch erhalten. Weil mittlerweile habe ich bei manchen politischen Gruppierungen schon so das Gefühl, Leistung ist nicht wichtig.

Hauptsache die Identität und die sexuelle Orientierung, so kommen wir nicht weiter. Weder in Österreich, noch in Europa. Und es entspricht auch nicht meinem Weltbild. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich noch der Abgeordnete Thomas Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte als aller erster einmal, weil das hier immer wieder gefallen ist, mit einem Märchen aufräumen, dass es biologisch gesehen nur zwei Geschlechter gäbe. Ich täte allen empfehlen, geht noch einmal in den Biologieunterricht. Es gibt nämlich mindestens drei. Es sind nämlich gar nicht so wenige Kinder in Österreich, die mit einem nicht klar identifizierbaren Geschlecht jedes Jahr geboren werden. Und denen aber dann die Existenz abzuspochen, weil man sagt, es gibt nur Manderl oder Weiberl, das finde ich höchst bedenklich. Das ist das eine. Und das Zweite in der Debatte, und es wird leider immer wieder vermischt, ist die Unterscheidung zwischen Sex und Gender. Weil auch da gibt es einen Unterschied, und leider geht der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter jetzt, aber was ich sagen wollte, weil er immer wieder betont hat jetzt in seiner Rede, was er nicht will, was ich nicht will und was auch ein großer Teil der Gesellschaft nicht will, ist ein reaktionärer Kulturkampf, wie ihn MFG und FPÖ in diesem Haus betreiben, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Und es ist nichts anderes als eine falsche Moral, die hier an den Tag gelegt wird. Mit ewig gestrigen Begriffen, wie Frühsexualisierung, mit einer Verunglimpfung von Aufklärung als solchem. Und ich finde, Kollegin Aspalter hat etwas sehr Wichtiges gesagt: Die Kinder sollen lernen, Stopp zu sagen. Ihre eigenen Grenzen aufzuzeigen. Und um Stopp sagen zu können, muss ich meinen Körper kennen und muss ich meine Sexualität kennen, und ich muss auch als Kind das Recht darauf haben, meine eigene Sexualität erforschen und erfahren zu dürfen. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe darin gar nichts Verwerfliches.

Und zum Abschluss. Ich möchte abschließen mit einem Satz aus einem Abschlussbrief eines Bekannten von mir, der als Stefanie zur Welt gekommen ist und sich als Stefan suizidiert hat. Der geschrieben hat, er hat sich nichts mehr gewünscht als ein bisschen eine Anerkennung der Gesellschaft. Und ich glaube, das zeigt sehr gut, wo die großen Probleme bei dieser großen Thematik liegen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Mir liegen nun keine Wortmeldungen mehr vor. Daher erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Wir werden jetzt die Dringlichkeitsdebatte wieder aufnehmen. Wie die Frau Schriftführerin angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner/innen der Beilage 679/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich, um den Initiativbeitrag betreffend Auslaufklausel im Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz. Und hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, der Beilage 679/2023 die Dringlichkeit zuzuerkennen, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Felix Eypeltauer.

Abg. **KO Mag. Eypeltauer:** Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren, liebe Bürgerinnen und Bürger! Wie wir den Raum ordnen oder den Raum in Unordnung bringen, entscheidet in einem ganz enormen Ausmaß über die Lebensqualität und über die Möglichkeiten unseres Wirtschaftsstandortes in der Zukunft. Unsere Gesellschaft hat für das Thema Wirtschaft, für das Thema Möglichkeiten, für ihre Chancen in der Zukunft zwei Ressourcen. Eine ist theoretisch unendlich. Das ist der Grips. Das sind die Talente. Das ist

das Mindset der Menschen. Vor allem der jungen Menschen. Und das andere ist endlich, und das ist der Boden.

Diesen Boden brauchen wir für sichere, gesunde Ernährung. Den brauchen wir zum Wirtschaften. Den brauchen wir zum Wohnen. Den brauchen wir, um uns irgendwie darauf vorzubereiten, weil Flugtaxis, (Dritter Präsident: „Bitte im Saal ruhiger werden!“) Ich habe gerade Flugtaxis gesagt, da müssen doch alle hinhören. Weil Flugtaxis und Co werden nicht das Fahrrad, das Auto, ob elektrisch oder nicht, ersetzen oder die Straßenbahn oder den Zug. Wir brauchen diese Landschaft auch zum Anschauen. Weil ja schöne funktionierende Kulturlandschaften sind auch ein Standort- und Zukunftsfaktor. Es ist also an uns als Gesellschaft, mit diesem Boden, mit dieser Fläche klug und nachhaltig zu wirtschaften. Und das tut unsere Gesellschaft, auch in Österreich, auch in Oberösterreich, evidentermaßen nicht.

Wer etwas Anderes behauptet, wischt ganz einfach die Expertise der Wissenschaft, unter anderem unserer BOKU, vom Tisch. Oder etwa das Wissen der Landwirtschaftsschüler/innen aus Schlierbach, die sich ja in diesem Jahr mit einem umfangreichen und sehr eindrucksvollen Papier an uns, an die Politik gewandt haben. Mit einem Warn- und einem Weckruf in Wirklichkeit, dass hier im Bereich des Bodenverbrauchs ganz viel schiefläuft. Wir hatten heute Vormittag alle miteinander eine sehr hitzige Debatte, gemeinsam mit dem zuständigen Landesrat Markus Achleitner, darüber, ob Oberösterreich jetzt eigentlich täglich, vier Hektar oder 0,2 Hektar oder irgendwas dazwischen versiegelt. Und ich möchte an dieser Stelle um Differenzierung bitten. Weil nicht jeder Boden ist gleich beschaffen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Du hast Recht!“) Nicht jeder Boden ist fruchtbar. Nicht jeder Boden ist gut erschließbar am Siedlungsrand. Viel Boden ist nur theoretisch bewirtschaftbar oder bebaubar. Liegt aber zum Beispiel völlig weg vom Schuss. Es ist also gar nicht so sehr, oder auf jeden Fall nicht nur die Bodenversiegelung, die uns beschäftigen muss. Und ich bin ein Kritiker des zügellosen Zubetonierens, auch in Oberösterreich. Aber ich sage, es geht um mehr als das. Sondern es ist auch die Zersiedelung, die uns Gedanken machen muss. Die Diskussion über die Quantität des Bodenverbrauchs alleine greift ganz einfach viel zu kurz. Es geht individuell darum, welcher Boden in welcher Umgebung wird wie und wofür genau genutzt? Was macht diese konkrete Nutzung dieses konkreten Bodens mit dem Raum drum herum, mit der Raumentwicklung, mit der Ernährungssicherheit, mit dem Verkehrsaufkommen, mit der Gesellschaft, mit den Möglichkeiten in der Zukunft?

Und um all das zu regeln, gibt es in Oberösterreich Instrumente, die verwendet werden. Die unverbindliche, wohl gemerkt, Raumstrategie #upperREGION2030. Eine unverbindliche Strategie, wo viel Richtiges drinnen steht. Aber eben viel zu wenig Verbindlichkeit. Und unter dieser Strategie, das ist jetzt unsere Meinung und die Meinung vieler Expertinnen und Experten, müsste es viel mehr verbindliche überörtliche Raumordnungsprogramme des Landes geben. Könnte es geben, leider ist Oberösterreich, was diese überörtlichen Raumordnungsprogramme betrifft, im Bundesländervergleich relativ restriktiv unterwegs. Könnte da also mehr machen. Salzburg etwa macht das landesweit. Also da geht mehr.

Und dass die Abteilung Raumordnung täglich in den Gemeinden Bewusstsein schafft und aufklärt und überzeugt, ist enorm wichtig, kann aber nicht die Planungssicherheit und die fachliche Qualität ersetzen, die ein fachlich und politisch legitimes Raumordnungsprogramm eigentlich hätte. Und was wir auch wissen in Oberösterreich, dass es viel zu viele Fälle von Willkür und fehlender fachlicher Kompetenz auf Gemeindeebene gibt. Die nehmen leider kein Ende. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das halte ich für ein Gerücht!“) Kollege Klinger, die nehmen kein Ende. Auch nicht mit dem neuen ROG 2021.

Ich werde jetzt nicht noch einmal den Fall Ohlsdorf rauf und runter deklinieren. Wir alle wissen den, wir alle kennen den. Und wir haben mitverfolgt, wie sich hier ein gut mit der ÖVP-Politik vor allem vernetzter Unternehmer es sich richten hat lassen. Nach dem Motto kennst du wen, bekommst du eine Widmung. Kennst du niemanden, kriegst du es nicht. Das ist natürlich das völlig falsche Signal an die Betriebe in unserem Land. Die umstrittenen Hektar in Wilhering, wo auch der ÖVP-Klub, auch dank des Engagements vom Kollegen Stanek in der Kommunalpolitik dort, sehr genau Willkür und Inkompetenz bei der Widmung sieht und auch bekämpft, ist auch so ein Fall. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und gerade ganz aktuell, die vier Hektar in Gerlham, in der Gemeinde Seewalchen, wo gegen das ÖEK, völlig willkürlich als Altersvorsorge für einen Bauern umgewidmet werden soll, gerade das ist auch so ein Fall, wo wir sehen, es fehlt immer wieder und viel zu oft an fachlicher Kompetenz in den Gemeinden. Geht ja auch gar nicht anders. Das ist hochkomplex, und es fehlt vor allem auch an der Planungssicherheit für die Bevölkerung. Also Fazit: Wir verprassen auch in Oberösterreich, Land und Gemeinden, standortkritische, wertvolle Ressource Boden viel zu viel. Das Raumordnungsgesetz kann ein Werkzeug dafür sein, dass wir hier verlässlich, planungssicher und nachhaltig wirtschaften, mit dieser Ressource. Und deshalb ist unser Appell hier heute, gemeinsam eine fixe, eine regelmäßige Evaluierung des ROG zu beschließen. Eine Auslaufklausel zu beschließen, weil dann ist es nämlich auch, und das ist, Herr Präsident, mein letzter Satz, dann ist es nämlich auch keine Frage der politischen Mehrheit, ob wir dieses Gesetz evaluieren, ob wir uns regelmäßig damit befassen, dass wir es besser machen, sondern eine Selbstverständlichkeit. Und vereinbaren wir, wie genau das abläuft, auf Basis eines Berichts aus der Abteilung, aus dem Land und fokussiert geplant und nicht zizerweise. Das ist hier unser Anliegen, und ich ersuche, auch im Sinne des Standortes, vor allem aber im Sinne unserer Kulturlandschaft, dass wir nicht damit aufhören uns regelmäßig tiefgehend mit dem ROG zu befassen und zu überlegen, wie wir mit dieser wertvollen Ressource Boden noch besser umgehen und wirtschaften können. Vielen herzlichen Dank!

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Dim!

Abg. Dim: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuseherinnen und Zuseher! Ja, meine Kolleginnen und Kollegen, das Begehren ist klar, mit einer Auslaufklausel zum oberösterreichischen Raumordnungsgesetz will man natürlich einen gewissen Druck erzeugen, ein bestehendes Gesetz zu novellieren oder zumindest zu evaluieren. Die Frage ist nur, brauchten wir dazu eine Sunset-Klausel oder entsteht oder entstand der Druck nicht schon in der Vergangenheit, oder entsteht er nicht von selbst? Weil das Problem wurde erkannt. Ortszentren sterben aus, vorhandene Strukturen im Handel und im Gewerbe wurden in vielen Ortschaften zerstört und großteils durch einheitliche Gewerbeparks auf der grünen Wiese mit beinahe gleichen Filialisten ersetzt, Industriebrachen wurden aus Kostengründen nicht belebt oder renoviert, sondern vielmehr neu gebaut auf die grüne Wiese.

Und auf all diese Tatsachen wurde im Raumordnungsgesetz ein entsprechender Fokus gelegt, um eben diesen Entwicklungen entgegen zu wirken. Trotzdem scheint der Flächenverbrauch relativ hoch zu sein. Welche Statistiken jetzt die richtigen ist, ich nehme an, dass die wissenschaftliche Erhebung stimmt und nicht mit falschen Zahlen hantiert wird. Es ist also nicht die Frage, brauchen wir eine Auslaufklausel, sondern müssen wir uns nicht vielleicht eventuell früher zusammensetzen, um gewisse Schrauben zu drehen, die aber nicht nur im Einflussbereich des Landes, sondern vielmehr auch aber in den Bauvorschriften der Gemeinden liegen. Innovative Gemeinden können beispielsweise neue Gewerbe- und

Handelsbetriebe Hoch- oder Tiefgaragen vorschreiben, um nicht für Parkplätze wertvollen Boden zu versiegeln. Gemeinden können auch beim Bau von Wohnungen oder bei Renovierungen vorschreiben, die Parkplätze nicht zu asphaltieren, sondern mit Rasengittersteinen errichten zu lassen. Und Gemeinden haben es letztlich auch in der Hand, und das soll auch so bleiben, Umwidmungen einzuleiten oder eben auch nicht.

All diese Fragen, was kann das Land mit seinem bereits novellierten Raumordnungsgesetz noch dazu beitragen, würde ich gerne in einem Ausschuss mit Experten diskutieren. Es gibt ja auch schon den Unterausschuss Raumordnung. Es ist nicht so, dass man jetzt eine Auslaufklausel braucht, dass wir uns mit dem Thema beschäftigen, sondern der Unterausschuss besteht. Am 14. Dezember ist die nächste Ausschusssitzung. Wir können da auch erörtern, ob eine Auslaufklausel sinnvoll ist oder auch nicht, oder ob wir eine Novellierung brauchen, oder das bestehende Gesetz greift. Wichtig ist aber, auf jeden Fall, dass wir bei all diesen Fragen weder den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, noch leistbares Wohnen gefährden. Es ist also ein umfassendes und komplexes Thema, daher lehnen wir die Dringlichkeit ab, und ich freue mich jetzt schon auf eine angeregte Diskussion im Unterausschuss. Dankeschön!

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Oberlehner!

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auf der Galerie und an den Bildschirmen! Im gegenständlichen Antrag also wird beantragt, dass dem Oö. Raumordnungsgesetz 1994 eine Auslaufklausel hinzugefügt werden soll. Alle, die heute Vormittag schon aufmerksam zugehört haben bei unserem Landesrat Markus Achleitner, haben schon viel zu diesem Thema heute gehört. Ich darf ein paar Dinge vielleicht trotzdem noch kurz anführen und das eine oder andere auch noch ansprechen. Als aller Erstes möchte ich mich aber an den Kollegen Eypeltauer wenden. Unser lieber Kollege Eypeltauer, sei mir nicht böse, aber was du zuerst gesagt hast, das beleidigt alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, alle Verantwortlichen in den Gemeinden dieses Landes, die sich mit Widmungen beschäftigen. (Beifall)

Ich halte deine Aussage schlicht für eine Gemeinheit. Wenn du behauptest, dass es reicht, das man jemand kennt, um eine Widmung zu bekommen, wenn man behauptet, dass wahrscheinlich die Bürgermeister das machen, irgendwie, wie ihnen das einfällt, dann weißt du nämlich nicht, wie Widmungsverfahren in Oberösterreich durchgeführt werden. Das eine Gemeinde einen Grundsatzbeschluss fasst, dann das Land eingeschaltet wird. 12 Fachabteilungen ihre Expertise dazu abgeben und also genau dort letztlich die Entscheidung fällt, ob etwas möglich ist oder nicht, und wir Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, und das gebe ich auch zu, unter genau dem oft leiden, weil wir natürlich manchmal gerne hätten, dass das eine oder andere möglich wird, und da es genau dort es dann oft nicht möglich ist, weil es in der Sache nicht geht. Und daher bitte ich dich, so eine Aussage nicht nur zu überdenken, sondern eigentlich müsstest du dich dafür entschuldigen. (Beifall)

Zum gegenständlichen Antrag, erstens darf ich auch da noch festhalten, dass hier Zahlen verwendet wurden vom WWF, und da haben wir eigentlich keine faktische Basis, das muss man auch einmal dazu sagen. Die wahren und richtigen Zahlen hat unser Landesrat Markus Achleitner gerade diese Woche im Raumblick Oberösterreich vorgestellt und präsentiert und alle, die die richtigen Zahlen haben möchten, denen würde ich empfehlen, das Raumbild Oberösterreich zu studieren. Die fünf Prozent gewidmeten Flächen bzw. zwei Prozent, da zähle ich Verbauten, etc., diese Zahlen sind alle bekannt und brauche ich jetzt nicht nochmal

alle wiederholen. Interessantes Faktum ergibt sich aber auch, dass der Bevölkerungszuwachs in Oberösterreich höher ist als der Widmungszuwachs. Auch das beweist, dass wir sorgvoll und sorgsam mit der Ressource Boden umgehen. Mit Raumblick Oberösterreich ergänzen wir unsere Oö. Raumordnungsstrategie und unser Oö. Raumordnungsgesetz um eine wichtige Datengrundlage, die für eine faktenbasierte und konstruktive Diskussion notwendig ist.

Es ist uns völlig klar, dass das Thema Raumordnung und der Umgang mit unserem Boden ein heiß diskutiertes und leider oft auch für Verunsicherungspopulismus und ideologische Zahlenspiele zweckentfremdetes Thema ist. Daher haben wir, wohlüberlegt, die Einsetzung eines Unterausschuss Raumordnung gefordert und uns dafür stark gemacht, und am 14. Dezember wird es dazu die erste Sitzung geben. Einige Maßnahmen zum aktiven Bodenschutz, die Landesrat Achleitner in seiner Pressekonferenz und teilweise auch heute Vormittag schon gesagt hat, darf ich noch einmal in Erinnerung rufen. Wir begrenzen die Baulandneuwidmung durch Baulandsicherungsverträge, damit bereits gewidmetes Bauland tatsächlich genutzt wird. Wir begrenzen den Flächenverbrauch, keine neuen Supermärkte in der Peripherie, stattdessen Neubelebung der Ortskerne. Ein Oberösterreich Aktionsprogramm zur Orts- und Stadtkernbelebung ist, glaube ich, allen bekannt. Wir begrenzen den Flächenverbrauch. Ab 800 Quadratmeter Verkaufsfläche müssen Gebäude in Geschäftsgebieten dreistöckig errichtet werden. Wir begrenzen Versiegelung durch Parkplätze in Geschäftsgebieten, nur noch die Mindeststellplätze sind erlaubt. Alles, was darüber errichtet werden soll, muss in die Tiefgarage gebaut werden. Wir setzen um Entwicklung nach innen statt in den Ortsrändern. Wir setzen um Nutzung von Leerständen- und Brachflächen vor Neuwidmungen. Wir schützen unseren Grünraum durch regionale Grünzonenprogramme. Wir schaffen Bewusstsein. Wir holen best-practices-Beispiele auch in unser Land und schauen uns das an, wie andere das machen, um auch da etwas zu lernen. Die im Antrag angesprochene Sunset-Klausel bzw. Auslaufklausel sehen wir daher keineswegs als einen Hebel für eine Verbesserung in der Flächeninanspruchnahme. Das Oö. Raumordnungsgesetz ist ein gutes Gesetz, das immer wieder auch novelliert und angepasst wird. Eine dauerhafte Neufassung sehen wir nicht als gangbaren Weg zum Bodenschutz. Wir laden daher alle ein, wir werden die Dringlichkeit ablehnen und laden alle ein, sich intensiv mit den Zahlen, Daten und Fakten aus dem Raumbild Oberösterreich auseinander zu setzen und freuen uns auf eine konstruktive und vor allem auch faktenbasierte Diskussion im Unterausschuss. Gemäß unserem Motto, wir gehen mit unseren Bodenressourcen sparsam um, wollen aber trotzdem eine positive Weiterentwicklung unseres Landes ermöglichen, im Sinne einer Politik mit Hausverstand. Danke! (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit Jahrzehnten steht ja die Flächeninanspruchnahme für Siedlungen und Verkehr im Fokus der öffentlichen Diskussion. Ja, im Initiativantrag steht, dass trotz der Anwendung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes der Flächenfraß zuletzt sich in Oberösterreich verschärft hat. Daher ist der Gesetzgeber in der Verantwortung, endlich zu evaluieren und nachzujustieren. Ja, diese Erkenntnis, da stimmen wir zu. Es ist Handlungsbedarf. Wir Sozialdemokraten haben ja wiederholt einer Evaluierung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes gefordert, auch aufgrund der enormen Klima- und Energiekrise und haben entsprechende Anträge zur Verbesserung dieser prekären Situation eingebracht. Ja, einbringen kann man viel, aber wir wissen alle, dass die Regierungsparteien leider nicht zugestimmt haben. Da muss man sich Gedanken machen, will man da nichts verbessern? Obwohl die erneuerbaren Energien wichtig sind und natürlich für einen Ausbau auch das Raumordnungsgesetz dahingehend verbessert werden muss. Im

Gegensatz zum WWF, der Oberösterreich mit einem Flächenverbrauch von 4,25 Hektar pro Tag, als traurigen Versiegelungsmeister Österreich feststellt, rechnest Du dir, lieber Landesrat Achleitner, bloß 0,8 Hektar pro Tag Flächenfraß zurecht. Das ist bloß die Umwidmung in Bauland, und Bodenverbrauch ist ein bisschen mehr als Umwidmung in Bauland.

Und ich habe da jetzt auch vom Umweltbundesamt etwas mitgebracht, wo man ganz genau sieht, wo wir in Oberösterreich stehen. Wir sind Kinderland Nummer 1, ja von hinten. Und auch beim Bodenverbrauch schaut es ein bisschen anders aus. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Hast du Vormittag geschlafen oder warst du da?“) Ich habe natürlich gut zugehört. Aber das ist die Wahrheit. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Hast du es verstanden auch?“) Mit den Rechenbeispielen verspielst du, lieber Landesrat, die Glaubwürdigkeit von Oberösterreich. Denn die Tatsache ist, dass wir mehr Boden verbrauchen als wir sollten. Das ist Fakt. Steht da drinnen. Das Zitat in der oberösterreichischen Gemeindezeitung, dass sich die Gemeinden zwischen öffentlichen Gebäuden, wie zum Beispiel Kindergärten, oder Wohnraum für Familien entscheiden müssen, um die wichtigen Zielwerte zu erreichen, das ist für mich nicht der richtige Zugang. Ich glaube, wir werden in Zukunft Kindergärten brauchen, aber auch den sozialen Wohnbau brauchen, und da gibt es bestimmt bessere Möglichkeiten.

Eine Möglichkeit wäre, nämlich den enormen Bodenverbrauch in den Griff zu bekommen, unsere Baulandreserven, die zwar ein bisschen gesunken sind, das stimmt schon, es waren schon über 11.000 Hektar, zu mobilisieren. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „So wie Machtrenk, oder?“) Und wie man wie gewidmetes, unbebautes Bauland in der Raumordnung mobilisieren kann. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Oder in Marchtrenk geht das gut?“) In Marchtrenk machen wir alles richtig, das stimmt. Danke, danke für das Lob! (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das stimmt, gewidmetes Bauland in Oberösterreich fünf Prozent, gewidmetes Bauland in Machtrenk ist 29 Prozent!“) Ich nehme die Zahlen gerne mit, aber darf ich meine Rede fortfahren? Wie man gewidmetes, unbebautes Bauland im Raumordnungsgesetz mobilisieren kann, haben wir Sozialdemokraten in Initiativanträgen wiederholt vorgelegt. Und das ist jetzt keine Erkenntnis von uns, sondern unsere Nachbarbundesländer haben uns das vorgezeigt. Das haben die Salzburger, die Steirer, die Tiroler, die Vorarlberger und auch im Burgenland schon sehr gut umgesetzt. Sie haben nämlich im Raumordnungsgesetz eine Befristung bis 10 Jahren für unbebautes, gewidmetes Bauland festgelegt. Und kommt es zu keiner Bebauung in dieser Zeit, so muss bestimmt werden, ob das Grundstück entschädigungslos rückgewidmet wird, in eine Nachfolgenutzung wie zum Beispiel ein sozialer Wohnbau ausgewiesen wird, oder es muss eben der Eigentümer eine Abgabe leisten. Ob das jetzt eine Infrastrukturabgabe ist, eine Investitionsabgabe, oder Baulandfonds, das ist ja dann gleich. Hauptsache es wird eine Abgabe eingehoben, um das Bauland zu mobilisieren. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „In Oberösterreich heißt das Baulandsicherungsvertrag!“)

Die Baulandsicherungsverträge, Herr Landesrat, ja, die sind auch gut und wichtig, aber alles, was man im Gesetz verankert, da braucht sich die Kommune dann nicht darum kümmern, weil das Kräfteverhältnis ist nicht immer so, dass es dann auch so umgesetzt wird, wie es gehört. Leider ist das so. (Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Da bekommst du ja in keiner Gemeinde mehr Leute. In der Praxis ist das ganz anders!“) Also Baulandhortung effektiv entgegen zu wirken, bedarf es einer Evaluierung des Raumordnungsgesetzes und ja, liebe NEOS, wir können inhaltlich dann schon mit, wir sehen auch, dass hier Handlungsbedarf ist, ob es eine Sunset-Klausel sein muss, das ist ein bisschen so nicht unser Ansatz, aber wir haben ja nächste Woche einen Ausschuss und es ist auch ein Unterausschuss, nach über zwei Jahren, Gott sei Dank jetzt eingerichtet, wo wir dieses Thema wirklich eindringlich diskutieren können und dürfen, und daher stimmen wir der Dringlichkeit nicht zu. Danke!

Präsident: Als nächster Reder zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Abg. Bgm. Hemetsberger!

Mag. Hemetsberger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen!

Vielleicht fangen wir einmal mit den Dingen an, wo wir uns einig sind, Herr Landesrat. Oberösterreich hat eine Landesfläche von 1,2 Millionen Hektar. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Die einzige richtige Zahl von dir heute!“) 1,2 Millionen Hektar Landesfläche. Und von dieser Landesfläche fallen 680.000 Hektar in die Kategorie Dauersiedlungsraum, wie wir aus dem aktuell erschienen Bericht Raumbild 2020-2022 erfahren können. Das heißt, dass ungefähr nur knapp die Hälfte unserer Landesfläche für Landwirtschaft, Wirtschaft oder Wohnen zur Verfügung steht. Da sind wir uns aber einig, oder? Gut, und rund 233.000 Hektar, habe ich aus diesem Bericht erfahren, also noch einmal ein Drittel davon, umfassen unsere wertvollsten agrarischen Böden, also die mit der höchsten Bodenbonitätsstufe 4 und 5.

Also hochwertige landwirtschaftliche Böden, auf denen wir unsere Nahrungsmittel anbauen. Und dankenswerter Weise wurde in diesem wunderbaren Bericht, der ja heute schon mehrfach zitiert worden ist, erhoben, wie viel das pro Person in Oberösterreich ist. Nämlich 1.500 Quadratmeter. So, und jetzt kann man sich einmal die Frage stellen, wie viel, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaubt ihr, braucht ein Mensch Quadratmeter, dass er sich selbständig ernähren kann? Was glaubt ihr? 100 Quadratmeter, 500, 1.000, 5.000, 10.000? (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Was sagt der WWF?“) Also, keine Ahnung. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „In Linz werden sie alle verhungern!“) Es gibt Projekte, wie das Projekt Weltacker zum Beispiel, da wurde getestet, ob man mit 2.000 Quadratmeter pro Person auskommt. Und die gute Nachricht ist, ja das geht sich aus, nur leider sind wir in Europa meilenweit davon entfernt mit unserem Lebensstil. Der durchschnittliche Europäer und die durchschnittliche Europäerin brauchen nämlich ungefähr 4.000 Quadratmeter Fläche, um sich zu ernähren, und zwar nur, um sich zu ernähren. Da gibt es noch keine Baumwolle, die man dann später einmal anziehen kann. Da gibt es noch kein Bioethanol, dass man dann später einmal in den Tank oder sonst irgendwo hineinschütten kann. Und viele andere Dinge gibt es auch nicht. Das ist auch eine Wahrheit, lieber Herr Landesrat, über die wir einmal reden müssen, und das ist nämlich genau das Problem, vor dem wir stehen, und das heißt, dass die Bewahrung und der Schutz dieser hochwertigen Agrarflächen in unserem nationalen Interesse ist. Wir brauchen diese Flächen, dass wir uns eigenständig und unabhängig ernähren können. Und diese Flächen sind nicht vermehrbar, da sind wir uns auch alle einig, jedenfalls dann nicht, wenn wir nicht so wie in Ohlsdorf große Rodungen von Waldflächen durchführen wollen.

Gesunder landwirtschaftlicher Boden, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine endliche Ressource. Ebenfalls endlich und mindestens genauso erhaltenswert sind aber auch die ganzen anderen unversiegelten und nicht als Bauland gewidmeten Böden oder als Verkehrsfläche gewidmeten Böden, und zwar aus mehreren Gründen.

Wir brauchen Böden als Wasserspeicher, die uns bei Starkregenereignissen vor Überflutungen schützen. Wir brauchen Böden als CO₂-Speicher zur Bewältigung der Klimakrise und wir brauchen Boden als Lebensraum für Tiere und Pflanzen, und zwar nicht, weil sie lieb sind oder schön, sondern weil eine biodiverse Umwelt wertvolle überlebensrelevante Funktionen für uns Menschen bereitstellt. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Richtig!“)

Und leider ist es so, dass die Funktionen, die unversiegelter Boden für uns erfüllt, vielerorts und auch in Oberösterreich bereits verloren gegangen sind. Das sehen wir bei vielen Überflutungen, da werden wir ja nachher noch darüber diskutieren, das sehen wir am Verlust der Biodiversität, und das sehen wir ganz allgemein am Klimawandel, den wir ja mittlerweile jahreszeitlich beobachten können.

Und das heißt, wir brauchen eine Trendwende beim Bodenverbrauch. Und dieses Vorhaben, lieber Felix Eypeltauer, liebe NEOS, ist auf jeden Fall dringlich. Und was wir dafür tun können, ist hinlänglich bekannt. Wir brauchen Obergrenzen beim Bodenverbrauch, und wir brauchen einen flankierenden Zertifikatshandel, dass man auch Kindergarten bauen kann in Zukunft, wir brauchen rechtliche Instrumente, um gewidmetes Bauland in Nutzung zu bringen. Wir brauchen Leerstandsabgaben, und wir brauchen vieles andere mehr, und all das ist auch in entsprechenden Anträgen von uns entsprechend dokumentiert, und es liegt auch im Ausschuss, wo wir es hoffentlich bald gemeinsam bearbeiten werden. Und all das ist auch dringlich. Was nicht dringlich ist, liebe Kolleginnen von den NEOS, ist aus unserer Sicht, dass man das Raumordnungsgesetz zeitlich befristen muss.

Man kann schon darüber diskutieren, finde ich, ob man ein Gesetz evaluieren muss. Das halte ich wichtig und richtig, und das tun wir ja auch laufend und auch heute bereits an mehreren Stellen, aber ob eine Fristung beim Raumordnungsgesetz zweckmäßig ist, da bin ich ehrlich gesagt ein bisschen skeptisch, denn immerhin hängen am ROG viele langfristige Entwicklungen, wie zum Beispiel die Erstellung von örtlichen Entwicklungskonzepten, das Jahre oder wie in unserer Gemeinde mitunter Jahrzehnte dauern kann, ja, und die dann aber viel mehr noch über Jahre oder Jahrzehnte wirken, und da, finde ich, muss man sich schon die Frage stellen, ob es sinnvoll ist, so ein Gesetz zu befristen. (Erster Präsident: „Bitte zum Schluss kommen!“) Bin gleich fertig. Aber das diskutieren wir alle sehr gerne mit euch gemeinsam im Ausschuss oder vielleicht sogar im Unterausschuss. Eine Dringlichkeit eines Gesetzes, das erst drei Jahre gilt, zu novellieren, sehen wir nicht, und insofern werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. Die inhaltliche Debatte führen wir sehr gerne mit euch. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 679/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt, und ich weise diese Beilage dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 680/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 680/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Kommunikationsjahresbericht. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 680/2023, die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Herr Präsident! Danke, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat, liebe Bürgerinnen und Bürger! Es geht einmal mehr, wir NEOS haben das, worum es jetzt geht, schon einmal hier zum Thema gemacht und angesprochen, um die nicht nur in Oberösterreich herrschende Praxis, dass Regierungsmitglieder Inserate in Zeitschriften von Teilorganisationen ihrer eigenen Partei schalten.

Es geht darum, dass diese Inserate inhaltlich, wenn man sie sich anschaut, oft relativ sinnlos sind, weil da sinngemäß draufsteht, Oberösterreich ist schön oder bei uns schmeckt es

besonders gut oder irgend so etwas, und es geht darum, dass die Summen, die da fließen, erklecklich sind.

Das finden nicht nur wir NEOS interessant, das findet insgesamt auch der Rechnungshof im Bund in Wien interessant. In einem Rohbericht des Rechnungshofs wurde vor kurzem diese Praxis von Inseraten der Bundesregierung in Parteimedien sehr scharf kritisiert. Ich habe den gelesen und habe mich nicht weiter gewundert, weil als Oberösterreicher kennen wir das, weil die Regierungsparteien in Oberösterreich, insbesondere die ÖVP, tun das schon lange.

Warum wissen wir das? Warum ist das langsam aufgearbeitet? Weil es uns NEOS als kontrollierende Opposition im Landtag gibt und wir hier nachfragen. Der ehemalige Landeshauptmann Josef Pühringer hat was gesagt, was hier immer wieder zitiert wird und völlig zu Recht, ja, wer uns unterstützen will, der kann im Volksblatt inserieren. Das war die Debatte um die Parteispenden, der hat gesagt, ich brauche doch keine Spenden, ich habe das Volksblatt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Richtig!“)

Man könnte auch ergänzen, es gibt noch viele andere Magazine von ÖVP-Teilorganisationen, von Bündeln, in denen man inserieren kann, wenn man die ÖVP finanziell unterstützen will. Wir finden das nicht okay. Wir finden es schwierig, dass ein ÖVP-Regierungsmitglied den einen Hut aufsetzt, wo Landesrätin draufsteht und ein Inserat bucht und dann den anderen Hut aufsetzt, wo Obfrau eines ÖVP-Bundes draufsteht und dieses Inserat und die Zahlungen entgegennimmt und das dann druckt.

Wir haben deshalb im Juni 2022 ein Verbot von solchen Inseraten gefordert. Es war leider nicht möglich, dieses Verbot auch umzusetzen, weil ÖVP, FPÖ und leider auch SPÖ dem nicht nahetreten konnten.

Und jetzt haben wir einmal gerechnet und haben uns angeschaut, was sind denn in den letzten drei Jahren an Geldern in ÖVP-Parteiemedien geflossen über Inserate? Und die Summe, da schlackerst mit den Ohren, sind 1,4 Millionen Euro. Soviel haben das Land Oberösterreich und ÖVP-Landesregierungsmitglieder in den letzten drei Jahren für Inserate in ÖVP-Parteiemedien ausgegeben, zusätzlich zur weltweit höchsten Parteienförderung hier in Oberösterreich.

Ich finde das dreist, und ich finde es als Problem, dass wir zwar wissen, was die Inserat-Schaltungen der Landesregierung sind, aber dass wir nicht wissen und wissen können, was denn zusätzlich Unternehmungen des Landes in solchen Magazinen an Inseraten schalten, die EnergieAG, die Hypo, et cetera, die müssen nämlich auch inserieren, wenn man es ihnen sagt.

Wir haben 2021 im Wahljahr gesehen, wie die Kommunikationsbudgets der Landesregierung, auch vom Landesrat Achleitner, der hier sitzt, geglüht haben, regelrecht geglüht haben und das nur in einem patscherten Landtagswahlkampf, salopp gesagt, na was blüht uns denn dann im Superwahljahr 2023/2024, in den nächsten zehn Monaten ist ein Nationalratswahlkampf und eine Nationalratswahl, bei der es um alles geht, nicht nur für die Parteien sondern vor allem für unser Land und ein Europawahlkampf, bei dem es um alles geht, nicht nur für die Parteien, sondern für Europa. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Arbeiterkammerwahlen sind auch!“)

Ich fürchte, Arbeiterkammerwahlen sind auch noch, danke Klubobmann Dörfel von der ÖVP, da wird der ÖAAB wieder inserieren oder beim ÖAAB inseriert werden. Ich fürchte, dass diese dreiste Praxis, dieser gierige Griff der ÖVP Landesregierungsmitglieder in den Steuertopf,

wenn man das Geld nimmt und in die eigene Partei reinschaufelt, dass diese Praxis eskaliert in den nächsten zehn Monaten und deshalb bezeichne ich es als dringlich, dass wir die Landesregierung auffordern, künftig jährlich einen Medien-Transparenzbericht vorzulegen, in dem klar aufgeschlüsselt wird, wofür genau und an wen genau Regierungsmitglieder, das Land selbst, Inserate, PR-Kooperationen, Zahlungen geleistet haben.

Das ist möglich. Dass es möglich ist, wissen wir, weil die Wiener Landesregierung das macht. Ich bin nicht mit allem zufrieden, was die Wiener Landesregierung macht, bei weitem nicht, aber ich bin froh, dass es uns als NEOS, als Junior-Koalitionspartner, gelungen ist, diesen Medien-Transparenzbericht endlich auch durchzusetzen, geschätzte Damen und Herren!

Wenn ihr das schon nicht verbieten wollt, was ihr da tut, dann steht wenigstens dazu, macht es jährlich transparent und sagt den Leuten, wofür ihr das Geld ausgeben und erklärt den Leuten, bitte, Jahr für Jahr, auf das wäre ich gespannt, warum es diese Sinnlos-Inserate, großflächig auf einer ganzen Seite, ein Bild von einem Berg, ein schönes Land Oberösterreich, warum es diese Sinnlos-Inserate braucht?

Weil, ich sage es euch ganz ehrlich, die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, die wissen, dass Oberösterreich schön ist, dafür muss ich nicht 4.000 Euro auf einer ganzen Seite inserieren in einem ÖVP-Parteimagazin. Schluss mit dieser Praxis, und wenn schon nicht Schluss, dann bitte wenigstens Transparenz, steht dazu. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, Herr Landesrat, sie Gieriger, meine sehr geehrten Damen und Herren, Zuhörer hier und im Netz! Ja, man kann über alles diskutieren, auch über die Notwendigkeit eines jährlichen Berichts über die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit eines Landes.

Aber vorweg ist festzustellen, dass die Erstellung eines solchen Berichtes angesichts der bestehenden Möglichkeiten, horch zu, weil es wäre gescheit, wenn du zuhören würdest, zur Informationsbeschaffung, durch die Anfragen eigentlich nicht unbedingt notwendig ist.

Natürlich, und da gebe ich dir Recht, sind Transparenz und Rechenschaftspflicht in unserem demokratischen System von höchster Bedeutung, aber es ist jedenfalls sicherzustellen, dass die Menschen, die wir vertreten, Zugang zu den entsprechenden Informationen haben, aber wie detailliert diese Informationen sein müssen, darüber können wir reden.

Und mich hat zum Beispiel noch niemand gefragt, nach welchen strategischen Grundsätzen etwa die Landeskorrespondenz ausgerichtet ist. Das schwingt ja auch ein bisschen so in euerm Antrag mit.

Was ich jedenfalls für nicht zweckmäßig halte, ist ein zeitintensives Beüben von Mitarbeitern mit seitenlangen Statistiken und Listen, damit sogenannte Zwergfraktionen politisches Kleingeld wechseln. Das sage ich ganz deutlich dazu, und dieser Antrag hat wirklich und macht auch diesen Eindruck.

Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren, können jederzeit Anfragen stellen, wenn konkreter (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Das werden wir eh machen!“) Informationsbedarf besteht hinsichtlich öffentlicher Aktivitäten, Budgetzuweisungen oder andere Daten. Ihr könnt ja das jederzeit machen. Ich bin deshalb auch gespannt, welche

Argumente im Ausschuss, wie man sich von Seiten der Antragstellung konkret vorstellt und vor allem, wie man auch den Verwaltungsaufwand, der sehr aufwendig sein müsste, wie man den rechtfertigt. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher! Vernünftige Kontrolle oder unkontrolliertes Drüberfahren, Budgetdienst oder Fortführung der undurchsichtigen Budgetpolitik, gezielt transparent fördern oder zudecken was geht, all das sind Fragen, die wir uns angesichts zunehmender Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Politik dringend stellen sollten.

Ein Bereich, der immer wieder Fragen aufwirft und der vor allem auch zu Diskussionen führt und zu unzähligen oder mehreren schriftlichen Anfragen an die Regierungsmitglieder führt, ist der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Und im Grunde, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir uns sicher einig, dass es eine Politik ohne Öffentlichkeitsarbeit schlicht und einfach nicht geben kann.

Vielmehr muss es aber unser aller Interesse sein, dass man es für die Bürgerinnen und Bürger transparent macht. So, dass eben nicht der Eindruck entsteht, hier wäre irgendetwas gedreht worden oder hier hätte irgendetwas eine schiefe Optik.

Ich habe mir die Forderungen im Antrag genau durchgeschaut, und ich habe mir vor allem auch die als Vorbild genannte Seite der Wiener Stadtregierung angeschaut und auch dann ausgedruckt die wesentlichen Bereiche, (Abgeordneter Haas zeigt einen Ausdruck vor.) das ist einmal die erste Seite sozusagen, wo man direkt hinkommt, Jahresbericht 2022 der Stadtkommunikation, wenn man dann weiter runtergeht, hat man die einzelnen Kategorien, die man sich da öffnen kann, und wenn man so eine Kategorie aufmacht, dann sieht man da im Bereich der Kommunikation, welche Bereiche sind denn da eigentlich angeführt.

Und ich finde, die Seite ist sehr übersichtlich gestaltet, so dass sich die Bürgerinnen und Bürger sehr schnell einen Überblick verschaffen können und bietet innerhalb kürzester Zeit einen guten Überblick über die Kommunikation in diesem Fall der Stadt Wien.

Kurz zusammengefasst, wir finden den Vorschlag eigentlich gut, der mit diesem Antrag gestellt wird. Wir finden auch die als Vorbild genannte Seite ganz gut, und wir fürchten uns nicht vor mehr Einblick für die Bevölkerung in die Abläufe im Land Oberösterreich. Warum also nicht mehr Transparenz? Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen dem Antrag gerne zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren über diese Inseratenfrage und die Frage der Öffentlichkeitsarbeit nicht zum ersten Mal. Mir ist es immer wichtig, dass man am Anfang drei Dinge auseinanderhält, weil das Problem insgesamt daran liegt, dass man diese drei Dinge eben oftmals nicht auseinanderhält.

Das erste, um was es da jetzt immer geht in dieser Diskussion, ist die Parteienfinanzierung. Da sind wir uns, glaube ich, alle darüber einig, erstens, dass wir in Österreich nicht nur eine der höchsten haben, sondern dass wir eine öffentliche Parteienförderung für unabdingbar

halten, damit eine parlamentarische Demokratie funktionieren kann, damit man nicht von Unternehmen oder Multimilliardären abhängig ist und dass so etwas wie unsere Auseinandersetzung, ein demokratischer Diskurs, eine demokratische Welt, ein demokratisches Land auch stattfinden kann und dass die Arbeit, die wir machen, hoffentlich dann auch qualitativ hochwertig ist.

Zweiter Teil, Medienförderung, sind wir uns, glaube ich auch alle einig, dass es so etwas braucht. Wo man sich anschaut, wie kann Meinungspluralität funktionieren? Wie kann Qualität gefördert werden? Wie können online-Medien gefördert werden, dass so etwas wie Redaktionen funktionieren, dass die abgesichert sind, dass nicht alles, was die Welt dominiert, den Weg nicht nur durch einen Telegram-Kanal schafft, sondern, dass es unabhängige, nicht gekaufte Redaktionen gibt, die es sehr dankenswerter Weise auch in großer Anzahl gibt.

Und der dritte Bereich, über den reden wir dann eigentlich am meisten, weil so viel hineinspielt, das ist die Öffentlichkeitsarbeit. Jetzt halte ich das auch für unabdingbar, dass die öffentliche Hand so etwas wie Öffentlichkeitsarbeit macht.

Und wenn ich an Inserate zurückdenke, die die Oberösterreichische Landesregierung in den letzten Monaten geschaltet hat, dann sind da Dinge dabei gewesen, die ich für extrem notwendig halte, dass es einen Heiz- und Energiekostenzuschuss gibt, den sich die Menschen abholen können, ist es gescheit, dass die Information irgendwie bei denen landet, idealerweise mit Kommunikationszielen und Maßnahmen verbunden, dass die, die dieses Geld in Anspruch nehmen können, auch davon wissen. Ich hoffe auch, dass das funktioniert hat.

Oder wenn der Landesrat Steinkellner verzweifelt Busfahrer/innen sucht, dann ist es nur gescheit, dass auch ein Geld dafür in die Hand genommen wird, dass die Busse, wenn man sie braucht, auch fahren können.

Oder dass man über Impfkampagnen wirbt, das sind auch Inserate, Öffentlichkeitsarbeit, die, glaube ich auch, außer Streit stehen. Alle diese drei Punkte, Parteienfinanzierung, Medienförderung und Öffentlichkeitsarbeit sind also grundsätzlich gut und richtig.

Problematisch wird es immer nur an dem Punkt, wo man das eine vom anderen nicht mehr unterscheiden kann, wo die Grenzen dazwischen fließend sind. Wenn das Inserat eigentlich ein bisschen eine Medienförderung ist und am Ende der Nahrungskette dann irgendwann einmal zu einer Parteienfinanzierung wird, dass ist das Problem. Wenn diese drei Dinge der Parteienförderung, der Medienförderung und der Öffentlichkeitsarbeit des Landes vermengt werden.

Wir haben das vor, glaube ich, eineinhalb Jahren recht ausführlich im Landtag diskutiert. Haben auch thematisiert dort, dass es aus unserer Sicht in einem Land, ich glaube, den haben wir gemeinsam mit den NEOS gestellt diesen Antrag, in einem Land mit so einer hohen Parteienförderung nicht mehr notwendig ist, dass in Form von einem Inserat eine Medienförderung zu einer Parteienförderung werden muss, wie es allerdings, wie es der Kollege Eypeltauer jetzt in seiner Rede auch angeführt hat, tatsächlich immer noch Praxis ist.

Wir haben im Mai, wenn ich mich jetzt richtig erinnere, nicht 2023, sondern 2022 dazu einen Unterausschuss eingesetzt, der sich mit einer neuen Medienförderung und mit Transparenz auseinandersetzen soll und auch garantieren soll, dass die öffentliche Hand eben keine Inserate in Partei-Zeitungen schaltet.

Ich habe mir kurz angeschaut, wie viele Sitzungen wir bislang gehabt haben, und was wir dort getan haben. Erste Frage ist leicht beantwortet: Null. Dementsprechend viel haben wir dort auch schon getan. Der Vorsitz für diesen Ausschuss liegt bei der ÖVP, ihr obliegt es auch, diesen Ausschuss einzuberufen, wenn man etwas ändern will.

Und wenn man nichts ändern will, dann hat es sich dieser Ausschuss trotzdem verdient, dass man ihn einberuft, weil die Auseinandersetzung über dieses Thema sehr, sehr wichtig ist.

Letztendlich geht es bei diesen ganzen legitimen und legalen Dingen vor allem um eins, und zwar um Steuergeld, und die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben es sich sehr wohl verdient, dass die auch darüber informiert werden, und dass sie es sich anschauen können, was mit ihrem Steuergeld passiert.

Die Parteienfinanzierung ist in den letzten Jahren aufgrund von unterschiedlichsten Skandalen deutlich transparenter geworden, als es in der Vergangenheit war. Medienförderungen kann man sich anschauen auf unterschiedlichsten Portalen. Was noch fehlt ist, dass das Land Oberösterreich auch klipp und klar öffentlich und transparent darlegt, wie die Medienarbeit des Landes funktioniert und wohin, mit welchem Sinn, mit welchem Zweck und mit welchem gewünschten Output auch große Summen überwiesen werden. Weg mit diesen Regierungsinseraten in Parteimedien und hin zu einer Transparenz, zu einer Offenheit, zu einer Plattform, wo sich das jeder anschauen kann und hin auch zu dieser Diskussion, die wir eigentlich vor eineinhalb Jahren beginnen hätten wollen. Also ich bin bereit für eine Einladung zu einer konstituierenden Sitzung, also ich bin bereit, eine zu erhalten. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Transparenz und Kontrolle sind natürlich wichtige Themen, Medientransparenz auch, vielleicht ein besonders wichtiges Thema, das sollten wir auch möglichst sachlich diskutieren. Damit das gelingt, verweise ich auf das geltende Regulativ zur Vergabe öffentlicher Inserate bzw. zur Öffentlichkeitsarbeit des Landes, das gibt es seit 2004. Ich zitiere da nur ganz kurz: Die oberösterreichische Landespolitik bekennt sich zu einer umfassenden, zeitgemäßen, sachlichen und überparteilichen Öffentlichkeitsarbeit, sowohl in Form der Pressearbeit, als auch durch finanzierte Werbeeinschaltungen und Kooperationen. Die Landespolitik sieht es als ihre Verpflichtung, die Bürgerinnen und Bürger regelmäßig über ihre Inhalte und die Ergebnisse ihrer Arbeit zu informieren. Dabei bedient sie sich der geeigneten Informations- und Kommunikationswege, um möglichst alle Zielgruppen zu erreichen. Das geht dann mehrere Seiten weiter, dann kommen die Details. Dieser Grundsatz, an den hält sich die Landespolitik schon lange, sie hält sich derzeit daran, sie wird sich auch in Zukunft daran halten. Daher kann man einmal grundsätzlich sagen, die Inseratenvergabe in Oberösterreich ist sauber, transparent und rechtlich korrekt.

Jetzt gibt es eine neue Rechtslage, Ab 1. Jänner 2024 gibt es ein neues Medientransparenzgesetz, wo die öffentliche Hand verpflichtet ist, jede Einschaltung zu melden und zu veröffentlichen, ohne Bagatellgrenze. Alle Anträge, die bisher gestellt wurden im Unterausschuss, weil das schon erwähnt worden ist, die beziehen sich auf die Neuordnung des Medienrechts, auch der Medienförderung des Bundes. Da muss man einmal schauen, wie weit das ist, dann werden wir zu einem gegebenen Zeitpunkt einmal eine Sitzung machen. Das heißt, die Transparenz ist gewährleistet, sowohl in Oberösterreich, als auch auf bundesgesetzlicher Grundlage.

Zusammenfassend muss ich daher feststellen, was hier beantragt wurde, das gibt es bereits. Daher komme ich zum Schluss, dass der Antrag kein ernsthaftes Begehren ist, sondern eine Wichtigtuerei der NEOS. Da sind wir nicht dabei. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 680/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt, ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 680/2023 dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 681/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 681/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade des Österreichischen Bundesheers. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 681/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, werte Landsleute online, vor allem Soldaten und Heeresangehörige, im Besonderen die Kameraden der Panzergrenadierbrigade, in weiterer Folge die 4. genannt! Jedes Land hat eine Armee, entweder eine eigene oder eine fremde, ein Zitat, das Sir Winston Churchill zugewiesen wird, wenn man die Geschichte, Hintergründe, also das Leben des ehemaligen Premierministers von Großbritannien sich vor Augen hält, dann weiß man, warum er es gesagt hat. Wenn man es in der jetzigen Zeit, in den vergangenen Jahren nicht vorstellbar, vor Augen hält, dann gewinnt es wieder an Aktualität, leider Gottes. Die Krisenherde sind hinlänglich bekannt, ob im Nahen Osten, im Raum Palästina oder natürlich die große Sorge herumgeht, dass sich das zu einem Flächenbrand entwickeln könnte, und andererseits vor der Haustüre in der Ukraine ist es ebenfalls dramatisch genug.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, hat man es selber im Griff, wenn ich mir Europa anschau, wenn wir das Ganze überregional oder interstaatlich abdecken? Die Beantwortung ist relativ einfach, Europa bringt es nicht hin, das sieht man bei vielen anderen Themenbereichen, ich gehe jetzt nicht auf das Thema Sky Shield ein. Auf der anderen Seite ohne Wertung, ob wir jetzt eine militärische Neutralität oder überhaupt eine andere Neutralität nach Schweizer Vorbild haben, da haben sich auch schon viele die Köpfe zerbrochen. Unsere Verfassung gibt den Auftrag vor, der bedeutet einfach, dass wir für die Souveränität unseres Staates verantwortlich sind mit eigenen Kräften, sprich mit einer eigenen Armee. So, jetzt kommen wir zur Lage, die Lage in Österreich ist äußerst ernst, das sagt uns der Rechnungshofbericht, da gibt es auch kein Herumlavieren wie mit etwaigen Reden beim Nationalfeiertag, wo alle das Bundesheer, unsere Soldaten und das Gerät beklatschen, wie super das alles ist, es stehen eh alle hinter der Armee und unserem Heer. Wenn es dann wieder vorbei ist mit dem Nationalfeiertag, dann wird es relativ ruhig, na selbstverständlich kostet das alles was. Wie der Rechnungshofbericht aus dem Beobachtungszeitraum 2022 uns die 4. Brigade darstellt, da ist es finster, wenn es um die Panzerkräfte und den Härtegrad unserer Armee geht. Wenn man dann wieder diskutiert, Katastrophenschutz, dort ein bisschen, da ein bisschen, den Härtegrad brauchen wir, weil einen Schaufelstiel kann man so oder anders in die Hand nehmen, den Katastrophenschutz haben sie sowieso drauf. Aber die Kernkompetenz unserer Soldaten, das muss trainiert werden, da braucht man auch das notwendige Gerät. Wenn ich mir den Zeitraum

2022 anschauen, wo wir 17 einsatzbereite Kampfpanzer vorweisen können, das wäre ungefähr in der Verteidigungsbreite von 2 bis 2,5 Kilometern, dann weiß man ungefähr, was es geschlagen hat. Also wir sollten uns weniger Gedanken machen, wie wir in welcher Art und Weise das Thema Sky Shield abdecken monetär, sondern wir müssen schauen, dass wir die Hausaufgaben mit dem Bestand dementsprechend durchführen.

Jawohl, jetzt kenne ich natürlich die Investitionssummen, was im Nationalrat und im Ministerium diskutiert wird, jedoch gibt es noch einen großen Pferdefuß, der querbeet alle betrifft, nämlich das Personal. Es hilft mir die beste Investition nichts, wenn ich das Personal nicht habe, welches dieses Gerät bedient, das weiß jeder, die Einsatzbereitschaft setzt sich natürlich aus den Komponenten Gerät und ausgebildetes Personal zusammen. Wenn ich das nicht zusammenbringe, dann werde ich meinen Auftrag nicht erfüllen können. Daher ist dieser Antrag über Sicherheit in Österreich, aber auch in Oberösterreich, der kennt kein Parteibuch. Ich gehe davon aus, dass da alle mit uns im Chor miteinstimmen, bei diesem Antrag müssen wir nicht nur für die Sicherheit Oberösterreichs, für unsere Soldaten, vor allem der 4., aber auch den notwendigen Denkanstoß Richtung Wien leisten, damit da etwas in Bewegung kommt.

Ich lade auch dazu ein, wir haben schon einmal eine Sicherheitstour in Oberösterreich durch die Kasernen gehabt, dass wir als Sicherheitssprecher, da werden wir uns dann in den nächsten Wochen koordinieren, auch entsprechend die Hessenkaserne Wels besuchen, um sich ein Bild vor Ort zu machen, weil die Infrastruktur ebenfalls zum guten Gerät gehört. Standschäden sind nämlich das größte Problem, da bin ich wieder beim Zusammenschluss mit dem Personalmangel. In diesem Sinne ersuche ich um die Unterstützung, wir als FPÖ Oberösterreich wissen, was wir zu tun haben. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bauer.

Abg. Bauer: Dankeschön, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Sicherheitspolitik ist in erster Linie auch Friedenspolitik, denn nur im Frieden sind wir sicher, aber gerade in Zeiten, in denen auch in Europa der Frieden von ein paar Wenigen zerstört wird, allen voran von einer Regierung, die einige auch in diesem Haus bis vor kurzem noch offiziell zu ihren Freunden zählten, gerade dann ist es notwendig, dass wir unsere eigene Verteidigungsfähigkeit aufrechterhalten. Bezüglich der Finanzierung und der Modernisierung des Bundesheeres tut sich auf Bundesebene gerade sehr, sehr viel, bis 2030 werden 560 Millionen Euro in die 4. Panzergrenadierbrigade investiert, dazu gehören auch Baumaßnahmen in den Kasernen Ried und Wels. Der Aufbauplan ÖBH 2032+ verfolgt eine Weiterentwicklung aller Kampfverbände des Bundesheers einschließlich der 4. Brigade. Auch mit der österreichischen Teilnahme an der European Sky Shield Initiative wird Österreich sicherer und unabhängiger, europäische Zusammenarbeit beim Aufbau des gemeinsamen Raketenabwehrschirms ist effizienter, vernünftiger und sparsamer als teure Alleingänge.

Das heißt, die Bundesregierung ist eh schon dabei, diese Forderungen zu erfüllen, also die Forderungen, die im vorliegenden Antrag stehen, aber es gibt für uns auch keinen Grund, nicht zuzustimmen. Mir ist es aber schon noch wichtig, das noch einmal zu wiederholen, Sicherheitspolitik ist in erster Linie Friedenspolitik, deswegen ist es begrüßenswert, dass auch die Friedenseinsätze verstärkt werden, dass vor allem in der Entwicklungshilfe vieles passiert. Da haben wir nämlich im letzten Jahr große Schritte gemacht, große Schritte in die richtige Richtung mit einer Erhöhung von 100 Millionen Euro bei der Entwicklungshilfe, und eine Erhöhung von 50 Millionen Euro bei der humanitären Hilfe. Als Grüne setzen wir uns konsequent für weltweites Abrüsten ein, und wir streben dabei eine enge europäische

Zusammenarbeit an. Unser Fokus liegt dabei darauf, Österreich durch den Einsatz von Defensivwaffen sicherer zu machen, weil wir dürfen das besorgniserregende internationale Wettrüsten nicht aus den Augen verlieren. Als Grüne setzen wir uns auf allen Ebenen jederzeit für die Weiterverhandlungen von Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträgen ein, insbesondere im Kontext der aktuellen Herausforderungen durch voll autonome Waffensysteme. Unser Fokus liegt nicht auf Abrüsten, sondern auf europäischer Zusammenarbeit und konsequentem Engagement für den Frieden. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident! Kollege Gruber, ich glaube, du irrst dich nicht, wir haben hier eine breite Einheit und Einstimmigkeit im Sinne der Einsatzbereitschaft der Panzergrenadiere bei uns in Oberösterreich. Zumindest meinerseits hast du hier die Zustimmung für diesen Vorstoß und Antrag, der ja fußt auf einem Rechnungshofbericht, auf Verlangen des Klubs der Freiheitlichen im Nationalrat man überprüft und angeschaut hat, ob die Aufgabenerfüllung und Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade überhaupt gegeben sind.

Dieser Bericht betrifft den Zeitraum 2018 bis Juli 2022, ich möchte nur ein Zitat aus diesem Bericht herausgreifen, um zu unterstreichen, warum der Antrag vom Kollegen Gruber so wichtig ist, warum wir dem auch zustimmen. In diesem Zeitraum waren durchschnittlich bis zu 64 Prozent der Fahrzeuge nicht feldverwendbar, sie konnten also ihren Einsatzzweck nicht erfüllen. Das ist nur ein Beispiel von vielen für den desaströsen Zustand, in dem unser Bundesheer, nämlich im gesamten Bundesgebiet, leider ist. Jetzt ist es gut und richtig und auch zu begrüßen, dass die Bundesregierung im aktuellen Budget eine massive Erhöhung des Budgets des Bundesheers, des Verteidigungsbudgets vorgesehen hat. Wir dürfen uns aber keinen Illusionen hingeben, selbst wenn genug Geld da wäre, bis wir auf einem Level sind, bis unsere Truppe auf einem Level ist, um auch nur annähernd für ihre Aufgabe für die Integrität des österreichischen Staatsgebietes sorgen zu können im Angriffsfall, da vergehen Jahre, wenn nicht Jahrzehnte. Sind wir uns ehrlich, es ist in Wirklichkeit nicht möglich, lügen wir uns nicht in die eigene Tasche und glauben, dass es möglich wäre, dass Österreich in der Form sich verteidigungsmäßig aufstellt, dass es einen etwaigen rein theoretischen Angriff, einer Invasion eines Russlands Wladimir Putins zum Beispiel aufhalten könnte. Die Lösung der Bewahrung der Verteidigungsfähigkeit eines europäischen Kleinlandes wie Österreich kann es nur sein, international zusammenzuarbeiten, kann es nur sein, mit den europäischen Partnern und mit jenen Staaten, die unsere Werte teilen, die Werte der Liberalität, der Freiheit, des Rechtsstaates und der Demokratie et cetera, zusammenzuarbeiten und noch viel enger zu kooperieren. Gerade wenn man das anerkennt, diese Notwendigkeit der Zusammenarbeit in Europa, auch angesichts der Bedrohung eines wild gewordenen Wahnsinnigen wie Wladimir Putin und sein Russland. Wenn man das anerkennt, sagt man damit nicht, dass es wurscht ist, wie es dem Bundesheer geht, nein, im Gegenteil, weil eine gute Verteidigungskooperation erfordert von unserem Heer Einsatzbereitschaft und ernst zu nehmende Fähigkeiten, um tatsächlich einen Part zu übernehmen.

Daher völlig klar und richtig, wer ein gemeinsames europäisches Verteidigen und Zusammenarbeiten will, der muss für eine ausreichend finanzierte und einsatzfähige Truppe sein, der muss natürlich auch dafür sein, dass wir hier in Oberösterreich die 4. ausfinanzieren und im Sinne ihrer Aufgabenerfüllung und Einsatzbereitschaft auch weiter stärken. Daher danke für die Initiative an die FPÖ, ein wichtiges Signal aus Oberösterreich nach Wien. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Herr Präsident, geschätzte KollegInnen des hohen Hauses, auf der Tribüne ist niemand mehr, aber vielleicht noch im Livestream, herzlich willkommen! Kaputtes Gerät, nicht einsatzfähige Fahrzeuge, desolate Gebäude und unbesetzte Planstellen, das Urteil des Bundesrechnungshofes, wir haben es gehört, über den Zustand der 4. Panzergrenadierbrigade fällt eindeutig aus. Wo fangen wir an mit den nötigen Verbesserungen? Die Kritikpunkte des Rechnungshofes geben einen Anlass für eine sachliche Basis dafür, was aus meiner Sicht ganz besonders wichtig ist, dass man den Konsens mit den Praktikern führt, dass man mit denen in den Dialog geht. Weil die Stütze des Bundesheeres, das hast du gesagt Michael, das ist nicht das schwere Gerät selbst, sondern es sind die Menschen, die Ausbilderinnen und Ausbilder, das sind die Soldatinnen und Soldaten, die haben sich ein menschenwürdiges Arbeitsumfeld und gerechte Arbeitsbedingungen verdient.

Dazu gehören natürlich auch ordentlich sanierte Kasernen auf dem Stand der Technik, dazu gehören natürlich auch einsatzfähige Fahrzeuge, aber wichtig ist, im Zentrum den Menschen zu rücken, das ist auch beim Bundesheer wichtig, um Fortschritte zu erzielen. Es braucht eben, dass man auch den Soldatinnen und Soldaten die Würde zurückgibt, den Respekt auch vor den AusbilderInnen, weil die Arbeitsbedingungen immer schwieriger werden, es kommen immer mehr Auszubildende auf immer weniger Ausbilderinnen und Ausbilder. Das heißt, die Klassen werden immer größer, die Folgen kann man sich vorstellen, das Lernklima wird schlechter, und auch die Professionalität leidet darunter. Es fehlt an allen Ecken und Enden an Personal, weil jeder dritte Dienstposten im Moment unbesetzt ist. Das heißt, es fehlen Köche, es fehlen Personen in den Werkstätten und im gesamten Betrieb, und zusätzlich haben viele fachfremde Aufgaben auch noch die Einsatzfähigkeit des Bundesheeres geschwächt. Da ist auch der Innenminister gefragt, dass er in seinem Ressort endlich für Ordnung sorgt, denn von dort wird das Bundesheer auch oft als Verstärkung angefordert und muss fachfremde Aufgaben übernehmen. Unter normalen Umständen wäre es auch für das Heer kein Problem, die wären auch in der Lage, aber in der aktuell schwierigen Situation verschlimmern gerade diese fachfremden Aufgaben die Situation noch weiter.

Wir haben schon gehört, es ist wichtig, und es muss eine notwendige Personaloffensive vorangebracht werden, da brauchst nicht nur eine Maßnahme, es braucht höhere Einstiegsgehälter, es braucht eine Verbesserung der Kaderausbildung, und es braucht, wie ich schon gesagt habe, menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Ein Versagen von Frau Ministerin Tanner, die mit der Zentralstellenreform auch die Situation insgesamt noch verschlechtert hat, weil die Reform, die ist für die Truppe angekündigt worden, das ist im Endeffekt eine schwarz-türkise Umfärbeaktion gewesen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Das kann es doch nicht sein!“) Es kann nicht sein, dass die, die übrig geblieben sind, unter derartigen Bedingungen arbeiten müssen, mehr Aufgaben übernehmen müssen und mit Gehaltseinbußen bedroht sind, so geht kein Personalaufbau. Wir sind gemeinsam gestanden letztes Jahr in Hörsching, wo wir ein Zeichen gesetzt haben für die finanzielle Unterstützung, für die Verbesserung der Unterstützung. Ich war auch in Hörsching und habe dort getroffen hochmotivierte Personen, die gut ausgebildet sind, die auch ihr Wissen in den Lehrwerkstätten weitergeben an die jungen Personen, die engagiert sein, und das hat man sehen können. Es zeigt für mich ganz deutlich, es liegt das Problem nicht an den handelnden Personen, die sind tüchtig, sondern es ist eine fehlende Personalplanung und schlechte Arbeitsbedingungen, was ja der Rechnungshof auch festgestellt hat. Warum es jetzt den Dringlichkeitsantrag braucht bei einer schwarzen Verteidigungsministerin, sei dahingestellt. Wir sagen es auch oft, man könnte auch anrufen. Aber es ist wichtig, und ich glaube auch, dass Ministerin Tanner erkannt

hat, dass es fünf nach zwölf ist, weil das höchste Bundesbudget und Beschaffungsbudget nichts bringt, wenn das Gerät in der Garage bleibt, weil es niemand bedienen kann.

Wir stimmen der Dringlichkeit zu als Zeichen der dringenden Notwendigkeit einer Personaloffensive, als Zeichen der Unterstützung und der Wertschätzung für alle Soldatinnen und Soldaten, weil die, die unter diesen Arbeitsbedingungen durchhalten, muss man einfach die Wertschätzung geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Vorweg möchte ich einmal sagen ein herzlicher Dank an alle Verantwortlichen, an alle Soldatinnen und Soldaten. Das österreichische Bundesheer hat in den letzten Jahren in den verschiedensten Bereichen großartige Arbeit geleistet. Das muss man einmal immer wieder vorweg heranstellen. (Beifall)

Zum Zweiten, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir leben schon sehr stark in einer Zeit, in der viele Dinge total selbstverständlich gesehen werden. Und von der Bevölkerung werden natürlich auch Werte, wie zum Beispiel die Tatsache, in Frieden leben zu dürfen, in Freiheit leben zu dürfen, in Sicherheit leben zu dürfen, sehr, sehr selbstverständlich angenommen.

In den letzten Jahren, vor allem durch den Russland-Ukraine-Konflikt, jetzt durch den aktuellen Konflikt Israel und Palästina, ist immer mehr Leuten auch bewusst geworden, welchen Wert Sicherheit tatsächlich hat. Und daher bin ich der Frau Bundesministerin Tanner ungeheuer dankbar, weil sie es ist, die in den letzten drei Jahren sehr, sehr viel auf den Weg gebracht hat, Bewusstseinsbildung betrieben hat, sich vor allem auch in Budgetverhandlungen entsprechend durchgesetzt hat und vor allem dafür jetzt gesorgt hat, dass für das Bundesheer in den nächsten zehn Jahren wesentlich mehr Geld zur Verfügung steht. (Beifall)

Und Frau Kollegin Engleitner-Neu, es ist schon sehr, sehr mutig, sich da herauszustellen und der Frau Tanner irgendwelche Vorwürfe zu machen. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass ein Bundesheer nicht in zwei oder drei Jahren generalsaniert werden kann. Und jetzt darf ich dich schon auf eines hinweisen, seit 2007 waren drei SPÖ-Verteidigungsminister verantwortlich. Da hat es einen Herrn Klug gegeben, der hat Entscheidungen getroffen, die waren skandalös. Und die hätten fast dazu geführt, dass das Bundesheer kollabiert wäre.

Und wenn du dich da herausstellst und so tust, als ob die Frau Verteidigungsministerin Tanner, die in den letzten drei Jahren hervorragende Arbeit geleistet hat, die Hauptverantwortung für die desaströse Situation beim Bundesheer trägt, dann muss ich sagen, das ist einfach dezidiert falsch, denn es sind die sozialdemokratischen Bundesminister gewesen, die zu diesem Zustand ganz wesentlich geführt haben. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Kollege Höglinger, du kannst versuchen, dich dann noch zu Wort zu melden, das sind wirklich nur völlig unqualifizierte Zwischenrufe. Und zum Zweiten möchte ich schon auch noch eines sagen, ich glaube der größte Fehler in der Sicherheitspolitik wäre jetzt, dass man wieder zum Auseinanderdividieren anfängt, ist jetzt dieses wichtiger oder jenes wichtiger.

Ich glaube, wir sind, zumindest die meisten in diesem Hause, sich auch darüber einig, dass Sky Shield etwas ganz, ganz Wichtiges für unser Land ist, nämlich im Sinne der Selbstverteidigung. Und dass aber natürlich darüber hinaus, in verschiedensten Bereichen,

auch die Gerätschaften beim Bundesheer wesentlich verbessert werden müssen. Daher sind wir auch für diesen Antrag.

Und letztendlich wird es dazu führen, wenn das Bundesheer auch von der Infrastruktur wieder spannender, interessanter, moderner, attraktiver wird, dann ist es wahrscheinlich auch ein ganz wesentlicher Grund, dass in Zukunft wieder mehr junge Leute zum Bundesheer gehen und bereit sind, die Heimat zu verteidigen im Notfall.

Daher noch einmal, wir werden diesem Antrag selbstverständlich zustimmen, aber ich bitte schon speziell die Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie, bei der Wahrheit zu bleiben. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen im hohen Haus, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Wenn man den Bericht des Rechnungshofs zum Zustand, muss ich fast sagen, zur Einsatzbereitschaft der Vierten liest, ist das ja an Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit fast nicht zu überbieten, was da in den letzten 20 Jahren von den Regierungen, von den Finanzministern und Verteidigungsministern dieser Republik angestellt worden ist.

Wenn man da lesen muss, dass es keine Übersicht über die Ersatzbeschaffungen gibt, es ist unglaublich, wenn ich nicht weiß, was ich in Zukunft brauche und kaufen muss, dass ich einsatzbereit bleibe. Die vorhandenen Fahrzeuge, mehrfach schon erwähnt heute, sind großteils mangelhaft und bis zu zwei Drittel nicht einsatzbereit. Aus dem Grund, weil sie zu alt sind, oder weil es kein Personal gibt, dass man eine anständige Instandsetzung machen könnte.

Zu den mehrfach erwähnten Budgetausweitungen. Das ist auch alles recht und schön, wenn man verspricht, dass man Geld investiert. In den letzten zehn Jahren ist es da aber im Ausmaß von 196 Millionen Euro nicht passiert. Da kann ich es mir schon wünschen und kann applaudieren, dass es Budgetausweitungen gibt, man muss das Geld auch in die Hand nehmen und dann auch einsetzen. Dann ist es nämlich so, dass wir unsere Fahrzeuge, unsere Panzer im Freien stehen haben oder irgendwo unter Flugdächern oder in abbruchreifen Garagen, wo man nicht einmal noch das Zweit- oder Drittfahrzeug unterstellen würde.

Jetzt möchte ich noch eingehen auf den Landesverteidigungsbericht 2023 im Bereich des Personals. Wir werden bis 2030 6.400 Soldatinnen und Soldaten in die Pension verlieren und 4.500 aufgrund von Zeitablauf oder halt sonstigen Gründen. Um die Einsatzbereitschaft des Österreichischen Bundesheers dementsprechend aufrecht zu erhalten, würden wir brauchen jährlich einen Zuwachs von 120 Offizieren. Ausmustern tun derzeit 85.

Bei den Unteroffizieren, ihr müsst euch festhalten, da bin ich gar nicht mehr überzeugt, ob wir in einem sicheren Land leben in Zukunft, wir würden 650 Unteroffiziere brauchen. Ausmustern tun 230. Na, da geht aber brutal etwas ab. Jedes Jahr. Und bei den Zivilbediensteten schaut es nicht anders aus. Da würden wir 500 brauchen, und 370 treten in den Dienst.

Über die Miliz möchte ich gar nicht reden. Da schaut es noch viel schlimmer aus. Ich will doch darüber reden, Unteroffiziere, 610 würden wir brauchen, 50 haben wir jährlich Zuwachs. Gratuliere. Nicht einmal zehn Prozent.

Wenn ich als Geschäftsführer in der Privatwirtschaft keine Einsatzplanung mache, die anständig ist, über meine Gerätschaft, über meine Maschinen, über meine Fahrzeuge nicht Bescheid weiß, und das, was ich habe, nicht instandhalten kann, würde ich privat, persönlich haften. Das muss man einmal in aller Klarheit sagen. Ich sage es noch einmal, das ist den Regierungen, den Verteidigungsministern und den Finanzministern der letzten 20 Jahre zu verdanken.

Was kann man tun, dass wir Menschen bekommen, die als Soldaten arbeiten wollen, dass wir das Soldatenhandwerk attraktivieren? Das wird notwendig sein. Was ist denn, wenn wir über Möglichkeiten nachdenken, zum Beispiel, dass man ab dem 50. Lebensjahr einen Ressortwechsel machen kann hin zum Bundesdienst, Landesdienst oder Gemeindedienst? Was ist denn, wenn Auslandseinsätze in der Pension zum Beispiel doppelt angerechnet werden? Dann wäre das doch attraktiver, auch in Auslandseinsätze zu gehen. Oder was ist, wenn wir gar nicht mehr ins Ausland fahren, sondern die Priorität auf Österreich legen, weil wir eh zu wenig Personal haben? Ich glaube, das könnten wir daheim auch ganz gut einsetzen. Das ist auch eine Überlegung.

Die Hilfsarbeiten fürs Bundesministerium für Inneres möchte ich jetzt einmal nicht kommentieren. Der Grenzschutz belastet die personellen Ressourcen noch zusätzlich, die ohnehin nicht vorhanden sind. Es wäre doch auch eine Idee, ich glaube Kollege Stanek hat das gesagt, von den 16 Milliarden Euro, die kolportiert sind und budgetiert werden für die nächsten zehn Jahre, wenn wir von dem gleich einmal 500 Millionen Euro nehmen für Rekrutierung von Personal. Es wird nämlich nichts helfen, wenn der Antrag heute dazu führt, dass man die Fahrzeuge, dass wir die Panzer der Vierten einsatzbereit haben, wenn wir keine Leute haben, die ausgebildet sind, die mit den Panzern auch wo hinfahren können. Dann stehen sie am Hof, wir haben eh noch keine Gebäude, dann werden sie wieder alt, dann werden sie wieder kaputt, und dann ist wieder nichts geschehen.

In diesem Sinn, danke für den Antrag. Es ist nicht nur dringlich und wichtig, sondern überfällig.
(Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 681/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 682/2023 vor, diesen keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 682/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Selbstbestimmung Österreichs bewahren: Raus aus der WHO! Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 682/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, Geschätzte Kollegen im hohen Haus, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! In naher Zukunft sollen verfassungsrechtliche Kompetenzen an eine nicht demokratisch legitimierte Organisation abgegeben und ausgelagert werden. Und zwar soll das passieren im Zuge der 77. Vollversammlung der Weltgesundheitsorganisation im Mai 2024 im Zuge der Neufassung der internationalen Gesundheitsvorschriften und des neuen WHO-Pandemievertrags. Und das Ganze findet ohne öffentliche Diskussion statt, welche aber wir hier heute im Landtag in Oberösterreich zumindest für Oberösterreich eröffnen.

Wenn das nämlich so kommt, wie es beabsichtigt ist, dann werden die Vorgaben der WHO auf nationaler Ebene umgesetzt werden müssen. Das heißt, wir geben die Souveränität und die eigene Entscheidungsfähigkeit ab. Ich habe fast lachen müssen, als ich die Abkürzung gelesen habe, wie der internationale Gesundheitsnotstand bezeichnet wird. In der Abkürzung heißt er nämlich PHEIC. Das ist auch super. Ist aber englisch. Ist die Abkürzung mit den Anfangsinitialen für Public health emergency of international concern. So ein PHEIC ist im März 2020 über Österreich hereingebrochen, wo im Frühjahr 2022 der seinerzeitige Gesundheitsminister Mückstein im Verfassungsgerichtshof beantwortet hat, dass es sich um eine grippeähnliche Erkrankung gehandelt hat, dass die Sterblichkeit gleich war wie bei der Grippe und das Durchschnittsalter der verstorbenen Österreicher 82,8 Jahre gewesen ist.

Wir hätten, wenn damals der Pandemievertrag gegolten hätten, bereits nach den Vorgaben der WHO handeln müssen und hätten auf nationaler Ebene gar nichts tun können dagegen. Und jetzt stelle ich einmal ein paar Szenarien in den Raum. Was ist denn, wenn wir die Geflügelpest haben in Dänemark und der WHO-Chef sagt, okay, Geflügel ist gefährlich und es gehören jetzt alle Hühner getötet? Oder was ist denn, wenn wir in manchen europäischen Städten eine sehr hohe CO₂-Belastung haben und es tritt dadurch ein Gesundheitsnotstand ein? Wird der Verkehr eingeschränkt? Durch Vorschrift der WHO, nicht der Bundesregierung.

Und was ist, wenn die WHO besorgt ist aufgrund vieler oder steigender Zahlen an Krebserkrankungen? Werden dann wieder Impfpflichten eingeführt, die von der WHO verschrieben werden? Nicht von der Bundesregierung, nicht von einem Gesundheitsminister aufgrund einer Verordnung oder Ähnlichem, sondern von einer supranationalen Weltregierung, die demokratisch nicht legitimiert ist.

Es kommt wieder zu Maßnahmen, wie wir es in der Vergangenheit erlebt haben. Lockdown, Testpflicht, Maskenpflicht, Isolation und Überwachung, ob man diese Isolation einhält. Über die Impfpflicht habe ich bereits gesprochen.

Und jetzt etwas Spannendes. Die WHO hat jährlich 3,5 Milliarden US-Dollar zur Verfügung. Und jetzt denkt man sich, das Geld kommt von den Mitgliedstaaten. Und das ist richtig, aber nur im Ausmaß von 15 Prozent. 85 Prozent, also rund drei Milliarden US-Dollar, kommen aus privaten, freiwillig geleisteten Beiträgen. Jetzt kann man sagen, es ist toll, was die Menschen der Weltgesundheitsorganisation finanziell zuwenden. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich) Ich habe da von der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, also nicht vom Bill Gates, Kollege, was da über die Finanzierungsquellen der WHO. Und ich zitiere: Wichtige nichtstaatliche Geldgeber, und jetzt kommt es, sind neben der Bill & Melinda Gates Stiftung die Schweizer Stiftung Gavi, die Impfallianz, deren größter privater Spender wiederum die Bill & Melinda Gates Stiftung ist. Die haben insgesamt über 1 Milliarde US-Dollar jährlich, was da zugeschossen werden in das Budget der WHO.

Ob da die gesundheitlichen Themen gut vertreten sind, wenn nur 15 Prozent von den Mitgliedstaaten kommen oder vielleicht Privatwirtschaftliche, das sei dahingestellt. Es darf jeder für sich in dieses Finanzierungskonstrukt hineininterpretieren, wie er es will. Nur eines, wir wollen, dass Österreich die Souveränität behält und vor allem in der Krise eigenständig handeln kann und nicht von einer, ich sage es noch einmal, nicht demokratisch legitimierten, supranationalen Weltregierung befehligt wird.

Darum gibt es nur eines, Austritt aus der WHO. Mit dem ist dann gewährleistet, dass die Menschenrechte, wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit, dass die Freiheitsrechte, wie

das Recht auf freie Meinungsäußerung und dass die Grundrechte, wie das Recht auf Versammlungsfreiheit, eingehalten werden.

Dann darf ich noch ganz kurz in den letzten Sekunden meiner Redezeit Werbung machen für unser Volksbegehren raus aus der WHO. Wir freuen uns auf zahlreiche Unterstützung. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsidentin Sabine Binder.

Abg. Präsidentin Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Pandemievertrag der WHO wird zwar von manchen belächelt und kleingeredet, ist aber aus unserer Sicht ein wirklich ernst zu nehmendes Thema. Dass man aber auch gleich einen Austritt fordert, wie hier im Antrag, wirkt etwas übertrieben.

Es ist auch keine Überraschung, dass die antragstellende Fraktion wieder einmal bereits längst in Diskussion stehende FPÖ-Inhalte im Parlament hier kopiert. Denn die FPÖ hat das Thema Pandemievertrag schon seit Monaten auf der Agenda und auch entsprechende Anträge im Gesundheitsausschuss des Parlaments eingebracht. Die FPÖ ist übrigens auch die einzige Partei, die ein verfassungsrechtliches Gutachten zum Pandemievertrag erstellen hat lassen und den Vertragsentwurf mit einem anerkannten Völkerrechtler aufgearbeitet hat.

Denn was ist das Problem? Derzeit kursieren Vertragsinhalte zu diesem Pandemievertrag, die absolut kritisch zu sehen sind. Die Art und Weise, wie laut diesem Vertragsentwurf mit zukünftigen Gesundheitskrisen umgegangen werden soll, ist nicht hinnehmbar. Wir sprechen hier von einer massiven Einschränkung unserer Souveränität in Gesundheitsfragen. Die Regierung scheint sich hier ihrer Verantwortung zu entledigen, indem sie der WHO erheblichen Einfluss zuschreibt, nicht nur in Pandemiezeiten, sondern bereits in der Vorbereitungsphase.

Es ist zwar nachzuvollziehen, dass die Erfahrungen der Corona-Politik vieler Regierungen dazu veranlassen, sich besser auf mögliche künftige Krisen vorzubereiten, doch wir dürfen dabei nicht die Grundprinzipien unserer Freiheit und Demokratie aus den Augen verlieren. Aber genau dies soll laut manchen Entwurfspassagen passieren.

Das über die Jahrzehnte stattfindende schleichende Ausweiten von Kompetenzen durch überstaatliche Organisationen ist gefährlich. Denn jede Abgabe von Verantwortung betrifft die Souveränität und unsere demokratischen Prinzipien. Und nun will sich auch die WHO mit diesem Pandemievertrag Kompetenzen auf Kosten unserer staatlichen Verantwortung und Zuständigkeit schnappen. Auch die EU hat als Wirtschaftsgemeinschaft einmal begonnen. Mittlerweile dürfen wir als Staat nicht einmal mehr entscheiden, wen wir ins Land lassen oder wen wir abschieben.

Am 1. Oktober dieses Jahres haben sich jedenfalls Tausende Menschen in Wien versammelt, um ihren Unmut über die aktuellen Entwicklungen in der WHO kundzutun. Dabei wurde auch der Austritt Österreichs aus der WHO sowie Bedenken bezüglich umfassender Zwangsmaßnahmen geäußert. Meine Damen und Herren, wir dürfen diese Sorgen nicht leichtfertig abtun. Unser Gesundheitssprecher im Parlamentsklub, Gerhard Kaniak, warnt deshalb zurecht vor einer leichtfertigen Zustimmung Österreichs zu diesem Vertrag.

Lockdowns und Impfwänge wären dann im Extremfall nicht nur bei Pandemien, sondern können auch bei saisonalen Grippeausbrüchen möglich sein, wenn hier der Vertragsinhalt

nicht eindeutig abgemildert und konkretisiert wird. Denn bei einer gesundheitlichen Notlage, die die WHO dann selbst definieren dürfte, soll die WHO über geeignete Maßnahmen bestimmen, denen sich die Staaten unterwerfen müssen. Und die Umsetzung dieser Maßnahmen könnte durch die WHO überwacht und mit Sanktionen erzwungen werden. Das ist aus meiner Sicht absolut nicht hinnehmbar. (Beifall)

Ich möchte daher einen dringenden Appell an die Regierung richten. Wir müssen sicherstellen, dass die Grund- und Freiheitsrechte unserer Bürger sowie die demokratische Selbstbestimmung gegenüber der WHO geschützt sind. Unser Gesundheitssprecher Kaniak hat bereits einen Antrag zur Behandlung im Gesundheitsausschuss eingebracht, der darauf abzielt, mit einem eigenen Gesetz den Schutz der Souveränität unseres Gesundheitssystems zu gewährleisten. Die österreichische Verhandlungsdelegation bei der WHO soll zudem durch die FPÖ-Anträge verpflichtet werden, keinem Vertrag zuzustimmen, der grundlegende Werte verrät.

Genau jetzt ist die Phase, diesbezüglich vertraglichen Auswüchsen Einhalt zu gebieten. Da ist die Bundesregierung gefordert. Sollte der Pandemievertrag dennoch mit einem freiheitseinschränkenden Inhalt beschlossen werden, sollte jedenfalls die nationale Ratifizierung unterlassen werden. Erst wenn auch diese Übereinkunft scheitern würde, wäre ein Austritt aus der WHO ein letzter Schritt. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsident Peter Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher beziehungsweise Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Vorbereitung zur Wortmeldung zu diesem Antrag, also das ist mir wirklich schwer gefallen. Ich habe ja schon einiges in diesem hohen Haus diskutieren dürfen, aber der Austritt aus einer internationalen Organisation, das uns das im Landtag beschäftigt, das war noch nicht da. Gratulation zu dieser Premiere, aber damit ist es mit den positiven Worten schon wieder vorbei.

Wenn man dann jetzt der Präsidentin Binder zuhört, wo man dann noch das Gefühl hat, wenn es um das Thema Pandemie geht, gibt es ein Match, wer es erfunden hat. Das kennen wir aus der Werbung von irgendwelchen Kräuterzuckerl, wer hat denn als erster etwas zum Pandemievertrag und so weiter gesagt. Da wird diese Diskussion nicht besser. Ich frage mich ja, wohin das führt, wenn wir solche Diskussionen weiter spinnen. Am Ende des Tages ist es so, dass wahrscheinlich, weil die internationale Zusammenarbeit zu wenig funktioniert, der Planet uns einen Klimawandel diktiert, der das Leben auf diesem Planeten unmöglich macht. Dann werden wir in letzter Minute noch den Austritt aus dem Planeten Erde diskutieren, ob das nicht vielleicht auch möglich ist, weil wir dieses Klimadiktat nicht wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Mensch hat seine Erfolge im Zusammenleben dadurch geschafft, dass er Zusammenarbeit im Zusammenleben gepflegt hat. Der einzelne Mensch kann viele Herausforderungen nicht bewältigen, darum gibt es eine Familie, darum gibt es eine Gemeinde, darum gibt es ein Land Oberösterreich, darum gibt es einen Bundesstaat, es gibt eine Europäische Union und es gibt eine UNO, inklusive ihrer Teilorganisationen wie UNICEF oder eben auch die WHO. Auf diesem Weg vom einzelnen Menschen, der ganz alleine, ohne dass er irgendjemanden fragen muss, grundsätzlich entscheiden kann, wie er lebt und was er tut, idealerweise dann in seiner Höhle, wo er keine anderen Menschen mit seiner Entscheidung tangiert.

Auf diesem Weg zu einem Gemeinschaftsleben werden da möglicherweise einzelne Selbstbestimmungsrechte vielleicht etwas gemindert. Ja, das mag sein. Geht demokratische Mitbestimmung verloren? Ja, das mag sein. Woran liegt es dann, dass das so ist und wie können wir das ändern? Doch nicht, in dem wir diese erfolgreichen Gemeinschaften, und die WHO ist eine erfolgreiche Gemeinschaft, weil sie zu sehr viel Ausrotten von Krankheiten weltweit beigetragen hat, wie zum Beispiel die Pocken, bei Polio sind wir auf dem besten Weg, also das ist eine erfolgreiche Gemeinschaft, und wenn wir aber wollen, dass dort gewisse Entwicklungen nicht stattfinden, dann kann doch der Weg nicht sein, auszutreten, sondern muss der Weg sein, dass wir uns dort stärker engagieren.

Darum bin ich ja jetzt dankbar, dass im zweiten Teil ihrer Rede die Präsidentin gesagt hat, dass sie nicht einen Austritt will, sondern dass sie will, dass wir uns hier in Österreich, dann auch auf europäischer Ebene, genau Gedanken machen, was wollen wir denn für ein internationales Vorgehen, gerade wenn eine Pandemie ist? Da muss man schon dazu sagen, auch bei der letzten Pandemie hat es da viel Luft nach oben gegeben, wie die internationale Zusammenarbeit aussehen hätte können. Vielleicht wäre das eine oder andere besser verlaufen, wenn man hier stärker international kooperiert hätte. Ich erinnere mich noch daran, bei der Schweinegrippe hat man der WHO vorgeworfen, dass sie zu früh reagiert hat, bei COVID-19 hat man ihr dann vorgeworfen, sie war chinalastig und hätte zu spät reagiert. Wie auch immer, sie ist nicht fehlerfrei, aber sie ist ein wichtiger Zusammenschluss, den wir benötigen, um international hier etwas erreichen zu können für eine bessere Gesundheit für alle Menschen auf der Welt. Es geht nicht nur um uns hier im Haus, in diesem Land, auf diesem Planeten, wir wollen hier international einfach gesünder leben.

Letzter Punkt, wenn dann kritisiert wird, dass sich die WHO sehr stark über private Beiträge finanziert, da rennt ihr bei mir offene Türen ein, dann müssen wir dort die öffentlichen Beiträge einfach erhöhen. Aber da schrauben sich manche Mitgliedstaaten auch darum, dass sie diese Maßnahmen stärker mit öffentlichen Beiträgen finanzieren. Darum muss sich diese Organisation dann anderweitig aufstellen.

Wie gesagt, Premiere, dass wir hier einen Antrag diskutieren, dass wir aus dem Planeten Erde bald austreten wollen, aber ansonsten ein Riesenblödsinn, und wir werden dem nicht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich lehne es zutiefst ab, im Fahrwasser von Donald Trump zu segeln, eine Agenda der Angstmache weiterzuführen, Unwahrheiten zu verbreiten und die Gesellschaft auseinander zu dividieren, statt eines gesellschaftlichen Klimas des Miteinanders. (Zwischenruf Abg. Aigner: „Das tu ich eh nicht!“) Es ist schon angesprochen worden, wir sind nicht alleine auf der Welt. Es geht um uns alle auf dieser Erde, und hier sind Einrichtungen wie die UN, aber auch vor allem die WHO, was eben eine Sonderorganisation der UNO ist, und die fußt auf dem Grundsatz der Menschenrechte. Wenn wir diese schützen wollen, dann müssen wir genau das auch noch stärken und nicht austreten.

Ich möchte noch einen ganz kurzen Diskurs auch machen zu den Begriffen. Wir vermischen oder verwechseln Pandemie, Endemie, Epidemie, Grippewellen oder wie auch immer. Ich glaube, das wird alles in einem verwurschtelt. Ich glaube, da sollte man sehr sauber sein, ganz gleich, ob bei einem Pandemievertrag oder einem Pandemieabkommen, je nach dem, was da bei den Besprechungen herauskommt, macht es doch Sinn, internationale Normen zu haben,

in einer internationalen Gesellschaft und in einer internationalen Wirtschaft. Das können wir nur gemeinsam lösen. Wir dürfen den globalen Norden und auch den globalen Süden nicht vergessen. Was braucht es da eben für Normen und Unterstützung. Klar ist für mich auch und für alle in der Diskussion, ich glaube, da sind wir uns auf Bundesebene einig, dass die Souveränität der Mitgliedstaaten erhalten bleibt. Es ist momentan nirgendwo die Frage, dass die Souveränität oder die Entscheidungsmöglichkeit der einzelnen Länder ausgehebelt werden. Das entsteht nur in der Phantasie und in der Angstmache bestimmter Personen und Medien, die voneinander abschreiben, aber die ganz einer bestimmten Ecke zuzuordnen sind. Hier müssen wir darauf schauen, dass wir eine vernünftige Souveränität und auch das Wissen der anderen Länder auch nutzen.

Ich möchte noch einen Punkt herausgreifen, der noch nicht zur Sprache gekommen ist, das ist die Zulassung der Medikamente. Auch wenn die WHO das in ihrem Papier drinnen hat, bleibt die bei der EMA, die Zulassung bleibt immer noch bei den Nationalstaaten. Das haben wir jetzt auch gesehen bei vielen Bereichen. Aber es ist wichtig, dass wir alle wissenschaftlichen Daten aller Länder, die auch zum Beispiel gerade im Bereich Medikamente Studien machen, dass man die zusammenfasst, dass man wirklich auf einer breiten Basis eine Entscheidung treffen kann, sowohl in der EMA als auch auf internationaler Basis, was geben wir als Staat auch in der Zulassungsbehörde frei. Dass man da eine Regelung bräuchte und dass da zu wenig Augenmerk darauf gelegt worden ist, wie man mit der Versorgung der Medikamente und mit Impfungen im globalen Süden umgeht, das ist auch klar. Da haben wir in der Pandemie noch sehr viel Luft nach oben gehabt. Wir vom globalen Norden haben geschaut, dass bei uns alles passt und was bei den anderen ist, das haben wir vergessen. Genau das will auch die WHO, dass wir die Erde als Gesamtes sehen und niemanden im Regen stehen lassen.

Die IHR, die auch zitiert worden ist, die internationalen Gesundheitsvorschriften, Informationen über Gesundheitsgefahren, ja bitte, das habt ihr ja selber gerade gesagt, dass wir das brauchen. Da ist die Frage, wie man hier darauf reagiert als Staat und was macht das für unseren Bereich? Wenn die sagen, es ist eine Geflügelpest in einem Land, und es ist nirgendwo in der Diskussion, auch wenn man es auf Englisch übersetzt, wenn es dann in Österreich heißt, müssen wir auch die Hendl überall umbringen. Nein, wichtig ist, dass man weiß, das gibt es. Wenn dann die Zugvögel unterwegs sind, dann müssen wir unsere Hühnerfarmen schützen vor dem, was wir wissen aus den Gesundheitsvorschriften, dass das einfach eine Gefahr ist und wir uns davor schützen können. Genau um das geht es auch, vorsorglich dann Informationen zu haben, und genau das wollen wir unterstützen und weiter ausbauen, wollen wir auch die Fachkompetenz haben. Hier werden wir eben diesen Antrag mit Sicherheit nicht nahetreten. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt haben wir einen Antrag, wo ernsthaft verlangt wird, aus der Weltgesundheitsorganisation auszutreten. Ach Gott! (Heiterkeit) Ich kann nur sagen, internationale Zusammenarbeit hat sehr viele Vorteile. Wenn es um die Gesundheit geht, da müssen wir doch schauen, dass wir alle Mittel ausschöpfen, damit wir Schaden von unserer Bevölkerung abwenden können. Die Weltgesundheitsorganisation ist ein Expertengremium. Da werden Daten aller Länder ausgewertet, und dann gibt es Empfehlungen und Handlungsvorschläge, wie es denn gelingen kann, weltweit gefährliche Krankheiten zu bekämpfen und bestenfalls auszurotten. Präsident Binder hat das schon erwähnt.

Jetzt da aus dieser Organisation auszutreten, offensichtlich, ich weiß es nicht, ich kann nur feststellen, Krankheiten kennen keine Staatsgrenzen und können daher auch nur international bekämpft werden. Wenn wir jetzt sagen, aus dieser Weltgesundheitsorganisation auszutreten, muss ich nur sagen, die Forderung ist absurd und sicherlich nicht dringlich. Wir lehnen sie ab. (Beifall)

Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 682/2023 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage 682/2023 dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberaterung zu.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und somit zur Beilage 647/2023. Das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung von Landesmitteln für das Programm „GRUNDWasser 2030“ - Oö. Regionalprogramm für den Grundwasserschutz in der Landwirtschaft im Rahmen von ÖPUL für die Jahre 2024 - 2028. Ich ersuche Abgeordnete Bauer um die Berichterstattung.

Abg. **Bauer:** Beilage 647/2023, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung von Landesmitteln für das Programm „GRUNDWasser 2030“ - Oö. Regionalprogramm für den Grundwasserschutz in der Landwirtschaft im Rahmen von ÖPUL für die Jahre 2024 - 2028. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 647/2023.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Finanzierung des Programms „GRUNDWasser 2030“ sich ergebende Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2024 - 2028 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne dazu die Wechselrede und ersuche Abgeordnete Bauer um das Wort.

Abg. **Bauer:** Dankeschön! Ich habe schon gesagt, es geht um freiwillige Grundwasservorsorgemaßnahmen der Bäuerinnen und Bauern, die hierfür eine finanzielle Abgeltung der öffentlichen Hand erhalten. Trinkwasser ist eines der wichtigsten oder wahrscheinlich das wichtigste Lebensmittel. Wir sind 1,5 Millionen Oberösterreicher. Wir brauchen sehr viel Trinkwasser. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern können wir zum Glück unseren Trinkwasserbedarf zur Gänze aus geschützten Grundwasservorkommen decken.

Dieses freiwillige oberösterreichische Grundwasserschutzprogramm hat sich bewährt. In den letzten Jahren hat rund die Hälfte bis zwei Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe in der Teilnahme berechtigten Ackerflächen in Oberösterreich an solchen Programmen teilgenommen. Dabei hat sich gezeigt, dass durch die Beratungs- und Fördermaßnahmen von den LandwirtInnen jährlich 100 Tonnen an grundwasserproblematischen Wirkstoffen weniger ausgebracht wurden. Entsprechend bessert sich die Situation im Grundwasser. Sogenannte Ausnahmegrenzwerte für die Wasserversorgung bei Überschreitung von Vorsorgegrenzwerten sind seit Jahren rückläufig, das heißt das Programm funktioniert und es funktioniert vor allem auf Grund der guten Arbeit der Mitarbeiter/innen der zuständigen Abteilungen und der Bodenwasserschutzberatung und vor allem der Landwirtinnen und Landwirte, die sich gemeinsam um unser Trinkwasser kümmern. Wir stimmen dem jedenfalls zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Als Nächster ist Abgeordneter Grünberger zu Wort gemeldet.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auch an den Bildschirmen! Das Agrarumweltprogramm ÖPUL 2023 ist ein Programm der Europäischen Union und Österreich, das von uns finanziert wird. Es soll die Umwelt schonen und eine umweltgerechte, extensivere und den natürlichen Lebensraum schützende Landwirtschaft fördern. Es gibt 25 Maßnahmen, die angeboten werden, um dieses Ziel zu erreichen.

Eine Maßnahme ist vorbeugender Grundwasserschutz Acker. Diese Maßnahme wird in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Wien angeboten. Sie soll dazu beitragen, unser Grundwasser zu schützen, indem sie extensivere Bewirtschaftung von Ackerflächen in diesen Gebieten fördert. Wasser ist die wichtigste Ressource unserer Erde und Grundbaustein des Lebens. Wir leben hier in einem Land, wo dies manchmal als selbstverständlich dargestellt ist, da wir es im Überfluss besitzen. Kollegin Bauer hat schon gesagt, jeder und jede von uns hat jederzeit und überall Zugang zu hochwertigstem Trinkwasser. Wasser ist der Rohstoff des Lebens, jeder Organismus besteht zu einem gewissen Prozentsatz aus Wasser und benötigt Wasser zum Überleben. Insgesamt ist Wasser also ein lebenswichtiger Rohstoff, der für alle Lebewesen unentbehrlich und schützenswert ist.

Oberösterreichs Grundwasser soll überall Trinkwasserqualität aufweisen. Das Agrarumweltprogramm ÖPUL 2023 und die Maßnahmen vorbeugender Grundwasserschutz Acker tragen dazu bei, das Grundwasser zu schützen und die Umwelt zu schonen. Das ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer umweltgerechteren und nachhaltigen Landwirtschaft. Oberösterreich ist, was die Teilnahme an der ÖPUL-Maßnahme vorbeugender Grundwasserschutz Acker betrifft, führend. Aktuell nehmen 2150 Bäuerinnen und Bauern an dieser Maßnahme teil. Dies entspricht 66 Prozent der Ackerfläche, gefolgt von Burgenland mit 59 Prozent und in der Steiermark werden beispielsweise nur 12 Prozent der Ackerflächen nach den Auflagen dieser Maßnahme bewirtschaftet.

Aus Sicht des flächendeckenden Boden- und Gewässerschutzes sind hohe Teilnehmeraten unbedingt erforderlich. Ein Neueinstieg in diese Maßnahme ist noch heuer und nächstes Jahr im Zuge der Beantragung im Mehrfachantrag jeweils bis 31. Dezember möglich. Wie kann man sich dies konkret vorstellen? Umzusetzen in dieser Maßnahme ist einerseits Weiterbildung und Aufzeichnung, andererseits Bodenprobenziehung, Begrünung von Ackerflächen sowie beim Pflanzenschutz der Verzicht auf Problemwirkstoffe, darüber hinaus mit einem zeitlichen Ausbringungsverbot sowie Gabenteilung stickstoffhaltiger Düngemittel.

Die Beratung unterstützt die Bäuerinnen und Bauern bei der sachgerechten Umsetzung der Gewässerschutzmaßnahmen. „GRUNDWasser 2030“ wird in jenen Gebieten angeboten, in denen sich wichtige Grundwasservorkommen befinden und in denen eine intensive landwirtschaftliche Produktion vorherrscht. Die Gebietsabgrenzung erfolgt anhand von Ergebnissen der Messstellen zur Konzentration von Nitrat und Pflanzenschutzmitteln.

Zur Gebietskulisse Traun-Enns-Platte neu aufgenommen wurde der Grundwasserkörper Unteres Inntal. „GRUNDWasser 2030“ fördert ein Engagement, das über die Einhaltung gesetzlicher Verpflichtungen hinausgeht, damit eine Qualitätsverbesserung des Grundwassers rascher erreicht wird und eine gute Grundwasserqualität besser abgesichert wird. Mit der Erfüllung von umfassenden Auflagen durch die freiwillige ÖPUL-Teilnahme setzt das Land Oberösterreich mit den Bäuerinnen und Bauern und der

Bodenwasserschutzberatung aktive Maßnahmen zum Boden- und Gewässerschutz. Sichtbar ist dies auch für die außerlandwirtschaftliche Bevölkerung mit den blühenden Zwischenfrüchten im Herbst, die im ganzen Land zur Erhaltung der Bodenqualität und Biodiversität beitragen. Mit dem ÖPUL 2023 haben wir in Österreich ein Programm mit einer Vielzahl an Maßnahmen, die im öffentlichen Interesse entsprechend abgegolten werden. ÖPUL-Maßnahmen sind bis Ende 2028 klar definiert und kalkulierbar. Das Land Oberösterreich unterstützt diese Maßnahmen mit Fördermitteln. Das Programm Grundwasser 2030 wird in den Jahren 2023 bis 2027 im Rahmen des ÖPUL angeboten und durch EU, Bund und Land kofinanziert.

Ziele dieser Maßnahmen sind Verringerung der Treibhausgasemissionen, Verbesserung des Oberflächen- und Grundwasserschutzes, qualitative Erhaltung und Verbesserung des Zustands des Bodens beziehungsweise der Bodenfruchtbarkeit, Erhalt der Kulturlandschaft und Schutz der Biodiversität durch standortangepasste land- und forstwirtschaftliche Nutzung.

Hier sieht man, wie wichtig unseren heimischen Bäuerinnen und Bauern der Umweltschutz ist und die Landwirtschaft nicht Problem, sondern Teil der Lösung ist. Ich danke unseren Landwirtinnen und Landwirten für ihren Einsatz, 365 Tage im Jahr kostbare Lebensmittel zu erzeugen, unsere Kulturlandschaft zu pflegen und aktiv Umwelt- und Gewässerschutz zu leisten. Wir stimmen der Beilage zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Graf.

Abg. **ÖkR Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren! Der Herr Kollege hat schon sehr viel gesagt, trotzdem möchte ich hier einleitend festhalten, dass seit mehr als 20 Jahren ein Großteil der oberösterreichischen Landwirte freiwillig und aus Überzeugung an Grundwasserschutzprogrammen teilnehmen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung unserer Grundwasserqualität leisten. (Beifall)

Es sind im Wesentlichen zwei spezielle Maßnahmen aus dem ÖPUL, die hier greifen. Das eine ist der vorbeugende Grundwasserschutz und das zweite die Bewirtschaftung auswaschungsgefährdeter Ackerflächen. Sie bilden das auf Oberösterreich zugeschnittene Regionalprogramm Grundwasser, das die Trinkwasserqualität der wichtigsten Grundwasserkörper Oberösterreichs sichert und dort, wo es erforderlich ist, Trinkwasserqualität schafft. Das Programm gilt klarerweise für Acker und ebenso für Grünland. Es wird durch Vorortkontrollen sowie auch mit Plausibilitätskontrollen überwacht. Für die Absicherung des erreichten Erfolges ist eine Weiterführung des freiwilligen ÖPUL-Programmes zur Grundwasservorsorge unverzichtbar aus unserer Sicht.

Angesprochen für die nächsten fünf Jahre, 2024 bis 2028, sollen daher in Summe maximal 2,2 Millionen Euro für dieses Programm bereitgestellt werden. Das heißt nichts anderes für mich als, es geht darum, ein über 20 Jahre gutes und erfolgreiches Programm fortzusetzen und die angeführten Finanzierungen dafür sicherzustellen. Ich bedanke mich an dieser Stelle noch einmal für die Landwirte, die daran teilnehmen, und wir stimmen dem Programm zu. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreichinnen und Oberöreicher! Ich habe mir heute eine Flasche mitgenommen

und nein, es ist kein Salzkammergut Schnaps, der ist zwar auch gut, aber wir reden heute nicht über die Schnapsproduktion, sondern wir reden heute über das Wasser. Es handelt sich hierbei um bestes Goiserer Quellwasser, und ich bin überzeugt, und das hat man, glaube ich, auch in der Diskussion bis jetzt schon gesehen, dass man in der Gesamtgesellschaft dieses Privileg, dass wenn man beim Wasserhahn aufdreht, dass man das einfach ohne Bedenken trinken kann, dass wir das viel zu wenig wertschätzen als Gesamtgesellschaft. Bewusst wird es uns immer nur dann, wenn wir in das Ausland fahren, wo das nicht so einfach möglich ist, oder bei mir ist es auch so, man merkt natürlich, wenn man täglich so ein gutes Wasser trinkt, dass es schon Qualitätsunterschiede auch im österreichischen Wasser gibt. Das merkt man auch in unterschiedlichen Hotels.

Heute geht es um das Grundwasser. Wir haben es im Bericht angeführt, warum machen wir das? Es steht klar herinnen, das Ziel des Programms Grundwasser 2030 Oberösterreichischer Regionalplan für den Grundwasserschutz in der Landwirtschaft ist die freiwillige Umsetzung konkreter, zielgerichteter, grundwasserschonender, landwirtschaftlicher Bewirtschaftungsmaßnahmen in allen flächenhaft mit Nitrat oder Pestiziden belasteten Grundwassergebieten Oberösterreichs in Ergänzung zur gesetzlichen Grundwassersanierung.

Warum halte ich das so wichtig, dass wir das machen? Ich erinnere an den Bundesrechnungshofbericht zur Gewässeraufsicht. Da ist drinnen gestanden, dass zwei von 27 Grundwasserkörpern in schlechtem chemischem Zustand sind. Das ist noch nicht lange aus, wir können uns an diesen Bericht noch erinnern. Grund war als maßgeblicher Parameter das Nitrat. Wenn wir uns jetzt anschauen, was hier in diesem Bericht vorliegt und auch vor allem wie es von EU und vom Bund mitfinanziert wird, dann wären wir schlicht und einfach blöd, wenn wir das nicht machen würden, muss man auch ganz klar einfach dazusagen.

Die Unterstützungen sind wirklich gut. Ich glaube, dass wir das heute alle mit gutem Gewissen annehmen können. Ich möchte zum Schluss auch noch dazu sagen, wir müssen uns, glaube ich, in unserer Gesellschaft noch viel mehr bewusst machen, dass es nicht nur Aufgabe Einzelner ist, dass es nicht nur Aufgabe der Landwirtinnen und Landwirte ist, die hier herinnen stehen, sondern das es unser aller Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass auch unsere nachfolgenden Generationen noch die gute Qualität unseres Wassers genießen können. Wir stimmen dem Bericht sehr, sehr gerne zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Da keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 647/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mehrheitlich angenommen wurde, MFG ist nicht hier, dann ist er einstimmig.

Wir kommen nun zur Beilage 648/2023, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Wasserverband Mattig „Hochwasserschutz Uttendorf“ für die Jahre 2024 bis 2031. Ich bitte Herrn Abgeordneten Hemetsberger zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Beilage 648/2023, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Wasserverband Mattig „Hochwasserschutz Uttendorf“ für die Jahre 2024 bis 2031. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 648/2023.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Finanzierungsvertrags mit der Marktgemeinde Helpfau-Uttendorf über die Kostenübernahme der Hochwasserschutz-Maßnahme Wasserverband Mattig „Hochwasserschutz Uttendorf“ sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2024 bis 2031 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründungen genehmigen.

Präsident: Danke. Ich eröffne die Wechselrede, und du bist am Wort.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Danke vielmals. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt es gehört, es geht um die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für ein Hochwasserprojekt des Wasserverbandes Mattig, das bereits in die 90er Jahre zurückgeht. Im Jahr 1990 beziehungsweise 1990 bis 2003 wurde dort ein Projekt für den Hochwasserschutz erstellt, darin geht es um ein grundlegendes Hochwasserschutzsystem, bestehend aus Hochwassermulden und Dämmen. Die wasserrechtliche Bewilligungsverhandlung hat bereits am 3. April 2006 stattgefunden, da gab es ein Berufungsverfahren mit dem Ergebnis, dass das Projekt aufgrund eines Formalfehlers aufgehoben wurde. Parallel dazu hat die Gemeinde ein Detailprojekt ausgearbeitet, und dieses Detailprojekt soll nun zur Umsetzung gelangen.

Betroffen sind hier 140 Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, das ist keine Kleinigkeit, mit denen Vereinbarungen abzuschließen waren. Das ist eine große Herausforderung, und das begründet auch die lange Dauer für diese Geschichte. Das vorliegende Projekt wurde bereits zur Genehmigung im Ministerium vorgelegt und eingereicht und wird voraussichtlich auch genehmigt. Der Förderschlüssel sieht vor, dass der Bund 40 Prozent übernimmt, 40 Prozent das Land Oberösterreich und 20 Prozent die Marktgemeinde Helpfau-Uttendorf. Das wird über mehrere Jahre ausbezahlt, in Tranchen zwischen 80.000 und 830.000 Euro, und es ist eine Kostenüberdeckung von 10 Prozent vorgesehen für unvorhergesehene Ergebnisse.

Liebe KollegInnen, Hochwasserprojekte sind, wie man es auch im vorliegenden Fall sieht und wie ich auch aus eigener Erfahrung sagen kann, eine langwierige und mühsame Angelegenheit. Es gibt auf der einen Seite diejenigen, die vom Hochwasser betroffen sind, Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer, Bewohnerinnen und Bewohner, die mit teils regelmäßigen Schadensereignissen konfrontiert sind, und zwar oft in existenziell bedrohlichem Ausmaß.

Es gibt auf der anderen Seite jene, die von den zur Schadensabwehr erforderlichen Maßnahmen betroffen sind oder allenfalls sein könnten. Meist Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer, die über die Nutzungs- oder Eigentumseinschränkungen aus diesen Projekten akzeptieren sollen, und zwar das anderswo kein Schaden entsteht. Das ist eine komplexe Gemengelage mit vielfältigen Interessen, deren Ausgleich erforderlich ist, um zu fertigen Projekten zu kommen.

Ich habe es schon gesagt, in diesem Fall, wenn 140 Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer betroffen sind und gedauert hat es in Summe 33 Jahre, in denen mutmaßlich auch der eine oder andere Schadensfall entstanden ist und Schäden ausgelöst hat. Umso mehr ist es erfreulich, dass es gelungen ist, hier eine Lösung zu finden, und umso mehr darf ich mich im Sinne der Betroffenen bedanken, dass das auch möglich ist und euch im Namen der Gemeinde und auch des Ressorts darum bitten, dass wir dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen.

Nicht ausblenden möchte ich jedoch an dieser Stelle die Tatsache, dass viele der Probleme, die wir beim Hochwasserschutz mit vielen Millionen Euro an Steuergeld lösen, hausgemacht sind. Die sogenannte Begradigung oder Verbauung unserer Gewässer, eine über Jahrzehnte fehlgeleitete Raumplanung, die Versiegelung oder sonstige Nutzbarmachung, wertvoller Retentionsflächen, gut zuhören.

Ganz aktuell und ganz generell, dass unser klima- und umweltschädigendes Verhalten, dass wir über Jahrzehnte teils lustvoll praktiziert haben, sind die Ursache vieler Hochwässer, die wir heute erleben. Diese Rechnung bekommen wir eben unter anderem heute hier im Landtag präsentiert oder besser gesagt, einen Teil von dieser Rechnung bekommen wir präsentiert, denn es werden in den nächsten Jahren noch weitere Millionen Euro, die wir an vielen verschiedenen Orten aufwenden müssen, Klimawandelanpassungsmaßnahmen würde man das heute nennen.

Anpassungsmaßnahmen, die uns Milliarden Euro kosten werden, Milliarden Euro an Steuergeld und dazu kommen noch Milliarden Euro an Mittel aus den Versicherungen, die ja auch für diese Schäden aufkommen müssen, und da rede ich noch nicht einmal von den vielen Millionen Euro, die auch die Eigentümerinnen und Eigentümer selber aufbringen müssen. Umso mehr möchte ich den Antrag nutzen, um mit zunehmender Dringlichkeit darauf hinzuweisen, dass wir das Problem nicht nur mit Anpassungsmaßnahmen lösen werden können, sondern dass wir es an der Wurzel packen müssen. Und das geht mit weiträumigen Naturierungen, die der Natur den Raum zurückgibt, den sie sich anderweitig ohnehin selber holt.

Wir brauchen eine effektive Raumordnungspolitik, Herr Landesrat, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Die wir haben!“) in der wir den Flächenverbrauch und der Bodenversiegelung verbindliche Grenzen setzen und uns auch daran halten. Letztendlich brauchen wir eine ziel- und wirkungsorientierte Klimapolitik, die sich auch nicht davor scheut, effektive und vermeintlich unpopuläre Maßnahmen endlich umzusetzen. Wenn wir das nicht endlich tun, dann werden in dem nächsten Jahr noch viele Millionen Euro oder Milliarden Euro an Mehrjahresverpflichtungen den sprichwörtlichen Bach hinunter schwimmen. Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich lade euch ein, dieser Mehrjahresverpflichtung zuzustimmen und euch an unseren Anträgen für eine gute Klima- und Raumordnungspolitik in Zukunft zu beteiligen. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mühlbacher.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher zuhause via Live-Stream! Schutz und Sicherheit, beides Themen, die die Menschen tagtäglich bewegen.

Mit dem geplanten Hochwasserschutz in der Marktgemeinde Uttendorf bekommen jetzt endlich die Bürgerinnen und Bürger Sicherheit und Schutz vor allem vor weiteren Hochwasserkatastrophen. Es waren die ersten Tage im Juni im Jahr 2013, als es in Österreich und besonders in Oberösterreich zu einer Hochwasserkatastrophe gekommen ist. Auch der Bezirk Braunau und fast jede der 46 Gemeinden waren stark betroffen, so auch das Mattigtal und die Gemeinde Helpfau-Uttendorf.

Obwohl die drei Ortsfeuerwehren Uttendorf, Freihub, Reit auf Anordnung der Landeswarnzentrale und der Bezirkswarnstelle umgehend mit Sicherungsmaßnahmen von Wohn- und Betriebsgebäuden, von landwirtschaftlichen Anwesen, Straßen und öffentlichen

Gebäuden begonnen haben, kam es, wie schon erwähnt, zu diesem Jahrhunderthochwasser. Ein Auszug aus der Einsatzstatistik der Feuerwehren für diese drei Tage spricht für sich. Über 115 registrierte Hilfeleistungen, über 100 Einsatzkräfte waren drei Tage quasi durchgehend im Einsatz. Knapp 2.500 Sandsäcke wurden gefüllt und von den Feuerwehren aus Uttendorf und den umliegenden Feuerwehren an die betroffenen Häuser gebracht.

Grob 2.500 Einsatzstunden wurden da geleistet, um Tiere auch zu retten von den überfluteten Weiden, um Fahrzeugbergungen durchzuführen und wie schon erwähnt, die Menschen in ihren Häusern zu schützen.

An dieser Stelle möchte ich den Feuerwehrmännern und -frauen in Oberösterreich, in meinem Bezirk Braunau herzlich danken für den ehrenamtlichen Einsatz, den sie tagtäglich für unsere Sicherheit leisten. (Beifall. Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ganz Oberösterreich!“) Liebe Frau Kollegin Schwarz, ich habe ganz Oberösterreich erwähnt und speziell meinen Heimatbezirk Braunau, aber danke für den Hinweis, den du mir gegeben hast. Danke.

Worum geht es nun konkret bei diesem hundertjährigen Hochwasserschutzprojekt? Es geht um eine Gesamtinvestition von 15 Millionen Euro, bei einem Förderschlüssel von 40 Prozent Bund, 40 Prozent Land und 20 Prozent Gemeinde bedeutet das einen Landesbeitrag von 6 Millionen Euro. Ja, es ist viel Geld, es ist viel Steuergeld, aber was bekommen die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Uttendorf dafür? Warum werden diese Maßnahmen jetzt gemacht? Die Bürger bekommen Schutz und Sicherheit, dass hier keine knapp 100 Häuser mehr überflutet werden, dass Hab und Gut geschützt wird, dass keine Straßen mehr überflutet werden und dass die Infrastruktur im Notfall aufrecht bleibt, Wohn- und Betriebsflächen verschont bleiben und dass die ehrenamtlichen Mitglieder der Feuerwehren massiv entlastet werden.

Sie bekommen aber auch eine intakt bleibende Natur, denn alle natürlichen Gewässerläufe und Überflutungsflächen werden mit und nach diesem Projekt erhalten bleiben.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wir stimmen dieser Mehrjahresverpflichtung natürlich zu, damit die Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde Helpfau-Uttendorf den notwendigen Hochwasserschutz und somit Schutz und Sicherheit bekommen. Geschätzte Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen, auf Oberösterreich ist eben Verlass. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich muss hier natürlich auch ein paar Worte sagen, nachdem es hier um meine Nachbargemeinde geht und ich das schon, als kleiner Strizzi, gesehen habe, dass Uttendorf überschwemmt worden ist. Das war zu einer Zeit, da war eine Bodenversiegelung und Verbauung noch gar kein Thema, da hat man sich über das noch keine Gedanken gemacht. Hochwasser hat es auch schon zu anderen Zeiten gegeben, und die wird es immer wieder geben. Das Problem haben wir seit Jahrzehnten in Uttendorf, und die Frage, die sich beim Hochwasser eben immer wieder stellt, ist natürlich die, es ist nicht das, wann es kommt, sondern es ist das, wann es wieder kommt natürlich das Ganze, und das verschärft die Lage in Uttendorf zumindest allgemein. Der Kollege Mühlbacher hat es ja gerade gesagt.

Also dass wir hier einen Handlungsbedarf haben, das, glaube ich, steht außer Frage. Und so einen Hochwasserschutz zu errichten ist ja nicht ganz so einfach, es ist ein enormer Eingriff. Es geht hier meistens um sehr viele Privatgrundstücke, und das macht das Ganze natürlich nicht einfacher, hier Maßnahmen zu ergreifen, die in Einklang mit all diesen 140 Grundeigentümern sind, haben wir ja heute schon gehört. Also mit denen muss man sich arrangieren, und das haben wir in diesem Bereich geschafft, und das ist natürlich ganz, ganz wichtig.

Eine weitere Hürde, wenn es um Hochwasser geht, ist natürlich die Finanzierung, eine enorme Finanzierung, die auch in diesem Fall notwendig wird. 15 Millionen Euro haben wir gehört, also das ist natürlich auch nicht einfach. Einen Hochwasserschutz bekommt man natürlich auch nicht zum Nulltarif, aber ich kann euch sagen, jeder Euro, der hier in die Hand genommen wird, ist gut investiert und wir, die FPÖ, stimmen natürlich dem Schutz der Uttendorfer Bevölkerung hier zu. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Knauseder.

Abg. **Knauseder, MSc:** Ja danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt eigentlich nicht mehr viel Arbeit, weil der Klaus und der David das meiste schon gesagt haben. Aber nachdem es meinen Heimatbezirk betrifft, möchte ich gleich vorwegnehmen, dass wir natürlich dieser Mehrjahresverpflichtung, der Genehmigung zustimmen, und mich freut einfach für den Bezirk und besonders für die stark betroffene Gemeinde Helpfau-Uttendorf, dass jetzt da wirklich der Hochwasserschutz errichtet wird, und man kann sagen, was lange währt, wird endlich gut, weil ich glaube, es hat in den 70er-Jahren schon erste Bestrebungen gegeben und dann in den 80er-Jahren und jetzt wird es endlich Zeit, dass da was passiert, also von uns Zustimmung. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Da keine weitere Wortmeldung vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 648/2023, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Wasserverband Mattig „Hochwasserschutz Uttendorf“ für die Jahre 2024 bis 2031, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 649/2023, das ist Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Oö. KBBG) geändert wird. Ich bitte Abgeordnete Kirchmayr zu berichten.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 649/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Oö. KBBG) geändert wird.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 649/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (Oö. KBBG) geändert wird, beschließen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Ja, vielen herzlichen Dank Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben es gehört, es ist ein technischer Übertragungsfehler, der eben dazu führt,

dass wir heute hier noch einmal im Landtag kurz die Möglichkeit haben zu debattieren über das sogenannte Kinderland Nummer eins. Und ich möchte jetzt einfach an der Stelle noch einmal sagen, es braucht aus meiner Sicht noch sehr, sehr viel zum Kinderland Nummer eins. Eine wichtige Sache ist, dass wir im Ausschuss ja auch noch einmal gesprochen haben und wir als Sozialdemokraten eingefordert haben, dass wir eine Aufstellung bekommen beziehungsweise eine Aufgliederung, wie sie diese Gruppenpauschalen zusammensetzen, diese Gruppenförderungen. Das wurde uns zugesagt seitens des Personals, dass beim Finanzreferenten, sprich Landeshauptmann Stelzer nachgefragt wird. Bis heute haben wir diese Infos nicht bekommen. Das darf ich hier an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung rufen.

Wichtig ist mir auch nochmal zu sagen, und Frau Kollegin Bammer hat es angesprochen, ja, die Krabbelstube gratis kommt ab 01.09.2024 für den Vormittag. Ich möchte aber auch jetzt schon sagen, dass davon auszugehen ist, dass das aus meiner Sicht nur chaotisch werden kann, denn bis dahin werden wir es sicher nicht schaffen, entsprechendes Personal zu bekommen, genauso wenig die entsprechenden Räumlichkeiten auch. Hier ist vorprogrammiert, dass einfach diese Krabbelstubenplätze gar nicht in dem Umfang zur Verfügung stehen können, wie wir jetzt schon eben wissen.

Es gibt lange Wartelisten, und das möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen. Wichtig ist mir auch, dass eben aufgrund dieser mangelnden Plätze dann mit 1.9.2024 ich es mir wünschen würde, dass hier eben auch private Rechtsträger beziehungsweise Organisationen, die eben Plätze zur Verfügung stellen, zumindest für den Übergang hier finanziert werden und Gratisplätze zur Verfügung stehen.

Wie ihr wisst, ich bin ja auch Geschäftsführerin des Vereins Tagesmütter, und es haben sich jetzt schon wieder viele Tageseltern bei mir gemeldet, weil sie eben sagen, es ist wieder ein Angriff auf die Tageseltern. Und ich sehe das genauso, wie gesagt zumindest für den Übergang ist hier anzudenken so wie in Kärnten auch, dass seine Finanzierung übernommen werden sollte. Es geht eben auch in anderen Bundesländern, warum nicht in Oberösterreich?

Und wichtig auch noch, weil sich viele Bürgermeister gemeldet haben bei Einführung der letzten Novelle, dass eben die Kosten nicht wie sonst in vielen Bereichen auch hier wieder auf die Gemeinden übertragen werden. Die bleiben ständig auf den Kosten sitzen, und ich glaube, das sind wir den Gemeinden, den Bürgerinnen und Bürgern schuldig, dass wir hier vom Land Oberösterreich auch entsprechende Mittel zur Verfügung stellen und vielleicht eben beim Finanzausgleich, wir wissen ja, dass es hier Mittel geben wird, die aber nicht in den laufenden Betrieb, sondern in den zusätzlichen Ausbau, in eine Ausbildungsoffensive, Kollege Gruber, eben finanziert werden.

Heute ist zudem im Rahmen einer parlamentarischen Beratung das Bildungsbudget auf Bundesebene schon beschlossen worden, habe ich den Medien entnehmen können, es gibt eine Erhöhung beim Bildungsbudget von 2,3 Prozent. Ab 2024 prognostiziert wird allerdings die Inflation mit vier Prozent, das heißt, eigentlich entspricht das einer Kürzung. Und da möchte ich wirklich auch noch einmal darauf hinweisen, es braucht einfach sehr, sehr viel mehr an Budgetmitteln, damit wir, wenn Sie es so wollen, wirklich zum Kinderland Nummer eins werden. Und da darf ich Sie noch mehr bitten, eben weitere Verhandlungen zu führen und sich dafür einzusetzen, dass eben hier wirklich in bessere Arbeitsbedingungen, in einen Ausbau sowohl der Schulen als auch der elementarpädagogischen Einrichtungen und so weiter vorgesehen wird. In diesem Sinne stimmen wir da natürlich zu, aber wie gesagt, es gibt noch sehr, sehr viel zu tun, um wirklich und tatsächlich Kinderland Nummer eins zu werden. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Dankeschön, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! In der Landtagsitzung im Juni haben wir eine umfangreiche Novelle des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes beschlossen, wo wir als Land Oberösterreich wieder viel Geld in die Hand nehmen, um sicherzustellen, dass jedes Kind, das einen Betreuungsplatz braucht, diesen auch bekommt. Aufgrund eines technischen Übertragungsfehlers wurde der Landesbeitrag für die Gruppenpauschalen für das Jahr 2024 nicht in der vom Oö. Landtag beschlossenen Form kundgemacht. Daher ist heute ein entsprechender Beschluss notwendig, und wir werden dieser Beilage zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Kirchmayr.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, auf der Tribüne und im Internet! Frau Kollegin Margreiter, ich habe mir eigentlich vorgenommen, kurz zu bleiben und das Wichtigste vom Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz noch einmal herauszuheben, möchte aber kurz auf dich eingehen und schon sagen, ich bin wirklich irritiert und etwas enttäuscht, denn Kinderland Nummer eins ist ein Riesepaket (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Ein einziger Marketingschmäh!“), ist das Paket in Oberösterreich. Kein Land, kein vergleichbares Bundesland wie Oberösterreich tut so viel in der Kinderbetreuung wie Oberösterreich. Alles schlechttreden und alles kritisieren ist wirklich zu bedauern. Wir strecken immer die Hand aus (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Ihr seid immer beleidigt, wenn wir die Wahrheit sagen!“) und bitten um Zusammenarbeit. Wir strecken immer die Hand aus und bitten um Zusammenarbeit, aber nur zu kritisieren ist leicht, bringt aber keiner Mutter und keinem Vater einen Betreuungsplatz. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bei uns in Oberösterreich haben die Eltern die Wahl, zum Einen das Kind zu Hause zu betreuen (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Seit wann?“) und zum Zweiten eine Betreuung in einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung in Anspruch zu nehmen. Beides ist ihr Recht und liegt in der Entscheidung der Eltern. Jede Mama und jeder Papa entscheiden, was für die Familie das Beste ist. Die Eltern entscheiden, wie das Kind betreut werden soll. Und wenn es in eine öffentliche, sprich in eine staatlich unterstützte Betreuung geht, dann heißt das für uns, jedes Kind, das einen Platz braucht, soll einen Platz bekommen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Da bin ich gespannt!“) Dann heißt das, jedes Kind, das einen Platz braucht, soll einen bekommen, auch wenn er in der Nachbargemeinde ist. Dann heißt das eine stufenweise Reduktion der Gruppengröße. Dann heißt das flexiblere Öffnungszeiten, dann heißt das längere Öffnungszeiten, sprich 47 Wochen im Jahr offen. Dann heißt das mehr Gehalt für PädagogInnen, mehr Zeit für die Kinder und mehr Vorbereitungszeit, nur ein paar Themen aus dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Ich danke an dieser Stelle allen engagierten Pädagoginnen und Pädagogen, pädagogischen Assistentinnen und Assistenten, Stützkräften, allen, die in den Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen arbeiten, für ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Jüngsten in diesem Land. Meinen herzlichen Dank für ihr Engagement! (Beifall) Denn kein Land investiert mehr in Kinderbetreuung als Oberösterreich, und kein Land unterstützt Familien finanziell mehr als Oberösterreich (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Es ist unglaublich! Glaubt ihr das wirklich?“). Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen via Livestream! Da wurde jetzt schon vieles gesagt, und ich nehme wahr und ich halte fest, es ist nicht schwarz, es ist nicht weiß, es ist nicht alles positiv, es ist nicht alles negativ, es gibt Schattierungen. Und das spürt man da ganz klar, es gibt Grautöne, und vielleicht muss man das einfach so zur Kenntnis nehmen. Die Kinderbildungs- und -betreuungs-Novelle hatte und hat Auswirkungen auf die Erziehungsverantwortlichen, auf die Erziehungsberechtigten, auf die Tageselternvereine. Die haben aus gutem Grund eine Petition der Bildungslandesrätin Anfang Oktober übergeben, und es hat auch Auswirkungen für unsere Städte und Gemeinden.

Ich gehe davon aus, und ich fordere auch, dass die Städte und Gemeinden entsprechende Unterstützung bekommen, die sie nämlich auch brauchen. Ich denke da jetzt auch an Gemeindekooperationen beispielsweise. Wir brauchen aber auf jeden Fall einen offensiven Ausbau der elementarpädagogischen Einrichtungen, eine zeitgemäße Räumlichkeit, damit die Pädagoginnen und Pädagogen wirklich entsprechend arbeiten können.

Apropos Pädagoginnen und Pädagogen, wir müssen die Rahmenbedingungen so setzen, damit wir unsere Fachkräfte halten können und nicht nur halten können, sondern natürlich auch neue gewinnen. Es ist ein richtiger Wettbewerb, das haben wir jetzt schon auch gehabt in anderen Themen, damit wir gute und die besten Köpfe bekommen, und die muss es auch und vor allem in unseren Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen geben.

Was wären Schritte dazu? Zum einen eine entsprechende gesellschaftliche Würdigung. Das liegt ganz stark an uns auch, wir gehen wir mit dem Thema um? Und ich habe ganz bewusst bei der Kollegin Kirchmayr geklatscht, das hat einen hohen Wert, das wird wahrgenommen. Das heißt, es bringt wirklich nichts, so sehe ich das, dass man Manches schlecht macht, aber man soll auch Dinge ansprechen, wo wir noch wirklich viel Luft nach oben haben.

Und es geht um eine angemessene Bezahlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Krabbelstube und in den Kindergärten. Ich kann mir da sehr gut vorstellen, dass man eine Gleichstellung der Ausbildung der ElementarpädagogInnen mit den Lehrkräften in der Volksschule macht und damit auch eine gleiche Entlohnung anstrebt. Aber Geld ist in dem Bereich natürlich weitaus nicht alles. Es geht ganz stark um den Personalschlüssel, den wir verbessern müssen, es geht um kleinere Gruppen, es geht darum, dass man administrative Tätigkeiten abbaut, geringer hält und es geht darum, dass man Vor- und Nachbereitungszeiten entsprechend einbezieht.

Was fehlt oder wer fehlt jetzt in meiner bisherigen Rede? Die Kinder, und um die soll es ja vor allem gehen. Das ist ja genau unser Bestreben, dass wir entsprechend mit so einer Novelle die Situation verbessern. Was wir als Entscheidungsträger/innen wissen sollten, ist, dass Kinder zwischen zwei und sechs Jahren doppelt so viele Synapsen haben wie ihre Eltern oder wie wir Erwachsenen. Und werden diese Schaltstellen nicht entsprechend genutzt, bilden sie sich zurück. Was will ich damit sagen? Die ersten sechs Lebensjahre, und jeder, der Kinder, Enkelkinder hat oder mit Kindern in irgendeiner Form konfrontiert ist, weiß, was die ersten sechs Lebensjahre bedeuten, was da weiter geht, ja wie entscheidend die sind, was für Grundlage da entsteht für den weiteren Lebensverlauf.

Und als Politikerin und als Politiker sollen wir, glaube ich, Dinge und Probleme konkreter ansprechen. Und ich sehe es als eines der größten Probleme in unserem pädagogischen System, dass wir beim Einstieg in die Schullaufbahn eine unglaubliche Diskrepanz haben. Bedeutet, es kommen Kinder in die Schule, mit sechs Jahren, die haben zum Teil das Niveau

von Drei-, Vierjährigen und wir haben Kinder, die sind bei acht, neun Jahren. Und was heißt die Schlussfolgerung daraus? Es heißt, wir müssen entsprechend Ressourcen in die Elementarpädagogik geben, mehr Mittel, mehr Unterstützung, weil das ist der entscheidende Punkt, dass wir da eine entsprechende Möglichkeit haben, dass dann im Pflichtschulbereich entsprechend gearbeitet werden kann. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Bammer.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Danke Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte KollegInnen aus dem Landtag, schönen guten Abend nach Hause vor die Bildschirme! Ich kann es mir natürlich nicht nehmen lassen zu meinem Lieblingsthema zu sprechen, die Kollegin der ÖVP, die Helena Kirchmayr, lacht schon, denn ich möchte euch jetzt was vorlesen und euch dann bitten, ob ihr euch sicher seid, dass wir uns wirklich als Kinderland Nummer eins bezeichnen, wenn solche Realitäten da draußen vorhanden sind.

Ein Schreiben einer alleinerziehenden Mutter: Meine berufliche Situation erfordert, dass ich von Montag bis Freitag von 08.00 bis 17.00 oder sogar 18.00 Uhr in Wels arbeite. Das kann sich jeder gut vorstellen, denkt man rein an die Sparte des Handels, ist ganz üblich, dass die Geschäfte einfach länger offen haben, ist überhaupt nicht ungewöhnlich. Da sitzen einige Bürgermeister herinnen, vielleicht überlegt ihr auch kurz, wie lange euer eigener Kindergarten in eurer Gemeinde offen hat und ob ihr damit wirklich die Realität gut abfangen könnt. Weiter geht es mit der Schilderung der Mutter: Seit dem ersten Lebensjahr meiner beiden Kinder habe ich die Dienste einer Tagesmutter in Anspruch genommen, da ich stets berufstätig war und keine alternative Betreuungsmöglichkeit durch Familie oder Freunde hatte oder habe. Diese Realität müssen wir anerkennen, dass Mama, Papa, Kinder und die Oma daneben nicht die Selbstverständlichkeit sind, sondern wir eben eine Vielfalt an verschiedenen Lebensmodellen vorzufinden haben.

Der Kindergarten bei uns, und das ist jetzt der Punkt, den ich heute am Vormittag auch schon angesprochen habe, nämlich zu den täglichen Öffnungszeiten, der hat nur bis 16:00 Uhr offen und am Freitag bis 13:30 Uhr, 13:30 Uhr am Freitag, das ist eh wahrscheinlich schon relativ lang bei uns in Oberösterreich. Da gibt es auch ganz andere Modelle, da ist um 12:00 Uhr nämlich dicht.

So, wie können wir uns jetzt weiter als Kinderland Nummer eins bezeichnen, wenn das in unserem Wirtschaftsstandort, in einem großen Industriebundesland, wo die Betriebe die Mitarbeiter/innen brauchen, die Realität ist? Die Tagesmutter hat mir nicht nur ermöglicht, meine beruflichen Pflichten zu erfüllen, sondern hat auch eine wichtige Rolle im Leben meiner Kinder gespielt, indem sie eine sichere, liebevolle Umgebung für ihre Entwicklung bereitgestellt hat. Ohne die Möglichkeit der Tagesbetreuung werde ich meinen Arbeitsplatz verlieren. Der Kindergarten bringt ihr nämlich mit diesen Öffnungszeiten einfach nichts. Sie braucht die Sicherstellung durch die Tagesmutter, was zur Folge hat, dass ich kein Auto mehr habe, meine Wohnung finanziell nicht mehr tragen kann und sogar die Rückzahlung meiner finanziellen Verpflichtungen gefährdet ist.

Die Aussicht auf diese Konsequenzen bereitet mir große Sorgen und Ängste. Und der Betrieb wird nebenbei diese Mitarbeiterin verlieren. Aus diesem Grund haben wir damals schon der Gesamtnovelle als einzige Partei nicht zugestimmt, weil wir gesagt haben, im Großen und Ganzen sind wir von dem Kinderland Nummer eins derartig weit entfernt, wir können es nicht mittragen, sind natürlich für die weniger Schließtage.

Das heißt nicht, dass wir da dagegen sind, aber im Großen und Ganzen sind wir ganz weit entfernt vom Kinderland Nummer eins, mit dem ihr groß werben geht, weil wir verlieren in Oberösterreich eine ganz, ganz wichtige Säule, nämlich die der Tagesmütter. (Zwischenruf Abg. Mag. Kirchmayr: „Du kritisierst mit einem Einzelfall und stimmst allen Maßnahmen nicht zu!“) Das ist kein Einzelfall. Die Berufsrealität dieser Frau ist ganz üblich in ganz vielen Haushalten.

Denkt einmal darüber nach, wie eure Bekannten arbeiten gehen, 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr ist nicht die Realität. Und von dem reden wir in Oberösterreich. Wir verlieren eine wesentliche Säule der Kinderbetreuung, wenn wir die Tagesmütter, wenn wir die Vereine der Tagesmütter aushungern lassen.

Die leisten einen wichtigen Beitrag in den Landeskrankenanstalten beispielsweise. Also wenn wir da von Unterstützung von Pflegekräften reden, da müssen wir da hinschauen, weil dort leisten sie im eigenen Landesdienst ganz einen wesentlichen Beitrag. Und diesem Antrag stimmen wir selbstverständlich zu. Da geht es um eine formale Geschichte. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Für das redest aber lange!“)

Nichtsdestotrotz sind wir in Oberösterreich vom Kinderland, genau, ich rede sehr lange, weil mir das wirklich ein Herzensanliegen ist und wir vom Kinderland Nummer eins einfach tatsächlich sehr weit entfernt sind. Danke. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 649/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 650/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für die Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund der Nachtragsvereinbarung zur Finanzierung der Europäischen Kulturhauptstadt 2024. Es berichtet Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Beilage 650/2023, Bericht des Ausschusses für die Gesellschaft betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung auf Grund der Nachtragsvereinbarung zur Finanzierung der Europäischen Kulturhauptstadt 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 650/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung sich ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, und du bist am Wort.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Danke. Ja, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen hier im hohen Haus! Die Kulturhauptstadt 2024 hat uns ja schon im Jahr 2021 beschäftigt. Natürlich ist es auch damals um die Finanzierung gegangen, und wir haben damals beschlossen, dass wir gemeinsam mit dem Land Steiermark diese Großveranstaltung mit zehn Millionen Euro unterstützen werden.

Diese Vereinbarung, dieser Beschluss wird natürlich auch durchgesetzt und umgesetzt, und die Fördermittel des Landes, das sind immerhin 8,8 Millionen Euro, fließen seit dem Jahr 2021 in den vereinbarten Tranchen. Jetzt ist es aber so, dass vermutlich angefacht durch die

Pandemie die Teuerung überall spürbar ist, im privaten Bereich genauso wie im öffentlichen Bereich, in der Wirtschaft.

Und diese Teuerungswelle macht natürlich auch nicht Halt vor Kunst und vor Kultur und schon gar nicht vor der Kulturhauptstadt. Und nachdem die Kulturhauptstadt ohnehin mit einem Minimalbudget ausgestattet ist und auch finanziell, beziehungsweise keine Indexanpassung vereinbart wurde, braucht es diese Anpassung jetzt natürlich umso dringender.

Genau um diese geht es heute, insgesamt 950.000 Euro, wobei das Land Oberösterreich 800.000 Euro übernehmen wird. Das hängt ab vom Bevölkerungsschlüssel der mitmachenden Gemeinden, und die Steiermark 150.000 Euro. Und selbst der Bund anerkennt diese Teuerung und wird ebenfalls noch einmal mit 800.000 Euro unterstützen. Ich denke, das ist eine ganz wichtige, eine notwendige und sinnvolle Maßnahme, die wir als ÖVP jedenfalls unterstützen werden.

Die Vorbereitungen zur Kulturhauptstadt laufen indes auf Hochtouren, oder besser gesagt, wir sind ja schon mittendrin. Es gibt und gab ja schon Veranstaltungen in diesem Jahr im Rahmen der Kulturhauptstadt, und wir haben als teilnehmende Gemeinde erkennen können, dass dieses Wagnis Kulturhauptstadt eine große Herausforderung für alle Beteiligten ist.

Es ist ja ein Vorhaben in dieser Größe für eine einzelne große Stadt schon nicht einfach, dass sie alles unter einen Hut bringen. Wenn aber 23 Gemeinden, davon vier Städte in vier Bezirken, ungleich aufgeteilt auf zwei Bundesländer, und das Ganze im zehnten Bundesland von Österreich, nämlich im Salzkammergut stattfindet, und sich dieses Projekt vornehmen, dann kann man sich schon vorstellen, dass Spannungen und Reibungen unausweichlich sind.

Oder, um es mit den Worten unserer geschäftsführenden künstlerischen Geschäftsführerin zu sagen, wenn es gelingt, mit 23 BürgermeisterInnen an einem Strang für unser Projekt in dieser Region zu ziehen, könnte das als geglücktes Vorbild für die Zusammenarbeit innerhalb Europas angesehen werden.

Ich glaube, mit dem hat sie jedenfalls den Nagel auf dem Kopf getroffen. Wir alle wissen, dass wir in dieses Kulturhauptstadtjahr keinen einfachen Start gehabt haben. Zu dieser Meinung stehe ich. Die parteipolitisch motivierte Ablöse vom künstlerischen Intendanten, nämlich vom Stefan Rabl, hat uns sehr viel Zeit, ja Monate der Vorbereitung gekostet und hat uns zudem vor eine riesige Zerreißprobe gestellt.

Zum Glück gab es in der Zeit aber die kaufmännische Geschäftsführerin, die Manuela Reichert, die gemeinsam mit ihrem Team immer wieder Brücken geschlagen hat, die uns zusammengehalten hat, und der es immer wieder auch gelungen ist, dass sie die Wellen etwas ebnet.

Ich darf mich daher an dieser Stelle vor allem auch bei der neuen künstlerischen Geschäftsführerin, bei Elisabeth Schweeger, die mit aller Kraft, mit sehr viel Einsatz, mit sehr viel Mut und mit einem unwirklichen Willen versucht, dass sie diese Zeit wieder aufholt, recht herzlich bedanken.

Ich bedanke mich bei Manuela Reichert und dem gesamten Team der Kulturhauptstadt, dass die Arbeit, die sie leisten, dass die so gemacht wird. Und ich finde, dass die einfach großartig ist (Beifall), weil die Spannungen innerhalb der Gemeinden in der Region, die Reibung, die ist jedenfalls geblieben, oder um es mit dem sehr diplomatischen Worten von unserem Herrn

Landeshauptmann zu sagen, bei derartig großartigen Projekten gehören lebendige Debatten dazu.

Ich glaube, dem braucht man auch nichts hinzuzufügen. Wir dürfen uns jedenfalls auf ein reichhaltiges und allumspannendes Programm freuen. Freuen wir uns auf ein interessantes und abwechslungsreiches Kulturjahr 2024 in Oberösterreich, weil ja neben der Kulturhauptstadt auch mit dem Brucknerjahr in unserem Land sehr viel los sein wird. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dim.

Abg. **Dim:** Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf gleich anschließen, die Vorfreude ist groß. Die Vorfreude auf das kommende Kulturjahr 2024 mit der Ausrichtung der Kulturhauptstadt Bad Ischl, Salzkammergut, rückt Oberösterreich bereits zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre in den Mittelpunkt der Kultur in Europa. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zum ersten Mal ist der Titel an eine inneralpine Region verliehen worden, und die 23 Gemeinden, wir haben es gerade gehört, wie schwierig das ist, die haben sich auf wundersame Weise, muss man fast sagen, zu diesem Projekt zusammengeschlossen, und das ist gut so.

190 Projekte sind in Vorbereitung, und das ist für die Region besonders wichtig. 85 Prozent der Protagonistinnen und Protagonisten kommen aus dem Salzkammergut oder der näheren Umgebung. Aufgebaut ist das Programm auf vier Säulen. Säule 1, Macht und Tradition. Die Themen umfassen den Salzbergbau, die Monarchie, den Protestantismus und den Widerstand, der auch in der Region sehr verhaftet ist.

Die Säule 2, Kultur im Fluss mit den Schwerpunkten Kunsthandwerk, Keramik, Holz, Salz, Musik, Jugendkultur und Theater, vor allem mit einem Fokus auf eine Wiederbelebung von Leerständen, zum Beispiel dem Sudhaus in Bad Ischl und dem Stephaneum in Bad Goisern.

Die Säule 3, Sharing Salzkammergut, beschäftigt sich mit dem Tourismus in der Region, mit der Kunst des Reisens und Kunst in Bahnhöfen sowie der Wirtshauskultur, und zuletzt die Säule 4, Global Building, setzt seine Schwerpunkte auf die Baukultur im ländlichen Raum und auf Baustoffe der Vergangenheit für die Zukunft.

Den beiden Geschäftsführerinnen, der Dr. Elisabeth Schweeger für die künstlerische Ausrichtung und Mag. Manuela Reichert für den kaufmännischen Bereich, wünsche ich jetzt schon alles Gute und einen großartigen Erfolg. Ja, und dass das ganze Vorhaben, wir haben es schon gehört, seit der Projektierung wie beinahe alles seit 2021 um einiges teurer geworden ist, bedingt nun diese Nachtragsvereinbarung zur Finanzierung.

Zu den bereits beschlossenen 8,78 Millionen Euro von Oberösterreich kommen jetzt noch einmal die 800.000 Euro, also nicht ganz zehn Prozent dazu, wobei zur Finanzierung der Evaluierung der gesellschaftlichen, ökonomischen Wirkung, das ist wirklich das einzig zusätzliche, was dazugekommen ist, noch einmal rund 67.000 Euro veranschlagt worden sind. Alles andere ergibt sich leider aus Preissteigerungen. Wir stimmen dem Antrag zu. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Erich Wahl. Bitte!

Abg. **Ing. Wahl, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe KollegInnen des Landtags, liebe Zuschauer, so sie denn noch vorhanden sind! Herzlich Willkommen hier im Landtag! Ja, es ist eine große Freude, dass in einem der unbestritten schönsten Teile Österreichs die Kulturhauptstadt stattfindet, und damit den Mittelpunkt nicht nur geografisch von Europa bildet, sondern auch von der Kultur her.

Es ist natürlich auch wirklich herausfordernd, dass man über viele Gemeinden und über zwei Bundesländer so ein Projekt umsetzen kann, und alleine das wird aus meiner Sicht schon nachhaltig sein, weil einmal zusammengearbeitet zu haben bringt natürlich auch die Chance, weitere Projekte in der Region gemeinsam umzusetzen.

So wie die Gemeinden momentan finanziell aufgestellt sind, ist es auch ganz wichtig, dass es viele Gemeindekooperationen gibt. Unbestritten wird dieses Kulturhauptstadtjahr ein großes Marketingprojekt sein, das Österreich in Europa, aber auch in die ganze Welt, es hat gerade vor kurzem auch eine Präsentation in New York gegeben, hinausträgt, und was Österreich da auch wieder der Welt beitragen wird.

Das wird ein Stücklein die Kratzer, die unser Image momentan hat durch die Festung Österreich, ein bisschen ausbügeln, und da bin ich sehr zuversichtlich, dass das gut funktionieren wird. Insgesamt, wenn das Ganze teurer wird, ist wichtig, dass die wirtschaftlichen Bedingungen auch berücksichtigt werden.

Vor allem ist mir wichtig, dass die Evaluierung gut funktioniert, weil wir sollten, wenn wir Geld in die Hand nehmen, auch davon lernen können und in Zukunft die Erfahrungen nutzen können und einen guten Wissenstransfer haben.

Insgesamt wünschen wir der Kulturhauptstadt Salzkammergut Bad Ischl viel, viel Erfolg, und wir stimmen diesem Antrag natürlich zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Reinhard Ammer das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Ammer:** Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte ZuseherInnen an den Bildschirmen! Ich schließe mich den Wünschen an, an das gesamte Team der Kulturhauptstadt. Ich schließe mich auch dem an, was mein Kollege Raffelsberger gesagt hat, nämlich, die Herausforderungen sind groß, aber auch die Chancen, die es nun zu heben gibt. Ich glaube auch, dass das gelingen wird.

Meine Zahlen, Kollege Dim hat es schon angesprochen, sind sogar noch ein bisschen höher. Ich habe gelesen von 300 fixierten Projekten, die es schon gibt im Rahmen dieser vier Programmlinien, und du hast es gesagt, und das ist schon etwas Herausragendes, und darum wiederhole ich es noch einmal, 85 Prozent lokale und regionale Projektträger/innen, Künstler/innen, Vereine, Institutionen.

Das ist schon etwas sehr, sehr Besonderes, und das zeigt auch, dass diese Nachhaltigkeit, was wir ja mit den Kulturhauptstadtthemen und mit der Chance verbinden, dass die auch genützt werden kann. Zu diesen, sind es 190, sind es 300 Projekte, kommen auf jeden Fall auch assoziierte Projekte dazu.

Ich sehe das auch als Riesenchance, dass Gemeinden, und da schließe ich meine Gemeinde mit ein, auch die Möglichkeiten sehen, Projekte, die nicht in das Hauptprogramm gekommen sind, auch umzusetzen, auch hier die Chance zu heben und etwas durchzuführen.

Ein kurzer Aspekt noch zu den gesetzten Programmabschnitten sei mir noch gestattet. Ich möchte vier Themen ansprechen, zum einen Salzkammerqueer. Das Ziel von Salzkammerqueer ist es, der Vielfalt nicht nur der Toleranz, sondern der Achtung und Anerkennung große Wertschätzung entgegenzubringen. Das sehe ich als Riesenchance dieses Aspekts, und das Zweite ist die Aufarbeitung von Erinnerungskultur.

Das Projekt k & k, in dem Fall kritisch und kontrovers, ist eine Chance, sich mit unserer Geschichte, und speziell mit der Geschichte in dieser Region, auseinanderzusetzen. Ich bin überzeugt, es wird einiges zu Tage fördern. Abschließend sei noch verwiesen auf die verschiedenen Wegeprojekte, die es gibt, mit Audio Guide auf dem Berg und mit regionalen Verkehrsmitteln die Geschichte und die Region zu erkunden.

In diesem Sinne heißt es, diesen Weg zu beschreiten, dass wir als Gesetzgeber, als Unterstützer/innen natürlich auch entsprechend Mittel zur Verfügung zu stellen, und in diesem Sinne stimmt die grüne Fraktion natürlich auch der Nachtragsvereinbarung zu. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 650/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 651/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Berücksichtigung von Hortplätzen bei den ganztägigen Betreuungsformen. Ich bitte die Abgeordnete Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Kirchmayr: Beilage 651/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Berücksichtigung von Hortplätzen bei den ganztägigen Betreuungsformen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 651/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die in Oberösterreich angebotenen Hortplätze bei der Zählung der ganztägigen Betreuungsformen statistisch berücksichtigt werden, da nur auf diese Art eine treffsichere Beurteilung der vorhandenen Betreuungsformen vorgenommen werden kann und die Hortplätze ein qualitativ hochwertiges Betreuungsangebot darstellen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. Mag. Kirchmayr: Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Gut, in der Kürze liegt die Würze bei diesem Antrag, jedoch nicht weniger wichtig. Tatsache ist, dass wir im Jahr 2021 und 2022 rund 19.700 Schülerinnen und Schüler in der ganztägigen Betreuungsform hatten und 12.850 Schülerinnen und Schüler im Hort.

Beide Betreuungsangebote stehen in Oberösterreich für sechs- bis 15jährige zur Verfügung. Die Hortplätze werden aber bis dato bei der Zählung gemäß dem Bildungsinvestitionsgesetz nicht berücksichtigt, und daher erfüllt Oberösterreich die vom Bund angestrebte Betreuungsquote nicht und bekommt daher manchmal nicht die gesamte Fördersumme.

Daher bitte ich um Zustimmung und bitte ich um Änderung, dass hier sowohl die Schülerinnen und Schüler der Tagesbetreuung als auch die Schülerinnen und Schüler der Hortbetreuung in Zukunft zusammengezählt werden können und dies als statistisch im Bildungsinvestitionsgesetz dargestellt werden kann. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Stefanie Hofmann das Wort erteilen.

Abg. Hofmann: Dankeschön, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Landtagssitzung haben wir den Bericht des Landesrechnungshofs zu den ganztägigen Schulformen in Oberösterreich behandelt. Ein Thema war dabei auch die vom Bund definierte Betreuungsquote, die Oberösterreich derzeit nicht erfüllt, weil die Horte nicht hinzugerechnet werden. Aufgrund dieser Ungleichbehandlung bekommen wir nicht die gesamte Fördersumme ausbezahlt. Im Schuljahr 2021/22 besuchten rund 19.700 Schüler eine ganztägig geführte allgemeinbildende Pflichtschule und rund 12.850 Schüler einen Hort.

Erfüllt ein Hort gewisse Kriterien, ist er einer ganztägigen Schulform gleichgestellt und sollte deshalb auch zur Betreuungsquote hinzugerechnet werden. Wir wollen daher mit unserer Resolution an die Bundesregierung eine entsprechende Änderung herbeiführen und ersuchen um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ammer!

Abg. Mag. Ammer: Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher/innen an den Bildschirmen! Vom Ernst des Lebens habe ich hier an dieser Stelle am 5. Oktober erzählt. Zur Erinnerung. Lisa, Schulanfängerin, wird ständig von Erwachsenen mit dem Ernst des Lebens konfrontiert. Und sie hat den ersten Schultag. Setzt sich an ihre Bank und neben ihr sitzt ein Bub mit dem Namen Ernst. Sie werden beste Freunde. Und sie weiß nun, wer dieser Ernst des Lebens ist.

In der heutigen Debatte geht es um die Berücksichtigung von Hortplätzen bei den ganztägigen Betreuungsplätzen. Ich hätte es gerne in einem Unterausschuss besprochen, denn so einfach ist es dann doch nicht. Vorweg, ja, wir haben in Oberösterreich ein gut ausgebautes Hortsystem. Wo sollen wir meiner Meinung nach hin? Zu ganztägig geführten Schulen. Zur Erklärung, das sind Schulen mit Tagesbetreuung, die neben dem Unterricht auch einen Betreuungsteil anbieten. Der Betreuungsteil umfasst die Lernzeit sowie die Freizeit inklusive Mittagsverpflegung. Und damit sind wir beim Aus bei der sogenannten GTS und beim Landesrechnungshofbericht. Der, ich zitiere, festhält: Um einschätzen zu können, wie wirkungsvoll das oberösterreichische Leistungsangebot im Bundesvergleich ist, sollte sich die Bildungsdirektion Oberösterreich mit der Zielerreichung im Sinne einer Wirkungsmessung auseinandersetzen.

Im Sinne einer Schlussfolgerung meinerseits zur Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Die Stellungnahme der Bildungsdirektion war eine positive. Sprich ja, in die Richtung sollen wir gehen. Ja, das machen wir. Was sich meiner Meinung da noch

anhängt, ist auf Bundesebene die Diskussion zur Reform der Freizeitpädagogik. Das Konzept beinhaltet da, dass der Vormittag und der Nachmittag, Unterricht und Freizeit noch besser zusammenwachsen.

Am Schulstandort sollen multiprofessionale Teams gemeinsam mit PädagogInnen administrativem und psychosozialen Unterstützungspersonal arbeiten. Wie sehen das jetzt Lisa und Ernst? Zu Beginn meiner Rede. Ihnen ist die Berücksichtigung von Hortplätzen schlicht und ergreifend egal. Aber sie spüren und merken, ob ein System funktioniert. Denn das wirkt sich auf alle aus. Auf die Papas, auf die Mamas als Erziehungsverantwortliche. Auf die Lehrerinnen und Lehrer als Wissensvermittler/innen. Auf die Betreuerinnen und Betreuer am Nachmittag, als vielfältige Ansprechpartner/innen und natürlich auf unsere Kinder, den größten Schatz, den wir haben. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Doris Margreiter das Wort erteilen. Bitte sehr!

Abg. **Margreiter:** Vielen herzlichen Dank, Herr Präsident. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Kirchmayr, wir werden diesem Antrag zustimmen. Ich finde ihn durchaus als sehr, sehr positiv. Und ich muss auch sagen, ich finde es nicht in Ordnung, dass eben der Hort nicht zur Statistik zählt. Wenngleich ich sagen muss, es ist nicht so, dass es dasselbe Angebot ist. Der Hort ist wesentlich qualitätsvoller schon, wenn es um die Räumlichkeiten geht, gibt es andere Anforderungen. Was die Ausbildung des Personals anbelangt, gibt es andere Anforderungen. Gruppengrößen sind kleiner und so weiter. Insofern würde ich mich freuen, wenn es auch dazu führt, dass der Hort ausgebaut wird. Da hat ja der Landesrechnungshof festgestellt, dass die Hortplätze stagnieren, also der Ausbau der Hortplätze. Und es würde mich freuen, wenn es hier dadurch einfach eine Belebung geben würde und sich hier mehr tut. Ich hoffe auch, dass der Bund eben diese Resolution ernst nimmt. Wir wissen ja, es wurde schon einmal eine Bundesresolution dazu verabschiedet, 2014, und ich würde mir wünschen, dass das jetzt ernst genommen wird und eben die Hortplätze dazu zählen. Dankeschön!

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 651/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist. Wir kommen nun zur Beilage 652/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Haftungsfonds der Oö. Kreditgarantiefonds für die Geschäftsjahre 2023 und 2024. Und ich ersuche den Abgeordneten Nell über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Nell, MBA:** Beilage 652/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Haftungsfonds der Oberösterreichischen Kreditgarantiefonds m.b.H. für die Geschäftsjahre 2023 und 2024. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 652/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der ich dir das Wort erteilen darf.

Abg. Nell, MBA: Meine Damen und Herren! Wie ich schon ausgeführt habe ist die KGG eine Kreditgarantiegesellschaft, die eben für kleinere und mittlere Unternehmen eine Ausfallsbürgschaft übernimmt. Und um sich ein Bild zu machen, was so eine Ausfallsbürgschaft bedeuten kann oder was das ist, habe ich mich auf der Website informiert, und habe hier exemplarisch für dieses Erfolgsmodell drei Unternehmen rausgesucht.

Das erste, wie soll es bei mir anders sein, ist ein Gasthaus. Und zwar ein renovierungsbedürftiges Gasthaus. Es war im Ortszentrum. Der Ort hatte keine Gastronomie mehr und hat sich sehr gefreut, ein Zentrum wieder aufzubauen. Und dann hatten sie das Glück eben, dass es hier drei Gastronomen gegeben hat, die nach einer ordentlichen Ausbildung in der Welt unterwegs waren und zurückgekommen sind in den Ort. Und wenn man heute weiß, oder jetzt auch aktuell der Fachverband gerade wieder etwas rausgegeben hat, dass eine Gasthauserrichtung eines gutbürgerlichen Gasthauses so ca. 5 bis 7.000 Euro pro Sitzplatz kostet, kann man es sich vorstellen, dass es für junge Gastronomen nicht leicht ist, hier einen Kredit zu bekommen.

Hier hat die KGG gegriffen. Also dieses Erfolgsmodell war hier ganz perfekt. Die KGG hat die Garantie übernommen, somit konnten diese Gastronomen in Pfaffing das Restaurant wieder renovieren, und es ist ein absolutes Erfolgsmodell. Man kann sich das dort einmal persönlich auch anschauen.

Ein zweites Beispiel ist der Buchladen Meritas. Man kennt sie wahrscheinlich aus den Medien. Die Melanie Hofinger. Eine Vorzeigeunternehmerin aus Linz. Sie hat in einem Buchladen gearbeitet und hat den dann übernehmen dürfen. Sie ist eine sehr, sehr mutige Unternehmerin und ein großes Vorbild, denn sie hat jetzt schon sieben Buchläden. Und das immerhin in Zeiten des Internethandels.

Was hat das mit der KGG zu tun? Und zwar liest man auf der Website, dass einer ihrer großen Aufträge, ein Schulbuchauftrag, in ihrer Anfangszeit unterstützt wurde mit einer Finanzierung von der KGG. Für mich ist das ein ganz tolles Vorzeigeprojekt. Dann habe ich mir noch eine Computerfirma herausgesucht. Die newvision. Und zwar waren hier junge Geschäftsführer, die vor circa 15 Jahren, also 2008 durfte der junge 26-jährige die Geschäftsführung dieses Unternehmens übernehmen und hat begonnen, die Firma zu betreiben. Hat eine ganz tolle Geschäftsidee gehabt, die dann sozusagen mit der Hilfe der KGG finanziert wurde und konnte dadurch Mitarbeiter aufnehmen und diese Geschäftsidee realisieren. Die Firma hat heute 42 Mitarbeiter. Newvision hat den Microsoft Partner of the Year bereits einmal gewonnen. Und das ist für mich ein absolutes Erfolgsmodell.

Meine Damen und Herren! Aufgrund dieser Erfolgsmodelle, die nur exemplarisch sind, da kann man auf der Website sehr, sehr viele ansehen, ersuche ich Sie für die kleinen und mittleren Unternehmen in Oberösterreich, aber vor allem auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Klinger!

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer hier und im Internet! Ja, in aller Kürze. Mich hat es gewundert, dass man mit einer Million Euro hier dementsprechend Hilfestellung leisten kann. 500.000 Euro durch das Land und 500.000 Euro durch die Gesellschafter, sprich die Kreditgarantiegesellschaft und die Wirtschaftskammer.

Und es ist immer schwieriger, Kredite zu lukrieren, wenn man irgendwas aufbauen will. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist jetzt das, dass mit den steigenden Zinsen es natürlich auch für Jungunternehmer immer schwieriger wird, standzuhalten und die Kredite zu bedienen. Für das Land selbst ist es entscheidend, dass auch neue Betriebe, innovative Betriebe wieder nachfolgen. Hier eben auch die richtige Entscheidung, die ist dementsprechend zu fördern. Und wir werden diesem Antrag natürlich auch zustimmen. Danke!

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Schaller das Wort erteilen.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag! Ich hoffe, ihr seid mir nicht böse, wenn ich mich auch recht kurzhalte. Die Vorlage wurde im Ausschuss ausreichend diskutiert und behandelt. Offene Fragen wie: Wieviel an Sicherheit wurde 2021 benötigt, um eine Ausfallsbürgschaft zu erhalten? Was ist eigentlich die Aufgabe der Förderungseinrichtungen bzw. wie sieht eine Finanzierungsberatung in Folgeförderung für Bewerber aus? Wurden vom Landesrat Achleitner vollständig beantwortet. Zusammengefasst, es ist ein Beitrag zur Finanzierung von Wirtschaftsförderungsmaßnahmen für die Oö. Wirtschaft, für die Oö. Betriebe und seine Arbeitsplätze. Wir nehmen daher den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dagmar Engl!

Abg. **Mag. Engl:** Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, liebe Zuseher/innen zuhause zur Fernsehprimetime im Livestream! Danke dafür, dass Sie noch zuhören.

Ich will es auch kurz machen. Wir haben jetzt die Vorteile und ein paar exemplarische Beispiele schon gehört, vom wiederbelebten Gasthaus bis zur Einzelunternehmerin gibt es sehr viele Projekte, die durch diese Investition, die wir tätigen oder die wir bestenfalls absichern im bestehenden Marktumfeld, die einfach sonst keine Realisierungschance hätten, sozusagen wiederzubeleben oder ihnen doch das Licht der Welt erblicken zu lassen. Und ich möchte ganz kurz hervorheben, was das auch für einen Vorteil bedeutet für unsere Gemeinden. Weil ja diese kleinen Betriebe oder auch das angesprochene Gasthaus vom Kollegen betrifft uns in den Gemeinden ja ganz besonders.

Und wir haben heute schon sehr viel über Ortskernbelebung, Wiederbelebung, Leerstand gehört, diskutieren wir immer heiß. Darum ist es ja auch so wichtig, dass wir jede Chance ergreifen, und darum stimmen wir natürlich zu. Und ich darf abschließend natürlich auch noch betonen, dass es ja bei der Kreditsicherung um kleine und mittlere Unternehmen geht, und diese kleinen Unternehmen werden überproportional von Frauen geführt, und darum verdient es eine besondere Zustimmung, weil gerade in diesem Bereich diese Förderungen wichtig

sind oder die Chancen, die ergriffen werden. Wir haben heute schon über Ungleichheit gesprochen. Also wir erachten es als sehr zustimmungswürdig, und das war es eigentlich schon. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 652/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 653/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Landesbeitrag für die Digitrans GmbH für das Projekt „EMOTION“ und ich bitte den Abgeordneten Florian Grünberger zu berichten.

Abg. **Grünberger:** Beilage 653/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Landesbeitrag für die Digitrans GmbH, 4020 Linz, Hamerlingstraße 42 für das Projekt „EMOTION (Enhanced MOBility InnovatiON)“. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 653/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede, zu der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. **Grünberger:** Danke, Herr Präsident! Innovationen haben in Oberösterreich immer das dazu gemacht, was es heute ist. Eine Region, die wirtschaftliche, technologische und kulturelle Entwicklungen vorantreibt. Der Blick auf die Vergangenheit bietet Einblick in die Wurzeln der Innovationskraft der Region. Menschen aus Oberösterreich haben Werke geschaffen, die nicht nur lokal, sondern international Beachtung finden. Werke, die heutige Strukturen von Wirtschaft und Gesellschaft prägen. Autonomes Fahren ein Thema, das nicht nur unsere Straßen, sondern auch die Zukunft unserer Mobilität prägen wird. In einer Zeit, in der Digitalisierung immer weiter voranschreitet, müssen wir die Weichen für eine innovative und zukunftsorientierte Verkehrspolitik stellen.

Hier leistet die Firma Digitrans GmbH Pionierarbeit. Diese Firma hat sich nicht nur auf die Entwicklung autonomer Fahrzeuge spezialisiert, sondern verfolgt eine ganzheitliche Vision für die Mobilität der Zukunft. Innovative Ansätze haben das Potenzial nicht nur den Verkehr in unserem Bundesland zu revolutionieren, sondern auch in Österreich und weltweit neue Maßstäbe zu setzen.

Wenn wir über autonomes Fahren sprechen, dürfen wir nicht in engen regionalen Grenzen denken. Es sind Herausforderungen und Chancen, die sich durch diese Technologie ergeben, und viele Argumente verdeutlichen, warum autonomes Fahren in Zukunft wichtig ist. Die Einführung autonomer Fahrzeuge wird zu einer erheblichen Steigerung der Effizienz im Verkehr führen. Und gleichzeitig die Verkehrssicherheit verbessern.

Autos werden gemeinsam verbunden sein und miteinander kommunizieren. Ein weiteres Argument ist der wirtschaftliche Aufschwung. Es werden nicht nur innovative Arbeitsplätze in unserem Bundesland geschaffen, sondern diese Erfolge können als Leuchtturmprojekt dienen

und dazu beitragen, Oberösterreich als führenden Standort für autonome Mobilität zu perfektionieren. Noch ein anderes Thema ist die internationale Wettbewerbsfähigkeit, wenn wir den Blick über die Grenzen richten, erkennen wir, dass andere Länder bereits große Fortschritte im Bereich autonomer Mobilität gemacht haben.

Deshalb werden wir internationale Verbündete brauchen, denn nur in Kooperationen und Partnerschaften werden wir auf europäischer Ebene die Zukunft der Mobilität gestalten. Wenn wir den Umweltaspekt betrachten, wird autonomes Fahren auch einen Beitrag zum Umweltschutz leisten, indem es den Individual- sowie auch den öffentlichen Verkehr effizienter gestaltet und somit den CO₂-Ausstoß reduziert.

Autonomes Fahren erfordert eine standardisierte Infrastruktur und eine nahtlose Vernetzung. Diese Standards sollten auf nationaler und europäischer Ebene festgelegt werden, um eine reibungslose Integration autonomer Fahrzeuge zu gewährleisten. Dazu braucht es auch den Ausbau der Infrastruktur mit intelligenten Verkehrsleitsystemen und eine flächendeckende 5G-Netzabdeckung. Es wird auch in Zukunft wichtig sein, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Auch hier braucht es klare einheitliche, gesetzliche Regelungen für autonomes Fahren auf europäischer Ebene, um einen reibungslosen und sicheren Betrieb zu gewährleisten.

Das Land Oberösterreich stellt der Fördernehmerin für das Projekt „EMOTION“ im Rahmen des Budgets des Forschungsressorts nicht rückzahlbare Zuschüsse in der Höhe von maximal einer Million Euro zur Verfügung. Und dient dabei der Sicherung bzw. der Ergänzung der Bundesförderung von 2 Millionen Euro.

Dazu werden die effektiven Jahrestanchen der zu gewährenden Landesmittel jährlich bedarfsorientiert budgetiert und beantragt. Der Vorteil für das Land Oberösterreich ist, dass diese Förderung eigentlich nicht als Förderung zu betrachten ist, sondern als Investition für die Weiterentwicklung einer vernetzten und effizienten Mobilität in Oberösterreich. Durch diese Entwicklung von praxistauglichen Mobilitäts- und Logistikkösungen wird die Wettbewerbsfähigkeit in Oberösterreich gesteigert. Denn eine gute, logistische Struktur ist die Basis für eine florierende Wirtschaft. Die Zukunft des autonomen Fahrens ist näher als wir denken. Hier wird auch zukunftsweisende Verkehrspolitik notwendig werden, die nicht nur die Bürgerinnen und Bürger unseres Bundeslandes, sondern ganz Österreich in die digitale Zukunft führt. Lasst uns gemeinsam die Chancen des autonomen Fahrens nutzen und unsere Nation als Vorreiter der Mobilität der Zukunft etablieren. Damit bewahrt Oberösterreich seine Position als zukunftsorientierter und innovativer Forschungs- und Wirtschaftsstandort. Und der Wohlstand unserer Bürgerinnen und Bürger wird auch in Zukunft gesichert. Wir stimmen der Beilage zu.

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächsten darf ich dem Abgeordneten Charlie Schaller das Wort erteilen.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Prozesse der Digitalisierung haben im Verkehr längst Einzug gehalten. Ob Fahrplanauskunft am Handy, dynamische Fahrgastinformationen in U-Bahnen und Zügen, Einparkspur- und Stauassistenten beim PKW und digitales Flottenmanagement.

In all diesen Bereich spielen Digitalisierung und Automatisierung eine immer größere Rolle. Noch Mitte der 90er Jahre machte sich die verkehrswissenschaftliche Fachwelt über die Versuche der Autoindustrie lustig, Assistenzsysteme in Form von Navigationshilfen im

Fahrzeug anzubieten. Von technisch nicht machbar, weil unter anderem die Rechnerkapazität zu gering sei, bis unnötig, weil Lenkerinnen und Lenker wohl wissen, wohin sie fahren, reichte die Kritik. Ich kann mich darum so gut erinnern, weil ich auch zu denen gehört habe, dass ich das alles nicht brauche.

Heute ist in einem modernen PKW Software verpackt, die etwa 25 bis 250 Mal mehr Programmierzeilen umfasst als in einem Spaceshuttle. Die Unterstützung und Sicherheitssysteme werden ausgefeilter und übernehmen eigentlich immer mehr Aufgaben. Wir werden dem Bericht zustimmen, weil wir Zielsetzung, Gegenstand der Förderung des Landes Oberösterreich, der finanzielle Rahmen sowie die weitere Vorgehensweise als ideale Voraussetzung sehen, um Erfahrungen der Anwendung zu machen und die Technologien erfolgreich weiterzuentwickeln. Wie gesagt, wir nehmen daher den Bericht zur Kenntnis.

Dritter Präsident: Danke! Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Handlos das Wort erteilen, bitte sehr!

Abg. **Handlos:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Zuseher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In der Beilage 653/2023 geht es um ein Thema der Zukunft. Ja vielleicht um das Thema der Zukunft im Bereich der Mobilität. Fahrerassistenz, hochautomatisiertes Fahren und am Ende des Tages gänzlich automatisiertes, autonomes Fahren. Oberösterreich als starker und gerade im automotiven Bereich fest verankerter Wirtschaftsstandort erhält hier die Chance, sich in einer Schlüsseltechnologie im Bereich der Zukunftsmobilität weiter zu beteiligen. Und ja natürlich, wir werden diese Chance ergreifen. Die Firma Digitrans aus Linz ist hier nicht zum ersten Mal Partner. In Gunskirchen gibt es ja bereits eine Strecke für autonome LKW auf einem öffentlichen Straßenabschnitt und in St. Valentin gibt's eine ganz spezielle Teststrecke zur Erprobung autonomer Fahrzeuge. Das Projekt Emotion ist die Basis, um Erkenntnisse zu erlangen bezüglich einer sicheren und nachhaltigen Implementierung in das Mobilitätssystem in Österreich. Grundlagenforschung für mögliche und zielführende Einsatzmöglichkeiten basiert und nicht zuletzt wird eine Kompetenz Anlauf- und Beratungsstelle rund um das Zukunftsthema autonomes Fahren entwickelt und aufgebaut. Eine Million Euro investiert für die Jahre 2024 bis 2028 ist es auf alle Fälle wert, hier als Land Oberösterreich mit an Bord zu sein.

Zu Beginn liegt der Fokus ja hauptsächlich im Sektor Güterverkehr. Ich sage aber ganz bewusst, zu Beginn. Ich kann mir durchaus vorstellen in einigen Jahren, zum Beispiel im Zuge des Ausbaus der Stadtbahn Linz, rund um den Bahnhof Pregarten, die Herausforderung der sogenannten letzten Meile, das heißt den Einstieg in den Öffentlichen Verkehr vom Haus, von der Wohnung, von der Bildungseinrichtung mithilfe autonomen Fahrens anzugehen. Die Region Pregarten bietet sich hier geradezu perfekt an. An der FH Hagenberg gibt es ja sogar das Bachelorstudium Automotive Computing, und in der Studienbeschreibung heißt es unter anderem, Spezialisten, die in genau dieser Funktion die Mobilität von morgen mitgestalten können, zum Beispiel als Entwickler von Software, die das vernetzte Fahren sowie darüberhinausgehende Services erst ermöglichen. Zusätzlich ist die Fachhochschule Oberösterreich ja ohnehin schon neben anderen namhaften Unternehmen aus Oberösterreich Partner der Digitrans.

Als Vorstandsvorsitzender der Daimler AG hat Dieter Zetsche einmal gesagt, das autonome Fahren ist keine Frage des Ob, sondern des Wann. Und weiter beim Gütertransport wird es ein Muss sein. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag, unterstützen wir gemeinsam dieses so wichtige, innovative und vor allem zukunftsorientierte Projekt. Vorab schon vielen herzlichen Dank!

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Zu Wort gemeldet ist schließlich die Abgeordnete Dagmar Engl, bitte sehr!

Abg. Mag. Engl: Ich war es nicht, ich habe einfach nur darauf gedrückt. Danke Herr Präsident! Noch einmal Werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen im Live-Stream! Ich darf gleich anschließen beim Kollegen Handlos, wir werden dieser Initiative, dieser Beilage natürlich unsere Zustimmung erteilen. Es sind jetzt auch schon die Hardfacts genannt worden, was denn die Digitrans macht, warum das wichtig ist. Ich möchte noch einmal darauf fokussieren, warum es natürlich uns auch ganz besonders wichtig ist, weil es die Zukunft der Mobilität maßgeblich mitgestaltet, verändert, und in diesem Zusammenhang des autonomen Fahrens ist es ganz wichtig, auch ein Sicherheitsgefühl zu vermitteln, und darum sind natürlich Investitionen in diesem Bereich ganz besonders wichtig.

Weil wenn wir selber daran denken, wann machen Menschen mit? Wenn sie Vertrauen haben in gesetzte Maßnahmen, auch wenn sie Vertrauen haben in technologische Entwicklungen, wenn sie Vertrauen haben in den innovativen Output, der gemacht worden ist, weil dann steigert sich das persönliche Sicherheitsgefühl, und dann sind wir auch bereit, unser Verhalten zu ändern, und die Akzeptanz ist ein ganz ein wesentlicher Beitrag, auch im ländlichen Raum. Der Kollege Handlos hat es schon angesprochen, was das autonome Fahren anbelangt, das wird ein maßgeblicher Grundpfeiler sein, wenn wir es wollen, dass der ländliche Raum im Zusammenhang mit dem Ausbau des Öffentlichen Verkehrs auf den Hauptstrecken, dass wir das wirklich, also in der Realität gut umsetzen können. Und dass uns diese Wende auch gelingt. Und ich werde auch nicht müde zu betonen als Mobilitäts- und Wirtschaftssprecherin meiner Fraktion, dass wir diesen Beitrag brauchen, und den brauchen wir relativ schnell, und darum sind natürlich Investitionen in diesem Bereich sehr wichtig, weil die Klimakrise und die Mobilitätswende die Herausforderungen unserer Zeit sind. Und deshalb brauchen wir das. Und ich freue mich schon sehr, weil ich wohne nämlich in dem Bereich, den der Kollege Handlos angesprochen hat und, also in der Nähe, aber wenn man dort ein bisschen pendeln, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Ein anderer Bezirk!“) an der Bezirksgrenze. Und persönlich freue ich mich schon sehr, und ich hoffe, ich werde es bald machen können, wenn erstens, wenn ich aus dem Bahnhof in Katsdorf oder in Pregarten aus der Summerauerbahn aussteigen darf oder hoffentlich bald aus der Regionalstadtbahn aussteigen darf in Pregarten und dann die Möglichkeit habe, in ein autonom fahrendes Shuttle-Fahrzeug einzusteigen. Auf das freue ich mich, und darum erteilen wir natürlich unsere Zustimmung. Dankeschön!

Dritter Präsident: Dankeschön! Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 653/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 654/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Bundesländerbericht Oberösterreich 2022 zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft. Ich bitte den Abgeordneten Lengauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. Mag. Lengauer: Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte über die Beilage 654/2023 zum „Bundesländerbericht Oberösterreich 2022“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen

Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 654/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht „Bundesländerbericht Oberösterreich 2022“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 11. September 2023 (Beilage 612/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, zu der ich dir das Wort erteilen darf.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, Oberösterreich bedeutet, neue Wege zu gehen. Oberösterreich bedeutet, Bestehendes zukunftsweisend weiterentwickeln. Oberösterreich bedeutet die langfristige Absicherung unseres Standortes, und Oberösterreich bedeutet, auf bestehende Stärken aufbauen und die Herausforderungen unserer Zeit bestehen.

Die FFG war im Jahr 2022 mit einem Rekordbudget ausgestattet, und somit konnten Förderzusagen in der Höhe von 912 Millionen Euro ausgesprochen werden. Trotz Krisenzeiten ist der Wunsch der Unternehmen nach Innovation ungebrochen. Der Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie konnte deutlich zulegen und liegt nun bei einem Anteil von 25 Prozent. Digitalisierung und Nachhaltigkeit sind übergeordnete Schwerpunkte im Förderportfolio. Nahezu die Hälfte der Förderungen gehen an Projekte mit starkem Digitalisierungsanteil. Und 64 Prozent der Fördersumme in klimarelevante Projekte. Im Bundesländervergleich, wenn man bedenkt, dass die Gesamtförderungen der Bundesländer um 45,6 Millionen Euro gesunken sind, konnte sich Oberösterreich jedoch ein leichtes Wachstum bewahren und liegt nun bei 143,4 Millionen Euro. Oberösterreich hält den dritthöchsten Anteil an der Fördersumme nach der Steiermark und Wien und gehört zu jenen Bundesländern, in denen das Förderergebnis wächst. Die FFG stärkt Forschung und Innovation in Oberösterreich. Oberösterreich konnte damit bei den Förderzusagen sein Rekordergebnis noch einmal übertreffen. Das obwohl, wie vorhin schon ausgeführt, die Förderzusagen österreichweit zurückgegangen sind. Was die Förderkooperation der FFG mit Oberösterreich betrifft, so sei grundsätzlich angemerkt, dass die FFG in einer Finanzierungsvereinbarung mit dem Bundesministerium für Klimaschutz und dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft drei übergeordnete Ziele verfolgt.

Wir wollen zum internationalen Spitzenfeld aufschließen und den Forschungs-, Technologie- und Innovationsstandort Österreich stärken. Wir wollen auf Wirksamkeit und Exzellenz fokussieren. Wir wollen auf Wissen, Talente und Fertigkeiten setzen.

Die Gesamtförderung der Basisprogramme betrug 90,7 Millionen Euro. Zum einen mit und zum anderen ohne die Ko-Finanzierung des Landes. Die Förderungs-, die Förderkomponente mit Landesfinanzierung beträgt 85 Prozent der Gesamtsumme und wiederum zum Bundesländervergleich, Österreich hat eine Genehmigungsquote von 68 Prozent. Oberösterreich hat eine Genehmigungsquote von 78 Prozent. Damit haben wir verstärkt die Unterstützung von Klein- und Mittelunternehmen, ein weiteres Element ist die Unterstützung durch Bonusfinanzierung. Es gibt den Kooperationsbonus, der bedeutet eine Finanzierung von 17 Projekten. Der KMU-Bonus bedeutet eine Finanzierung von 59 Projekten. Und der Nachhaltigkeitsbonus bedeutet eine Finanzierung von 30 Projekten. Somit das Fazit für Oberösterreich, große Teile der FFG-Förderungen fließen an klimabezogene Projekte und an Projekte mit einem hohen Digitalisierungsanteil. Oberösterreich schaffte es, dem Trend des

Förderungsrückgangs zu trotzen und sich ein kleines Wachstum zu erhalten, das kann nicht oft genug betont werden.

Dies ist insoweit hervorragend, da die Fördermittel direkt in eigene Forschungsthemen fließen und damit jene Themen vorantreiben, die den Schwerpunkt der Wirtschafts- und Forschungsstrategie 2030 entsprechen.

Abschließend sei mir noch erlaubt, auf die zielgerichtete Strategie des Landes, vorgelegt durch unseren Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner, hinzuweisen. Denn mit der Wirtschafts- und Forschungsstrategie Upper Vision 2030 schlagen wir ein Kapitel für Oberösterreich auf. Nämlich weg von einem starren Programmbuch hin zu einer jährlich rollierenden Strategieentwicklung. Der vorliegende Bundesländerbericht deckt sich mit der Strategie des Landes hervorragend, denn gefragt sind, und das liefern unsere hervorragenden Unternehmungen, gefragt sind Ideen, Innovationen, Investitionen und Schaffenskraft, um einen Lebensraum zu gestalten, der hochwertige Arbeitsplätze, eine von Offenheit geprägte Gesellschaft und soziale Sicherheit bedeutet, bietet. Dafür treten wir ein, das ist die Politik für die Menschen und damit Zustimmung für unser Oberösterreich. Herzlichen Dank!

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Und wenn alle guten Dinge drei sind, ist auch zu dieser Beilage der Abgeordnete Schaller zu Wort gemeldet. (Beifall)

Abg. **Schaller:** Geh, lass mich in Ruhe. Sehr geehrter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, der vorliegende Bundesländerbericht Oberösterreich 2022 gibt ja wirklich ein durchwegs, einen durchwegs erfreulichen Überblick über diese Förderaktivitäten der FFG in unserem Bundesland. Und dieser zeigt ja nicht nur die Leistungen der oberösterreichischen Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den Förderprogrammen, sondern vergleicht auch, und ich glaube, das ist wichtig, dass man da einen Vergleich hat, in einer Art Ranking, die Förderbilanzen zu den anderen Bundesländern.

Und von den schon angekündigten ausgeschütteten, im Jahr 2022 ausgeschütteten 686 Millionen Euro an Förderungen für wirtschaftsnahe Forschung mit Schwerpunkten Energie und Umwelt, IKT, Produktion und Mobilität holte sich Oberösterreich mit 143 Millionen Euro wirklich einen kräftigen Förderschub ab. Und was wirklich erfreulich ist, damit festigt Oberösterreich den Rang 3 im Bundesländer-Ranking. Kolleginnen und Kollegen, Fördermittel, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekte eingebracht werden, haben ein Ziel: Die Zukunftsfähigkeit und Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft zu stärken und weiter auszubauen. Dabei geht's um Angebote, um Programme, um Dienstleistungen, maßgeschneidert für Betriebe und deren Mitarbeiter in den einzelnen Regionen. Es geht um Unterstützung und Hilfe für Start-Ups vom Kick-Off der Idee bis zu den notwendigen Entwicklungsplänen, um eben neues Wissen zu generieren, neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und damit wettbewerbsfähiger am Markt auftreten zu können.

Es geht um Kooperationen in der Forschung, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wo wissenschaftliche Institute mit Unternehmen und anderen Organisationen zusammenarbeiten. Es geht, und das ist positiv, Lobbying-Arbeit im positiven Sinn, sowohl auf regionaler als auch auf europäischer Ebene. Und zum Schluss, es geht um Erfahrung im Netzwerk, um sich im Austausch und einer möglichen Zusammenarbeit gegenseitig zu stärken. Ein breiter Bogen, der hier für Österreichs Wirtschaft gespannt wird. Ich darf hier als Beispiel Linz hervorheben. Die Landeshauptstadt ist ja wirklich Wirtschaftslokomotive und der ökonomische Motor für Oberösterreich. Von den 250 Top-Unternehmen Oberösterreichs haben mehr als ein Viertel ihren Sitz in unserer Stadt. Die Bruttowertschöpfung der Region

Linz, Wels liegt mit jährlich bis zu 30 Milliarden Euro an der Spitze Österreichs, aber zudem verfügt Linz mit fast 1.000 Neugründungen pro Jahr über die aktivste Gründerszene des Landes. Fast ein Viertel der neuen Betriebe spezialisiert sich auf High-Tech, IT, Digitalisierung und Kreativwirtschaft.

Zur Attraktivität dieses Wirtschaftsstandortes trägt also vor allem das hohe Innovationspotenzial von Startups in Kombination mit etablierten Technologiekonzernen und einem breit gefächerten Bildungsangebot bei, ob im TechCenter, im Winterhafen oder in der Tabakfabrik, die Möglichkeiten für innovative Neugründungen sind vielfältig.

Und Ziel ist es, weitere Talente, Startups und InvestorInnen nach Linz, nach Oberösterreich zu holen und gleichzeitig die bereits existierenden innovativen Betriebe noch besser zu vernetzen, und hier hilft die FFG ganz stark mit. Ich darf mich daher im Namen meiner Fraktion, ich glaube, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen des Landtags, bei allen Damen und Herren im Land, den Landesförderstellen, den Stakeholdern und der Geschäftsführung der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, bei der Frau Henriette Egerth und Herrn Klaus Pseiner, für diese erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken.

Wir wünschen uns auch in Zukunft eine Fortsetzung dieses Erfolgsmodelles zwischen dem Land Oberösterreich, der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, den Unternehmen, den Hochschulen und Forschungseinrichtungen und nehmen den Bundesländerbericht 2022 wohlwollend zur Kenntnis. Ich danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Wolfgang Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich muss mich beeilen, weil es sind schon alle kurz, ich heiße Klinger. Also, es ist ja schon sehr viel vorweggenommen worden. Sehr geehrte Damen und Herren hier und im Internet! Aber vielleicht noch ein paar Sachen und Fakten dazu.

Wir haben gehört, die IKD steigt zum TOP-Thema bei den Förderungen hervor. Energie und Umwelt legt ebenfalls stark zu. Produktion in der Förderungsgeschichte fällt ein bisschen zurück. Interessant ist, dass Oberösterreich als Dritter bei der Gesamtförderung zirka 25 Prozent oder ein gutes Fünftel, bis 25 Prozent der gesamten Förderungen innehat.

Die Basisförderungen sind bei uns so ziemlich am höchsten, und zwar der Durchschnitt ist neun Prozent in Österreich und bei uns in Oberösterreich dreizehn Prozent. Das ist eine ganz positive Entwicklung, täte ich sagen und zum Dritten, was interessant ist und noch nicht berichtet wurde, glaube ich, ist, dass die Großbetriebe bei den Förderungen dominant sind und die KMUs bei den Beteiligungen.

Insgesamt eine ganz wichtige und innovative Geschichte für Oberösterreich mit sehr vielen Vorteilen für auch klein- und mittelständische Betriebe, und es gäbe keinen Grund, diesen Bericht nicht zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, und als Nächster darf ich Frau Abgeordnete Engl das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident! Ja auch zum dritten Mal in Folge darf ich jetzt noch einmal nach den ganzen Fakten, die wir jetzt gehört haben zu diesem Bericht, die ich nicht

mehr wiederholen möchte und auch nach dem Dank, dem wir uns natürlich auch anschließen als Grüne Fraktion noch einen kleinen Service-Beitrag zu später Stunde mit Frauenfokus auf die FFG liefern.

Ich war nämlich vor ein paar Wochen bei einer Kooperationsveranstaltung, weil vorher kann man sich ja oft einmal nicht so richtig etwas vorstellen, wenn man so diese theoretischen Berichte liest. Und das war eine Kooperationsveranstaltung der FFG mit dem BMK, also mit dem Bundesministerium für Klima und noch weiteres und dem Frauenreferat Oberösterreich zum Thema KI und ihre Chancen und Gefahren.

Das war hochinteressant, weil, die Startups sind heute schon gefallen, die ja auch durch die FFG gefördert werden und bekräftigt werden, da war eine gewisse Carina Zehetmaier, die ist Juristin und Gründerin von Woman in AI, also in künstlicher Intelligenz im KI-Bereich, und die hat eine sehr beeindruckende Keynote gehalten zu diesem Thema und hat ein bisschen aufgezeigt und zum Denken angeregt, was denn die Chancen und die Risiken der künstlichen Intelligenz sind, und wir werden uns mit diesem Thema ja noch sehr intensiv auseinandersetzen müssen, aber ich habe mir gedacht, ich erwähne einfach das Beispiel, wenn wir heute über diesen FFG-Bericht abstimmen beziehungsweise wenn wir ihn zur Kenntnis nehmen.

Gerade die KI ist im Arbeitsbereich, also bei den Jobs ist es ja eher so, dass es als Ergänzung angesehen wird, als dass sie Jobs vernichten würde, allerdings zum Beispiel sind besonders Frauen-Jobs besonders gefährdet durch die künstliche Intelligenz, und darum ist es ja so wichtig, solche Initiativen zu fördern und darauf zu schauen, was denn für Gefahren dabei sind.

Braucht man nur aufzählen, auch wenn es um die Gesichtserkennung geht oder um Deepfakes, wir haben heute schon eine sehr kontroverse Debatte am Nachmittag geführt, aber auch was Frauen betrifft, wenn wir zum Beispiel die ganze Thematik von Revenge Porn et cetera aufzählen, dann sind das Felder, die besonders schädlich für Frauen sind, und da haben wir sehr intensiv dann auch darüber diskutiert.

Da hat es nach dieser Keynote dann einen interessanten Austausch gegeben. Das heißt, gesellschaftliche Bedeutung ist sehr hoch bei diesem Thema, selbst wenn die KI mit bester Absicht entwickelt wird, hat sie auch das Potenzial, weitreichenden Schaden anzurichten, weil diese Technologie ja noch nicht so erforscht ist und mit Daten arbeitet.

Da bin ich gleich bei meinem Lieblingsthema Repräsentanz. Die KI kann nur das verarbeiten, die Daten, mit der wir sie füttern, und im echten Leben sind immer noch gewisse Teile dieser Gesellschaft unsichtbar oder unterrepräsentiert, und das potenziert sich zum Beispiel, das war Hauptthema bei dieser Veranstaltung, das potenziert sich bei dem Einsatz von der KI, weil wenn die Daten und die mangelnde Repräsentanz nicht gefüttert wird über das Internet, dann kann sie es natürlich nicht abbilden, und das ist das große Problem.

Das heißt, es gilt schon dieser Spruch, dass es diese künstliche Intelligenz, ich sage es auf Englisch: AI only works, if it works for all, also, wenn es für alle funktioniert. Warum ich diesen kleinen Ausflug jetzt noch gemacht habe. Ich will nur unterstreichen, dass diese Kooperationen eine (Dritter Präsident: Entschuldigung, kann man das Gemurmel im Saal wieder ein bisschen runterfahren, danke!), bin eh gleich fertig, wirklich eine gute Sache sind, und dass es wichtig ist, sich diese innovativen Förderungen auch wirklich abzuholen.

Auch unser Dank gilt natürlich dem Bund, dass es diese Förderungen gibt, und auch Oberösterreich darf man in diesem Zusammenhang sehr deutlich loben. Wir haben uns ganz besonders viele Förderungen abgeholt im Bereich Forschung und Entwicklung und haben so Innovation in diesem wichtigen Bereich ermöglicht für viele Zukunftsbereiche, aber auch für viele Menschen, und insbesondere die Energie- und die Umwelttechnologien oder etwa die E-Mobilität weisen eine hohe Förderbilanz aus, und da ist Oberösterreich wirklich gut dabei, auch das ist zu begrüßen, und abschließend stelle ich noch einmal fest, dass wir diesen Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen werden. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 654/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 655/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2020 bis 2022, und ich ersuche den Abgeordneten Ecker über diese Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR **Ecker:** Beilage 655/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2020 – 2022 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 655/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Jahren 2020 - 2022, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 19. September 2023 (Beilage 613/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung, und ich eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteilen darf.

Abg. ÖkR **Ecker:** Ja, der Grüne Bericht vom Land Oberösterreich ist für unsere Bäuerinnen und Bauern sehr positiv ausgefallen für die Jahre 2020 bis 2022, gibt es im Hinblick auf das letzte Jahr ein Einkommensplus, die in den letzten Jahren nicht erzielt werden konnten unter verschiedenen Gesichtspunkten.

In Oberösterreich gibt es laut Agrarstrukturerhebung 29.200 land- und forstwirtschaftliche Betriebe, davon werden 43 Prozent im Haupterwerb geführt, 52 Prozent im Nebenerwerb und fünf Prozent als juristische Personen oder Personengemeinschaften.

Seit 2010 sind es um 4.168 Betriebe, das ist ein minus von 12,5 Prozent, weniger geworden. Der Hintergrund ist, dass Betriebe die Bewirtschaftung aufgegeben haben, aber auch das Flächenkriterium wurde erhöht von einem Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche auf drei Hektar. Daher ist der Rückgang wesentlich höher.

Im Durchschnitt werden 36 Hektar Gesamtfläche je landwirtschaftlicher Betrieb bewirtschaftet. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche macht 502.980 Hektar und die forstwirtschaftlich genutzte Fläche 450.000 Hektar in Oberösterreich aus.

Die schöne Kulturlandschaft wird von unseren Bäuerinnen und Bauern gepflegt und bewirtschaftet. Es ist wichtig, dass sich auch die Einkommenssituation in den letzten Jahren verbessert hat.

Im Hinblick auf das Jahr 2023 wissen wir das noch nicht, aber es schaut so aus, dass dieses Einkommensplus Rückgänge zu verzeichnen hat, weil die Voraussetzungen 2023 andere sind wie 2022.

Die Einkommenssituation in Oberösterreich ist besser als in den anderen Bundesländern. In Oberösterreich werden pro Betrieb 39.320 Euro verdient, pro Arbeitskraft 30.295 Euro. In den anderen Bundesländern sind es 35.274 Euro und 26.706 Euro. Das heißt, unsere Bäuerinnen und Bauern sind sehr tüchtig, schauen auch, dass der wirtschaftliche Erfolg eintritt und dieser wirtschaftliche Erfolg auch das Einkommen sicherstellt.

Im Endeffekt muss man auch sagen, dass der Produktionswert in Oberösterreich an zweiter Stelle ist. Nur vor uns ist noch Niederösterreich. Dieser Produktionswert hat sich im Jahr 2021 um 9,3 Prozent erhöht. 2022 um 30 Prozent. Das heißt, es hat sich auch niedergeschlagen, dass die Produkte am Preis sich erhöht haben.

Dieser Produktionswert wird österreichweit mit 10,5 Milliarden Euro ausgewiesen, 5,1 Milliarden Euro werden in der pflanzlichen Erzeugung eingenommen, im tierischen Bereich 4,4 Milliarden Euro und sonstige Dienstleistung 0,85 Milliarden Euro.

Im Rinderbereich ist der Bestand ein bisschen zurückgegangen. Auch der Schweinebestand hat sich verringert. Die Milchkühe haben sich aber erhöht, und auch im Geflügelsektor haben wir ein Plus an Tieren zu verzeichnen.

Im Endeffekt hat auch im Hintergrund der Pandemie 2020 und 2021 die Regionalität sich weiterhin gefestigt, und von den Konsumenten wird dies immer mehr geschätzt, und daher ist es wichtig, dass man diese Regionalität auch auszeichnet, dass die Kennzeichnungspflicht auch eingeführt wurde beziehungsweise auch noch erweitert wird auf alle Produkte in Österreich.

Oberösterreich hat auch einen hohen Milchproduktionswert. Wir produzieren ein Drittel der Milch in ganz Österreich, und der Anteil der Biobetriebe macht 21 Prozent aus. Eine Biohochburg ist das Mühlviertel, wo die Hälfte aller Biobetriebe in Oberösterreich sich befinden.

Die Branche im Holzbereich ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und mit 501.000 Hektar Waldfläche, 41 Prozent der Landesfläche, wird dort auch wirtschaftlich gearbeitet. Im Bausektor wird das Holz immer mehr verwendet, und im Energiesektor hat das Holz 2022 einen sehr hohen Ertragswert geliefert.

Wo gehen die Trends hin? Den Konsumenten ist es immer wichtig, dass handwerkliche Herstellung von Lebensmitteln auch gewährleistet wird, und dass diese Lebensmittel auch regional erzeugt werden. In den Corona-Jahren ist die Nachfrage von regionalen bäuerlichen Produkten deutlich gestiegen. Jetzt im Nachhinein dreht sich das Rad wieder ein bisschen anders, und es wird wieder mehr auf Billigware geschaut beziehungsweise gekauft, dass auch den Aktionen nachgelaufen wird.

Was für die Bäuerinnen und Bauern eine zukünftige Herausforderung sein wird, um das Einkommen abzusichern. Dann darf ich kurz eingehen, was sind noch weitere Herausforderungen? Diese Herausforderungen sind österreichweit gemacht, wir wissen, dass in der EU die Wiederherstellung der Natur diskutiert wird.

Es hat schon Veränderung gegeben, die schwerwiegenden Punkte sind wegverhandelt worden, aber es könnte sein, dass man mit dem nationalen Umsetzungsplan die Wiedervernässung der landwirtschaftlichen Flächen wieder einfordert, und das wäre ein großer Nachteil beziehungsweise Bewirtschaftungsaufgabe für unsere Bäuerinnen und Bauern.

Ich möchte schon bitten, dass wir uns bewusst sind, dass die Land- und Forstwirtschaft mit unseren Bäuerinnen und Bauern den Druck auf Dauer nicht aushalten werden und dass wir auch schauen müssen, dass das Einkommen gesichert wird und dass die Landschaft bewirtschaftet wird.

Mit dem Kauf regionaler österreichischer Lebensmittel unterstützen wir das Einkommen der Bäuerinnen und Bauern und garantieren, dass hochwertige Lebensmittel weiterhin erzeugt werden. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mario Haas. Bitte.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich möchte mich ganz zu Beginn ganz herzlich für diesen umfangreichen und profunden Bericht bedanken.

Er gibt uns nämlich ein klares und gutes Bild, wie es um die Landwirtschaft in unserem Land steht. Ich habe aber jetzt kurz nachschauen müssen. Der Kollege Ecker hat gesagt, der ist ja durchwegs gut ausgefallen. Jetzt war ich mir nicht mehr ganz sicher, ob wir denselben Bericht gelesen haben, aber es ist anscheinend derselbe Bericht.

Mir sind allerdings schon mehrere extrem bedenkliche Entwicklungen in der oberösterreichischen Landwirtschaft aufgefallen, und wenn uns dieser Grüne Bericht eines zeigt, dann ist es meiner Meinung nach schon, dass wir ein Umdenken in der Landwirtschaftspolitik dringend brauchen.

So ist die Anzahl der Betriebe in Oberösterreich seit 2010 um 4.168, Georg, du hast die minus 12,5 Prozent erwähnt, zurückgegangen, aber alles war da nicht die Grundlage dafür, dass man die Hektar-Anzahl erhöht hat, dass wissen wir auch genau, und wir wissen vor allem auch, dass nur mehr 43 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe im Haupterwerb geführt werden.

Ich habe eine Grafik mitgebracht, auf der sehen wir die Entwicklung der Betriebszahlen und der Erwerbsarten seit dem Jahr 1990, das muss uns schon auch zu denken geben, was wir hier sehen.

Weiters ist der Pachtanteil in Oberösterreich bei 40 Prozent, und die Betriebsgrößen steigen weiter und weiter, wie wir es auch in dieser Grafik aus dem Grünen Bericht klar ersehen können, von 1980 bis 2020 war hier eine deutliche Erhöhung der Betriebsgrößen. Der Anteil der Biofläche an der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Oberösterreich liegt

nur bei etwa 19 Prozent, im Vergleich dazu liegt dieser in Österreich gesamt bei 26 Prozent, und der Anteil der Biobetriebe liegt in Oberösterreich bei 21 Prozent und in Österreich bei 24 Prozent. Oberösterreich hat hier also nicht nur Aufholbedarf, sondern auch die Zahl der Biobetriebe nimmt durch zunehmend unerfüllbare Rahmenbedingungen ab, das möchte ich hier auch klar dazu sagen, auch die Einkommen der Landwirtinnen und Landwirte in Oberösterreich sind im Jahr 2020 und 2021 als rückläufig im Grünen Bericht ersichtlich. Es ist also klar, die Landwirtschaftspolitik hat in den jahrzehntelangen Zuständigkeiten Tatsachen ignoriert, sie hat ein System des Wachsens oder Weichens fest einzementiert. Kleinere landwirtschaftliche Betriebe geraten immer stärker unter Druck, und auch in Österreich nimmt der Einfluss der Agrar-Großindustrie leider weiter zu. Die gesetzlich geforderten Investitionen in neue und adaptierte Ställe führen Generationen von Landwirtinnen und Landwirte immer weiter in die Schuldenfalle, was in Folge dazu führt, dass sehr, sehr viele auch dann den Hof gar nicht mehr übernehmen können oder nicht übernehmen wollen, wenn da so hohe Schulden drauf sind.

Was zeigt uns der Grüne Bericht noch auf? Die Waldflächen Oberösterreichs nehmen zu, jetzt kann man sagen, das ist ein positiver Aspekt, gleichzeitig haben wir heute auch schon gehört, dass der Bodenverbrauch steigt. Wenn gleichzeitig der Bodenverbrauch steigt und die Waldfläche ebenso steigt, dann bedeutet das, dass der Anteil der landwirtschaftlichen Flächen in unserem Land sinkt. Weil eben viele Betriebe aufgeben, weil Betriebsbaugelände, ich sehe das ganz pragmatisch, halt oft lukrativer sind als eine Landwirtschaft, in der die Kleinen von den Größeren zunehmend verdrängt werden. Genau das, liebe Kolleginnen und Kollegen, führt dazu, dass die Versorgungssicherheit auch gefährdet ist, diesen bedenklichen Entwicklungen müssen wir entgegenreten, ich glaube, Ideen liegen genügend am Tisch, gemeinsam könnten wir viel Positives erreichen.

Angefangen, ich bringe jetzt nur ein Beispiel, etwa mit einer Steigerung der heimischen landwirtschaftlichen Produkte in unseren öffentlichen Küchen. Hier haben wir es als Oberösterreichinnen und Oberösterreichern und als Land Oberösterreich selbst in der Hand, was zu tun, ob wir uns für ein frisches und gesundes Mittagessen aus der Region stark machen, ob wir uns aktiv für unsere Landwirtinnen und Landwirte in Oberösterreich einsetzen. Dem Bericht stimmen wir natürlich gerne zu. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher zu Hause an den Bildschirmen! Es ist jetzt gar nicht so einfach, bei meinen beiden Vorrednern den gemeinsamen Nenner zu finden, ich fange mit dem ersten an. Wir sind uns doch alle einig, dass der Oberösterreichische Grüne Bericht, der vorliegende über die Jahre 2020 bis 2022, ein sehr umfangreicher Bericht wieder ist, der wieder im Umfang gewachsen oder zugelegt hat. Das bedeutet für mich auch, dass diese 147 Seiten voll mit Berichten und Statistiken zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft einerseits sehr viel aussagen, aber auch einen noch nicht erwähnten Nebeneffekt haben für mich. Nämlich durch den Umfang beleuchtet er auch in einer sehr guten Art und Weise die vielfältigen Aufgaben in der oberösterreichischen Landwirtschaft. Was meine ich damit? Da wird wirklich vom Flachland bis zum Bergbauernbetrieb, vom hochmodernen Milchbauern, über die Mastbetriebe, Marktfruchtbauern, Waldbauern, bis hin zum Urlaub am Bauernhof und zur Imkerei alles beleuchtet und erwähnt, von Bio bis klassisch, von der erneuerbaren Energie aus der Landwirtschaft bis zum Genussland Oberösterreich. Da fällt mir schon als Erstes ein, dass dieser Grüne Bericht auf eindrucksvolle Art und Weise die

Vielfalt und die großartigen Leistungen, die die oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern hier vollbringen, uns vor Augen geführt werden, dazu dient es, dass wir Ihnen hier heute unseren Dank aussprechen.

Es geht nämlich darum, dass der Bericht und die Statistiken natürlich trotzdem immer nur einen Teil zeigen, die Realität geht weit darüber hinaus aus meiner Sicht, es ist so wie man landläufig sagt, minus 10 Grad oder plus 40 Grad, das ist im Durchschnitt ausgesprochen angenehm, aber für sich noch immer schlecht ertragbare Ergebnisse. Genauso muss man es auch im Grünen Bericht sehen, beide Vorredner haben ja erwähnt, wir haben alle zehn Jahre eine Vollerhebung, 2020 war so ein Vollerhebungsjahr, wo wir festgestellt haben, dass wir 29.170 Betriebe haben, darüber sind wir uns einig, aber die Konsequenz ist, dass wir eben um 4.170 weniger haben als wie vor zehn Jahren, was ein Minus von 12,5 Prozent der Höfe bedeutet. Das ist alles andere als positiv, weil es ein sehr langfristiger Trend ist, der nicht zu stoppen ist, sondern im Gegenteil befürchten lässt, aufgrund der Rahmenbedingungen, dass der auch noch stärker werden kann.

Der Anteil der Vollerwerbsbetriebe ist gesagt worden, vielleicht noch ergänzend dazu, es ist auch interessant, was bewirken denn diese Schließungen der Höfe? Natürlich, dass die Betriebe wachsen, die übrig geblieben sind, ganz klar, und dazu ist zu sagen, dass der Pachtanteil der verbleibenden Betriebe auf 44 Prozent gestiegen ist. Das heißt, innerhalb der letzten 20 Jahren sich das verdoppelt hat mit diesen 44 Prozent, das ist natürlich eine signifikante Entwicklung. Zur Einkommensentwicklung, die wird ja festgestellt wie immer beim Grünen Bericht, dieses Ergebnis liefern die 420 freiwillig buchführenden Betriebe ab, da ist für die Jahre 2020 und 2021, wie vom Kollegen Haas erwähnt, ein durchaus leicht rückläufiges Ergebnis zustande gekommen. Wie im Übrigen auch über die Gesamtschau der letzten zehn Jahre der Gesamtschnitt leicht rückläufig ist, mit Auf und Abs natürlich, aber im Schnitt leicht rückläufig. Dann haben wir natürlich das durchaus sehr positive Vorjahr 2022, das aufgrund des Kriegsausbruches, wie wir alle wissen, und der dadurch stark angestiegenen Rohstoff-Börsenpreise, die ja immer in unsicheren Zeiten entsprechend reagieren, uns auf diese Art und Weise durchaus außerordentliche Ergebnisse in der Landwirtschaft beschert haben, außerordentlich gute Ergebnisse. Wo man sagen kann, die können wir eh brauchen, die sind sehr gut, das weinende Auge dabei ist, es hat keiner geglaubt und gerechnet, dass im heurigen Jahr bereits wieder die umso härtere Bruchlandung mit einem kräftigen Minus zu erwarten ist oder bereits abzusehen ist. Das ist die unangenehme Geschichte dabei.

Aber vielleicht dazu von meiner Seite ein Hinweis zum Thema Lebensmittelverteuierungen, es war ja im Vorjahr ganz klar in den Medien und ständig ein Thema, auch für alle Konsumenten, da hat es geheißen, die Bauern sind die Preistreiber bei den Lebensmitteln. Nein, kann ich dazu nur sagen, klar haben sich die angesprochenen Lebensmittelrohstoffe verteuert, aber das ist nicht eins zu eins durchschlagend auf die Lebensmittel. Da muss man betrachten, wie hoch ist denn der Rohstoffanteil in den einzelnen Lebensmitteln? Der ist durchaus sehr unterschiedlich, wenn wir mit dem Niedrigsten anfangen, beim Weißbrot oder bei der Semmel liegt er bei einem Prozent, also da könnt ihr mir jetzt nicht sagen, weil jetzt der Weizen oder das Mehl sich fast verdoppelt haben, jetzt ist die Semmel um 50 Prozent teurer geworden. Die Rechnung geht nicht auf, also zwischen einem Prozent und 26 Prozent liegt dieser Rohstoffanteil, also bei der Milch ist er klarer Weise am höchsten. Also nur teilweise schlägt da der erhöhte Rohstoffpreis durch, im Übrigen diese Rohstoffpreise werden ja nicht vom Bauern gemacht und festgelegt, sondern die entstehen ja, wie ich vorher erklärt habe, an diesen Rohstoffbörsen. Zudem ist natürlich dann zu sagen, genau diese Börsenpreise sind ja bereits seit einem Dreivierteljahr, also fast mit Beginn des heurigen Jahres, wieder zu diesem Vorkriegsniveau zurückgegangen. Klarerweise hat sich wenig überraschend unser

Erzeugerpreis ebenso wieder auf dieses Niveau zurückgeschlagen, obwohl gleichzeitig die Produktionskosten hoch geblieben sind. Das Interessante ist, was ich hier herinnen aber zu erwähnen habe in dem Zusammenhang, dass man im Supermarkt jetzt relativ wenig davon merkt, dass die Rohstoffpreise wieder auf Vorkriegsniveau sind. Oder merkt ihr das? Natürlich nicht, da kann man jetzt sagen, ja, es hängt vielleicht doch nicht so stark zusammen, wie man geglaubt hat. Aber eines ist sicher, irgendwo zwischen unseren Erzeugerpreisen, die wir bekommen und dem, was der Konsument zahlt, da muss irgendwo Geld auf der Strecke bleiben oder versickern, oder man kann auch sagen, irgendwer dazwischen freut sich über deutlich bessere Margen als vorher.

Aber zurück zur Landwirtschaft, was mein Thema ist, sie ist ja bekannt für ihre vielfältigen Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, der Wesentlichste dabei ist natürlich unsere Versorgung mit guten und gesunden Lebensmitteln. Wie schaut denn da jetzt der Ausblick in der Zukunft aus, wie halten wir die Bauern in der Produktion, wenn man sich die Schließungen der Höfe anschaut, wie nehmen wir diese Entwicklung denn an? Da muss man zurückgehen eben auf das, was uns das heurige Jahr vor Augen geführt hat, nach dem erfolgreichen Vorjahr zeigt sich im heurigen Jahr auf dramatische Art und Weise, wie durch Marktverzerrungen, die nicht von selbst passiert sind, sondern dass die Erzeugerpreise eben auf ein brutales Niveau zurückgefahren worden sind. Warum? Weil sich heimische Bauern, also wir, mit immer neuen und zusätzlichen Reglementierungen und Auflagen herumschlagen, die zum Teil ja okay sind, der besseren Qualität und den besseren Umweltstandards ja dienen. Wenn aber gleichzeitig dieser inländische Markt mit Waren geflutet wird, die dem nicht entsprechen, da fällt mir natürlich als Beispiel Mais und Weizen aus der Ukraine ein, der überwiegend gentechnisch verändert wird, oder mit Pflanzenschutzwirkstoffen, die in der EU seit Jahrzehnten bereits verboten sind, produziert wurde, dann haben wir ein Problem. Dieser Weizen wird in den österreichischen Mühlen dann verarbeitet, dann plötzlich, so ist das Reglement, wird das österreichische Mehl und in weiterer Folge auch österreichisches Brot, das bringt logischerweise den Binnenmarkt und die regionalen Märkte in Schieflage. Das ist das eine, und er schwächt natürlich das Vertrauen der Bauern in die Produktion und in die Politik. Die Wettbewerbsfähigkeit sinkt, damit auch das Vertrauen in die eigene Zukunft, da erwähne ich gar nicht die weiteren Stichworte Mercosur und so weiter.

Also deswegen als Conclusio für mich, es gilt für die Politik, hier die entsprechenden Antworten zu finden und auch zu reagieren, wie zum Beispiel es in Zukunft doch irgendwie in den Griff zu bekommen, dass für Importe die gleichen oder nahezu die gleichen Standards wie in der EU zu gelten haben. Ansonsten gefährden wir, dass die oberösterreichischen Bauern mit ihren Qualitätsprodukten in Zukunft unseren Tisch auch weiter decken können. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Rudi Hemetsberger. Ich darf auf die Vereinbarung zur grundsätzlich freiwilligen Redezeitbeschränkung auf zehn Minuten verweisen.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen und hier im Saal, lieber Mario Haas! Ich glaube, wir haben den gleichen Bericht gelesen, weil ich komme auch zu ähnlichen Ergebnissen aus dieser Analyse. Vorab möchte ich mich aber zuerst sehr herzlich bei all jenen bedanken, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben, alle, die selber schon einmal so einen Bericht geschrieben haben, die wissen, was das für eine Arbeit ist. Dieser Bericht zeichnet sich nicht nur durch seinen Umfang, sondern auch durch seine Detailgenauigkeit aus, und dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Weil dieser Bericht damit

eine gute Grundlage liefert, um über den Zustand der Landwirtschaft in Oberösterreich zu sprechen.

Zusammenfassen kann ich meinen oder unseren Befund gleich am Beginn, dass die Landwirtschaft weiterhin einem grundlegenden, massiven und weitreichenden Strukturwandel unterliegt, die Pandemie und Krieg nicht spurlos an der Landwirtschaft vorbei gegangen sind, dass der Klimawandel eine große Herausforderung ist und bleibt. Im Detail sehe ich verschiedene Trends aus diesem Bericht heraus, wie es bereits gesagt wurde, da haben wir einen Rückgang landwirtschaftlicher Flächen meist zugunsten von Bebauung oder auch von Waldzuwachs. Wir sehen einen Rückgang der bäuerlichen Betriebe, wir sehen einen deutlichen Trend zu Großbetrieben, wir sehen eine Verschiebung der Wertschöpfung in den Pandemie- und Kriegsjahren, wir sehen die Auswirkungen des Klimawandels. Wir sehen auch heute wieder einmal deutlich, eine Landwirtschaft ohne Ausgleichszahlungen der öffentlichen Hand, das ist im Durchschnitt der oberösterreichischen bäuerlichen Betriebe nicht zu bewältigen. Was mir ein bisschen fehlt bei dem Bericht, ehrlich gesagt, das ist eine Prospektive, das muss ich kritisch sagen, weil Berichte sollen auch dazu dienen, Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen, da fehlt mir ein bisschen die Perspektive in die Zukunft, aber das schauen wir uns nachher noch an, der Reihe nach.

Landwirtschaftliche Betriebe sind einem zunehmenden Druck ausgesetzt und das sehen wir, vor allem landwirtschaftliche Flächen natürlich, nicht landwirtschaftliche Betriebe, die gehen zurück, und zwar in vielen Fällen zugunsten von Widmungen, Bebauungen oder auch von Bewaldung. Jetzt haben wir lustigerweise drei verschiedene Zahlen, im landwirtschaftlichen Bericht steht, dass die Agrarflächen in Oberösterreich 502.000 Hektar umfassen, im Bodeninformationsbericht, den der Herr Landesrat Hiegelsberger damals noch erstellen hat lassen vor drei Jahren, da waren es 550.000 Hektar, der Herr Landesrat Achleitner hat diese Woche einen Bericht erstellen lassen, da steht drinnen 590.000 Hektar, also um 40.000 Hektar mehr landwirtschaftliche Fläche als vor drei Jahren. Wie er dieses Zauberkunststück zustande gebracht hat, ist mir ein Rätsel, vor allem nachdem er vor allem ja selber zugibt, dass durch Widmungen landwirtschaftliche Flächen verloren gegangen sind, aber das lasse ich dahingestellt, das kann ich hier nicht klären. Tatsache ist, wir haben drei Berichte des Landes Oberösterreich, die dreimal unterschiedliche Zahlen haben, die sind drei Jahre auseinander, Tatsache ist, die landwirtschaftlichen Flächen werden weniger, auf das können wir uns einigen, über die Größenordnung kann man streiten. Das ist deswegen ein Problem, weil damit unsere Ernährungssouveränität gefährdet wird, wie wir ja auch aus Berichten des Rechnungshofes wissen. Was wir alles tun können, das haben wir an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt. Das brauche ich da nicht vertiefen.

Was wir sehen, ist auch ein Rückgang der Betriebe, ja. Und zwar hat sich die Zahl um 12,5 Prozent reduziert. Und noch viel dramatischer wird es, wenn man es mit den 90er-Jahren vergleicht, da sind nämlich die landwirtschaftlichen Betriebe von 53.000 auf mittlerweile nur 29.000 zurückgegangen. Da sieht man das noch viel dramatischer. Und wenn Betriebe weniger werden, dann bleiben die Flächen natürlich bestehen, und da sehen wir, dass diese Flächen verpachtet werden. Und der Pachtanteil hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt. Nämlich um 122 Prozent.

Und diese Indikatoren deuten bereits darauf hin, dass wir einen deutlichen Trend zu Großbetrieben haben. Während in den 80er-Jahren ein Betrieb noch ein Betriebsfläche durchschnittlich von 18 Hektar gehabt hat, sind wir mittlerweile bei 36 Hektar. Das ist mehr als das Doppelte.

Und damit einher geht auch ein Trend zu größeren Tierbeständen. Das steht auch in diesem Bericht. Wobei wir im Vergleich zu anderen EU-Ländern oder vielleicht auch internationalen Entwicklungen immer noch verhältnismäßig kleine Strukturen haben. Das muss man auch sagen.

Bedauerlicherweise, das hast du auch schon gesagt, Mario, wurde festgestellt, dass der Anteil der Bio-Betriebe gesunken ist, der aktuell bei 21 Prozent liegt, während er in Österreich deutlich darüber liegt.

Und wenngleich ich das aus wirtschaftlicher Sicht alles nachvollziehen kann, dann stimmt mich das trotzdem bedenklich, weil größere Betriebe, mit größeren Tierbeständen, bei gleichzeitigem Rückgang von Biobetrieben ist keine Entwicklung, die ich mir und die wir uns für Oberösterreich wünschen.

Und der Trend zur industriellen Landwirtschaft und zur Massentierhaltung, der mag vielleicht landwirtschaftlich oder wirtschaftlich sinnvoll sein, gesellschaftlich erwünscht ist er sicher nicht, und ökologisch problematisch ist er auf jeden Fall.

Und insofern werden wir in den nächsten Jahren sehr viel gemeinsam darüber nachdenken müssen, wie wir diesen Trends entgegenwirken können, um eine kleinstrukturierte, ökologisch verträgliche Landwirtschaft in Oberösterreich zu fördern.

Was wir auch sehen, und das wurde ja auch schon strapaziert jetzt hier, ist, dass wir in den letzten Corona- und Kriegsjahren einen Anstieg der landwirtschaftlichen Produktion und damit auch einen Anstieg der Erträge hatten. Jedenfalls in diesen letzten beiden Jahren. Im Durchschnitt ist es, wie es auch richtig gesagt wurde, weniger geworden. Und insofern können wir sagen, dass sich die Pandemie jedenfalls in den letzten beiden Jahren, wenn man das überhaupt so sagen kann, positiv auf die Landwirtschaft ausgewirkt hat, wobei man natürlich immer dazu sagen muss, dass Krieg und Pandemie niemals eine positive Entwicklung sein können.

Was wir in diesem Bericht ebenfalls sehr deutlich sehen, sind die Auswirkungen des Klimawandels, weil dieser Bericht auch zu dem Schluss kommt, dass es einen auffallenden Trend zu höheren Jahresdurchschnittstemperaturen gibt, mit einer Zunahme von Hitzetagen und geringeren Niederschlägen bzw. einer geänderten Niederschlagsverteilung.

2020 war sehr warm, nass und sonnig, und die Temperatur lag österreichweit um zwei Grad höher als in der Periode zwischen 1960 und 1990. 2021 war überhaupt das allerwärmste Jahr der Messgeschichte. Und 2022 war das zweitwärmste Jahr der Messgeschichte. Und insbesondere für die Pflanzenproduktion ist die Witterung ein wesentlicher Faktor und erinnert mich jetzt an einige Aussagen aus einer Podiumsdiskussion, die kürzlich stattgefunden hat im Auftrag der Frau Landesrätin Langer-Weninger, wo auch die Gemüsebauern berichtet haben, dass ihnen die Hälfte der Zwiebelerte am Feld verbannt ist, weil die Temperaturen in den letzten Jahren massiv zugenommen haben.

Das heißt für die Zukunft natürlich, dass insbesondere der Klimawandel mit höheren Temperaturen, Extremwetterereignissen und geänderten Niederschlagsverteilungen auch zu volatileren Erträgen führen wird. Und das heißt, dass sich die oberösterreichische Landwirtschaft noch besser darauf einstellen wird müssen, sich mit den Auswirkungen des Klimawandels auseinanderzusetzen und sich daran anzupassen. Und für uns politische

Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger heißt das natürlich auch, dass wir uns gemeinsam wirksamere Maßnahmen gegen den Klimawandel überlegen müssen.

Und auch wenn klar ist, dass es Gebiete und Gegenden gibt, die davon profitieren, in Summe ist der Klimawandel ein Problem für die Landwirtschaft, weil er dazu führt, dass die Erträge sinken werden.

Und ich sage an der Stelle, weil da jetzt wieder die EU-Renaturierungsrichtlinie auch ins Spiel gebracht worden ist, nicht die Klimapolitik ist ein Problem für die Landwirtschaft, sondern der Klimawandel ist das Problem für die Landwirtschaft, und wir müssen alles tun, dass wir dieses Problem unter Kontrolle bringen, weil sonst werden wir landwirtschaftlich langfristig schlechte Karten haben.

Wichtig ist mir vielleicht noch zu sagen, und das hat auch dieser Bericht deutlich gezeigt, eine Landwirtschaft ohne Ausgleichszahlungen ist im Durchschnitt in Oberösterreich nicht wirtschaftlich zu betreiben. Der Befund ist ernüchternd, wenn man sich anschaut, wie viele Millionen Förderungen, ich sage dazu, ich stehe dazu, und wir stehen dazu, und wir halten das auch für richtig und sinnvoll, dass wir das machen, aber wie viele Millionen Euro an Förderungen wir zahlen müssen, um unsere Strukturen halbwegs aufrecht zu erhalten, dann sind das schon brutale Zahlen. Direktzahlungen gab es von 146 Millionen Euro, ÖPUL-Programm 72 Millionen Euro, für die Bergbauern gab es 37 Millionen Euro, dann 4,5 Millionen Euro zusätzlich aus Landesmitteln, und dann 349 Millionen Euro Millionen Förderungen für einzelbetriebliche Investitionen. Und dazu kommen noch Existenzhilfen und so weiter. Also in Summe Millionen über Millionen Euro, die es braucht, um unsere Strukturen aufrecht zu erhalten.

Und das zeigt, dass wir auch in Zukunft weiter große Anstrengungen unternehmen werden müssen, um eine kleinstrukturierte Landwirtschaft am Leben zu erhalten. Und dafür setzen wir uns alle gemeinsam ein. Und dem Bericht werden wir natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf noch einmal darum bitten, auch wenn es um das Thema Land- und Forstwirtschaft geht und wir da vielleicht an Murmeltiere denken, aber das Gemurmel hier im Saal ist mir zu laut. Ich verstehe die Abgeordneten teilweise nicht, obwohl sie vor mir sprechen. Also bitte um Zurückhaltung und zur Aufklärung über die Unterschiedlichkeit der Berichte, die gelesen wurden, hat sich der Abgeordnete Ecker noch einmal zu Wort gemeldet.

Abg. ÖkR **Ecker:** Also als Landwirt, der seit 1984 einen Betrieb führt, muss ich das schon bisschen klarstellen. Erstens einmal, in Österreich ist die Landwirtschaft sehr klein strukturiert. Mit 36 Hektar. In Bayern haben wir 76 Hektar. In Frankreich 400 Hektar und beim Nachbarn in der Tschechei fast 1.000 Hektar. (Zwischenruf von links: „Das wollen wir nicht!“) Nein, das wollen wir nicht. Aber nur von Großbetrieben hier zu reden, lieber Kollege Hemetsberger, das ist aus meiner Sicht ein wenig verfehlt im Zuge des Grünen Berichts.

Dann zur Aufklärung der Zahlen. Ich glaube, ihr habt alle die Zeitung gelesen, als der Grüne Bericht veröffentlicht worden ist von 2022. Dort ist drinnen gestanden, die Landwirtschaft und die Bäuerinnen und Bauern verdienen so gut, ein Einkommensplus von 2021 auf 2022 von 40 Prozent. Heute ist erklärt worden, 2020 und 2021 hat es einen Einkommensrückgang gegeben oder ist gleich geblieben. Stimmt. Wenn ich die letzten zehn Jahre Durchschnitt nehme, dann haben wir mit dem Einkommensplus 2022 im Durchschnitt 2,35 Prozent an Einkommen zusätzlich erwirtschaftet. Jedes Jahr.

Jetzt sagt mir eine Berufsgruppe, auch wenn jetzt die Einkommen mit der Inflationsrate ganz anders sind, die im Durchschnitt nur 2,35 Prozent an Einkommensplus erzielt hat, und im Vergleich zu den anderen Einkommensbeziehern (Zwischenruf Abg. KO Mag. Eypeltauer: „Selbständige, Unternehmer!“) sind wir noch um zirka 25 Prozent hinter den Einkommensvergleichen wie ein normaler Industriearbeiter.

Das Zweite, was ich auch sagen muss. Es ist gesagt worden Investitionen sind nicht gut. Investitionen sind wichtig, weil genau die Betriebe, die investieren, die werden auch in Zukunft erhalten und werden auch einen wirtschaftlichen Erfolg erreichen. Und das ist aus unserer Sicht ganz wichtig, dass im Land Oberösterreich die Investitionsförderung am besten genutzt wird von ganz Österreich. Und das wollen wir auch unterstützen.

Und dann wird auch noch gesagt, ja, aber die Landwirtschaft bekommt ja so viel Förderung. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: unverständlich) Das stimmt schon. Und die Landwirtschaft kann ohne Ausgleichszahlungen nicht leben. Aber es gibt kein Land in der EU, wo die Landwirtschaft, auch wenn sie noch so groß ist, ohne Ausgleichszahlungen wirtschaftlich überleben kann. Ja.

Jetzt müssten wir auch darüber diskutieren, was sind dann die Preise, wie gerecht sind die Preise? Dann müsste man auch die Preise im Lebensmittelbereich erhöhen. Und voriges Jahr, als sie gestiegen sind, habe ich da in dem Haus gehört, die Landwirtschaft ist der Verdienner innerhalb der ganzen Problematik mit der Ukraine, weil so ein hohes Einkommensplus bzw. die Produktpreise um so viel gestiegen sind.

Wo wir das Problem haben, wir haben drei Handelsketten, die 91 Prozent von den Lebensmitteln verkaufen. Und die diktieren uns den Preis und auch dem Verarbeiter. Und um eines bitte ich euch, wir haben ein AMA-Gütesiegel, wo nachvollziehbar ist, von der Geburt bis zum Verkauf, wo das Fleisch herkommt. Was tun die Handelsketten? Sie produzieren Eigenmarken, wo man nicht mehr nachvollziehen kann, welche Produkte von welchem Land da drinnen sind. Und die Konsumenten, leider, rennen den billigen Produkten nach. Das heißt, wenn wir in Zukunft keinen Schulterschluss zusammenbringen mit den Konsumentinnen und Konsumenten, mit der Landwirtschaft, dann wird es immer schwieriger, dass wir die landwirtschaftlichen Betriebe aufrechterhalten können.

Und nicht nur das Einkommen ist ein Problem in der Vergangenheit in der Landwirtschaft, sondern die zusätzlichen Auflagen. Ich sage nur Nitrat-Richtlinie, ich sage nur die ganzen Aufzeichnungen und ich sage auch nur, was in den letzten Jahren sich verändert hat und was in Zukunft auch auf Bundesebene teilweise von den anderen Parteien nachgedacht wird, auch von den Grünen, und auf EU-Ebene, wenn wir das nicht verhindern, dann werden wir in Zukunft die Betriebe, die wir jetzt haben, noch einmal halbieren.

Und ich hoffe, dass ihr euch auch weiterhin für die Landwirtschaft so einsetzt, liebe Kollegen, wie da am Rednerpult, und dass wir gemeinsam das Einkommen weiterhin verbessern und sicherstellen, dass die Bäuerinnen und Bauern auch weiterhin auf ihren Betrieben wirtschaften können. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags die dem Antrag zur Beilage 655/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 656/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö Tourismusgesetz 2018 geändert wird. Ich ersuche den Abgeordneten Nell darüber zu berichten.

Abg. **Nell, MBA:** Beilage 656/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 656/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird, beschließen.

Dritter Präsident: Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede, in der ich dir gleich das Wort erteile.

Abg. **Nell, MBA:** Ein herzliches Dankeschön. Meine Damen und Herren! Worum geht es in dieser Novelle des Tourismusgesetzes? Es geht einmal um das Know-how, es geht um die Zusammenarbeit, es geht um Professionalisierung, es geht um Kommunikation, es geht um Oberösterreich, urlauben in Oberösterreich als Oberösterreicher und urlauben in Oberösterreich als In- und Ausländer.

Es geht aber auch um die Reflexion der Tourismusstrategie, die entwickelt wurde für 2030. Und dieser Tourismusstrategie geht ein sehr, sehr breiter Prozess voran, der jetzt über ein Jahr gedauert hat. 700 Teilnehmer wurden für das interviewt. Zum Beispiel Teilnehmer von der Arbeiterkammer, Teilnehmer von der Wirtschaftskammer, es wurden Experten interviewt, es wurden alle Tourismusverbände interviewt, es wurden Stakeholder interviewt, ja und es wurden auch die Tourismussprecher des Landtags interviewt. Und aus diesen Erkenntnissen hat man dann sozusagen das Gesetz auch valorisiert.

Dieser intensive Prozess hat hierzu geführt, dass man Updates gemacht hat für das Gesetz, und ich habe ein paar Praxisbeispiele sozusagen mitgenommen, wie das jetzt auch gelebt wird, und wie das dann sozusagen uns verändern wird. Und beginnen möchte ich hier mit den Betrieben. Und zwar für die Betriebe ist es die Stärkung der Marke, die ausschlaggebend ist. Wie ich schon erwähnt habe, im In- und Ausland werden wir gestärkt. Wir treten gemeinsam auf, und wir positionieren uns jetzt in Zukunft dann durch Themen. In diesen Themen, auch Themen, die wir aus der zweiten Reihe herausnehmen, wie zum Beispiel das Klettern oder wie das Pilgern, können sich Betriebe anschließen und werden mitgenommen.

Es gibt auch die Digitalisierung, die die Betriebe entlasten soll, und zwar nicht immer nur Listen ausfüllen, sondern auch Standardarbeiten sozusagen digitalisieren, um diese Abgaben, die wir bezahlen dürfen, zu automatisieren. Das führt auch zur Attraktivierung unseres Berufsbildes, immer mehr, das heißt, je mehr wir digitalisieren können, das kommt auch unseren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugute.

Was passiert mit den Verbänden? Wie ihr schon gehört habt, gibt es hier auch Valorisierungen bei den Verbänden, und es gibt gemeinsame Prozesse, die jetzt gestartet worden sind, um allfällige Doppelgleisigkeiten abzubauen. Was bedeutet das? Die Verbände sollen dadurch, auch durch die Themen, gestärkt werden, und zwar Know-how soll gestärkt werden, die Qualität soll gestärkt werden. Und durch diese Themen-Spezialisierung, die die Verbände dann machen, können wir in Oberösterreich auch wirklich überraschen, eben auch mit Themen, wie ich vorhin schon genannt hat, so etwas wie das Pilgern.

Insgesamt soll auch das bewirken, dass eine Stärkung im In- und Ausland ist. Die Stärkung der Marke Urlauben in Oberösterreich, um das geht es uns. Es bringt Vorteile in der Vermarktung, es bringt Urlauberinnen und Urlauber, es bringt Gäste, und es hat einen Fokus auch auf einheimische Gäste. Also es soll auch die Oberösterreicher ansprechen.

Was passiert in den Gemeinden? Die Novelle hat einen großen Teil an Digitalisierung dabei, und das bedeutet einen Bürokratieabbau. Den Bürokratieabbau fordern wir immer, und auch in diesem Update des Gesetzes sozusagen ist das eingebaut, das soll eine Entlastung bringen und soll mehr Zeit für Wesentliches bringen. Auch hier die Stärkung der Marke, die Stärkung der Produkte. Sie führt zu einem Plus bei Nächtigungen, sie führt zu einem Plus bei Einnahmen und bei Arbeitsplätzen.

Eine wesentliche Verbesserung für unser Tourismusland, was ich da alles lesen darf. Und warum machen wir das Ganze? Wir machen es für die Menschen in unserem Land. Wir machen es für die Unternehmer/innen, wir machen es für die FunktionärInnen, wir machen es für die Mitarbeiter/innen, aber wir machen es auch für die Urlauber und für Gäste aus Oberösterreich und aus dem In- und Ausland, um unser Land noch attraktiver und interessanter zu machen, mit Digitalisierung, mit Zusammenarbeit, mit starken Marken mutig sein.

Meine Damen und Herren, machen Sie Urlaub in Oberösterreich, und meine lieben Kollegen, ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Doris Margreiter. Bitte sehr.

Abg. **Margreiter:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe die Jacke schon an, weil mir heute kalt ist, also vom Klimawandel herinnen ist nichts zu spüren von der Erwärmung. Ich laufe noch nicht weg, auch wenngleich, und ich sage es ganz offen, das Gesetz aus meiner Sicht eigentlich zum Weglaufen wäre. Das sage ich jetzt gleich so direkt.

Und zwar, weil Kollege Nell den Prozess angesprochen hat, der zu dieser Novelle geführt hat. Und da möchte ich gleich einmal damit starten, ich habe mir gedacht, wie sehr zeitgerecht mit der Planung begonnen worden ist, und du hast es gesagt, vor zirka einem Jahr, das ist ja nicht immer so bei Gesetzesnovellen, dass wir zeitgerecht sind und wirklich frühzeitig eben damit beginnen, einen Prozess zu starten, war ich erstaunt, als es geheißen hat, wir Tourismussprecher können mitwirken. Wir können uns einbringen mit Themen. Ich habe mir gedacht, wow, super, das gefällt mir, wenn man einfach einmal so einen Prozess startet, habe ich in der Zeit jetzt noch nie erlebt gehabt.

Und das hat dann so ausgeschaut, dass eine Agentur beauftragt worden ist, mit uns Tourismussprechern in Verbindung zu treten. Es hat da keine Ausschreibung gegeben, was die Agentur anbelangt. Ich habe mir gedacht, okay, drückst die Augen zu, wir dürfen ja mitbestimmen, ist ja voll klass. So hat das Ganze begonnen. Wie gesagt, es ist ein Termin vereinbart worden. Wir haben im Vorfeld Fragen, sehr allgemeine Fragen, doch ein bisschen oberflächliche, zugeschickt bekommen. Ich habe mir gedacht, im Gespräch kann ich sicherlich noch ein bisserl mehr in die Tiefe gehen. Das Gespräch hat dann in einem Kaffeehaus stattgefunden und hat zirka eine Stunde gedauert, wo wir darüber gesprochen haben, was wir gut finden, was gut läuft, was nicht so gut läuft, was besser sein könnte. So hat das Ganze ausgeschaut.

Da habe ich mir dann gedacht, jetzt bin ich gespannt, wie das weiter geht. Es war dann so, dass schon die ersten internen Infos an die Oberfläche geraten sind, wo dann schon einmal klar war, aha, in verschiedenen Tourismusverbänden rumort es schon ein bisschen. Es haben sich durchaus Funktionärinnen und Funktionäre, vor allem der ÖVP und auch der FPÖ, schon geoutet, dass nicht alles so zur Zufriedenheit ist, so wie es geplant ist. Es hat dann relativ rasch eine Petition aus dem Innviertel gegeben, das Entdeckerviertel, das war eine Resolution eigentlich, da war dann schon klar, da gibt es einiges an Dingen, die eben speziell bei den Tourismusverbänden nicht die Zustimmung finden.

Wir haben dann ein Gespräch mit dem zuständigen Landesrat Markus Achleitner geführt, da ist es beim Tourismussprecher auch um die Schließung des Kasbergs gegangen, so haben wir einmal die wichtigsten Punkte erfahren. Aber die waren auch noch sehr oberflächlich. Ich habe damals schon als Einzige angemerkt, dass, gerade wo es um die Fusionierung der Tourismusverbände ging, ich das extrem kritisch sehe, weil sich zu diesem Zeitpunkt schon sehr viele gemeldet haben und sie gesagt haben, bitte, passt auf, das ist nicht in unserem Sinne. Ich habe das auch dort schon kundgetan. Es ist dann ja das Gesetz zur Begutachtung ausgeschrieben worden. Es waren relativ viele Stellungnahmen, zirka 30 bis 35. Ich habe mir natürlich jede einzelne angeschaut und die waren durchwegs sehr kritisch, auch von einigen ÖVP-Gemeinden, wie zum Beispiel Gmunden. Ich weiß nicht, ob ihr alle gelesen habt.

Was dann schon einmal der erste Punkt war, wie jetzt dann das Gesetz im Ausschuss zur Diskussion war, dass da so gut wie nichts von diesen Stellungnahmen eingearbeitet worden ist. Es waren ein paar kleine unwesentliche Punkte, wo es so um administrative Sachen gegangen ist, wie eben die Fristen, wann die Abgaben reinkommen sollen, was gescheit ist, Jahresende oder -mitte, solche Sachen. Aber ansonsten ist da so gut wie nichts eingearbeitet worden. Das ist für mich zum einen wieder einmal so eine Sache, dass wir uns in Zukunft nicht wundern brauchen, wenn Organisationen sagen, ich schicke gar nichts mehr hin. Das ist vollkommen egal, was da passiert, weil wir werden eh nicht gehört. Dieser Eindruck, der vertieft sich immer mehr. Ich kann es wirklich nachvollziehen.

Wenn man das Gesetz eben sieht, dann ist das wirklich ein Drüberfahren. Da geht es wirklich in erster Linie um Macht, dass man einfach Tourismusverbände zusammenschließt. Wir reden bei vielen Dingen, wie bei der Landwirtschaft, von Regionalität, und da spielt Regionalität keine Rolle. Die einzelnen Bedürfnisse der Regionen, der Tourismusverbände, sind euch vollkommen wurscht. Wir wissen jetzt schon aus dem Ausschuss, ÖVP und FPÖ werden das mit Sicherheit beschließen. Wir werden mit Sicherheit nicht zustimmen, das kann ich auch gleich sagen. Es ist einfach wirklich ein Zeichen dafür, wie Politik in diesem Land gemacht wird. Mit dem kann ich einfach nicht einverstanden sein. (Beifall)

Das war es jetzt einmal zum Prozess selber, wie das Gesetz entstanden ist, aber jetzt zum eigentlichen Inhalt. Ich habe es schon kurz angesprochen, es geht um den Zusammenschluss der jetzt 19 Tourismusverbände, es waren früher 104, 2018 bis 2020 waren die letzten Zusammenschlüsse. Wie man so durchhört, sollen im Endeffekt sechs bis sieben Verbände übrigbleiben. Ich habe in einer schriftlichen Anfrage einmal nachgefragt, wie es überhaupt aussieht. Es hat ja nie eine Evaluierung gegeben. Gibt es irgendwie Vorteile? Gibt es Ersparnisse? Gibt es einfach wirtschaftliche Dinge, die sich bei der letzten Fusionierung getan haben? Nein! Ich werdet es nicht glauben, alle, die die schriftliche Anfrage gelesen haben, die Antwort ist, es gibt keine Kostenersparnis, gar nichts. Es gibt weder irgendwie Veränderungen beim Personal. Es ist sogar eher so, dass es mehr Personal geworden ist. Das ist ja auch gut. Es sollen ja Arbeitsplätze geschaffen werden.

Ich frage mich, warum hat man das gemacht? Weil, wenn es darum geht, dass man schlagkräftiger werden will, so wie Landesrat Achleitner sagt, dass er auf einer internationalen Messe war, und dann sind da zwei Stände, Salzkammergut und Hausruck, und das ist einfach ein Wahnsinn, dass wir da zweimal vertreten sind, das kann man aus meiner Sicht sehr gut mit Zentralisierungen schaffen. Da haben wir auch darüber diskutiert, wenn es um Marketing geht. Es gibt die OÖ Touristik, dann kann man das sehr wohl mit Zentralisierungen schaffen, und da muss ich nicht drüberfahren und die Tourismusverbände zusammenschließen, die das nicht wollen. Ich habe keinen einzigen von den Tourismusverbänden getroffen, die gesagt haben, er findet das gut. Das würde ich echt gerne wissen, weil es geheißen hat, es gibt auch positive Stimmen, wer das war, würde mich echt interessieren. (Zwischenruf Abg. Nell, MBA: unverständlich)

Das ist einmal der eine Grund. Markus Achleitner sagt zwar immer, mit 1.1.2024 dürfen sich die Verbände selber zusammenschließen, wie sie glauben, dass es gescheit ist. Aber dann mit 1.1.2025 gibt es eine Verordnung, und dann kann er oder ihr oder wir oder wie auch immer, aber ihr habt die Mehrheit, sozusagen das so machen, wie ihr das wollt. Das ist aus meiner Sicht einfach nicht in Ordnung. Das ist einmal der eine Punkt, wo es um die Zusammenschlüsse geht.

Der zweite Punkt, es hat bisher eine Freizeitwohnungspauschale gegeben beziehungsweise eine Zweitwohnsitzabgabe, wo es eben für alle Wohneinheiten möglich war, die länger als 26 Wochen keinen Hauptwohnsitz gemeldet gehabt haben, dass man auch für Leerstände sozusagen eine Leerstandabgabe verrechnen hat können. Das fällt jetzt weg. Das ist zum einen ein Punkt, es steht zwar, dass das für Gemeinden und Bürger keine finanziellen Auswirkungen hat. Es hat natürlich Auswirkungen für Gemeinden, wenn die keine Leerstandsabgabe mehr einheben können. Was dann noch das Tragische ist, es gibt nicht einmal ein neues Modell. Ihr macht nicht einmal einen neuen Vorschlag, wie die neue Leerstandabgabe ausschauen kann. Es gibt durchaus Bundesländer, schwarz geführt, wie Vorarlberg, die super, super Vorschläge gemacht haben. Das ist auch etwas, was mich ärgert. Wenn wir als Opposition einen Vorschlag machen und ihr lehnt ihn ab, dann kann ich sagen, okay, das ist einfach so die Politik, die man in Oberösterreich hat. Wenn aber eigene ÖVP-Bundesländer super Vorschläge haben und ihr nicht einmal bereit seid, euch das anzuschauen und zu übernehmen, dann muss ich sagen, ist das auch bedenklich. Das ist eben auch ein Punkt, wie gesagt, wo die Gemeinden einen großen finanziellen Nachteil und Schaden haben werden.

Weiters ist ebenso, dass es jetzt möglich sein soll, wenn man einen Hauptwohnsitz hat, derselbe Eigentümer unendliche viele Zweitwohnsitze im Ort haben kann. Das ist aus meiner Sicht nachteilig, auch deshalb, weil es dann durchaus denkbar ist, dass es damit einen unerwünschten Leerstand gibt. Das wird das sicher befeuern. Man hätte sich auf einen weiteren Zweitwohnsitz committen können. Das geht aus meiner Sicht überhaupt nicht.

Was auch ein Punkt ist, es wird sicherlich schwieriger werden für Gemeinden, Infrastrukturprojekte, die für den Tourismus wichtig sind, durchzubringen oder umzusetzen. Außerdem ist es so, dass Gemeinden künftig, wenn es um Projekte und Veranstaltungen geht, angehalten sind, selbst für das Marketing zu sorgen, die Kosten zu übernehmen und so weiter. Also auch da werden die Gemeinden einen finanziellen Nachteil haben. Ich habe es in den Gemeinden mit vielen Bürgermeister besprochen, wie es halt so ist, die lesen drüber. Aber wie wir uns dann die Paragraphen genau angeschaut haben, sind wir sehr wohl draufgekommen, dass das einen Nachteil hat. Ich kann euch gerne die Paragraphen, wenn

das ein Punkt sein sollte, nennen, damit ihr es lesen könnt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Paragraph 12 a!“) Genau, ich habe es auch da, aber wurscht jetzt!

Dann sind wichtige Punkte aus meiner Sicht die Kompetenzen des Strategie-Boards und auch die Zusammensetzung des Strategie-Boards. Zu den Kompetenzen ist es so, dass es künftig eine Umsetzungspflicht des von diesem Board entwickelten Kooperationsprojektes gibt. (Zwischenruf Abg. Nell, MBA: „Das war vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates des Salzkammergutes!“) Du kannst dich gerne noch einmal melden, Kollege Nell, es hört dich sowieso keiner. Auch das sehe ich kritisch.

Die Tourismusaufsichtsräte werden verkleinert, und es sollen dann auch weniger Bürgermeister drinnen sitzen. Also auch da nimmt man den Bürgermeistern und Gemeinden Kompetenz. Eine freiwillige Abstufung ist nicht mehr möglich. Es sind wirklich ganz, ganz viele Punkte, die wir da extrem kritisch sehen in diesem Sinne. Wir hätten uns einen Unterausschuss gewünscht, wo man einfach wirklich noch einmal ausführlich diskutieren könnte. Es war nicht möglich. Aufgrund dessen werden wir dieses Gesetz ablehnen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Zwischenrufe sind natürlich möglich, weil sie die parlamentarische Debatte beleben, aber man hört es von der letzten Reihe schlecht. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Urlaub in Oberösterreich ist echt überraschend. Das steht auf der Tourismusstrategie drauf und das kann ich nur unterstreichen. Es ist überraschend und authentisch, das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, das heißt sehr nahe an den Menschen. Die Freizeitinfrastruktur im persönlichen Einklang mit Gästen, MitarbeiterInnen und den Einheimischen wertschätzend zu erarbeiten. Den Freizeit- und Erholungsraum für die nächsten Generation von Gästen und Einheimischen gestalten. Das sind weitere zwei Punkte, die in der oberösterreichischen Tourismusstrategie drinnen stehen. Ein aktives, lebendiges, sektorübergreifendes Miteinander von AnbieterInnen, von der Bevölkerung, den Gästen als Partner verbindend. Genau diese vier Schwerpunkte kann ich voll unterstreichen und werden wir in der Klimastrategie, die wir ja heute im Eingang haben und beim nächsten Ausschuss und dann im Landtag diskutieren werden, nur unterstreichen.

Ja, absolut nichts dagegen, was da drinnen steht, eine gemeinsame Marke Oberösterreich. Es hat auch einmal eine Österreichwerbung gegeben, die Querelen, die es dort gegeben hat, wollen wir uns nach Oberösterreich nicht holen. Aber eine Marke Oberösterreich, ja! Oberösterreich mit seiner Vielfalt, mit seiner Buntheit, wenn man das heute noch sagen darf, dass wir bunt sind, ist sehr wohl wirklich eine Marke, und darum auch weiter auszubauen und zu kooperieren, gemeinsame Projekte zu machen. Das machen wir mit Mühlviertel und Donau auch, das gibt es mit anderen Tourismusverbänden auch. Dazu brauche ich nicht unbedingt eine Fusion zu haben, sondern eine Kooperationsbereitschaft. Das steht schon jetzt im Gesetz drinnen, und das war auch die Frage beim Interview.

Eine Kollegin hat es schon angesprochen, ja, wir sind eingeladen worden zum Interview, aber zur Tourismusstrategie. Wir haben nur inhaltlich geredet, wir haben nicht vom Gesetz geredet. Weil er hat gesagt, das geht ihn auch nichts an, weil das ist der rechtliche Rahmen. In keiner Frage war das mit der Fusion dabei. Das habe ich aus meiner Erfahrung kritisiert, dass es schon jetzt mit den Tourismusverbänden schwierig ist, aber da kommt es oft auf Personen oder Projekte drauf an, wirklich zu schauen, was heißt das für die Region, für kleine Anbieter,

für kleine Vermieterinnen und Vermieter, für Projekte, die vielleicht nicht so sehr im Fokus der Gäste stehen, und trotzdem auch für die Gäste gehören? Es ist unbestritten, im Marketing da zusammen zu arbeiten.

Wenn man es sich anschaut, wie es bei der Tourismusstrategie weitergeht, weil auch da steht schon die Verbindung mit den Verbänden drinnen, darum ist das für mich auch eine Schwierigkeit, den Mehrwert und Nutzen der Neustrukturierung der TVBs zu erkennen. Unbestritten ist das Marketing, keine Frage. Ich möchte noch einmal betonen, dass die Gefahr besteht, die Verbindung zur Bevölkerung, zu kleinen Projekten, zu kleinen Vermieterinnen und Vermietern, zu regionalen Menschen dann zu verlieren. Die Authentizität, die zuerst so gelobt worden ist, ist dann weg. Der Nutzen, ich habe das durchgelesen, es gibt drei so Spalten von Nutzen, für die Betriebe und für die Gemeinden ist nichts drinnen, was der Nutzen für die Zusammenlegung ist. Da fehlt es mir ein bisschen. Nachdem ich auch die Einwendungen gelesen habe, ist für mich das, was aus der Strategie herausgekommen ist, in der Umsetzung im Gesetz einfach nicht nachvollziehbar. Wir werden daher auch dabei bleiben, dass wir teilweise das Gesetz in wichtigen Punkten ablehnen werden.

Ich möchte daher den Geschäftsordnungsantrag auf getrennte Abstimmung mündlich vortragen, von Artikel 1 Ziffer 2, 3, 5, 6 bis 13, 44 bis 46, 68 und 69. Es ist uns ganz wichtig, dass man Teile des Gesetzes, wo es um Digitalisierung geht, wo es um die ganze Evaluierung beziehungsweise Anpassung der Gebühren geht, sehr wohl das automatisch machen kann. Auch die Verschlinkung der Gremien kann ich mir grundsätzlich vorstellen. Nur wenn ich mir vorstellen, ich tue das Gremium verschlanken und habe dann einen riesengroßen Tourismusverband Mühlviertel, wo ich vom Böhmerwald, vom Schifahren, bis nach Waldhausen alles dabei haben soll, das geht sich meiner Meinung nach nicht aus. Die Verbindung dazu, ich habe mit deinem Bruder auch sehr intensiv gesprochen, wie das jetzt weiter ausgehen wird, wie man zusammenarbeiten kann. Zusammenarbeiten ist kein Thema, da werden wir uns gut finden. Einen Aufsichtsrat dann zu haben, wo ich die Leute mitnehmen kann, dass ich gemeinsame Projekte mache, das ist ganz entscheidend. Gerade du als Gastgeber, Kollege Nell, weißt, wie wichtig das ist, dass die einheimische Bevölkerung die Urlauber als Gäste willkommen heißt, dass man das Gefühl hat, ihr seid gerne da und nicht wie in anderen oft überrannten Tourismusgebieten. Da rede ich nicht von Österreich und schon gar nicht von Oberösterreich, wo das einfach sehr schwierig ist.

Die Kritik liegt einfach ganz klar in der verpflichtenden Zusammenlegung der Tourismusverbände, die ich überhaupt nicht nachvollziehen kann, weil das einfach in keinem Zusammenhang steht mit dem, was wir in der Tourismusstrategie eigentlich machen wollen.

Wir haben eine große Kritik auch, wie es schon gesagt worden ist, einen Unterausschuss hätten wir uns gewünscht. Wäre sich alles ausgegangen, wir hätten auch die Frist noch verlängern können. Eine Sunset-Klausel kann man verlängern beziehungsweise hätte wir auch zusammengebracht. Wenn wir uns bemüht hätten, hätten wir sicher auch noch einen Unterausschuss machen können.

30 Stellungnahmen, und es sind wirklich nur Wörter verändert worden. Es sind keine essentiellen Veränderungen, obwohl die Stellungnahmen sehr detailliert und klar waren. Es ist nichts aufgenommen worden. Von allen Gemeinden ist gekommen, wenn das mit den Aufgaben der Gemeinden da ist, dann bitte sagt uns genau, was. Es heißt zwar im Bereich Paragraph 12 a, wenn du dir es finanziell und mit Personal leisten kannst. Aber was heißt denn das genau? Dann im Paragraph 12 ist ganz klar geschrieben, was der Tourismusverband alles zu machen hat. Aber da fehlt mir ganz klar, dass er mitzahlen soll bei regionalen Projekten,

bei Gemeindeprojekten, die für die Gäste auch wichtig sind. Da steht immer drauf, wenn die Gäste das mehr nutzen, ich denke, unsere Bezirkshalle in Rohrbach wird natürlich die einheimische Bevölkerung, vor allem auch die Schulen, mehr nutzen als die Urlauber. Der Tourismusverband zahlt da gar nicht mit.

Wir machen sehr viel über LEADER. Wir machen sehr viel von den Gemeinden, und danke an alle Gemeinden, dass es möglich ist. Aber profitieren tut der Tourismus davon, weil wir in der Region dann ein Hallenbad haben und nicht nur Wellnessoasen in den Hotels, das auch die Urlauberinnen und Urlauber am Bauernhof oder vom kleinen Campingplatz nutzen können. Genau um das geht es, dass auch diese strukturellen, notwendigen Infrastrukturprojekte auch vom Tourismusverband mitunterstützt werden. Das fehlt mir da einfach ganz klar drinnen.

Wenn es der Aufsichtsrat oder wer auch immer beschließt, dann werden sie schon etwas machen können. Aber genau so ein Auftrag für die Gemeinden fehlt mir einfach in diesem Gesetz drinnen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ein gescheiter Tourismusverband würde das schon auch machen!“) Ja, das mit dem gescheiterten Tourismusverband ist immer so eine Sache, weil wenn ich mir anschau, wo sind denn die Schwerpunkte, wer sind denn da die großen Player im Aufsichtsrat? Ich will nicht nur von unserem reden. Schauen wir uns den Tourismusverband Traunsee-Almtal an. Da hat man lange nicht gefunden, wenn man sich den Tourismusverband anschaut, dass da plötzlich das Almtal und der Kasberg dabei sind. Was da für Verbindungen gesehen werden, sehen wir genau deshalb. Das ist keine Kritik an sich, an den Leuten, die dort arbeiten, aber wenn ich wo bin, weil mein Hemd ist mir näher wie die ganze Region, das sollte man dann einfach lassen.

Wie können wir diese Säulen und wie können wir das auch gewährleisten, dass die Einbringung der Gemeinden, der Projekte, bleibt. Es bleibt in den Gemeinden kein Geld mehr da, weil die Freizeitwohnungspauschale weniger wird, aber da wird mein Kollege noch reden.

Wir sind für die Verschlankung der Gremien, das habe ich schon gesagt. Die Digitalisierung können wir ganz klar nachvollziehen, darum werden wir dem auch zustimmen. In vielen Bereichen fehlt mir einfach der Wille, wirklich gemeinsam Projekte zu entwickeln. Das ist jetzt schon möglich, da brauche ich die Tourismusverbände nicht zusammenlegen, gemeinsame Projekte zu entwickeln, über TVB-Grenzen und Landesgrenzen hinweg. Dieses wünsche ich mir in einem Tourismusgesetz, dass aktiv darauf eingegangen wird, dass die Bevölkerung mitgenommen wird, die ein ganz wichtiger Part in einem guten Tourismusland Oberösterreich ist. Daher würde ich mich sehr freuen, wenn das oberösterreichische Tourismusgesetz mich auch überrascht hätte. Hat es leider nicht getan. Wir werden bei einigen Punkten nicht mitstimmen, daher mein mündlicher Geschäftsordnungsantrag. Danke!

Dritter Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung wird dieser in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Dim.

Abg. **Dim:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich legitim, das neue Tourismusgesetz kritisch zu betrachten. Eines ist aber sicher, bei allen Änderungen wurde versucht, eine Verbesserung des Ist-Zustandes herbeizuführen. Ob jetzt eine Zusammenlegung oder straffere Strukturen für die bestehenden Tourismusverbände in Zukunft besser oder leichter zu verwalten sein werden, wird die Zukunft zeigen.

Die Außenwirkung für die Bewerbung wird dadurch aber sicherlich verbessert, und für die Findung der besten Strukturen ist immerhin ein Jahr Zeit. Von einem Drüberfahren kann man hier wirklich nicht sprechen.

In der Verwaltung, weil immer gesagt worden ist, es gibt keinen Vorteil, in der Verwaltung sehe ich sehr wohl einen Vorteil, weil wenn ich statt 19 Bilanzen dann nur mehr fünf, sechs oder sieben Bilanzen stellen muss, und das muss nicht nur ein Wirtschaftsprüfer prüfen, sondern das Land dann auch noch zusätzlich, dann habe ich schon einmal alleine in der Verwaltung eine Verbesserung. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das macht alles der Bürgermeister mit.“) Jaja, das macht der Tourismusverband. Da habe ich aber nur mehr fünf, sechs oder sieben Bilanzen statt jetzt 19 Bilanzen.

Die Wirtschaftsprüfung muss trotzdem prüfen und dann das Land noch einmal, dass muss man auch wissen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „unverständlich“) Ja, war eh kein Vorteil. Mir ist schon klar, dass gewisse regionale Tourismusverbände befürchten, dass die Beiträge, die in ihrer Region eingehoben werden, womöglich in der Nachbarregion ausgegeben werden. Die Ulli hat es anklingen lassen, das ist aber ein Kirchturmdenken, wenn ich jetzt im Sinne einer einheitlichen Bewerbung für die ganze Region rede, dann sollte man sich eigentlich von so einem Kirchturmdenken schon verabschieden, weil ein gemeinsamer grafischer Auftritt in Abstimmung mit dem oberösterreichischen Tourismus stärkt sicherlich den Werbewert und auch den Wiedererkennungswert. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das habe ich gesagt!“) Ich habe gerade gesagt, du hast es gesagt, pass auf, wenn ich rede. (Unverständliche Zwischenrufe)

Im Übrigen ist zukünftig die klare Abgrenzung auch von Aufgaben der Gemeinden und der Tourismusverbände ein Vorteil für beide Seiten. Ein touristischer Nutzen muss nachgewiesen werden, und es wird zu keinem Einmaleffekt kommen wie in der Vergangenheit, und Freizeiteinrichtungen mit vorrangig touristischem Nutzen können auch weiterhin von den Verbänden gefördert werden, somit entsteht eine Rechtssicherheit für die Verbände, aber auch für die Gemeinden.

Eine weitere administrative Verbesserung ist die Beitragseinhebung ab Jänner 2025, diese wird leichter, effizienter, kostengünstiger und auf elektronischem Weg mit einem Portalzugriff bei der Landesregierung erfolgen. Oberösterreich ist übrigens das einzige Bundesland, dass sich noch eine eigene Tourismusbeitragsstelle leistet, die wird 2025 aufgelöst.

Auch die Einführung der automatischen Valorisierung, wie wir schon gehört haben, der Höchstbeitragsgrundlagen der Mindestbeiträge sowie der Ortstaxendienst zur Absicherung der finanziellen Ausstattung der Tourismusverbände, dabei soll auch die Möglichkeit zur freiwilligen Abstufung gemäß Absatz vier entfallen, das haben wir schon gehört.

Mit einer Klarstellung zur Freizeitwohnungspauschale wird eine Anpassung der gesetzlichen Bestimmungen an die Judikatur des Verfassungsgerichtshofes vollzogen. Wohnungen sollen dann nicht als Freizeitwohnungen gelten, wenn die Inhaberin und der Inhaber den Hauptwohnsitz in derselben Gemeinde haben und auch dann nicht, wenn die Wohnung nicht als Freizeitwohnung genutzt werden kann, beispielsweise wenn sie renoviert wird. Eine Leerstandsabgabe ist ganz was anders, das hat mit der Freizeitwohnungspauschale nichts zu tun, und das haben wir auch in der Besprechung erörtert und hat mit dem Tourismusgesetz nichts zu tun, daher gehört auch eine Leerstandsabgabe nicht herein. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das hätte man aber parallel machen können!“) Ja, das hätte man parallel machen können, ist aber ein anderes Gesetz. Wir können viel parallel machen, aber da hat es nichts

verloren. Das haben wir auch erörtert, und der Herr Landesrat hat es uns auch erklärt, wie das zu sehen ist. Wenn man es nicht sehen will, dann sieht man es halt nicht.

Zu all diesen Änderungen kann man jetzt stehen, wie man will, eines ist aber jedoch klar erkennbar, das Bemühen um eine Vereinfachung, und der Wunsch nach einer Effizienzsteigerung ist klar erkennbar. Wir werden dem Tourismusgesetz zustimmen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Michael Nell.

Abg. **Nell, MBA:** Dankeschön. Eines möchte ich, glaube ich, festhalten bezüglich dieser Agentur. Wir vertrauen den Experten. Diese Agentur ist eine durchaus namenhafte, ich glaube, sie ist auch dir sehr bekannt, weil du schon öfter etwas damit zu tun gehabt hast, Beispiel, der Geschäftsführer dieser Agentur ist gerichtlich beeideter Sachverständiger, der Geschäftsführer dieses Unternehmens unterrichtet auch auf der Johannes-Kepler-Universität im Tourismusmanagementlehrgang. Ich glaube nicht, dass das keine erfahrene Agentur ist. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das habe ich auch nicht gesagt!“)

Meine Damen und Herren, ich war auch einer dieser 700 Personen. Ich habe mir das Ganze angesehen und nicht alles, was ich gesagt habe in diesem Interview, finde ich jetzt in dieser Strategie. Vielleicht weil ich einer von 700 Personen war. Trotzdem habe ich das Vertrauen in die Experten, dass die das super zusammengefasst haben und dass sie die Kerne herausgenommen haben. Ich glaube, es ist auch okay, wenn man auf eine Messe international fährt und als ein Mühlviertler auftritt und nicht aus vier, falls die das so wünschen. Das wäre für mich logisch.

Jetzt habe ich noch nachgesehen bei den Gremien, weil das Strategieboard auch gefallen ist, und wie ich mir das auf der Website noch schnell nachgeschaut habe, als erster ist vom Oberösterreich Tourismus die Generalversammlung gekommen und an vierter Stelle nach den Landesräten und der Wirtschaftskammerpräsidentin, bist du liebe Doris. Ich glaube nicht, dass du das nicht mitbekommen hast, was hier passiert. In der Oberösterreich Tourismus Generalversammlung wäre komisch, wenn du hier jetzt von den Prozessen nichts mitbekommen hättest. (Zwischenruf Abg. Margreiter: unverständlich)

Jetzt schauen wir noch kurz, wer im Strategieboard ist, weil wir es gesagt haben. Der Obmann der Bundessparte ist immerhin in Österreich, dann haben wir den stellvertretenden Obmann von Tourismusverband Steyr, es ist der Aufsichtsratsvorsitzende vom Salzkammergut Tourismus als Beispiel, es ist der Geschäftsführer der Thermenholding, es ist der Vorsitzende der Mühlviertler Marketing, es sind die Hinterstoder Bergbahnen vertreten, es ist die Fachgruppe Hotellerie vertreten, es ist die Österreichische Hotellerie Vereinigung vertreten mit der Vizepräsidentin Österreichs, und es ist auch der Tourismusverband in Linz vertreten. Ein paar Beispiele, ich habe nicht alle genannt.

Das Fazit aus dem Ganzen ist, das Tourismusland Oberösterreich soll nachhaltig werden. Also nachhaltig, ein ökologischer, ein ökonomischer und aus sozialer Sicht, das ist ganz was Tolles. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das ist die Strategie!“) In größeren Einheiten soll man denken, steht hier auch in dieser Strategie als Ergebnis, was hier passiert ist und genau dem folgt man natürlich dann, weil die Experten dies zusammenfassen, was in dieser Strategie ist. Man folgt dem natürlich dann, und das Strategieboard darf das dann sozusagen noch einmal überprüfen, ob dies okay ist oder nicht.

Dann gibt es noch die Gastgeber und die Unternehmersdynamik verbinden und den Arbeitsmarkt und die Mitarbeiter fokussieren, auch ganz was Tolles, müssen wir, glaube ich, nicht diskutieren. Weiters möchte ich noch sagen, dass auch für mich die Leerstandsabgabe in diesem Gesetz nichts verloren hat. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mario Haas, bitte.

Abg. **Haas:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Es war mir jetzt noch ein Bedürfnis, mich zu Wort zu melden, und zwar unter anderem wegen ein paar Formulierungen vom Kollegen Nell. Er hat gesagt, Erfahrungen aus der Praxis berücksichtigen, das habe ich mir aufgeschrieben, und wir vertrauen den Experten.

Wenn ich mir jetzt diesen Gesetzwerdungsprozess ansehe und das Gesetz mir davorliegt, dann frage ich mich, wo finde ich das hier herinnen, weil ich finde das nicht wieder in diesem Gesetz. (Beifall)

Aber fangen wir beim Tourismus an sich an. Es gibt viele Vorteile, und das weiß ich als Einwohner einer der tourismusstärksten Region Oberösterreichs ganz gut, das heißt, Wertschätzung für eine Region, das heißt auch ein verbessertes Kulturangebot, das natürlich auch den Einheimischen zu Gute kommt, und das heißt auch, dass man noch Wirtshäuser hat, die nicht zusperrt und die man da halten kann.

Der Tourismus bringt aber auch Herausforderungen mit sich, Stichwort Over Tourismus. Das haben wir heuer im Sommer gerade in unserer Region ausführlich diskutiert, Stichwort auch Verkehrsbelastung. Gerade, wenn wir über den Tagestourismus reden, ist die Verkehrsbelastung für die einheimische Bevölkerung enorm. Diese Herausforderungen und weitere Herausforderungen, die können wir am besten in der Region, die betroffen ist, lösen.

Ich möchte mich an dieser Stelle einmal ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und bei den Expertinnen und Experten der Tourismusverbände bedanken, nämlich genau dafür, dass sie solche Bereiche aktiv angehen. (Beifall)

Was brauchen diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht? Sie können mir glauben, ich habe in den letzten Wochen mit sehr vielen gesprochen und ich habe sehr, sehr viele Anrufe erhalten, nicht wegen dem, weil wir über die schöne Region gesprochen haben, sondern weil heute dieses Tourismusgesetz hier am Tisch liegt. Was diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, was diese Expertinnen und Experten nicht brauchen, das ist auch von oben herab diktieren, das brauchen die auf keinem Fall. (Beifall)

Meine Kollegin, die Doris Margreiter, hat schon einige Punkte angeführt, warum wir diesem Vorschlag sicher nicht zustimmen werden. Ich möchte noch einen weiteren Aspekt, der eh schon in Teilen rausgekommen ist, einbringen. Nämlich, das ist diese Aufgabenverteilung, was machen die Gemeinden, was haben diese Gemeinden zu machen, was machen die Tourismusverbände? Dass man sich hier in einer Situation, wo die Gemeindefinanzen in Oberösterreich beieinander sind, wie sehr sie beieinander sind, noch hineinschreiben getraut, was die Gemeinden noch zusätzlich alles machen sollen, das grenzt schon wirklich an eine Frechheit. (Zwischenruf Abg. Nell, MBA: „Die Gemeinden möchten mitarbeiten!“) Muss man auch klar dazu sagen.

Wenn wir über Infrastrukturmaßnahmen reden, die zunehmend unmöglich gemacht werden sollen oder so in diese Richtung kommt es, dann stell ich mir schon die Frage, wie sollen wir denn noch in touristischen Hotspots gewährleisten, dass wir auch die Rückendeckung der einheimischen Bevölkerung haben, diesen Tourismus auch leben zu können? Das geht am besten mit Infrastrukturmaßnahmen, weil sehen tun nicht nur die Gäste was davon, sondern da haben auch wir was davon. Es gibt viele Regionen, die leben das genau so, und das ist der richtige Weg.

Ich möchte auch noch anführen, das Beispiel, das der Herr Landesrat immer bringt, wenn es um die Strukturzusammenfassungen geht. Nämlich, dass er auf einer Messe war und zwei Stände aus dem Salzkammergut, aus verschiedenen Tourismusverbänden, dort gesehen hat. Ja, das heißt, er spricht den Aspekt des gemeinsamen Marketings an. Wenn man diesen anspricht, dann müssen wir auch klar dazusagen, es gibt, und der Rudi weiß das auch genau, eine Salzkammergut Tourismus Marketing Gesellschaft. Man hat die nicht umsonst gegründet vor ein paar Jahren, weil man genau dort das gemeinsame Marketing mit hineinnimmt, und wenn wirklich das Marketing der Grund ist, dann setzen wir uns hin und diskutieren gemeinsam mit den Expertinnen und Experten vor Ort, was wir mit der Salzkammergut Tourismus Marketing Gesellschaft machen und wie wir ein gemeinsames Marketing verstärken sollten. Ich traue mir zu sagen, die Tourismusverbände sind dazu bereit, aber in Wahrheit geht es euch gar nicht darum, das Marketing zu bündeln, sondern um Durchgriffsrecht von oben herab. Das müssen wir auch einmal klar auf den Punkt bringen. (Beifall. Unverständliche Zwischenrufe.)

Herr Kollege Nell, ich habe genug Zeit zum Reden und sonst sage ich den ganzen Aspekt noch einmal, mir ist das wurscht. Wir sind heute alle ewig hier. (Unverständliche Zwischenrufe) Also der Herr Landesrat hat in der Ausschusssrunde zu mir gesagt, ich soll mich erst dann zu Wort melden, zu den Zusammenschließungen, wenn er es über die Köpfe hinweg ab 2025 wirklich verordnen würde, das kann ich ganz klar sagen, ich werde mich auch zu Wort melden, aber jetzt schreiben wir es in ein Gesetz. Darum muss ich mich, wenn ich heute aufzeige oder in meinem Fall nicht aufzeige, auch jetzt damit auseinandersetzen und nicht erst 2025. Es muss legitim sein, wenn solche Sachen gemacht werden, dass man rechtzeitig sagt, wir wollen das so nicht. Genau für das sind wir nämlich auch hier. (Beifall)

Ich möchte jetzt auch gar nicht all zu lange werden. Alles in allem zusammengefasst: Keine ordentliche parlamentarische Debatte, wir haben das schon gehört im Unterausschuss, Nein, haben wir nicht gemacht, brauchen wir nicht, drüberfahren statt einbinden, Zentralismus statt gelebter Regionalität. Das ist das oberösterreichische Tourismusgesetz, und daher stimmen wir diesem Husch-Pfusch Gesetz heute sicher nicht zu. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Aber heute haben wir schon eine ordentliche parlamentarische Debatte, dass muss ich jetzt einmal festhalten. Es geht ja nichts über eine lebendige Diskussion eines Landesgesetzes. (Heiterkeit) Liebe Kolleginnen und Kollegen, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rudi Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Muss das sein?“) Das muss sein. Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause und hier im Haus! Vorausschicken möchte ich, ich bin im Wirtshaus aufgewachsen und bin in eine Tourismusschule gegangen. Es ist zwar schon ganz viele Jahre aus, aber so weit reichen meine Praxiserfahrungen, Herr Kollege Nell, dass es nicht besonders gescheit ist, wenn man die Begutachtungsfrist von einem Gesetz in die Zeit legt, wo die Tourismusindustrie am allermeisten zu tun hat. Entweder man hat es selber nicht

so mit der Praxistauglichkeit oder es war Absicht, diese zwei Möglichkeiten gibt es, das könnt ihr euch jetzt aussuchen für welche das ihr euch entscheidet. Mein Praxisverständnis sagt mir, dass das keine besonders gelungene Aktion war, und das haben wir auch deutlich gehört von vielen Tourismusverbänden.

Hier herinnen spreche ich aber jetzt nicht als Tourismusexperte, das hat die Ulli schon alles gesagt, sondern als Bürgermeister, und als solcher kann ich euch sagen, dass diese Novelle auf viele Gemeinden Auswirkungen hat, und zwar insofern, als dass man mit diesem Gesetzesentwurf zwei Dinge bewirkt.

Einerseits wird es erleichtert, leerstehende Wohnungen und leerstehende Häuser weiterhin leer stehen zu lassen. Das verknappt die Nutzung von vorhandenem Wohnraum, führt zu höheren Preisen und erhöht den Druck auf die Gemeinden, weitere Widmungen durchzuführen, und das wollen wir ja alle miteinander nicht, wie wir ja heute auch schon mehrfach deutlich gehört haben.

Andererseits ist es so, dass den Gemeinden mit diesem Gesetz ein finanzieller Schaden hinzugefügt wird. Es ist nämlich überhaupt nicht so, wie in den Erläuterungen dargelegt ist, dass das eigentlich überhaupt keine wirtschaftlichen Auswirkungen hat, das Gegenteil ist der Fall, den zukünftig wird es nicht mehr möglich sein, die Freizeitwohnsitzpauschale für echte Leerstände einzuheben, und das geht in erster Linie zu Lasten der Gemeinden, die dadurch mit Einnahmenausfällen konfrontiert sind.

Bisher war das so, die Freizeitwohnsitzpauschale konnte auf Freizeitwohnungen eingehoben werden. Wenn man sich das Gesetz ansieht, wie es jetzt formuliert ist, dann sind Freizeitwohnungen als Wohnungen definiert, die länger als 26 Wochen nicht als Hauptwohnsitz genutzt waren. In jeder Wohnung, in der länger wie 26 Wochen kein Hauptwohnsitz gemeldet war, war de facto freizeitwohnsitzpauschalenpflichtig, außer bei gewissen Ausnahmen, wenn jetzt irgendjemand vorübergehend berufliche Zwecke oder für Zivildienst oder andere Dinge, da gab es Ausnahmen, aber im Regelfall war es so, dass jede Wohnung, die länger als 26 Wochen im Jahr nicht als Hauptwohnsitz genutzt war, freizeitwohnsitzpauschalenpflichtig war, und diese Freizeitwohnsitzpauschale wurde auch eingehoben, und das hat in vielen, vielen Fällen dazu geführt, dass diese Wohnungen dann eben nicht leer stehen gelassen worden sind, sondern eben genutzt wurden.

Da kann ich euch persönlich mehrere Fälle schildern, die ich erlebt habt. Eines skizziere ich kurz. Eine Familie oder drei Geschwister haben ein Haus geerbt, haben nicht recht gewusst, was sie damit tun sollen und haben sich gedacht, jetzt lassen wir es einmal leer stehen, und dann schauen wir, was damit passiert. Das wird wahrscheinlich eh mehr wert, und dann hat ihnen die Gemeinde, zwar nicht meine, aber eine andere, die Freizeitwohnsitzpauschale vorgeschrieben, und innerhalb von kürzester Zeit ist diese Liegenschaft verkauft worden, und mittlerweile wird sie auch wieder genutzt. Das ist der Effekt der Freizeitwohnsitzpauschale und der umgekehrte Aspekt, wenn es die nicht gibt.

Nicht nur, dass wir jetzt sozusagen eine negative Wirkung auf dem Wohnungsmarkt haben, den Gemeinden fallen diese Mittel auch weg. Damit ihr seht, dass das jetzt nicht die ideologiegetriebene, jetzt ist der Herr Landesrat leider nicht mehr hier, und verblendete und politische agitatorische Sichtweise eines grünen Bürgermeisters ist, möchte ich euch an dieser Stelle die Stellungnahme des oberösterreichischen Gemeindebundes vorlesen, nachdem es der Präsident nicht gemacht hat, übernehme ich das gerne in Vertretung.

Es steht Folgendes drinnen: Durch diese Änderung wird klargestellt, dass keine Freizeitwohnung vorliegt, wenn die Inhaberin, der Inhaber den Hauptwohnsitz in der gleichen Gemeinde hat. Durch diese Regelung fallen wieder zahlreiche Wohnungen aus der Abgabepflicht. Zweitens, für Leerstände von Wohnungen, die keiner Freizeitnutzung dienen, ist die Einhebung einer Freizeitwohnsitzpauschale und eines Zuschlags aufgrund der vorliegenden Änderung des Gesetzes nicht mehr möglich. Insgesamt geht diese Änderung des Tourismusgesetzes auf Wunsch des Gemeindebundes, also aller oberösterreichischen Gemeinden, die er ja vertritt, an einer echten Zweitwohnsitz- und Leerstandsabgabe vorbei. Auch nach einer Anpassung der Freizeitwohnsitzpauschale, wie in der Novelle vorgesehen, bleiben für die Gemeinden aus seinem hohen Verwaltungsaufwand letztlich keine finanziell relevanten Einnahmen. Es wird daher erneut gefordert, für Zweitwohnsitze und Wohnungsleerstand eine eigene Regelung außerhalb des Tourismusgesetzes zu schaffen. Dazu verweisen wir auch auf die Gesetzeslage in Tirol und eine entsprechende Regelung in Salzburg, sagt der Oberösterreichische Gemeindebund. So und jetzt kann man darüber diskutieren, da bin ich dabei, ob man eine Freizeit-, eine Leerstandsabgabe im Tourismusgesetz regeln muss. Da hat ja der VfGH gesagt, das ist nicht gescheit, und diese Sichtweise kann ich auch teilen.

Aber der VfGH hat im selben Urteil klargestellt, dass der Landesgesetzgeber sehr wohl die Möglichkeit hätte, eine Leerstandsabgabe zu machen, und zwar anders als das der Herr Landesrat in Abwesenheit immer wieder behauptet. Und sicherheitshalber lese ich das jetzt hier herinnen auch einmal vor, nämlich genau diese Passage aus diesem entsprechenden Urteil vom Sommer vor einem Jahr. Da sagt der Verfassungsgerichtshof in seinen Erwägungen, Absatz 5.3.: Der Verfassungsgerichtshof übersieht in diesem Zusammenhang nicht, dass der Landesgesetzgeber im Rahmen des ihm finanzverfassungsrechtlich zustehenden Abgabenfindungsrechtes außerhalb seiner Kompetenz zur Regelung von Fremdenverkehrsabgaben auch eine Abgabe auf leer stehenden Wohnraum vorsehen kann, sofern eine solche Regelung nicht als missbrauchte Abgabenform zu qualifizieren ist. Da sagt der VfGH ausdrücklich, dass der Landesgesetzgeber das machen kann. Und insofern stimmt es einfach nicht, dass wir das nicht können, und andere Bundesländer machen es ja auch vor.

Und jetzt noch eine zweite Stellungnahme des Oberösterreichischen Gemeindebundes, der sieht das nämlich auch so. Da gibt es vom 19. Jänner eine Stellungnahme des Oberösterreichischen Gemeindebundes: In Ergänzung zu unserem Schreiben vom 9. Jänner erlauben wir uns lediglich zur Klarstellung darauf hinzuweisen, dass eine Zweitwohnsitzabgabe problemlos im FAG begründet werden kann, Beispiele insbesondere aus Tirol, die inhaltlich vom VfGH bereits geprüft wurden, zeigen das eindeutig. Lediglich bei Leerstandsabgaben besteht die Problematik mit der Abgabenfindungspflicht der Bundesländer, das hat eh der VfGH auch gesagt.

So, und das ist genau das, was ich und viele andere nicht verstehen können. Ihr beseitigt eine Regelung, die sinnvoll und gescheit ist und die den Gemeinden Abgaben bringt, ohne dass ihr irgendeine Art von Kompensation dafür schafft. Und wenn andere, nämlich wir oder auch die SPÖ teilweise, Anträge einbringen, die genau diese Kompensation schaffen sollen, dann sagt der Herr Landesrat noch, na dann bringt halt einen Antrag ein. Den Antrag haben wir schon eingebracht. Den Antrag hat der Ausschuss versenkt heuer im Sommer. Und das kann ich und wollen wir nicht verstehen und auch nicht mittragen.

Und wir behalten uns in jedem Fall vor, da könnt ihr schon einmal mit hundertprozentiger Sicherheit damit rechnen, dass wir demnächst eine neue Initiative für eine Leerstandsabgabe starten, weil die letzte habt ihr ja gerade im Ausschuss versenkt. Wir lassen nicht locker, das

kann ich euch versprechen, und zwar im Sinne der betroffenen Gemeinden, aber vor allem im Sinne aller, die Betroffenen, die leistbaren Wohnraum brauchen und ihn nicht bekommen, weil Klientelpolitik vor die berechtigten Interessen vieler gestellt wird. Danke liebe KollegInnen! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Christian Dörfel. Bitte!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ein paar Anmerkungen zum Tourismusgesetz, weil jetzt immer zuletzt debattiert wurde, Freizeitwohnsitzpauschale. Ich möchte schon darauf hinweisen, dass es einige Verfassungsgerichtshoferkenntnisse gegeben hat, die nicht die Verfassungswidrigkeit des Gesetzes, sondern des Vollzuges zum Gegenstand gehabt haben und festgestellt haben, das Gesetz ist verfassungskonform, aber der Vollzug nicht. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und das heißt: Es ist zu Verunsicherungen bei den Gemeinden gekommen, weil man jetzt nicht mehr genau gewusst hat, wie man jetzt dran ist, bei der Fülle von Entscheidungen. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das könnte vom Gesetzgeber bereinigt werden!“) Und daher, richtig, daher wurde diese Novelle genutzt, auf Basis der Judikatur des VfGH das klarzustellen. Das heißt, alleine durch diese Änderungen kommt es zu keinem Einnahmenentfall, hätten die Gemeinden bis jetzt verfassungskonform vollzogen.

Und ich kann das jetzt sagen für meine Gemeinde, uns kostet es keinen Euro, weil wir haben es nämlich so vollzogen, wie es der Verfassungsgerichtshof seit einem Jahr eigentlich schon vorgegeben hat. Und wenn ein Haus, eine Wohnung umgebaut wird, kann man nichts erheben. Linz hat es getan, und das hat die Kette von Erkenntnissen ausgelöst. Das ist das eine. Man muss da sauber trennen.

Bei der Leerstandsabgabe ist es wieder was anderes. Das haben wir schon einige Male diskutiert. Und auch da ist klar, da geht es ja auch um einen Lenkungseffekt. Und diesen Lenkungseffekt können wir nur erreichen, wenn der Bund eine entsprechende Regelung macht, weil das ist ein anderer Kompetenztatbestand, das Volkswohnungswesen, und da kann man wesentlich erhöhen, und dann hätte das wirklich einen Lenkungseffekt. Dann ist es auch unabhängig von einer allfälligen touristischen Nutzung einer leerstehenden Wohnung. Da geht es wirklich, dann ist das eine Leerstandsabgabe. Und ich ersuche bitte, dass wir das auseinanderhalten, und dass wir da nicht unsere Bürgermeister oder die Gemeinderäte verunsichern.

Und die Stellungnahmen des Gemeindebundes gehen ja auch in die Richtung. Es ist ja schon eine lange Forderung des Bundes-Gemeindebundes, wenn ich das so sagen darf, dass man eigentlich sagt, hallo, versetzt entweder die Länder in die Lage durch eine Kompetenzänderung oder Bund, mache es selber, dass wir das einheben können, eine wirklich schlagkräftige Lenkungsabgabe, eine Leerstandsabgabe.

Und das Zweite, was gesagt worden ist, weil wir schon bei schlagkräftig sind. Das Ziel des Tourismusgesetzes ist ja, dass der Oberösterreich Tourismus schlagkräftiger wird, dass mehr Leute nach Österreich kommen, dass wir einen super Auftritt haben, international und national als Tourismusland Oberösterreich. Und da sind wir von Experten beraten worden, das ist heute schon alles gesagt worden. Und es hat einen breit angelegten Beteiligungsprozess aller Touristiker, sage ich jetzt einmal salopp, aller Touristiker gegeben, es ist auch gesagt worden, 700 Institutionen, Personen sind interviewt worden und haben ihre Vorstellungen

bekanntgegeben, wie könnte sich denn Oberösterreich oder wie muss sich Oberösterreich aufstellen, damit wir dieses Ziel erreichen, dass wir digitaler werden, unbürokratischer werden, schlagkräftiger werden, attraktiver werden, nachhaltiger werden.

Und genau diese Meinungen, Stellungnahmen sind eben eingeflossen in den weiteren Prozess, wurden ausgewertet, und daraus gibt es zwei Ergebnisse. Das eine ist das Tourismusgesetz und das andere ist die Tourismusstrategie 2030, die heute hier vorgelegt wurde. Sie wurde am Montag beschlossen und wurde heute in den Landtag eingebracht, und das werden wir dann in den nächsten Wochen diskutieren. Und das Tourismusgesetz an sich ist ein Rahmengesetz, da braucht jetzt keiner Angst haben, dass jetzt von oben herab etwas diktiert wird, das stimmt ganz einfach nicht. Das stimmt ganz einfach nicht, man muss nur das Gesetz genau lesen, weil Salzkammergutler glauben immer von oben herab, stimmt nicht. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Weil das noch nie passiert ist!“)

Es laufen Workshops, gerade derzeit ist im Raum Steyr Kirchdorf der Workshop, der entsprechende, mit Pyhrn-Priel, um zu erläutern, worauf es denn ankommt. Und das Gesetz, das Tourismusgesetz, was die Organisation betrifft, ist ein Rahmengesetz. Ich möchte nur daran erinnern. Derzeit haben wir starre Regelungen gehabt, wie soll denn so ein Tourismusverband ausschauen. Das war vor fünf Jahren, damals hat man geglaubt, okay, 200.000 Nächtigungen und 600.000 Euro Einnahmen aus Tourismusabgaben im weitesten Sinn würde ausreichen, um schlagkräftig zu sein. Die Welt dreht sich weiter, jetzt kommt man auf andere Werte, und daher hat man gesagt, nachdem Tourismus ja so eine dynamische Branche ist, jetzt gehen wir weg von starren Grenzen, sondern umschreiben nur ganz allgemein, was erwartet man denn oder was setzen wir voraus, um von einer Tourismusorganisation sagen zu können, das ist eine schlagkräftige Organisation. Man hat das allgemein umschrieben. Und letztlich sollen die Tourismusverbände, die derzeit bestehenden, sich überlegen: Ist es gescheit, dass wir allein bleiben auf Basis der Tourismusstrategie oder schließen wir uns zusammen zu größeren Einheiten?

Ich kann jetzt nur sagen, bei uns ist die Debatte so: Okay, schauen wir einmal, was ist wirklich gescheit, weil wir haben mehrere Tourismusverbände, der eine ist Pyhrn-Priel, die würden alle diese kolportierten Zahlen erfüllen, die jetzt so herumgeistern, eineinhalb Millionen Euro, 500.000 Nächtigungen, das immer irgendwie herumschwirrt. Sie würden das erfüllen, aber sie sagen, wir wissen noch nicht, ob es wirklich gescheit ist oder ob wir nicht Verbündete suchen. Steyr hat die Nationalparkregion bis Bad Hall. Und diese Prozesse laufen ab jetzt oder eigentlich schon seit einigen Wochen in allen Teilen Oberösterreichs. Und ich glaube, wir sollten jetzt da nicht hergehen als Politik und glauben, wir sollen die Rahmenbedingungen festlegen, die Größe der Organisationen festlegen, und dann womöglich auch noch festlegen im Gesetz, was sie zu tun haben. Das ist Aufgabe der Touristiker, das sind Leute, die leben davon, und insgesamt lebt die ganze oberösterreichische Gesellschaft davon.

Wenn es dem Tourismus gut geht, haben wir attraktive Landschaften und wir fühlen uns wohl in unserem Land, ja nicht nur die Touristen aus anderen Teilen Österreichs oder aus dem Ausland, sondern auch wir Einheimische, weil die Touristiker arbeiten ja gemeinsam mit den Gemeinden nicht nur für die auswärtigen Gäste, sondern auch für die Lebensqualität in unseren Gemeinden. Und wir sollen da jetzt nicht anfangen, i-Tüpfel reiten, da hätten wir eine Sitzung gebraucht, da hätte man das noch gebraucht, da hätten wir jenes noch gebraucht, sondern ich glaube, wir sollten das gesamte gemeinsame Ziel wieder in den Vordergrund stellen und diese Bemühungen, den Oberösterreich Tourismus schlagkräftiger zu machen, tatkräftig unterstützen, nicht mit destruktiver Haltung und eh alles ein Blödsinn, und noch eine Sitzung hätte wir gebraucht, sondern wir sollten den Touristikern den Rahmen geben, ihre

Organisation so zu gestalten (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das passiert nicht!“), wie sie glauben, dass es für sie am allerbesten ist. Und darum ersuche ich.

Jetzt hat es den Prozess so lange gegeben, es hat so eine große Übereinstimmung gegeben. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das ist nicht der Fall!“) Wir sagen immer, ich bin kein Touristiker, du bist die Tourismus-Sprecherin, und wir haben jetzt so einen breit angelegten positiven Prozess gehabt und ich glaube, den sollen wir jetzt nicht ruinieren. Wir haben große Übereinstimmung gehabt in den Zielen, wir haben große Übereinstimmung gehabt in der Vorgangsweise, die Abstimmung jetzt ist wieder was anderes, da spielen wieder andere Gründe mit, die ich nicht kommentieren möchte.

Ich sage nur, wir sollen den Weg gehen, den Oberösterreich Tourismus schlagkräftig zu machen, weiter zu verbessern und unser Land attraktiver zu machen für Einheimische und für Touristen. Diesen Weg sollen wir weiter beschreiten, und ihr wisst, was jetzt kommt, mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus, denn das erwarten unsere Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher von uns. Und daher ersuche ich euch, sagen wir, jawohl Burschen und Mädchen, ihr kriegt jetzt ein Gesetz, gehen wir es an, macht euch selber die Organisation, so wie ihr glaubt, dass es am besten ist. Weil diese Chance sollen wir ihnen geben. (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zu den Abstimmungen. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und anschließend über die Beilage 656/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert wird, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Artikel 1, Ziffer 2, 3, 5, 6 bis 13, 44 bis 46, 68 und 69 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Artikel 1, Ziffer 2, 3, 5, 6 bis 13, 44 bis 46, 68 und 69 der Beilage 656/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes gemäß der Beilage 656/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 657/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird (Oö. Jagdgesetz-Novelle 2023). Ich bitte Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 657/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird (Oö. Jagdgesetz-Novelle 2023).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 657/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird (Oö. Jagdgesetz-Novelle 2023), beschließen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Du bist am Wort, Abgeordneter Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Danke! Ja, in aller Kürze, der Gesetzeszweck hat das gleiche Ziel, nämlich Seuchenprävention, um die Schweinepest nicht nach Österreich kommen zu lassen. Vielleicht nur kurz zur Erinnerung, es ist eine Viruserkrankung, die bei Schweinen und Wildschweinen auftritt, für den Menschen ungefährlich ist, aber bei Tieren und insbesondere bei den Schweinen natürlich für eine Katastrophe sorgen kann. Wir haben ja vom gesamten Schweinebestand 40 Prozent von Österreich hier in Oberösterreich. Es gibt noch keinen Impfstoff, daran wird gearbeitet. Und wir sind bisher verschont geblieben, aber in den direkten Nachbarländern, zuletzt auch Deutschland 2020, Italien, Slowakei, Tschechien, Ungarn und so weiter, gibt es die Afrikanische Schweinepest, und das ist auch ein erhebliches Risiko für Österreich.

Die kürzeste Distanz des letzten Ausbruches zur Staatsgrenze sind 124 Kilometer von Slowenien, das ist nicht einmal Linz-Sankt Pölten, also das Risiko ist definitiv gegeben. Und daher, da brauchen wir, weil heute die WHO auch schon in den Mund genommen wurde, die ist natürlich wichtig bei den Seuchen, da brauchen wir sie nicht, da reichen die oberösterreichischen Jäger und Jägerinnen, die hier einen wertvollen Beitrag leisten. Sie sind verlässlich, kompetent und mit 21.000 Köpfen, zehn Prozent davon übrigens weiblich, damit wird die Jagd auch attraktiver, das darf ich mir erlauben, auch in der Fläche in allen Gemeinden verankert, und die oberösterreichischen Jäger und Jägerinnen sind auch ein wichtiger Partner für Gesellschaft, Behörde, Grundeigentümer und Konsumenten, was in der Jagdgesetznovelle, die heute auch einläuft, entsprechend zum Ausdruck kommen wird. Ich darf mich für die Arbeit der Jägerinnen und Jäger bedanken und ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt es gehört vom Kollegen Rathgeb, es geht um die unbefristete Verlängerung der zusätzlichen Verwendung von nachsichttauglichen Visiereinrichtungen. Und dazu gibt es einfach auf der einen Seite die schlechte Nachricht, dass die Gefahr der Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest nach wie vor nicht vorbei ist und in dem vergangenen Monat gerade in unseren Nachbarländern, eben Deutschland, Slowakei, Ungarn und Italien diese deutlich vorangeschritten ist.

Und die gute Nachricht, wir wissen es, dass das tauglichste und effizienteste Mittel und der Schutz dagegen einfach eine konsequente Bejagung ist. Ja, das ist leichter gesagt wie getan, nicht ganz einfach die Geschichte, weil nachtaktive Tiere und deswegen hat sich, wie sich auch in der Vergangenheit, in den letzten Jahren herausgestellt hat, und vor allem auch bei der gesetzlich vorgesehenen Evaluierung ganz klar hervorgegangen ist, dass dieses Mittel der nachsichttauglichen Visier-Einrichtungen ein probates Mittel ist bei der Hilfestellung als Bejagung, und das wäre jetzt natürlich das verkehrte Signal, wenn man dieses Hilfsmittel jetzt aus der Hand geben würden mit Ende des Jahres. Deswegen diese unbefristete Verwendung absolut notwendig. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Das kommt alles zurück! Karma ist das. Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorausschicken kann ich, wir werden diese Verlängerung der Bewilligung der Bejagung von Schwarzwild mit Nachtsichtgeräten mittragen. Wir sehen, dass die Bejagung von Schwarzwild, das sehr intelligent ist, ohne entsprechende technische Vorrichtungen, speziell in der Nacht, sehr schwierig bis teilweise unmöglich ist.

Das kann ein Problem für die Landwirtschaft sein, und sicher ist es ein Problem im Seuchenfall. Aber eines müsst ihr mir bitte erklären. Warum muss man das so machen? Wir haben ein Gesetz, da steht drinnen, Paragraf 62, oberösterreichisches Jagdgesetz.

Es ist verboten, Waffen mit Visiervorrichtungen für das Schießen bei Nacht mit elektronischem Bildverstärker oder Bildumwandlung. Dann steht, das Verbot der Verwendung von Waffen mit Visiereinrichtungen für das Schießen bei Nacht und elektronischem Bildverstärker oder Bildumwandlung gilt nicht bei der Schwarzwildbejagung für den Fall des festgestellten Ausbruchs der Afrikanischen Schweinepest.

Also, das heißt, es ist verboten, aber wenn die Schweinepest ausbricht, ist es nicht verboten. Dann steht, abweichend vom Verbot des Absatz 1 Ziffer 3, ist die Verwendung von Waffen mit Visiervorrichtungen für das Schießen bei Nacht mit elektronischem Bildverstärker oder Bildumwandlung für Personen, die im Besitz einer gültigen Jagdkarte sind, bei der Bejagung von Schwarzwild bis 31. Dezember 2023, unabhängig vom Fall des festgestellten Ausbruchs der afrikanischen Schweinepest.

Also, das heißt, es ist verboten, aber wenn die Schweinepest ausbricht, ist es nicht verboten, aber wenn die Schweinepest doch nicht ausbricht, ist es auch nicht verboten. (Heiterkeit) Also, ich glaube, das könnte man, ich bin jetzt kein Jurist, und ich bin auch kein Legist, aber ich glaube, das könnte man einfacher auch machen.

Aber nachdem das Jagdgesetz in einem Jahr eh Geschichte ist, ist es uns egal. Also, wir stimmen zu, und ich wünsche euch einen schönen Abend. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haas.

Abg. **Haas:** Ja, jetzt wirklich kurz. Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Kurz und knapp, wir wissen jetzt schon, worum es geht. Die afrikanische Schweinepest ist eine Gefahr für Oberösterreich, daher müssen wir etwas tun.

Wir finden dieses Mittel gut, und daher stimmen wir der Beilage auch zu. Wobei ich noch ganz kurz ergänzen möchte, und das mache ich jetzt nur, dass es nicht ganz so kurz ist, (Heiterkeit) ich möchte dazusagen, wir befassen uns ja auch intensiv mit dem oberösterreichischen Jagdgesetz an sich. Ich freue mich auf die Debatte.

Ich freue mich, und ich glaube, wir werden auch einen Unterausschuss brauchen, dass wir da über einzelne Themen, weil es ist ja ein umfangreiches Gesetz, da wirklich debattieren können. Es sind auch schon einige Rückmeldungen aus der Bevölkerung gekommen.

Ich freue mich auf die breite Diskussion, und dass wir etwas Gescheites zusammenbringen. Schönen Abend, danke. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 657/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Beilage 658/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Dienstprüfung für Standesbeamtinnen bzw. Standesbeamte (Oö. Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz 2024). Ich bitte Frau Abgeordnete Strauss zu berichten.

Abg. **Strauss:** Beilage 658/2023, Bericht des Ausschusses für besondere Verwaltungsangelegenheiten betreffend das Landesgesetz über die Dienstprüfung für Standesbeamtinnen bzw. Standesbeamte (Oö. Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz 2024). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 658/2023.)

Der Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über die Dienstprüfung für Standesbeamtinnen bzw. Standesbeamte (Oö. Standesbeamten-Dienstprüfungsgesetz 2024) beschließen.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Du bist am Wort.

Abg. **Strauss:** Nachdem die Zeit schon sehr fortgeschritten ist, und wir ja im Ausschuss große Zustimmung für das neue Gesetz signalisiert haben, darf ich mich abschließend bei allen Standesbeamtinnen und Standesbeamten für die großartige Arbeit, den großartigen Einsatz, der da bundesweit auch gemacht wird, nämlich da braucht es ein großes Einfühlungsvermögen, weil eine Patchworkfamilie ist natürlich anders zu handhaben wie Jungverliebte oder ein älteres Ehepaar, bedanken.

Deswegen möchte ich mich stellvertretend bei meiner Schwester, die ist nämlich leitende Standesbeamtin in Altmünster, bei allen sehr herzlich bedanken für den großartigen Einsatz. Ich bitte um Zustimmung. Danke.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Lengauer.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ebenfalls darf ich mich der Kollegin Strauss anschließen und bedanke mich bei allen Standesbeamtinnen und Standesbeamten für ihre wertvolle Arbeit. Das Gesetz hat einige wichtige Punkte, auf die ich trotzdem eingehen möchte.

Es geht um eine Neuregelung des Zulassungsverfahrens, eine Aktualisierung der Prüfungsmodalität. Was fällt ganz besonders auf? Es geht nämlich auch um die Deregulierung und den Ausbau des verwaltungsökonomischen Aufwandes. Damit ist der Weg der Deregulierung in Oberösterreich fortgesetzt.

Eine entsprechende Professionalität ist sichergestellt, und es ist auch sichergestellt, dass wir trotz der leichteren Zulassungsbedingungen auch entsprechend die Möglichkeit sehen, dass für die Zulassung der Prüfung auch unter berücksichtigungswürdigen Gründen auch abzusehen ist, nämlich wenn Personalengpässe bestehen.

Und hier, gerade hier, weise ich auf die aktuellen Entwicklungen hin. Es ist nämlich gut und richtig, dass sich die Gemeinden zusammenschließen zu Landesamtsverbänden. Es ist gut und richtig, dass man gerade in diesem Bereich das Kirchturmdenken hinter sich lässt.

Ich verweise hier nur auf die erfolgreichen Verbände in Schärding, in Ried, im Bezirk Freistadt, in Garsten, St. Ulrich oder im inneren Ennstal oder im Bezirk Rohrbach. Es ist gut und richtig, dass hier eine Entlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeindeämtern erfolgt.

Es ist gut und richtig, hier in zentralen Büros die Kompetenzen zu bündeln. Es ist aber auch gut und richtig, und dadurch nicht der Bezug zur Heimatgemeinde verloren geht, das machen unsere Gemeindeverbände, und das haben auch die einzelnen Gemeinden für sich im Blick.

Ein weiteres Zeichen der Gemeinden als Dienstleister, die Gemeinden stellen Bürgerinnen und Bürger in den Mittelpunkt ihrer Dienstleistungen. Damit die Services reibungslos funktionieren, ist ein Dreiklang aus Technologie, Organisation und Mensch nötig.

Was heute als Change-Management-Prozesse gelehrt wird, machen die Gemeinden mit den Landesamtsverbänden vor. Es ist gut und richtig, dass dieses in den Verbänden gelingt. Das Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger ist das Wichtigste. Dafür engagieren wir uns, und daher auch unsere volle Zustimmung zur heutigen Vorlage. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer hier und im Internet! Ja, es geht ganz kurz, im Prinzip. Auf Grund von bundesgesetzlichen Vorgaben, von technischen Grundlagen, von Änderungen und Anpassungen, aufgrund von Erfahrungswerten, hat man sich entschlossen, dieses Dienstprüfungsgesetz für Landesbeamtinnen und Landesbeamte neu zu gestalten.

Das ist gut und richtig so, allerdings habe ich eine Sache bei den Landesbeamtinnen und Landesbeamten vorzutragen, nämlich die Neuregelung der Aufwandsentschädigungen. Auf der einen Seite machen wir ein neues Gesetz, ein einfaches Gesetz, angepasst an die technischen Voraussetzungen für die Dienstprüfung, und auf der anderen Seite eine neue Aufwandsentschädigung für LandesbeamtInnen.

Das führt dazu, dass in meiner Gemeinde die Landesbeamten-Aufwandsentschädigung von 850 Euro auf 640 Euro zurückgeht, nämlich zurück geht. Und wenn wir schon alle davon überzeugt sind, dass unsere Landesbeamten und Landesbeamtinnen sehr wertvolle Dienste leisten, dann glaube ich, muss sich das auch in der Entschädigung auswirken.

Es darf auf keinen Fall zu einer Verschlechterung kommen, sondern es müsste auch hier zu einer Verbesserung kommen, und ich ersuche all jene, die dafür verantwortlich sind, auch das zu reparieren. In diesem Sinne einen schönen Abend. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 658/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 659/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Rathgeb zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Beilage 659/2023, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Soziales betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 659/2023.)

Der Ausschuss für Gesundheit und Soziales beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Leichenbestattungsgesetz 1985 geändert wird, beschließen. Ich ersuche um Zustimmung.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Du bist am Wort.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb**: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Gemeinden haben ja seit mehreren Jahren zunehmend Schwierigkeiten, vakante Gemeindearztstellen zu besetzen. Das wird in Zukunft noch schwieriger. Das wirkt sich natürlich auch auf die Totenbeschau aus.

Daher sollen in der geplanten Gesetzesnovelle Möglichkeiten zur Bestellung von Totenbeschauerinnen und -beschauern erweitert und auch vereinfacht werden. Das betrifft im Besonderen die Städte mit eigenem Stadtstatut, Angelobungen und auch Klarstellung bei den Zuständigkeiten. Ich darf mich an dieser Stelle auch bei allen bedanken, die die Totenbeschau durchführen.

Ich habe letzte Woche als Bürgermeister zufällig hier auch eine Anwesenheit gehabt, wo jemand gestorben ist. Das ist durchaus eine Situation, wo die Angehörigen dabei sind, wo das Umfeld angespannt ist, und es ist keine leichte Aufgabe. An dieser Stelle möchte ich ihnen Dank ausdrücken. Ich ersuche um Zustimmung zur Novelle. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Wenn wir aus diesem Plenarsaal aus dem Fenster blicken, dann können wir einen Blick auf eine freigelegte Brücke erheischen. Diese Brücke wurde bei Grabungsarbeiten 2008 freigelegt.

Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert, und im Zuge dieser Grabungsarbeiten wurden auch Skelettfunde aus dem 13. und 14. Jahrhundert aufgefunden, und das zeigt, dass die Geschichte der Leichenbestattung in Oberösterreich eine sehr lange ist.

Auf diese lange Geschichte möchte ich aber heute nicht mehr eingehen. (Heiterkeit) Mir ist nur wichtig, dass ich anhand dieser Novelle aufzeige, was uns im Gesetzgebungsprozess wichtig sein sollte. Wir sollten uns mit Landesgesetzen intensiv in Unterausschüssen befassen, wenn es aber notwendig ist, einzelne Passagen doch schneller und rascher zu beschließen, dann ist die hier gewählte Vorgangsweise, einen einzelnen Teil herauszugreifen, um hier keine Versäumnisse zu haben, die richtige.

Ich freue mich, wenn die Gesamtnovelle dann in einem Unterausschuss debattiert wird. Wir stimmen dieser Novelle zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist also offensichtlich, dass die derzeitigen Regelungen in Oberösterreich hinsichtlich der Totenbeschau in den Gemeinden angesichts der aktuellen Herausforderungen nicht mehr zeitgemäß sind.

Deshalb begrüßen wir die notwendigen Gesetzesänderungen im Bereich der Totenbeschau und stimmen zu. Schönen Abend. (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 659/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Auch diese Beilage ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 666/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung. Ich bitte Abgeordnete Angerlehner zu berichten.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Beilage 666/2023, Initiativantrag betreffend Stärkung der qualifizierten Zuwanderung. Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass eine Attraktivierung und Ausweitung der Rot-Weiß-Rot Karte sowie weitere Maßnahmen zur qualifizierten Zuwanderung vorangetrieben werden, dabei jedoch auf die Differenzierung zum Asylwesen Bedacht genommen wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 666/2023.)

Folgende Ansätze sollen insbesondere Berücksichtigung finden: Sicherstellung einer praxisnahen und einheitlichen Anerkennung von ausländischen Qualifikationen, Bindung internationaler Studierender durch die Ermöglichung von Vollzeitarbeit in studienfreien Zeiten, Vollständige Digitalisierung des Prozesses der Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung sowie Online-Beantragung, Arbeitserlaubnis ab Bewilligung der Rot-Weiß-Rot-Karte, nicht erst ab Zustellung der gedruckten Karte, Evaluierung und bedarfsorientierte Erweiterung der Liste der Mangelberufe, Schaffung einer eigenen, zentralen Anlaufstelle für die Anträge auf Rot-Weiß-Rot-Karte beim AMS, um der steigenden Anzahl der Antragstellungen gerecht zu werden, Erweiterung der Bezahlmöglichkeiten für die anfallenden Gebühren. Ich ersuche um Zustimmung.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, wo niemand zu Wort gemeldet ist. Daher schließe ich die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 666/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen, die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand). Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 667/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern. Ich ersuche Abgeordnete Vukajlović zu berichten.

Abg. **Vukajlović, MSc BA: Vukajlović:** Beilage 667/2023, Initiativantrag betreffend Aufenthaltsmöglichkeiten in Österreich absichern. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 667/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die gesetzlichen Regelungen für Personen bzw. deren Familien aus Drittstaaten, die positive Aussichten in Bezug auf die Beschäftigung in unserem Land haben, dahingehend verbessert werden, dass ein Verbleib in Österreich abgesichert wird. Das betrifft insbesondere gut integrierte Personen, die sich in einschlägigen Berufsfeldern oder Ausbildungen befinden oder entsprechende Ausbildungs- oder Arbeitsplatzzusagen haben.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Frau Abgeordnete Vukajlović, bitte.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Nachdem wir heute sehr ausführlich zur qualifizierten Zuwanderung gesprochen haben, gehe ich davon aus, dass auch dieser Antrag eine breite Zustimmung findet. Danke. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 667/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zur Beilage 668/2023. Ich bitte um etwas Ruhe, ich bitte um etwas Ruhe! Herr Klubobmann! Wir kommen nun zur Beilage 668/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend „Neue Willkommenskultur“ auf einem erfolgreichen Standort Oberösterreich. Ich bitte wiederum Abgeordnete Vukajlović zu berichten.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Beilage 668/2023, Initiativantrag betreffend „Neue Willkommenskultur“ auf einem erfolgreichen Standort Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 668/2023.)

Die Landesregierung wird ersucht, ein Maßnahmenpaket zu entwickeln und in Umsetzung zu bringen, das die Attraktivität unseres Bundeslands für die Zuwanderung von Fach- und Arbeitskräften stärkt und sich aktiv für eine gelungene, neue Willkommenskultur im Sinne von Respekt und Wertschätzung einsetzt und die Integration erleichtert. Dieses Maßnahmenpaket soll insbesondere Punkte wie eine verbesserte, flächendeckende Kinderbetreuung, Zugang zu leistbarem Wohnraum, fachspezifische Sprachkurse und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie mehrsprachige Angebote umfassen. Ich ersuche um breite Zustimmung.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, wo niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 668/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Auch dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zur Beilage 681/2023. Das ist der Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade des ÖBH. Ich bitte Abgeordneten Michael Gruber zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 681/2023, Initiativantrag betreffend die Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade des ÖBH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 681/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für Maßnahmen zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft der 4. Panzergrenadierbrigade einzusetzen. Folgende Schritte sollen unverzüglich eingeleitet werden: Instandsetzung der nicht feldverwendbaren Gefechtsfahrzeuge. Beschleunigte Umsetzung des Modernisierungsplans für die Panzertruppe. Sanierung der Unterkünfte und Garagen. Erstellung eines effektiven Lebenszyklus-Managements für Neuanschaffungen. Ich ersuche um breite Zustimmung.

Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, wo niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 681/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmige Annahme.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind.

Beilage 685/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung für die Umfahrung Weyer auf der B121 Weyerer Straße, Gemeinde Weyer (Bezirk Steyr) (km 40,383 bis km 41,494). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 686/2023, Initiativantrag betreffend Unterstützungspaket für Pflegende Angehörige. Beilage 687/2023; Initiativantrag betreffend Aufhebung von Einkommensgrenze und Stundenkontingente Hauptleistung Persönliche Assistenz. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 688/2023, Initiativantrag betreffend Heben ungenützter Arbeitskräftepotenziale am Oö. Arbeitsmarkt. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 689/2023, Initiativantrag betreffend aktivierende Wohnpolitik – Anreize für bessere Nutzung von Wohnraum. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bauen und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 690/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz mit dem das Landesgesetz über die Einhebung einer Landesumlage Oö. Landesgesetzumlage 2008 aufgehoben wird. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine Damen und Herren, ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft, und die Sitzung ist geschlossen. (Beifall)

(Ende der Sitzung: 21.40 Uhr)